Handbücher zur Volkskunde
Band I.

Die Sage

von

Karl Wehrhan

Verlag von Wilhelm Heims
Leipzig





Handbücher zur Volkskunde
Band I.

Die Sage

von

Karl Wehrhan.



Leipzig.
Verlag von Wilhelm Heims.
1908.

Vorwort.

Als Handbuch der deutschen Volkssage soll die vorliegende Zusammenstellung in kurzer übersichtlicher Form das für weitere Kreise Wissenswerteste aus dem reichen Schatze der deutschen Volkssage nach ihrem tieferen Inhalt und ihrer inneren Bedeutung bringen. Dabei konnte manches nur abrißartig gegeben werden, doch ist durch Einflechtung zahlreicher Beispiele eine lebhaftere Anschaulichkeit zu geben versucht worden. Die eingehendere Forschung muß für die weiteren Belege und sachlichen Unterlagen auf die zahlreichen Einzeluntersuchungen über die verschiedenen Gebiete der deutschen Sage und auf die Sagensammlungen selbst verwiesen werden; dies bezwecken die reichen Literaturangaben, die in solchem Umfange bisher noch nicht gebracht worden sind. Die noch vorhandenen Lücken erklären sich durch die dem Umfang des Buches gesteckten Grenzen.

Möchten diese Ausführungen an ihrem Teile dazu beitragen, der deutschen Volkssage, jenem wertvollen Erbstück nationaler Überlieferung, die von altersgrauer Vorzeit an bis in unsere Tage hinein ihre unzähligen geheimnisvollen Fäden zum wunderbaren Gewebe gesponnen hat, viele neue Freunde zuzuführen, und damit auch unserer rastlos und unaufhaltsam vorwärts strebenden deutschen Volkskunde!

Schließlich habe ich noch der Stadtbibliothek und der Freiherrlich Carl von Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt a. M. für das weitgehende Entgegenkommen bei der Zusammenstellung der Literatur und dem Verlage für die durch Rat und Tat bewiesene Anteilnahme an der Gestaltung des Werkchens auch an dieser Stelle besonderen Dank auszusprechen.

Frankfurt a. M., 14. März 1908.

K. Wehrhan.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Seite

I. Zur Geschichte der Volkssagenforschung.

Die Volkssagenforschung hat eine verhältnismäßig noch sehr junge Geschichte, denn der Wert der Volkssage ist lange verkannt worden. Zwar finden sich in geographischen und Reisewerken etwa vom 14. und 15. Jahrhundert an allerlei „Kuriositäten" aus dem Volksleben der besprochenen Landschaften und darunter auch allerlei Volkssagen; sie sind aber eben nur der Kuriosität halber mitgeteilt. Als Ende des 18. Jahrhunderts Herder und die Romantiker den absoluten Wert eines Teiles der volkstümlichen Überlieferungen und darunter der Sagen erkannten, als nun die Märchen, Sagen und Volkslieder nicht nur als curiosa, sondern als an sich wertvolle dichterische Erzeugnisse gesammelt wurden, als in jener Zeit die einzigartige und unübertreffliche nordische Sagenliteratur Islands und Norwegens in Deutschland zur tieferen Kenntnis und Wertung kam, als dann endlich die Brüder Grimm*) 1816 und 1818 ihre zwei Bände deutscher Sagen herausgaben und dadurch in vorbildlicher Weise den Sammlern der volkstümlichen Sagen den Weg wiesen — da erblühte auch die Sagenliteratur des deutschen Volkes zu einer Höhe empor, die vordem wohl nie geahnt war und die heute noch mit Bewunderung erfüllen muß. Nur einen äußeren Beweis wollen wir hier kurz anführen, der aber in seinem Zahlenmaterial um so gewichtiger sein wird. Unten sind im Literaturnachweis reichlich 1000 verschiedene Titel angeführt. Von ihnen erschienen vor 1800 nicht einmal ein halbes Dutzend; im 1. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, also von 1801—1810 nur 3; im 2. Jahrzehnt schon 21;

*) R. J. Labes, Die bleibende Bedeutung der Brüder Grimm f. d. Bildung der Jugend an den Märchen, Sagen ... Progr. v. Rostock 1887.

im 3. = 41; im 4. = 78; im 5. = 87; im 6. = 109; im 7. 115; im 8. = 110; im 9. = 186; im 10. = 165 und in der ersten Hälfte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrhunderts wiederum 79 Sagensammlungen. Während vor 1816, dem Erscheinungsjahr des epochemachenden Grimmschen Werkes, nur ca. 12 Sagensammlungen erschienen, waren es von 1816—1830 schon 56. Einen neuen Anstoß gab die Herausgabe der deutschen Mythologie von Grimm 1835, die in den Äußerungen des Volkslebens wertvolle Nachklänge und Überreste der Religion der alten Deutschen erkennen lehrte. Die Sagenliteratur schwoll dadurch mächtig an; in der ersten Hälfte des vierten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts erschienen nur 19, in der zweiten Hälfte mehr als das dreifache, nämlich 59 Sagensammlungen. Sie legten, angeregt durch Grimm, das Hauptgewicht auf die geschichtliche Beziehung zur deutschen Vergangenheit und gaben sich deshalb von vornherein gern als Beitrag zur deutschen Mythologie. Man schoß übers Ziel hinaus, sah vielfach in allem und jedem altgermanisches Gut, und darum geriet diese Art der Forschung bei ernsten Gelehrten bald als dilettantisch in Mißkredit. Gegen Ende der 50er und mehr noch vom Ende der 60er Jahre an machte sich deshalb in der Sagensammlung ein Stocken bemerkbar, das auch in unsern schon oben mitgeteilten Zahlen zum Ausdruck kommt. Die zweite Hälfte der 50er Jahre ergab nur 40 Werke der unten aufgeführten Sammlungen, während die erste Hälfte noch 69 hervorgebracht hatte. In den 70er Jahren hielt dieser Rückgang an.

Neuen Anstoß erhielt die Sagenforschung durch die tiefere Auffassung des Begriffs der Volkskunde als Erforschung und Darstellung des gesamten Volkslebens in seinen äußeren Bedingungen und seinen inneren geistigen Formen. Der Eifer der Sagenforscher und Sagensammler ist aufs neue erwacht, wie uns obige Zahlen ebenfalls zeigen, und heute läßt sich außer vielen anderen Publikationen eine ganze Reihe guter volkskundlicher Zeitschriften die Erhaltung, Sammlung und Pflege des Sagenschatzes angelegen sein.

II. Begriff und Wesen der Sage.

Das Substantiv „Sage“ ist abgeleitet vom Verbum „sagen“. Beide gemeingermanische Ausdrücke sind uralt, für das Gothische nicht bezeugt, wohl aber für andere Sprachstämme. „Sagen“ = mittelhochd. **sagen**, althochd. **sagen**, altsächs. **seggjan**, niederd. **seggen**, niederländ. **zeggen** angels. oder altengl. **secgan** (aus **sagjan**), engl. **to say**, altnord. **segja**, urverwandt mit littauisch **sakýti**, altslav. **sociti**. Die substantivischen Formen sind mittelhd. **sage**, althochd. **saga**, niederl. **saghe**, angels. oder altengl. **sagu**, engl. **saw**, altnord. **saga**, **sög**, altfries. **sage**, **sege**.

Nicht nur die Form selbst, sondern auch ihre Bedeutung hat, abgesehen von den Zusammensetzungen wie Aus-, Ab-, Zusage u. a., im Laufe der Jahrhunderte eine wesentliche Veränderung erfahren*), die vor allem in einer Einschränkung besteht. Dem Neuhochdeutschen ist die Beweglichkeit, mit welcher die Sprache „Sage“ gebrauchte, verloren gegangen. Ursprünglich wurde „Sage“ angewandt im Sinne von Sprache, Fähigkeit zu sprechen, Tätigkeit des Sprechens, z. B. **wer er siben gantze tag on sprach und on sag.** (Keller, Altd. Gedichte 33, 1).

Dann bedeutete es das, was gesagt wurde, zunächst in allgemeiner Anwendung: Ausspruch, Mitteilung, Behauptung, Aussage, besonders die feierliche Aussage vor Gericht, also Zeugnis; in freierem Gebrauch auch von nicht gesprochener Aussage, hinweisend auf gesprochene Worte, z. B. **ja wir wölln nach deiner sag gleich gehn mit allem hofgesindt.** (H. Sachs 3, 1 90 [4]). — Nach alter deutscher Sage sind stille Wasser tief (Bürger 22b.) — Die peinlich Frag soll... nach Ermessung eyns guten vernünfftigen Richters für-

*) Vgl. Daniel Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache Bd. II, 2. Leipzig 1876 S. 835 f. — Fr. L. K. Weigand, Deutsches Wörterbuch. 4. Aufl. Gießen 1882. S. 516. — J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch. Bd. VIII. Leipzig 1893. S. 1644 ff. — Moritz Heyne, Deutsches Wörterbuch. Bd. III. Leipzig 1895. S. 194. — Otto Lyon, Johann August Eberhards Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 15. Aufl. Leipzig 1896. S. 493 f. — Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch. Halle a. S. 1897. Seite 368. — Albert Heintze, Deutscher Sprachhort. Ein Stil-Wörterbuch. Leipzig 1900. S. 501. — Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. Aufl. 2. Abdr. Straßburg 1905. S. 325.

genommen werden, und soll die Sag des Gefragten nit angenommen oder aufgeschrieben werden, so er in der Marter, sondern soll sein Sag thun, so er von der Marter gelassen ist (Carolina, Art. 58). —

Endlich bedeutete Sage einen auf mündlichem Wege verbreiteten Bericht über etwas, eine Kunde von etwas, aber wieder mit verschiedenem Nebensinn. In der älteren Sprache wird der Bericht, der sich noch auf etwas Gleichzeitiges bezieht, noch ohne die Betonung der Unsicherheit der Kunde aufgefaßt, z. B. **nu was in vor mit sage wol kunt, wie der Kaiser walte zwên in kurzer stunt** (Lohengrin 6798). Später kommt die Vorstellung des Unsicheren, Unzuverlässigen, des Gerüchts hinzu, z. B. **durch offenbarung, red' und trage, wird offt gewehrt der bo̊sen sage** (Schwiegers geharnischte Venus 26, Neudr.)

Besonders entwickelte sich der Begriff Sage-Bericht, Kunde über etwas Vergangenes und zwar vor allem weit in der Vergangenheit Zurückliegendes, wie es von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzt, auch hier in der älteren Sprache zuerst wieder ohne die Vorstellung des Unzuverlässigen, des Unhistorischen, z. B. **daz sî sanfte nâch sage waeren an dem vierden tage geriten in daz schoene lant** (Lanzelet 9094). Mit der wachsenden Kraft der Kritik, wie Grimms Wörterbuch sagt, entwickelte sich der moderne Begriff der Sage, mit dem die Vorstellung des Unhistorischen unlösbar verbunden ist. Danach ist die Sage eine Kunde von Ereignissen der Vergangenheit, welche einer historischen Beglaubigung entbehrt. Der Begriff der Sage wird ausgebildet als der naiver Geschichtserzählung und Überlieferung, die bei ihrer Anordnung von Geschlecht zu Geschlecht durch das dichterische Vermögen des Volksgemüts umgestaltet wurden, und freier Schöpfung der Volksphantasie, welche ihre Gebilde an bedeutsame Ereignisse, Personen, Stätten anknüpft.

Somit bedeutet Sage als Allgemeinbegriff die gesamte eben charakterisierte Überlieferung. W. Grimm sagt in seiner Heldensage 335: „Die Sage folgt der Entwicklung des menschlichen Geistes . . . In diesem Fortgange kann sie alles, was ein Volk geistig besitzt, Himmlisches wie Irdisches berühren“. In diesem Sinne spricht man von Götter-, Heldensage usw.

Im engeren Sinne bezeichnet Sage eine Erzählung, Überlieferung mit bestimmtem Inhalt; so sagt man: die Sage von Siegfried, die Kyffhäusersage, die Sagen Westfalens u. a.

Weiter spricht man von einer alten, grauen, dunklen Sage. Man sagt: der Sage nach — es ist eine Sage — wie die Sage geht — die Sagen gehn, z. B. die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen (Schillers Räuber 4, 5).

Und endlich schließt sich der Begriff Sage auch ferner an eine unverbürgte Vorstellung, z. B.: War seiner Hoffnung Grund nicht eine graue Sage? (Uz 272, hrsg. v. Sauer.

Die heute vorwiegende Bedeutung der Sage — Volkssage — hat sich erst im 18. Jahrhundert entwickelt, wo mit dem Bekanntwerden und der Würdigung altnordischer Literatur der dortige Name dieser Dichtwerke (d. h. unbeglaubigter, dichterisch ausgeschmückter Geschichtserzählungen) „saga" an das deutsche Wort angelehnt wurde. Am Ende des 18. Jahrhunderts erschienen die ersten solcher Sammlungen unter dem Titel „Sagen" bei uns (vgl. d. Literatur unten!).

Aber auch heute ist der Begriff der Sage, dessen historische Entwicklung wir gleichsam gegeben haben, noch nicht so fest eingeengt, daß er nicht eine wenn auch nur geringe Beweglichkeit zuließe. Zuerst muß die Sage in der Überlieferung im allgemeinen einen Platz haben. Wir führen zum Vergleich verschiedene Definitionen außer den schon angegebenen an. Lyon sagt (a. a. O.): „Sage wie Überlieferung im engeren Sinn gehen auf das mehr oder minder Vergangene, von einem Geschlecht auf das andere Übergehende, Geschichtliche und bilden ein Stück des geistigen Eigentums eines Volkes. Sage und Überlieferung unterscheiden sich dadurch, daß der Inhalt der Sage nur Geschichte ist, der der Überlieferung aber auch Lehren und Vorschriften über gewisse Gebräuche sein kann. Im weiteren Sinn versteht man unter Überlieferung alles das, was von unseren Vorfahren, mündlich wie schriftlich, in Worten, Sachen, Einrichtungen, Gebräuchen usw. auf uns gekommen ist." Weigand (a. a. O.) sagt: „Die Sage ist eine im Volk entstandene, erdichtete oder durch Erdichtung ausgeschmückte Erzählung." Steinthal*) definiert Sagen als „lediglich schriftstellerisch

*) Das periodische Auftreten der Sage (Zeitschrift f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. XX. 1890. S. 306).

überlieferte und von einem zum andern wandernde Erzählungsstoffe" und schließt sich dabei an George an, der sagt: „Mythos ist ein in Erzählung gekleideter Gedanke". Und der bekannte Volkskundeforscher Wilhelm Schwartz*) meinte, die Sage im allgemeinen sei „jede aus dem volkstümlichen Leben aufsteigende erdichtete Erzählung", im besonderen seien Sagen „diejenigen in kunstloser Form in der Volkserinnerung aufbewahrten Erdichtungen, welche Grundanschauungen der Volsseele, aus einem erhöhten Zustand der letzteren hervorgehend, eindringlich verkörpern und durch diese Verkörperung wiederum die Volksseele während langer Zeiten leiten und formen." Henne-Am-Rhyn**) sagt: „Der Name der Sage ging vorzugsweise auf solche Erzählungen, welche sich an besondere Orte, Zeiten und Personen knüpften." Meiche***) führt aus: „Für die Zwecke der Volkskunde, die uns die Volksseele bei ihrem Denken und Schaffen zeigen will, erweist sich der allgemeine Begriff der Sage (als Erzählung) als zu geräumig. Sage kann hier vor allem nur die Überlieferung genannt werden, an der das Volksbewußtsein unter Verwendung typischer Vorstellungen ausdeutend und fortgestaltend tätig ist. Mit anderen Worten: Ein Bericht wird erst dann zur Sage, wenn er sich nicht mit der Wiedergabe der einfachen Tatsache begnügt, sondern sie auch erklärt und dazu Anschauungen benutzt, die im Volke allgemein umlaufen und auch auf jeden ähnlichen Fall angewandt werden können."

Mit dem Märchen hat die Sage viel Ähnlichkeit, beide greifen in unendlichen Mischungen und Wendungen ineinander, aber die Sage ist mehr lokaler, das Märchen allgemeiner Natur, erstere ist historischer, letztere poetischer. Daraus folgt, daß die Sage gebundener ist, das Märchen dagegen freier, in sich selbst ohne äußere Fesseln gefestigt. Wilhelm Grimm sagt davon****): Die geschichtliche Sage fügt

*) Vgl.: der sittliche Zug in der deutschen Sage — (Preuß. Staatsanzeiger 1870, Beilage zu No. 28).

**) Die deutsche Volkssage . . . 2. Aufl. 1879. S. 2.

***) Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig 1903. S. 12.

****) Kleinere Schriften Bd. I. S. 333. — Th. v. Bernardi, Volksmärchen und epische Dichtung. Leipzig 1871. — W. Urbas, Über Sagen und Märchen. Leipzig. 1888. — Otto Weddigen, Die deutsche Sage und das deutsche Volksmärchen. Stuttgart 1904.

meistens etwas Ungewöhnliches und Überraschendes, selbst das Übersinnliche an das Gewöhnliche, Wohlbekannte und Gegenwärtige, das Märchen aber steht abseits von der Welt in einem umfriedeten ungestörten Platz, über welchen hinaus es nicht weiter schaut. Darum kennt es weder Namen noch Ort, noch eine bestimmte Heimat, und es ist etwas dem ganzen Vaterlande Gemeinsames.

Schließlich noch die Abgrenzung der verschiedenen Arten der Sagen: Während die geschichtliche Sage an geschichtliche Personen und Handlungen anknüpft und die im Volke fortlebenden Erinnerungen an geschichtliche Zustände, Persönlichkeiten und in nebelhaftes Dunkel zurückgetretene Taten zu Erzählungen ausbildet, haftet die örtliche Sage an bestimmten Örtlichkeiten. Die Heldensage lehnt sich an die alten Helden des Volkes an, die Göttersage oder der Mythus an die alten Götter mit ihren Zuständen, Handlungen, Erlebnissen, so also über die bloßen Ereignisse des Menschenlebens hinausgreifend. Wenn die Sage auf dem Gebiete monotheistischer dogmatischer Religionen und vorzugsweise der christlichen auftritt, so wird sie zur Legende. Beschäftigt sie sich mit dem Leben und Treiben der Tiere, so spricht man von einer Tiersage, die sich fast ausschließlich auf mit Sprache und Denkkraft ausgestattete ungezähmte Tiere bezieht. Doch entspricht in diesem Falle der Name Tiermärchen dem Wesen der Sage und des Märchens besser. Andere Sagen sind dadurch entstanden, daß das Volk Personen und Ortsnamen sich deutet und daraus eine Geschichte macht, das sind die ätiologischen Sagen. Man spricht auch noch von Sagenkreisen. Sie gruppieren sich um bevorzugte Persönlichkeiten (König Artus, Dietrich von Bern, Karl der Große u. a.) und deren Umgebung. Wenn die Sagen dieser Sagenkreise nach Ursprung und Inhalt auch sehr verschieden sind, so stehen sie doch im Zusammenhang. Im Mittelalter gab es eine Reihe solcher Sagenkreise; denn wie alle Volkspoesie blühten die Sagen am prächtigsten in alter Zeit und verstummten bei höherer Kultur mehr und mehr.

Zu der Beurteilung und Einreihung der Sagen sind endlich noch verschiedene Gesichtspunkte zu erwähnen.*) Eine verschiedene Weltanschauung wird auch über „übernatürliche,

*) Vgl. Meiche, Sagenbuch des Königr. Sachsen S. XIII ff.

auf den Glauben gestellte Züge im Wesen der mythischen Sage" geteilter Ansicht sein und unter Umständen etwas als Sage anerkennen oder nicht; so sieht der christliche Glaube in verschiedenen, besonders katholischen Gegenden, manche Wundersagen noch als durchaus mögliche Geschehnisse an, so daß dann die Aufnahme in die Sagensammlung verworfen wäre. Verschiedene Seelen- und Zaubersagen werden dagegen noch in unserer Zeit als mesmerianische Versuche und hypnotische Vorführungen erklärt*), so z. B. das Geistauswandern und die Augenvergaukelei (Ein Arzt läßt den Geist des Kranken eine Zeitlang aus dem Körper scheiden, sein eigenes Schicksal im Gesicht der Vorbeigehenden ablesen. — Ein Gaukler läßt scheinbar einen Balken von einem Hahn schleppen, ein Mädchen mit vierblättrigem Kleebatt verrät die Augenverblendung.) Es fehlt auch nicht an Stimmen, welche die mit Steinen werfenden Poltergeister als wirklich vorhanden ansehen**).

Keine Sagen sind die sogenannten merkwürdigen Begebenheiten oder Geschichten, mit denen manche Sagenbücher gestopft sind (wenn z. B. ein Affe mit einem Wickelkinde aufs Dach flüchtet u. a.) oder die nur den Aberglauben als solchen betreffen. Wie ist es nun mit den in bewußter literarischer Tätigkeit geschaffenen sagenhaften Erzählungen? Sind sie zu den Sagen zu rechnen? Sind sie reine Produkte eigener Phantasie, womöglich mit bestimmter Absicht erfunden (so z. B. die vielen Sagen zur Erklärung von Namen in landschaftlichen Geschichts- und Geographiewerken des 17. Jahrhunderts), so sind sie als Sagen abzuweisen. Manchmal hat aber auch ein bekannter oder unbekannter Dichter dem Volke ein Sagenkorn entnommen, poetisch befruchtet und dem Volke zur weiteren Ausbildung zurückgegeben, so daß eine Wechselwirkung zwischen bewußter und unbewußter Gestaltung eines Sagenstoffes entsteht. Solche Sagen sind der Niederschlag gewisser literarischer Strömungen und ihnen gegenüber ist die Sagenforschung Literaturgeschichte. Durch die Erkenntnis, wie das ursprüngliche Erzeugnis der Volksseele umgeprägt wird und sich dann wieder in der Masse verbreitet, gewinnt der Sagenforscher

*) Vgl. Paudler in: Mitteilungen des nordböhmischen Exkursionsklubs XVIII S. 17 ff.

**) Vgl. Carl du Prel in: Psychische Studien XXI 1894 S. 535. ff.

schätzbare Parallelen zum tieferen Eindringen in das ältere Sagenmaterial. Solche Erzählungen sind auch als Sagen anzusehen, sie bilden die Gruppe der literarischen oder romantischen Sagen, weil der Einfluß der Romantik auf die Mehrzahl unter ihnen unverkennbar ist. Während die echte Sage dem Volslied*) gegenübergestellt werden kann, so die romantische Sage dem volkstümlichen Lied. Diese volkstümliche (literarische) Sagendichtung muß jedoch Kennzeichen echter Sagen aufweisen können, sonst entstehen unechte Sagen.

Die Scheidung in echte und unechte Sagen**) ist schwer, denn es gibt dazu keine untrügliche Methode, sondern nur einige Kriterien. Die echte Volkssage ist schlicht, sie zeigt keine verwickelten Situationen, hat nichts Gekünsteltes und ist ohne reiche Nomenklatur, sie nimmt die Wesenzüge auch nicht aus den Vorstellungen einer internationalen Kultur oder aus gelehrten Einzelstudien. Wenn z. B. abergläubische Vorstellungen um wirkliche oder erdachte Vorfälle gruppiert werden, so kann man sie als echtes Sagengut ansehen; manche Gespenster- und Schatzsagen mögen so entstanden sein. Gelehrte Fabeln, also unechte Sagen sind vor allem die schon erwähnten sinnlosen Ableitungen von Orts- und anderen Namen und gewisse Göttersagen, die besonders vor einigen Jahrhunderten eine Rolle spielten. Unecht ist z. B. die Ableitung des Namens Dresden von trasi = pseudoslavisch „Fähre“ = Überfahrtsstelle der Wenden, echt dagegen ist folgende Namensage: Ein Wettiner wollte dem Ort einen Namen geben nach dem ersten Wort, welches er dort hörte. Als er hin kam, sagte ein Maurer beim Betrachten eines Steines zu sich selber: drehst'n oder wendst'n. Unecht ist z. B. auch folgende Sage von Soest, die an den lateinischen Namen der Stadt Susatum anknüpft: Hier soll vor diesem ein Schloß gestanden und das Volk sich der guten Gelegenheit wegen rund herum angesiedelt und so den Ort stetig vermehrt haben. Daher der Name Zusat oder Zusatz. Den Ausschlag gibt in letzter Linie nur das feine Gefühl des in langer Arbeit geschulten Forschers und Sammlers, wobei ein poetischer Sinn — die Sage ist ja Poesie — für den

*) H. Schurtz, Volkssage u. Volkslied. (Allgem. Zeitung 1895. Beilage Nr. 200).

**) Meiche, Unechte Sagen (Mitt. d. V. f. sächs. Volkskunde. 1897. S. 7—10.

echten Volksforscher unerläßlich ist. Das beste Kennzeichen für die Echtheit einer Sage ist aber schließlich das Verhalten des Volkes selbst, ob es eine Sage annimmt oder ablehnt.

Über das Alter der Sagen ein genaues Urteil zu fällen ist schwer, wenn nicht ganz unmöglich, zumal sie, wie das Volkslied, immer einem gewissen Wandel unterworfen sind, gleichsam immer von neuem wiedergeboren werden, und ist auch die Form einer Sage neu, so sind doch die ihr innewohnenden Vorstellungen uralt. Nach Grimm haben die Zwerg- und Hünensagen einen gewissen heidnischen Anstrich voraus. Und über die Sagen von Hexen und Gespenstern sagen diese Forscher: Man könnte sie insofern die neuesten nennen, als sie sich am öftersten erneuern, auch örtlich betrachtet, am lockersten stehen; inzwischen sind sie im Grunde vielmehr nur die unvertilglichsten, wegen ihrer steten Beziehung auf den Menschen und seine Handlungen, worin aber kein Beweis ihrer Neuheit liegt. Und Meiche sieht in den Teufels- und Gespenstersagen nicht mit Unrecht Nachklänge der religiösen Erregungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Die Sage von den Poltergeistern sind uns meist aus den Zeiten nach dem dreißigjährigen Kriege überliefert und ebenso wie die Teufelsbündnisse für die Kulturgeschichte nicht unwichtig. —

Die Sage versteht es vorzüglich, in treffender Weise den Charakter ganzer Volksstämme zu bezeichnen. Das Wesen des eichenurwüchsigen Westfalen, das aber einem edlen Kern in rauher Schale gleicht, wird in der folgenden Sage in drastisch-plastischer Darstellung so recht gelungen wiedergegeben.

Christus geht einst mit Petrus in Westfalen spazieren; sie treffen aber nur kräftige und knorrige Eichen in dieser Gegend an. Petrus, dem es leid tut, daß niemand das schöne Land bewohnt und bebaut, bittet den Herrn, doch einen Menschen dafür zu schaffen. Christus stößt denn auch kaum mit dem Fuße gegen einen Eichenstamm, als dieser sich in einen blondgelockten Sohn der roten Erde verwandelt „frei und stark, blauäugig, trotzig bis ins Mark." Drohend wendet er sich zum schaffenden Herrn und schreit ihn zornig an: „Watt stött he mi!"

Nach einer anderen Sage sollen die beiden keine anderen lebenden Wesen unter den Eichen gefunden haben, als

Schweine, was Petrus zu derselben Bitte bewog. Auch nach dieser Sage schuf der Herr einen Westfalen, wenn auch nicht aus der Eiche, sondern aus etwas, was die Schweine hatten auf der Erde liegen gelassen — auch hier das trutzig-herausfordernde Benehmen des Neugeschaffenen.

Damit vergleiche man nachstehende rheinische Sage: „Eines Abends geht der Herr mit St. Petrus am Rheinesstrand, der Herr lehrend, der Apostel lauschend. Da merkt der Gottmensch, daß sein Zuhörer ein Zuschauer geworden und fragt den Jünger ernstlich, was es gebe. „Lieber Meister", sagt der, „schau' dort am Ufer die Maid, hier haust doch ein hübscher Menschenschlag! Und der Herr nimmt einen Sechsbätzner: „Den nimm, Petrus, und kaufe dir lieber einen guten Schoppen Rheinwein; du tust besser, als nach Evas Weise, die euch ins Leid gebracht, die Augen wandern zu zu lassen." Das ist echt „rhein-fränkischer Humor voll sittlich-religiösen Ernstes."

Auch der köstliche deutsche Humor kommt in der Sage zur rechten Geltung; die Mehrzahl der Sagen hat irgend einen Zug, der die heitere Seite des Gemüts anregt. Wie der seine Frau auf die Probe stellende König Heinrich weidlich verprügelt wird, wie der Bauer Hans dem König ein Schnippchen dreht, ist bekannt (vgl. Grimms Sagen). Dahin gehören auch viele der Teufelssagen, die in epischer Breite schildern, wie der Böse hintergangen wird, wie er hereinfällt — immer kommt er zu spät, z. B. erst nach dem ersten Hahnschrei, oder der zuerst Begegnende oder die Brücke Überschreitende ist kein menschliches Wesen, wie er gehofft hat. Auch die Sage vom Schelm von Bergen hat einen lustigen Anklang. Im allgemeinen darf man auch hier mit Johann Rist sagen: Ein Volk ohne Scherz ist unheimlich, wie ein Wald ohne Gesang. Und wenn bestimmte Kreise dabei in Mitleidenschaft gezogen werden — man denke nur an einige Spott- und Ortsnamensagen — so werden die Betroffenen ja auch am ehesten ein herzliches Mitlachen für den harmlosen Scherz haben.

Sage und Anekdote berühren sich oft und zwar so innig, daß nicht immer die genaue Grenze gezogen werden kann. Der Anekdote haftet, wie der historischen Sage, etwas Geschichtliches an, aber bei der echten Anekdote mehr als bei der historischen Sage. Anekdota, ein griechisches Wort =

„nicht herausgegeben", bezeichnete ursprünglich die aus irgend einem Grunde nicht veröffentlichten oder absichtlich verheimlichten Schriften; Anekdota bezeichnete dann zunächst eine nur mündlich überlieferte Erzählung eines einzelnen kleinen Erlebnisses, eines Ausspruches und dergleichen; vom Geschichtsschreiber übersehen oder der Veröffentlichung nicht für würdig erachtet, meistens eine kleine pointierte Erzählung.

Die Anekdote ist nicht selten Sage und zeigt uns eine geschichtliche Persönlichkeit, einen Helden, einen Fürsten in rein menschlichen Charakterzügen; sie hilft dem gewöhnlichen Manne erst so recht, sich seine Geschichte zu bilden, da die reine nackte Geschichte, die sich nur an aktenmäßige Tatsachen hält, dem gewöhnlichen Manne fremd bleibt und ihn kalt läßt. Die Anekdote durchbricht die ehrfurchtsvolle Entfernung des gewöhnlichen Erdenbürgers von dem Manne großer Taten, dem Herrscher auf dem Throne, wie es ja auch die historische Sage tut. Sie läßt uns gleichsam durch die Fenster in die Privatgemächer des Schlosses und durch den Busch in den abgesperrten Teil des königlichen Parkes einen gern geworfenen Blick tun. Darum hat das Volk auch gerade die Bilder seine Lieblingshelden und Lieblingsfürsten mit dem Blätter- und Blütenschmuck solcher sagenhaften Anekdoten oder besser anekdotenhaften Sagen umkränzt. Dadurch bringt es sich auch die Größten und Mächtigsten, die Erhabensten und Glänzendsten als freundlich lachende und scherzende, aber auch als menschlich leidende Erdenkinder näher; doch sind der letzteren Fälle weniger. So sind gerade im deutschen Volke echtes Heldentum und echter Humor stets verbunden gewesen; so nur konnten Gestalten wie Siegfried, Hermann der Cherusker, Karl der Große, Friedrich Barbarossa, Luther, der alte Fritz, Zieten, Blücher und viele andere zu echt volkstümlicher Größe emporwachsen. So wird Geschichte mit Poesie verwoben. Der alte Fontane wollte in den geschichtlichen Anekdoten sogar das „Beste aller Historie" sehen und meinte: „Was tue ich mit den Betrachtungen! Die kommen von selbst, wenn die kleinen und großen Geschichten, die heldischen und mesquinen zu mir gesprochen haben." Und Professor Wichner sagt nicht mit Unrecht: „Die Anekdote ist volkstümliche Geschichte; sie erzählt kürzer, sie beleuchtet ihre Helden mit einem Blitzlicht, aber sie charakterisiert oft vortrefflicher als der gewissenhafte

Forscher. Wie der Held in der Anekdote lebt, fromm und bieder, wahr und offen, oder das Gegenteil, so lebt er im Volke fort, und es wäre vergebliches Bemühen des Hofgeschichtsschreibers, die Volksüberlieferung berichtigen zu wollen. Darum ist die Anekdote, die uns die intimen Züge der Großen verrät, die unsere Herrscher im Verkehr mit dem Volke schildert, von ganz bedeutendem Werte." *)

Wie nächst dem sittlichen Ernst und der Gedankentiefe auch der Humor im deutschen Volke seine heimische Stätte fand, zeigt uns unter anderem auch die Gestalt des Till Eulenspiegel **) mit den zahlreichen Schwanksagen, und ferner die überall verbreiteten Narrenpossen der Schildbürger. Beide Arten wirken auf entgegengesetzte Art. Eulenspiegel handelt absichtlich verkehrt; die Schildbürger, unter welchem Namen sie in den verschiedenen Gegenden auch auftreten mögen, vermeinen überzeugt klug und weise zu handeln; Eulenspiegel führt seine Streiche mit bewußter Schadenfreude aus; die Schildbürger haben die ehrlichste Absicht; Eulenspiegel zeigt eine Art von Geistesüberlegenheit; die Schildbürger stehen im erhabenen superklugen Dünkel da; Eulenspiegel macht sich auf Kosten anderer lustig und gibt andere dem Gelächter preis; die Schildbürger machen sich in Ausführung ihrer Narrenspossen selbst lächerlich. —

Wie der Epheu mit Vorliebe an hohem Gemäuer emporrankt und dieses in frisches Grün einkränzt, wie die glänzende Wolke sich vor allem an hohe Bergesgipfel lehnt und die gewaltigen starren Gipfel in geheimnisvolle Schleier hüllt, wie die schon längst verschwundene Sonne noch die am höchsten emporragenden irdischen Gegenstände in goldigen Schein faßt, so klammert sich die Sage gern an hervorragende menschliche Größen, umgibt sie mit grünender, lebender Poesie, stellt sie uns in geheimnisvollem blauen

---

*) Citiert nach: Das Land, hrsg. von Heinrich Sohnrey. XV. 1907. Nr. 24 S. 530. — Vgl. Hermann Jahnke, Hohenzollern-Anekdoten. Stuttgart 1907. — Albrecht Keller, Die Schwaben in der Geschichte des Volkshumors. Freiburg a. Br. 1907. — A. Bichner, Anekdotenhafte Sagen (Mitteil. der schles. Ges. f. Volksk. VI. 1899. S. 29 f.) — G. Keßler, Spitznamen und Schildbürgergeschichten einiger schweizerischer Ortschaften (Schweizer. Archiv f. Volksk. V. 1901. S. 112—115).

**) Vgl. Till Eulenspiegel von Jakob Nover in seinen deutschen Sagen . . .

Sagenduft dar und läßt den das Volk bezaubernden Glanz ihres irdischen Daseins noch in satten Farben schimmern, wenn sie selbst auch schon lange, lange dem Leben entsagt haben. Sollen wir Namen nennen? Nur einige als Beispiel: Armin, Karl der Große, Wittekind, Friedrich Barbarossa usw., und aus der Neuzeit besonders Friedrich der Große und Napoleon.

Die großen geliebten Heldengestalten in der Geschichte, die volkstümlichen Männer auf der Höhe des Lebens, wie die eben genannten, sie unterliegen dem Tode nicht, in der Volkssage leben sie fort bis auf diesen Tag, wenn auch in Berge entrückt und in tiefen Schlaf verfallen. Hermann der Cherusker wohnt im Desenberg bei Warburg und in der Arminiusburg zwischen Schieder und Lügde bei Pyrmont und wird einst in großer Herrlichkeit wiederkommen. Im Guckenberg bei Fränkisch-Gmünden ist ein Kaiser mit seinem ganzen Heer versunken, wird aber einst mit seinen Leuten wieder herauskommen, wenn sein Bart dreimal um den Tisch gewachsen ist, an dem er sitzt. Karl der Große schläft im Kaiser Karlsberg zwischen Nürnberg und Fürth, Wittekind in der Babylonie (in Westfalen); ähnlich ist auch die ältere Sage des Chronicon uspergense zum Jahre 1223, nach der bewaffnete Reiter aus einem Berge bei Worms zur Beratung erscheinen, um dann wieder zu verschwinden. Auch der Sagenheld Siegfried wohnt mit noch anderen Helden in einem Bergschlosse in Geroldseck und soll mit ihnen erscheinen, wenn das Volk in Not ist. Kaiser Friedrich Barbarossa schläft im Kyffhäuser und wird einst zu seiner Zeit wiederkommen; auch soll er noch im Untersberg bei Salzburg, in einer Felsenhöhle bei Kaiserslautern oder zu Trifels bei Annweiler seine Ruhe bis zum Hervorkommen genießen.

Das urwüchsige heidnische Reckenwesen der Sage finden wir nicht nur bei uns, die Sagen wohl aller Völker wissen davon zu berichten, es sind Erinnerungen an die gewaltig erscheinenden Hünen der Urzeit, Bilder der übermenschlichen Gewalt. Schon die talmudische Sage berichtet uns von einem solchen Riesen, der gewaltig trotzig neben der Arche Noahs herschritt und sich daran festzuhalten suchte.

Doch nicht nur Helden- und Reckengestalten, hohe und erhabene Männer führt uns die Volkssage dar, als Volkssage darf sie auch das V o l k nicht vergessen.

Da ist es zuweilen der Aufschrei des oft hartbedrängten und von den allzugestrengen Herren argbedrückten Landvolkes, der uns entgegentritt. Wer kennt nicht die Sage vom hartgeschmiedeten*) Landgraf Ludwig zu Thüringen und Hessen? Da er anfänglich ein gar milder und weicher Herr, huben seine Junker und Edelinge an, stolz zu werden, verschmähten seine Gebote und drückten und schatzten die Untertanen aller Enden. Einmal verirrte sich nun der Landgraf auf der Jagd, kam zu einer Waldschmiede und bat um Obdach unter dem Vorgeben, er sei des Landgrafen Jäger. Der ihn erkennende Schmied sagte: „Pfui des Landgrafen! wer ihn nennet, sollte allemal das Maul wischen, des barmherzigen Herrn!“ Ludwig schwieg und der Schmied sagte zuletzt: „Herbergen will ich euch heunt; in der Schuppen, da findest du Heu, magst dich mit deinem Pferde behelfen; aber um deines Herren willen will ich dich nicht beherbergen!“ Die ganze Nacht hämmerte nun der Schmied mit seinen Gesellen und sprach bei jedem Schlag: „Landgraf, werde hart! Landgraf, werde hart wie dies Eisen!“ Dann erzählte er dem Gesellen laut von der Not des Volkes, von der Bosheit der Beamten und Junker, die ihren Herren nur Metz nennten; der Fürst und seine Jäger treibe die Wölfe ins Garn, die Amtleute aber die Goldfüchse (Goldmünzen) in ihre Beutel; und so ging es die ganze Nacht weiter. Der Landgraf konnte nicht schlafen, faßte alles wohl zu Herzen und half seinem Volke, indem er es von den Bedrückern befreite.

In anderen Sagen wird das Volk mehr von der schalkhaft-listigen Seite geschildert: Der Bauer Hans von Leimbach**) lädt den Landgrafen von Hessen zur Hochzeit seines Sohnes ein. Gegen Lieferung eines Scheffels Dukaten wird ihm die Gunst gewährt, mit der Landgräfin selbst einen Tanz zu machen. Bei der Zahlung bringt er aber nur ein silbern Maß von Dukaten und sagt zu dem erzürnten Grafen, des Bauern Dukatenmaß sei kein Weizenmaß. Des Grafen Zorn verkehrt sich in helles Lachen, er behält den Bauern lieb, lädt ihn oft an seinen Hof und läßt ihn auch einstens seine Hofmusik hören. Der Bauer schüttelt den Kopf und sagt, er habe zu Hause noch viel schönere Hof-

*) Ludwig Grimm, Deutsche Sagen II Nr. 556 (vergl. die Anmerkungen dazu.)

**) Vgl. Muth, Die deutsche Sage. Frankf. a. M. 1888. S. 233, 234.

musik und als der ungläubige Landgraf dann kommt, läßt der Bauer schnell alle Stalltüren öffnen, ein gewaltiges Tierstimmenkonzert beginnt, und er sagt mit schalkhafter Verbeugung: „Ew. Gnaden, das ist meine Hofmusik!"

Literatur: L. Bühler, Referat über Volksliteratur und Presse. Bonn 1867. — Ph. Meyer-Merian, Volksliteratur und Volksschrift. Basel 1867. — Ernst Köhler, Deutsche Sagen im Lichte der Geologie. Ein Vortrag (Bildungsblätter für unser Volk. 4. Serie, 2. Heft. London 1876). — W. Krebs, Geologische und meteorologische Motive einiger an thüringer Seen geknüpfter Sagen (Globus Bd. LXXXI. S. 67.) — A. Paudler, Sagen u. Hypnotismus (Mitt. des nordböhmischen Exkursionsklubs. XVIII. 1895. S. 17—21). — J. Bolte, Goetische Stoffe i. d. Volkssage (Goethe-Jahrbuch XIX. 1898. S. 303—308). — A. Brunk, Rätselsagen aus Pommern (Bl. für pomm. Volksk. V. 1897. S. 149—153).

Notes and incidents in folktales. (The Antiquary XVI, p. 46—50, 102—106). — J. L. Idler, Sagen u. Geschichten. Ein Sendschreiben an Herrn Prof. v. d. Hagen. Berlin 1839. — L. Bechstein, Mythe, Sage, Märe und Fabel im Leben und Bewußtsein des deutschen Volkes. 3 Teile. Leipzig 1854. 1855 (= Das deutsche Volk . . . Bd. XIV—XVI). — Arvin, Die Volkssage, insbesondere die schlesische, in ihrem Sinn und in ihrer Bedeutung (Schles. Provinzialblätter. N. F. I. 1862. Seite 585 —591, 649—654). — F. Schaubach, Zur Charakteristik der heutigen Volksliteratur. Hamburg 1863. — Adolf Helfferich, der kulturgeschichtliche Sinn der altböhmischen Sagenwelt. Prag 1865. — L. Uhland, Sagengeschichte der german. und roman. Völker (=Schriften zur Gesch. der Sage Bd. VIII.) Stuttgart 1868. — W. Urbas, Über Sagen u. Märchen (Programme u. Briefe. Leipzig 1868). — J. G. Hahn, Sagwissenschaftliche Studien. Jena 1872—1874. — L. Uhland, Schwäbische Sagenkunde und Abhandlungen, (=Schriften z. Gesch. der Sage. Bd. VII.) Stuttgart 1873. — Felix Dahn, Die deutsche Sage (Allgem. Zeitung 1874. Beil. Nr. 17 ff.) — Felix Dahn, Bausteine. Gesammelte kleine Schriften. Berlin 1879 (darin u. a. Die deutsche Sage. Altgermanisches Heidentum im christlichen Teufelsglauben u. a.) — F. Liebrecht, Zur Volkskunde (Sagen u. a.). Alte und neue Aufsätze. Heilbronn 1879. — W. Schwartz, Volkssage und Volksglaube (Herrigs Archiv f. d. Stud. der neueren Spr. u. Lit. LXXV, 1885. S. 63—68.) — F. A. Muth, Die deutsche Sage. Eine literar-historische Studie (=Frankfurter zeitgemäße Broschüren N. F. Bd. IX, 11.) Frankfurt a. M. 1888. — A. Hauffen, Kleine Beiträge zur Sagengeschichte (Zeitschrift d. V. f. Volkskunde. X. 1900. S. 432—438). — M. Grünbaum, Gesammelte Aufsätze zur Sprach- u. Sagenkunde, hrsg. v. Felix Perles. Berlin 1901.

III. Die Ethik der Sage.

Der ethische Gehalt der deutschen Volkssage ist schon verschiedentlich gewürdigt worden*). So schreibt W. Schwartz der Sage zu allen Zeiten eine gleichmäßige Richtung auf das Sittliche zu und beschränkt diese Richtung auch nicht auf die großen Sagengebilde der religiös und poetisch schöpferischen Epochen im Leben der Völker, sondern findet den sittlichen Trieb ebenso in den alltäglich aufquellenden anekdotischen Erdichtungen prosaischer Zeiten. Im allgemeinen muß anerkannt werden, daß der sittliche Trieb in der Volksseele die Sagenbildung in den meisten Epochen und in den verschiedensten Formen, von den hochpoetischen bis zu den alltäglichen herab, beherrscht. Diejenigen Erdichtungen wenigstens, in denen der sittliche Kern ganz fehlt, werden in den Schatz volkstümlicher Überlieferung nur in den selteneren Fällen aufgenommen, wenn sie einen die Volksphantasie mit eigentümlicher Gewalt treffenden anderen Kern besitzen.

Allerdings ist die sittliche Anschauung, welche bei der Sagenbildung — und auch Sagenerhaltung — mitwirkend oder allein wirkend erscheint, nicht immer gleich, sondern sowohl der Energie nach, mit welcher sie sich ausprägt, als auch dem Werte nach, den sie auf der Stufenleiter der sittlichen Bildung einnimmt, verschieden. Gerade die deutsche Sage zeichnet sich nun vor der aller anderen Völker sowohl durch eine eigentümliche Zartheit und Hoheit der sittlichen Vorstellungen, als durch die gewichtige Stellung der letzteren unter den Bestandteilen der Sage aus. Die Sagen aller Völker enthalten, freilich in verschiedenem Maße, solche Bestandteile, welche keine oder jedenfalls keine unmittelbare Beziehung zu sittlichen Ideen haben. In der deutschen

*) Bechstein, Ludwig, Über den ethischen Wert der deutschen Volkssage (o. O.) 1857. — Hecker, Nikolaus, Die ethischen deutschen Sagen. Trier 1857. [Titel-] Ausg. 1862. — W. Schwartz, Die ethische Bedeutung der Sagen für das Volksleben im Altertum nnd in der Neuzeit. Berlin 1870. (= Sammlung wissenschaftlicher Vorträge, Heft 1.) — Der sittliche Zug in der deutschen Sage (Preußischer Staatsanzeiger 1870, Beilage zu Nr. 28. [Auch abgedruckt in L. Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Band XLVII. Braunschweig 1871. S. 223—227.]

Volkssage ist ja mehr oder weniger die dichterisch-mythische Produktion sehr verschiedener nationaler Elemente zusammengeschlossen, von allen Seiten und aus allen Zeiten lassen sich fremde Einflüsse nachweisen; aber dennoch nimmt der deutsche Anteil sowohl durch die Größe seines Betrages als auch durch den formenden Einfluß die erste Stelle ein, was gerade von dem ethischen Gehalt der deutschen Sage in besonderem Grade gilt.

Der sittliche Zug der deutschen Sage, durch welchen sie sich von den Sagen aller anderen Völker unterscheidet, offenbart sich nach zwei entgegengesetzten Richtungen: in einer eigentümlichen Anschauung von dem Adel der Persönlichkeit und in einer eigentümlichen Anschauung von der Stille und Reinheit des Seelenlebens.

Die erstere Anschauung steigert sich zu einer Erhebung über das sinnliche Leben, zu einer großartigen Treue in der Durchführung übernommener Pflichten, falls diese freiwillig übernommen werden. Dann erfordern Ehre und Freiheit, daß das Band allen sinnlichen und sittlichen Gegenwirkungen zum Trotz gehalten werde. Beispiele finden sich in Hülle und Fülle nicht nur in der darauf hin schon oft gepriesenen Helden-, sondern auch in der eigentlichen Volkssage: der Geliebte bleibt der Geliebten und diese dem Erwählten des Herzens treu, der Mann der Frau, die Frau ihrem Gemahl, der Herr dem Knecht und dieser dem Herrn, der Freund dem Freunde, der Bruder der Schwester und umgekehrt, in allen Lebenslagen und unter allen Umständen (Stallmeister Froben). Der Beispiele dafür sind soviel, daß wir auf lange Anführung verzichten dürfen, in jeder Sagensammlung treffen wir sie reichlich. Und wo einmal das Gegenteil der Fall ist, wo eine Untreue geschildert wird, da folgt auch gleich die Strafe auf dem Fuße nach, eben ein nicht zu übersehender Zug der Volkssage, ein trefflicher Beweis für echt sittlichen Gehalt. Wie in deutscher Geschichte allezeit deutsche Treue unter Hintanstellung der eigenen Persönlichkeit als das Höchste galt und Untreue als der schändlichste und ehrenrührigste Verrat, so auch in der deutschen Sage. Es sei hier nur an Friedrich den Schönen und Ludwig den Bayern, an die Weiber von Weinsberg, Kaiser Heinrich versucht die Kaiserin*), Genoveva und viele andere erinnert.

*) Brüder Grimm, Deutsche Sagen Nr. 491.

Nur der Teufel in seinen vielen Gestalten ist es in erster Linie, der ungestraft allerlei Bosheiten verrichtet, aber dafür ist er eben auch die Personifikation des Bösen selbst, und dann dürfen wir nicht vergessen, daß manche seiner Züge erst durch das mittelalterliche Christentum in die deutsche Sage Eingang gefunden haben.

Die formelle Festigkeit und Erhabenheit des Charakters, wie er uns in der Sage entgegentritt, kann allerdings ebensowohl auch ein unmoralisches Verhältnis eingehen, im Rahmen der formellen Pflicht sich auch einem unmoralischen Inhalt verpflichten. Wenn die Not des Herrn dem Manne den Mord eines andern und sei es des eigenen Verwandten, befiehlt, so muß er auch den Mord vollbringen.

Der andere Hauptzug der deutschen Sage, das Bedürfnis nach Stille und Reinheit des eigenen Seelenlebens, ist noch vielseitiger; es ist damit verbunden die Ehrfurcht vor dem fremden Seelenleben in Göttern und Menschen, in Tieren und in der von uns als leblos, von unseren Vorfahren aber in kindlicher Weise als beseelt gedachten, teils organischen, teils elementaren Natur.

Darum tritt bei aller Erhabenheit der Göttergestalten in der Volkssage der Unterschied zwischen Göttern und Menschen nicht in der Art und Weise hervor wie bei anderen Völkern, z. B. den Griechen. Die griechischen Göttergestalten sind sicherlich auch majestätisch, ehrfurchtgebietend, dem Menschen Ideale der menschlichen Vollkommenheit, der Schönheit und Stärke, aber auch der Klugheit, der List, der erfinderischen Geschicklichkeit bietend; wenn der Ausdruck erlaubt ist, könnte man sagen, sie sind weltmännischer, sie zeigen virtuos ausgebildete sinnliche und geistige Eigenschaften, sie führen ein mehr dem ungestörten Genuß geweihtes Leben. Adel und Sinnigkeit, Tiefe und Reinheit des Gemüts stehen nicht schöpferisch im Mittelpunkt des Ideals altgriechischer Sittlichkeit (Schwartz).

Anders die deutsche Sage, deren Göttergestalten sich an äußerer Erhabenheit wohl mit den griechischen nicht immer messen können. Aber der Sterbliche fühlt von ihnen nicht nur den Hauch eines bloß mächtigeren und schöneren, sondern auch den eines reineren Daseins ausgehen. Die Himmlischen durchzogen in Betätigung ihrer Pflichten die Dörfer und Fluren, um die Arbeit der Menschen zu segnen. Die Volks-

sagen kennen auch heute noch die uralte germanische Scheu vor der Götterwelt: wie ehedem der Verkehr mit den Göttern in heiliger Stille vor sich ging, so stellt auch noch die Sage an denjenigen, der etwas besonderes vornehmen, z. B. einen Zauber ausführen, einen Schatz heben will, die Forderung lautloser Stille.

Das alles übte auf das Vorstellungs-, Gemüts- und Willensleben des Menschen einen tiefen Eindruck. Man blickte in sein eigenes Innere und lernte damit den Wert auch eines fremden Seelenlebens, einer fremden Persönlichkeit schätzen, wo sie sich der Erfurcht wert zeigte. Daher die hohe Stellung der Frau im Sagenleben, die hohe Weihe des ehelichen Bundes. Am ergreifendsten tritt die Achtung vor dem fremden Leben in der deutschen Sage dann hervor, wenn sie heischt, aus Achtung vor der fremden Seele den eigenen Schmerz zu bändigen.

Die Innigkeit und Zartheit, welche auf dem Grunde seines Gemüts unter rauher Hülle ruhte, trug der Germane auch in die Natur: Tiere, Pflanzen, und selbst in die unorganische Natur hinein.

Aus der Selbsttreue und stolzen Bewahrung der eigenen Persönlichkeit einerseits, aus der Achtung und herzlichen Einfalt vor dem fremden Seelenleben andererseits ging dasjenige hervor, was der eigentliche Maßstab der Sittlichkeit eines jeden und der Gesammtheit ist, das Gewissen. Mit beständigem Nachdruck hebt, wie schon erwähnt ist, die deutsche Sage überall hervor, daß jedem Unrecht seine Strafe folgt.

Die deutsche Sage hat ritterlichen Sinn, Treue und Ehre hält sie allezeit hoch. Darum die noch junge Sage von Küstrin, das von der hohenzollernschen Familie wegen der Treulosigkeit der Bewohner im Jahre 1806 ff. seit jener Zeit gemieden werde; darum die Sage von dem Fluch über das Lügenfeld bei Tann im Elsaß, wo durch Lothars Schlangenworte und teuflisches Gold Ludwig der Fromme von seinem Heere verraten wurde. Königs- und Mannentreue steht in der Sage hoch erhaben da. Roland geht für seinen Herrn im Tale zu Ronceval treu in den Tod; Froben veranlaßt auf treulistige Weise den großen Kurfürsten, ein anderes Roß zu besteigen, und findet auf dem des Kurfürsten den sicheren Untergang; der lippische Graf ist von den Feinden gefangen worden, die Bürger seiner treuen Stadt

Horn (in Lippe) aber befreien ihn nächtlicherweile unter großer Gefahr; der getreue Schweppermann wird von seinem Herrn für große Dienste besonders geehrt u. a.

Eine große Rolle spielt auch eheliche Treue und Untreue in den Sagen; die erste wird in glühenden Farben geschildert:

Ritter Uffo von der Uffenburg (b. Rinteln a. d. Weser) geht als Kreuzritter in den Kampf, er bleibt viele Jahre verschollen, findet bei der Rückkehr jedoch seine Gemahlin trotz vieler Versuchungen als treugebliebenes Ehegemahl wieder.

Bekannt ist die oft besungene eheliche Treue der frommen Genoveva, die trotz der verführerischen Künste und der unmenschlichen Behandlung durch den Haushofmeister Golo lieber 6 Jahre in der schrecklichen Tiefe des Waldes in kümmerlichen Verhältnissen lebt, als ihres Treugelübdes zu vergessen.

Heinrich der Löwe*) findet bei der Rückkehr von langer Irrfahrt seine Gemahlin gerade im Begriff, einen ihr aufgezwungenen Edlen zu ehelichen, als er sie als Pilger und Bettler um einen Trunk Weines bitten und in den Becher dann seinen goldenen Ring fallen läßt als Geschenk für die gütige Spenderin. Ihn freudig erkennend, dankt sie Gott, der sie in letzter Stunde aus den Händen der Bedränger befreit und ihr ihren rechten Gemahl wieder zugesellet hat.

Weniger bekannt ist die Sage vom Grafen Alexander von Metz**) der auf einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande vom türkischen Sultan gefangen und vor den Pflug gespannt wird. Die Frau hat vor der Heirat dem Ritter ein Hemd gegeben, das fleckig wird, sobald sie ihre Ehre nicht rein hält. Jetzt will der Sultan des Ritters Frau sehen, er läßt zweimal Boten schicken, die Frau getraut sich nicht, entfernt sich aber doch vom Hofe, wo sie Verlockungen von seiten des Hofmeisters ausgesetzt ist und fährt, als Pilger verkleidet, mit dem Schiffe des zweiten Boten hin. Sie entzückt durch ihre Lieder den Gesandten und auch den Heidenkönig, von dem sie als Dank für ihren schönen Gesang den Gemahl erbittet und erhält, der sie jedoch nicht erkennt. Zurückkehrend eilt sie voraus und empfängt ihren Ritter herzlich;

*) **Brüder Grimm**, Deutsche Sagen II. Nr. 526. Ähnlich Nr. 529: des alten Möhringer Wallfahrt.

) **Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 537.

doch diesem werden allerlei Geschichten von ihrer Untreue erzählt. Trotzdem das Hemd nicht fleckig wird, glaubt er den Verleumdungen und will seine Frau verstoßen, die aber schnell in ihre Kemenate eilt, als jener Pilger, mit Laute und Harfe, wieder erscheint und so ihren Gemahl überzeugt.

In grellen Farben werden aber auch die Folgen der ehelichen Untreue in der Sage dargestellt. Die Gemahlin von Kaiser Otto III., so erzählt die Sage*), wollte ihrem Gemahl untreu werden und drängte einen edlen Ritter sehr mit ihren Zudringlichkeiten. Doch der sagte: „Das sei ferne von mir, das wäre meiner und meines Herrn Ehre viel zu nahe" und ging weg von der Kaiserin, die ihn dann der Verführung beim Kaiser anklagte. In seinem Zorn ließ er den Ritter hinrichten, aber es floß nicht Blut, sondern Milch aus seinem Halse. Da rief der Kaiser: „Hierum steht's nicht recht!" untersuchte die Sache scharf, stellte die Schuld seiner Frau fest und ließ sie wegen dieser Untat fangen und brennen.

So kommt die verleumdete eheliche Unschuld an den Tag; dazu noch ein anderes Beispiel. Karl, König Ludwig des Deutschen Sohn**), hatte eine schöne und tugendsame Gemahlin, die bei ihm aber verleumdet wurde. Sie drang auf ein Gottesurteil; ein Wachshemd brannte auf ihrem nackten Körper ab, ohne sie zu versehren. Da ließ der König die Lügner an den Galgen hängen, er hatte seine Gemahlin aber lieber als zuvor.

Die Sage gefällt sich gern darin, oft mit köstlichem Humor den Ausgang solcher Geschichten zu berichten. Kaiser Heinrich V.***) wollte die Treue seiner Gemahlin auf die Probe stellen und ließ einen seiner Mannen um ihre Minne bitten. Das war ihr leid. Auf sein dringendes Bitten aber sprach die Frau, sie wolle tun, als ihr Herr raten würde. Der tat, als ob er auf die Jagd gehen wollte, und als der in jenes Mannes Gestalt verkleidete Kaiser nachts kam, ließ die Kaiserin ihn durch einige starke Männer mit großen Knütteln dermaßen durchprügeln, daß er laut um Hilfe schrie und so erkannt wurde.

*) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 479.
**) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 465.
***) Brüder Grimm, Sagen II. Nr. 491.

Auch die Treue zu dem dienenden Tiere tritt in den schönsten Sagen hervor. Ludwig Uhland besingt einen hervorstechenden Zug in „Schwäbische Kunde". Das Rößlein des Ritters war so krank und schwach, er zog es nur am Zaume nach, aber: er hätt' es nimmer aufgegeben und kostet's ihn das eigne Leben.

Das Beispiel ist der beste Zuchtmeister und weckt lebendige Begeisterung. Mit Stolz bezeichnet noch heute die Sage die Bauernhöfe im Herfordschen und Engerschen, deren Besitzer die Ehrenämter bei Wittekind bekleidet haben; sie prägt sich noch in hunderten von kleinen Zügen der Gegend ein, in Zügen, die von seinem zähen Widerstand, dann aber auch von seiner Treue gegen das christliche Bekenntnis, sobald er seine Wahrheit erkannt hatte, reden. Und unter einem solchen Sagenkranze hat sich bis heute ein Bauernadel bester Art entwickelt.

Schon aus dem Vorstehenden wird hervorgehen, daß der ethische Inhalt der Sagen kein solcher ist, der die Jugend durch die Wiederbelebung der Sagengestalten schädigen würde. Schon Goethe erlernte das Fabulieren vom Mütterlein, schon Faust zeigte eine tiefgehende Vertrautheit mit dem Volksglauben und wandelte doch auf den Höhen der Menschheit. Eine liebevolle Versenkung in die heimische Sagenwelt bietet willkommene Gelegenheit zur Anregung der sonst leicht vernachlässigten kindlichen Phantasie, vor allem bietet sie eine herrliche Mustersammlung der schönsten Beispiele und Vorbilder, wie schon oben erwähnt. Mit Beziehung darauf sagt Bechstein, der gute Sagenkenner: „Nie wird die Sage das Laster beschönigen, die Tugend verhöhnen, nie den Gottesleugner und Gotteslästerer, den Dränger und Mörder der Unschuld, den Frevler am Heiligen straflos ausgehen lassen; sie übt ein unerbittlich strenges, obschon gerechtes Richteramt. Sie beschönigt nicht, sie vertuscht nicht, sie nennt nicht weiß, was schwarz ist. Es gibt keine Tugend, keine Edeltat, die nicht in einer Sage ihr Echo fände, aber auch keine Übeltat, der nicht irgend eine Sage einen Spiegel vorhielte mit dem ernsten Vorwurf: Erkenne dich selbst! Und das ist alles unmittelbar, ist naturwüchsig, ist volkstümlich."

„Es wird dem Menschen von heimatswegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden be-

gleitet; wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenzen des Vaterlandes überschreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohltätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichten, welche nebeneinander stehen und uns nacheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahe zu bringen streben*)." So leicht wird man nicht in die Lage kommen, einen guten Engel auszuschließen, im Gegenteil, er muß besonders in der heutigen Zeit freudig begrüßt werden, wenn er seine Hilfe anbietet.

IV. Bildung und Entstehung der Sage.

„Um alles menschlichen Sinnen Ungewöhnliche, was die Natur eines Landstrichs besitzt, oder wessen ihn die Geschichte gemahnt, sammelt sich ein Duft von Sage und Lied, wie sich die Ferne des Himmels blau anläßt und zarter, feiner Staub um Obst und Blumen setzt. Aus dem Zusammenleben und Zusammenwohnen mit Felsen, Seen, Trümmern, Bäumen, Pflanzen, entspringt bald eine Art von Verbindung, die sich auf die Eigentümlichkeit jedes dieser Gegenstände gründet und zu gewissen Stunden ihre Wunder zu vermehren berechtigt ist. Wie mächtig das dadurch entstehende Band sei, zeigt an natürlichen Menschen jenes herzzerreißende Heimweh." So heißt es in der Vorrede zu den Grimmschen Sagen. Wir haben da ein Doppeltes zu unterscheiden. Wird der Sagenstoff ungewöhnlichen Formen oder Vorgängen in der Natur (eigenartige Felsen, erratische Blöcke, Irrlichter, Gewitter usw.) und den allgemein menschlichen Zufällen entlehnt, so entsteht die mythische Sage, wird er aber den ganze Völker oder einzelne Volksgruppen berührenden geschichtlichen Ereignissen, in denen sich dann eine Kulturepoche widerspiegelt, entlehnt, so spricht man von der geschichtlichen Sage.

Nur bei diesen letzteren ist also der Ursprung in der Geschichte zu suchen. Das ist auch von allen übrigen Sagen behauptet und dann angenommen, alle persönlichen Wesen der Sage seien wirkliche Personen gewesen und im Laufe der Zeit seien

---

*) Brüder Grimm im Vorwort zu den deutschen Sagen.

nur die Tatsachen entstellt worden. Nun sind gewiß viele Gedanken erst später zu den alten Sagenzügen hinzugefügt, gleichsam der Kunstdichtung entstammend. Die ursprünglichen Sagenzüge sind aber zweifelsohne auf Einwirkungen der Natur zurückzuführen, denen nachher die dichterische Phantasie oder auch die ethische Überzeugung der Menschen eine bestimmte Gestaltung gab, und je mehr ein Volk sich von seiner ursprünglichen Auffassung (Religion) entfernte, je mehr es sich an Bildung, Wissen, Erkenntnis aneignete, desto mehr leistete es sich Veränderungen, Ausschmückungen der Sagen.

Welche Naturvorgänge liegen nun den Sagen zu Grunde? Das ist nicht einheitlich festzustellen, da die Auffassung des Volkes nicht überall dieselbe und auch die Natur nach der Eigentümlichkeit des Landschaftsbildes und des Klimas eine verschiedene war.

Nicht nur die Sagen verschiedener Völker und Volksstämme, sondern auch die einzelner Landschaften zeigen wesentliche Verschiedenheiten, erklärbar durch die Eigenart der betreffenden Bewohner sowohl als auch der Landesnatur. So sind die Sagen vom wilden Jäger fast ausschließlich oder doch vorzüglich in waldigen und bergigen Gegenden anzutreffen. Natürlich kennt man auch nur hier die Berggeister, wie z. B. Rübezahl im Riesengebirge. Riesen kennt ebenfalls vor allem nur die Sage der Gegenden, in denen Berge und Felsen reichlicher sich finden. Müllenhoffs*) Bemerkung stimmt damit überein, wenn er sagt: „vor dem Landbau weichen die Riesen, denn sie stellen die untergeordneten, ungezähmten und verderblichen Naturkräfte dar" — je mehr eine Gegend Ackerbau treibt, je weniger gebirgig ist sie. Daß Wasserdämonen in erster Linie nur in solchen Gegenden häufiger auftreten, in denen die natürlichen Grundlagen dafür gegeben sind, das Wasser, braucht nicht weiter erwähnt zu werden. Meiche führt noch einige Beispiele für das Königreich Sachsen an. Für die Gegend von Rochlitz hat Pfau den Zusammenhang zwischen Gespenstersagen und prähistorischen Fundorten erwiesen. Der Südwesten Sachsens ist besonders reich an romantischen Sagen, was in der Gemütsart der Bewohner seinen Grund haben

*) Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1845. S. II.

kann. Der Osten Sachsens ist dagegen reich an Drachensagen, wobei vielleicht der Einfluß der Slaven wirsam gewesen ist. Irrlichtersagen findet man vorzüglich im Meißner und Leipziger Kreise, erklärlich jedenfalls aus der eigenartigen Landesnatur. Das Erzgebirge übertrifft endlich alle anderen sächsischen Landschaften an Gespenstersagen, was möglicherweise mit dem Bergbau zusammenhängt und somit einen Zusammenhang zwischen der Sagenart einerseits und dem Beruf der Bewohner andererseits andeutet.

Um noch mit einem Wort zu erwähnen, wie sich Sagen aus Ortsbenennungen gebildet haben, sei nur an den Pilatus, jenen bekannten Schweizerberg, erinnert, der mit der historischen Person nichts zu tun hat. Aus Mißverständnis des Namens Pileatus, d. h. der mit einem Filzhute (dem Nebel) Versehene, ist der geläufigere Name Pilatus und daraufhin die Sage entstanden, nach der der irrende Geist des römischen Landpflegers Pilatus in die Schweiz gewandert sei. Die Sage vom Mäuseturm ist aus Mißverständnis von Mauthturm (Zollturm) entstanden; die Sage von der Lorelei erst um 1800 von Brentano erfunden. Hier sehen wir zugleich ein Stück Entwicklung, wie es Simrock andeutet.

„In der Jugend aller Völker", sagt Simrock, „vertreten Sagenlieder die Stelle der Geschichtsschreibung, eine mythische Zeit geht der historischen voraus, die eigentliche Geschichte beginnt erst im männlichen Alter der Völker. Wenn aber auch das Volk als Gesamtheit sein männliches Alter schon erreicht, vielleicht bereits überschritten hat, wird das junge Geschlecht der geschichtlichen Sagenpoesie noch hold und zugetan bleiben, in ihr, wie einst das ganze Volk, seine erste zuträglichste geistige Nahrung finden, die Liebe des Vaterlands aus ihr in das zarte Gemüt aufnehmen und durch diese mythische Vorhalle ahnungsvoll in den Tempel der Geschichte eintreten."

So gibt es verschiedene Gründe, die eine Sage erzeugen können, aber derartige Sagen haben noch keine mythische Bedeutung an sich, sie brauchen sich gar nicht vom Boden des Möglichen oder auch Wirklichen zu entfernen und sind doch Sagen — wozu unten noch einige Beispiele —, sie bekommen sie erst, wenn die hineinspielenden Wesen und Dinge oder Vorgänge mythisch sind, d. h. der Wunderwelt angehören, an welche die Menschheit vor ihrer historisch-

kritischen Entwicklung geglaubt hat. In dieser vorhistorischen, sozusagen ursprünglichen Zeit glaubte man allgemein voll und ganz an den Inhalt der Sagen, denn diese waren der Ausdruck des Denkens und Gemüts des Volkes, sie stimmten also mit der menschlichen Logik jener Zeit überein. Natürlich können sie mit unseren Gesetzen der Logik nicht mehr gemessen werden, sie sind jetzt freie Kinder künstlerischer und dichterischer Phantasie. Aber bloße Erfindungen sind doch nur die wenigsten. Durch wissenschaftliche Untersuchung können sie auf ihren wahren Kern zurückgeführt werden. „Ihrem Wesen nach aber fordert besonders die mythische Sage unbedingten Glauben, der über den jeweils herrschenden Glauben, nicht nur der Kirche, hinausgeht. So verquicken sich Sage und Aberglaube, ja man möchte die Sage in vielen Fällen gerade als den durch Beispiele gestützten und erwiesenen Volksglauben bezeichnen, als einen dramatisierten Aberglauben. Umgekehrt können natürlich auch Sagen verblassen und abergläubische Vorstellungen als Rückstand verbleiben."

Wie Sagen noch jetzt entstehen können, davon ein Beispiel aus meiner Erfahrung, von meinem Vater erzählt. Dieser fuhr in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts abends von Bielefeld durch den Teutoburger Wald nach Heidenoldendorf bei Detmold. Jenseit des Waldes, zwischen Örlinghausen und Pivitsheide, war ein tiefer Hohlweg, dessen hohe Böschungen mit alten Hecken bestanden waren. Inzwischen war es stichdunkel geworden, und in dem Hohlwege angekommen, wollte das Pferd plötzlich nicht mehr weiter, bäumte sich, schnaubte und gab alle Zeichen einer großen Angst zu erkennen. Aufmerksam geworden, gewahrte mein Vater auf dem hohen Uferrande des Hohlweges einen ungeheuren Hund mit einem einzigen, aber riesig großen Auge auf der Stirn des dicken Kopfes. Ihn gruselte selber, das Pferd wollte trotz starken Zügelns und trotz des Gebrauchs der Peitsche nicht vorbei. Was machen? Er stieg vom Wagen, nahm sich ein Herz und ging in weitem Bogen dem Untier langsam näher. Was war es? Ein alter krummer Weidenstumpf, in dessen dickem Kopfe sich ein großes Loch befand, durch das die infolge Verwesung fluoreszierende Moderschicht des Bauminnerns hindurch leuchtete. Das Gespenst war erkannt; aber nur mit Mühe konnte der

Gaul, dem mein Vater das eine Auge zuhielt, an ihm vorbei gebracht werden. In dem nächsten Dorfe, wo er in einem Wirtshaus einkehrte, wurde er aber schon mit Fragen bestürmt, ob er denn richtig an dem großen Hunde vorbeigekommen sei, der in letzter Zeit sich dort habe blicken lassen. Im ganzen Dorfe war die Sage von dem schwarzen Hund schon bekannt, nach den Angaben einiger Leute von Mund zu Mund weiter erzählt.

Nun ist aber dabei zu bedenken, daß eigentlich nur die Lokalisierung der Sage das Neue an der Sache war, der Sageninhalt, der schwarze Hund, die feurigen Augen und dergleichen schon Gemeingut des Volkes waren, in der Gegend vielleicht nur einer gewissen Anzahl von Leuten von andersher bekannt, aber hier durch ein natürliches Vorkommnis belebt und übertragen. In das Gebiet der historischen Sage führen uns folgende Beispiele.

In Küstrin geht die Sage*), nach den unglücklichen Kriegsjahren 1806 ff. habe die preußische Königsfamilie, veranlaßt durch die Treulosigkeit der Bewohner Küstrins in jenen Jahren, die Stadt eine lange Reihe von Jahren gemieden; die Hohenzollern hätten, wenn unumgängliche Reisen sie doch über Küstrin geführt hätten, ohne Aufenthalt zu nehmen, einen Weg um die Festung herum gewählt. Nach anderer Sage soll die Königsfamilie der Stadt auf dieselbe Weise gezürnt haben, weil die Schützengilde bei der allgemeinen und opferwilligen Erhebung aller Stände in Preußen zu Beginn der Freiheitskriege nicht auch ihre goldene Kette auf dem Altare des Vaterlands geopfert habe.

Tatsache ist folgendes: Nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerstädt am 14. Oktober 1806 kam der König auf seiner Flucht am 19. Oktober nach Küstrin, erwartete hier seine Gemahlin und seine Kinder und flüchtete am 24. desselben Monats weiter. Eine Menge Silbergerät, Porzellan und Leinenzeug konnte nicht mehr fortgeschafft werden — der Kommandant übergab schon am 1. November ohne Schwertstreich die Festung in die Hände der Feinde — und zwei Maurer wurden beauftragt, die Sachen einzumauern. Während der achtjährigen Besetzung durch die

*) Nach Berg, G., Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark. VII. 1898. S. 201—203.

Franzosen sind sie aber doch in deren Hände gefallen, wahrscheinlich durch Verrat jener Maurer, und an diese Treulosigkeit knüpfte sich eben die Sage, deren Inhalt aber insofern den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht, als — wenigstens von 1824 an, wenn nicht schon früher — bis in die neueste Zeit alle preußischen Könige und noch öfter hohenzollernsche Prinzen sich in der Stadt selbst aufgehalten haben.

Noch ein Fall aus derselben Stadt*).

Im Jahre 1880 wurde im Auftrage des preußischen Kronprinzen die dort unter dem Altare der Marienkirche sich befindende Gruft durch einen Regierungsbauführer aufgesucht und aufgefunden und dann neu und würdig wieder hergestellt. Nach kurzer Zeit jedoch hörte man schon die folgende Sage, daß nämlich Ende der siebziger Jahre ein gewaltiger Blitz in die Kirche eingeschlagen und eine Gruft mit mehreren Särgen, darunter auch den des Markgrafen Hans, freigelegt habe.

Auch in neuerer Zeit, und da vielleicht erst recht, können literarische Einflüsse die Bildung von Sagen bewirken. So ist z. B. außer Herders aus dem Dänischen 1779 übersetzten Ballade „Erlkönigs Tochter" keine andere direkte Quelle für das bekannte Goethesche Gedicht „Erlkönig" (1782) bekannt. Nun begegnet man aber neuerdings in Kapellen in der Provinz Antwerpen folgender Sage**) „vom Ritter mit seinem Kinde und dem Könige des Erlengebüsches": Ein mächtiger Ritter bewohnte ein schönes, prächtiges Schloß. Er hatte ein fünfjähriges Söhnchen, das er zärtlich liebte. Einst stieg der Ritter zu Pferde, er wollte durch seine Felder und Wälder reiten. „Vater, laß mich mitgehn", schmeichelte der Kleine. Und weil er seine blauen Guckaugen so hübsch zum Vater emporhob, nahm ihn der Ritter und setzte ihn mit auf den Sattel. Wie froh war der Junge! Er schwatzte, lachte und jauchzte beständig. Nach langem Reiten kamen sie an den Rand eines Erlengehölzes, wovon ein Ast ihnen mit seinen Zweigen den Weg versperrte. Der Vater brach einen Zweig ab und ritt langsam weiter. Bald dar-

*) Berg, G., a. a. O. S. 203.

**) Amaat Joos, Vertelsels van het vlaamsche volk. II, 20 Thielt 1890, hier nach der Wiedergabe von Joh. Bolte im Goethe-Jahrbuch. XIX. 1898. S. 305—307.

auf erschien der Erlenkönig dem Sohne. „Kind“, sagte er, „dein Vater hat meinen Sohn getötet; nun mußt du mit, um mein Sohn zu sein, sonst töte ich dich.“ Der Junge barg sich am Herzen des Vaters. „Vater“, rief er, „der Erlenkönig muß mich haben oder er tötet mich!“ — Der Kleine schlummert und träumt, dachte der Vater und antwortete nicht. Er ritt weiter. Alsbald stand der Erlenkönig wieder vor dem Knaben. „Liebes Kind“, sprach er, „komm mit mir! Du darfst auf meinem Throne sitzen. Willst du nicht, dann töte ich dich, weil dein Vater meinen Sohn getötet hat.“ Der Kleine war noch ängstlicher und klammerte sich an den Vater. „Vater“, stöhnte er, „der Erlenkönig will mich töten.“ „Fürchte dich nicht“, antwortete der Ritter, „ich bin stark und will dich schützen.“ Und er drückte den Sohn an seine Brust. Wieder kam der Erlenkönig; er war zornig und wollte das Kind aus des Vaters Armen reißen. Der Kleine war zu Tode erschrocken. „Vater, Vater“, wimmerte er, „der Erlenkönig will mich töten!“ Der Ritter zog sein Schwert und schlug. Hatte er den Feind getroffen? Er sah ihn nicht. Und der Knabe wimmerte immer weiter. Der Ritter gab seinem Pferde die Sporen und jagte eilig nach seinem Schlosse. Schon erblickte er die Mauern und Türme und meinte, frei zu sein, als das Kind auf einmal einen schrecklichen Schrei ausstieß. Der Vater sah hin. Ach, er hielt nur noch eine Leiche in seinen Armen! — Seitdem scheuen sich die Kinder im flachen Lande, einen Erlenzweig abzubrechen; der Erlenkönig könnte sie, wie des Ritters Söhnchen, töten.

Soweit die Sage. Sie enthält alle Züge des Goetheschen Gedichts, sucht darüber hinaus auch noch den Zorn des Erlenkönigs durch das Abbrechen des Erlenzweiges zu erklären. Einmal ist nun aber die Sage in weiteren Kreisen der Provinz Antwerpen nicht bekannt und zum anderen enthält sie auch einen Fehler, den genau so das Goethesche Gedicht enthält. Herder hatte nämlich irrtümlich den dänischen „Ellerkonge“ = „Elverkonge“ = „Elfenkönig“ mit Erlkönig übersetzt und Goethe nahm diesen Ausdruck unbesehen herüber. Schon dadurch wird bewiesen, daß der vlämische „Elzenkoning“ oder „Koning van het Elzenhout“ nicht auf eine vorgoethesche Überlieferung zurückgeht, sondern daß er eine Nachahmung des Goetheschen Erlkönig ist.

V. Die Wanderung der Sage und der Sagenzüge.

Die Brüder Grimm erzählen*) die bekannte Sage von den Weibern zu Weinsberg: Als König Konrad III. den Herzog Wolf geschlagen hatte (im Jahre 1140) und Weinsberg belagerte, so bedingten die Weiber der Belagerten die Übergabe damit, daß eine jede auf ihren Schultern mitnehmen dürfe, was sie tragen könne. Der König gönnte das den Weibern. Da ließen sie alle Dinge fahren, und nahm eine jegliche ihren Mann auf die Schulter und trugen den aus. Und da des Königs Leute das sahen, sprachen ihrer viele, das wäre die Meinung nicht gewesen und wollten das nicht gestatten. Der König schmutzlachte und tät Gnade dem listigen Anschlag der Frauen: „Ein königlich Wort", rief er, „das einmal gesprochen und zugesagt ist, soll unverwandelt bleiben."

Dieselbe Sage tritt in ähnlicher Form schon im Midrasch**) auf. In Sidon lebte einst ein Paar glücklich miteinander, aber Kindersegen war ihnen versagt worden. Der Mann wollte sich daher von der Frau scheiden, und sie kamen deshalb zu Rabbi Simeon ben Jochai, um den Akt vornehmen zu lassen. Dieser aber, der eine so glückliche Ehe nicht gern zerstören mochte, namentlich da die beiden sich auch nur widerwillig von einander trennen wollten, sprach: „Mit einem Festgelage seid ihr in die Ehe getreten, mit einem Festgelage müßt ihr auch voneinender scheiden." Der Mann hatte ihr vorher erlaubt, jeden Gegenstand mitzunehmen. Sie befolgten den Rat des R. Simeon, und als sie bei voller Tafel saßen, schenkte ihm die Frau soviel Wein ein, daß der Mann davon überwältigt wurde. Darauf befahl sie, ihn in ihr väterliches Haus zu tragen. Als der Mann erwachte und, erstaunt, sich in einem fremden Hause zu finden, fragte: „Wo bin ich denn?" antwortete die Frau: „Bei mir bist du. Hast du mir nicht erlaubt, jeden Gegenstand, der mir gefällt, in mein väterliches Haus zu bringen, und bist du nicht für mich der beste Gegenstand?" Darauf lebten sie noch lange miteinander zufrieden, und Gott er-

*) Deutsche Sagen. II. Nr. 493 nach der Cölner Chronik 1499.

**) Midrasch-Auslegung hebräischer Gesetze, ca. 3. bis Ende des 5. Jahrh. nach Chr. Vgl. den Nachweis von M. Gaster in Bartsch' Germania XXV. 1880. S. 285—287.

füllte ihren Wunsch, indem er die Frau mit einem Knaben beschenkte.

Derselbe Sagenzug findet sich nicht nur in der talmudischen Sage, sondern auch bei den Zigeunern*), aufgezeichnet aus dem Munde der Zigeuner in Bukarest: „Der König schickte zu ihr (der Jungfrau) und sagte: er möchte sie zur Frau nehmen. Das Mädchen aber sagte: er möchte ihr schriftlich die Erlaubnis geben, sich, wenn er sie verstoßen sollte, das, was ihr am liebsten wäre, aus dem Palaste mitnehmen zu dürfen. Der König ging darauf ein, heiratete sie und lebte ein Jahr mit ihr, worauf er sie verstoßen wollte und ihr sagte: „Packe deine Sachen zusammen, nimm dir auch das, was dir am teuersten ist, mit und geh!" Sie packte nun ihre Sachen zusammen bis es Mitternacht wurde und der König eingeschlafen war. Darauf nahm sie den König, legte ihn in einen Wagen und führte ihn in ihre Hütte. Als der König früh aufwachte und sich in einer Hütte fand, rief er: „O Schwester, wo bin ich denn, wo hast du mich hingeführt?" „Hierher, Bruder, zu mir habe ich dich gebracht; hast du mir doch selbst schriftlich die Erlaubnis erteilt, was mir am teuersten im Palaste sei, mitnehmen zu dürfen."

Hans Ferd. Maßmann erzählt in der von ihm herausgegebenen Kaiserchronik**) zwei ähnliche Sagen von der Weibertreue aus den Niederlanden und Baden.

Wie einzelne Sagenzüge in der Volkssage wandern, erkennen wir z. B. an folgendem: Die deutsche Sage erzählt, daß Elfen, Geister und namentlich Zwerge Vogelfüße haben und zwar Enten- oder Gänsefüße, die sie für gewöhnlich mit einem Mantel u. dergl. zu verdecken suchen. So wurden einem Hirten immer die Kirschen gestohlen; um die Diebe zu entdecken, streute er Asche unter die Bäume und am andern Morgen sah er in der Asche die Spuren vieler

*) Vgl. Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, Volksmärchen der Serben. Berlin 1854. S. 61. u. Gaster, Zur Quellenkunde deutscher Sagen und Märchen in Bartschs Germania XXV. 1880.

**) Quedlinburg 1849—1854. Bd. III. S. 1113. Vgl. weitere Literatur in V. Schmidt, Balladen und Romanzen der deutschen Dichter. S. 21—28. — W. Hertz, Deutsche Sage im Elsaß. Stuttgart 1872 S. 111 ff. u. 261 f. Anm. 1. — Bernheim, Die Sage von den treuen Weibern zu Weinsberg (Forschungen zur deutschen Geschichte XV Heft 2.)

Gänsefüße — es waren die Zwerge gewesen*). Ein Schweizer Hirtenknabe wohnte unten bei den Elfen in der Erde; als er sich aber in ihr Badezimmer schlich und bemerkte, daß sie Gänsefüße hatten, wurde er im selben Augenblick geblendet und wieder auf die Erde versetzt.

Dieselben Züge finden wir in der jüdischen und arabischen Sage bei Erzählung des Besuchs der Königin von Saba bei Salomo. Die arabische Erzählung**) sagt: „Er (d. h. Salomo) wollte aber auch, ehe er einen näheren Umgang mit ihr pflegte, über ihren Körper im reinen sein und sehen, ob sie wirklich Eselsfüße habe, wie ihn mehrere Satane glauben machen wollten; er ließ sie daher durch einen Saal führen, dessen Boden von Kristall war, unter welchem Wasser floß mit allerlei Fischen. Balkis (der arabische Name der Königin), welche nie einen kristallenen Boden gesehen, glaubte, sie müsse durch das Wasser waten, hob ihr Kleid bis zu den Knien auf, und Salomo erblickte zu seiner großen Freude einen regelmäßig gebildeten Frauenfuß."

Eine andere arabische Sage***) erzählt, daß die Dschinnen die schöne Königin bei Salomo angeschwärzt hätten, sie habe Haare auf den Füßen. Ähnlich ist die indische Sage in dem Mahabharata****). Der Fortgang und Ausgang ist in beiden Fällen ungefähr wie eben mitgeteilt. Selbst im Koran hat diese Sage Aufnahme gefunden.

Die jüdische Sage im Targum scheni (= Erklärung zum Buche Esther, spätestens aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammend) sagt, daß sich Salomo in ein Glashaus setzte und die Königin meinte, er sitze im Wasser, deshalb ihre Kleider schürzte und so Salomo den von ihm beabsichtigten Anblick ihrer Füße bot — doch diese waren mit Haaren bewachsen.

So sind hier manche ähnliche Züge zwischen der orientalischen und deutschen Sage gegeben, doch eine weicht davon ab. Die deutsche Sage von der Königin von Saba†)

*) Grimm, Deutsche Sagen I. Nr. 150. (aus dem Munde eines Bernerischen Bauern, mitgeteilt nach Wyß, Volkssagen).

**) Vgl. Gustav Weil, Biblische Legenden der Muselmänner. Frankfurt a. M. 1845. S. 267.

***) Vgl. Gaster, a. a. O. S. 293 nach: Hammer, Rosenöl I. S. 162.

****) Vgl. Gaster, a. a. O., nach Liebrecht, Zur Volksk. S. 115.

†) Nach dem Gedicht von Sibyllen Weissagung a. d. 14. Jahrh.

legt ihr nämlich Schwanen- oder Gänsefüße bei, die Verunstaltung des Fußes findet sich also wieder, aber in anderer Gestalt, die nicht in der orientalischen Überlieferung vorkommt, sondern aus der germanischen Mythologie übertragen worden ist. Auch die deutsche Sage bringt, wie die arabische, die Geschichte zu einem für die Königin günstigen Ausgang: „Als die Königin von Saba zu Salomo kam, war sie zwar sonst ganz schön, aber durch Gänsefüße entstellt. Weil sie aber dem Holze, das jetzt vorläufig die Brücke zu Salomos Palaste bildete, die Ehre antat, es nicht mit den Füßen betreten zu wollen, da sie wußte, daß es bestimmt war, dereinst zu des Heilands Kreuz gezimmert zu werden und darum lieber durchs Wasser watete, wandelten sich die Gänsefüße in die schönsten Frauenfüße." —

Die Sage von Wilhelm Tell, jenem volkstümlichen schweizerischen Helden ist, was ihren bis vor kurzem noch angenommenen Zusammenhang mit der Geschichte und die tatsächliche Existenz eines Helden Wilhelm Tell anbetrifft, der die Waldstätte auf die bekannte Weise gerettet haben soll, urkundlich sehr erschüttert worden. Der Vogt Geßler ist historisch gar nicht beglaubigt; auch die harte Bedrückung der Waldstätte unter Albrecht II. wird von manchen Historikern als Sage angesehen; die Sage vom Tellschuß selber ist jedenfalls schon bedeutend älter.

Schon bei den Persern findet sie sich*), wo sie in ihrem Ursprung zweifelsohne noch in ein graues Altertum zurückweist. Noch 1175 hat ein persischer Dichter sie behandelt. Nach der persischen Sage hatte ein König einen Lieblingssklaven, dem er zuweilen einen Apfel auf den Kopf legte, um danach zu schießen; der Sklave war dann jedesmal vor Furcht krank.

Besonders findet sich die Apfelschußsage im Norden Europas verbreitet; so ist sie z. B. schon in der in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in Norwegen entstandenen Thidreks- oder Wilkinasage mitgeteilt: Der König Nidung wollte einst erproben, ob Eigil so schießen könne, wie man von ihm rühme. Er legte einen Apfel auf das Haupt von Eigils dreijährigem Sohn und gebot Eigil, danach zu schießen. Eigil nahm drei Pfeile, schoß aber gleich mit dem

*) Nover a. a. O. S. 67 ff.

ersten den Apfel herab. Auf Befragen nach dem Zweck der beiden anderen Pfeile antwortete er, daß diese dem Könige zugedacht gewesen seien, wenn er den Knaben getroffen hätte.

Noch früher, gegen Ende des 12. Jahrhunderts, überliefert uns der dänische Chronist Saxo Grammaticus die Sage vom Schützen Toko, den der Dänenkönig Harald Blauzahn (935—985) zu gleichem Schusse aufforderte. Diese Sage nähert sich insofern mehr der Tellsage, als Tokos Pfeil später den Haral erlegt. Von dem Vater Tokos, Palne, erzählt man sich eine ähnliche Sage.

In Norwegen erscheint dieselbe Sage sogar in mehreren Formen. König Harald (im 11. Jahrhundert) soll einmal Hening, den Sohn eines reichen Landmannes, zum Wettstreite im Bogenschießen herausgefordert haben. Hening besiegte Harald, wurde aber bei Verlust seines eigenen Lebens gezwungen, seinem Bruder Biörn eine Haselnuß vom Haupte zu schießen, was er auch glücklich ausführte.

In Stormarn im Holsteinischen soll zur Zeit König Christians I. (1448—1481) ein gefangener Hauptmann Hening Wulf den Apfelschuß nach seines Sohnes Haupte glücklich ausgeführt haben, aber später geächtet worden sein.

Ein Volkslied des nördlichen Englands berichtet von William of Cloudesly, der wegen Übertretung der Jagdgesetze verurteilt, auf Bitten der Königin aber begnadigt wurde. Um eine Probe seiner Geschicklichkeit zu geben, erbot er sich freiwillig, seinem 7jährigen Sohne einen Apfel vom Haupte zu schießen, was er dann auch glücklich vollbrachte und sich Ruhm und Ehre erwarb.

Eine andere Schützensage erzählt man sich von dem Helden Puncher von Rohrbach bei Heidelberg, der gezwungen wurde, seinem Sohne einen Denar vom Haupte zu schießen: auch er steckte zuvor einen weiteren Pfeil zu sich und gab eine ähnliche Antwort darüber wie Tell.

Alles in allem genommen haben wir in Wilhelm Tell jedenfalls keine historische Persönlichkeit vor uns, wohl aber wird die sehr verbreitete Schützensage auch in der Schweiz auf einen wegen seiner Geschicklichkeit berühmten Schützen übertragen sein. Auf die ursprüngliche Entstehung der Tellsage ist vielleicht ein altgermanischer Mythus nicht ohne Einfluß gewesen.

Solche Analogien zwischen alten und neuen Sagen können leicht vermehrt werden. So soll der abgesondert liegende Hügel der Lykabettos bei Athen von der athenischen göttlichen Jungfrau herrühren, die ihn nicht fallen gelassen haben soll, als sie ihn zur Befestigung der Burg Akropolis herbeitrug. Ähnlich ein Hügel oder Stein bei Brandenburg a. H. im märkischen Lande, der von einer Riesin oder Frau Harke herrühren soll, die hier zur heidnischen Zeit ihr Wesen trieb, wie man erzählt. Sie wollte einen See zudämmen oder den Dom zu Brandenburg zerschmettern, war aber so weit nicht gekommen, und nun liegt der Berg zum ewigen Wahrzeichen dort. Andere Sagen ließen sich noch in Menge dazu mitteilen, so z. B. die Sage von der Entstehung des Bonstapels, eines Berges zwischen Salzuflen und Rinteln, über den gerade die preußisch-lippische Landesgrenze hinzieht. Der Teufel wollte die ganze Gegend eindämmen und so durch Wasser verderben; nur eine Lücke fehlte in dem Damme noch, die jetzt unter dem Namen Porta Westfalika bekannte. Um diese zu verstopfen, holte er einen großen Erdhaufen, mußte ihn aber fallen lassen, und so entstand der Bonstapel.

Sagen, die auch bei Völkern sich finden, die ursprünglich nicht dem gleichen Stamm angehörten, sind schon erwähnt; hier noch einige.

Der Stab, womit Moses dem Felsen Wasser entlockt, erinnert uns an des Bachus Thyrsusstab, mit dem dieser Wein aus dem Felsen schlägt; das Trauerspiel zwischen den feindlichen Brüdern im Paradiese wiederholt sich vor den Mauern des griechischen Theben, aber auch zwischen Typhon und Serapis an den Ufern des Nil. Schilda und Schöppenstädt und alle ähnlichen deutschen Orte haben ihr entsprechendes Ebenbild an dem griechischen Abdera einerseits und dem syrischen Höms (Emesa) andererseits.

Damit ist bewiesen, daß auch bei anderen als den sogenannten arischen Völkern, ähnliche Ideen mythenbildend wirkten.

Die Sage von Barbarossa, dem schlafenden, zur Zeit der Not erwachenden Helden, findet sich auch bei den Persern.

Mit der Tannhäusersage, wo der Papst schwört, dem Ritter zu verzeihen, „bei seinem dürren Stabe, wenn dieser wieder grüne Blätter treibe“ vergleiche man das, was die

Äbtissin zu einem Ritter sagt, der seine Braut aus dem Kloster holen will: „Wird dieser Stab erblühen von dürrem Maulbeerholz, dann fruchten eure Mühen um dieses Fräuleins Stolz*)“, und endlich ziehe man den bekannten Schwur des Agamemnon in der Ilias**) zum Vergleich heran.

Auch unsere Hexenwelt findet in Indien eine vollständige Parallele, auch in Indien reiten die Hexen nach dem Volksglauben des Nachts nackt durch die Luft, halten hier ihre wilden Tänze und fahren zu einer Totenstätte, wo sie sich von Menschenblut sättigen oder mit den Toten, die sie wieder beleben, Buhlschaft treiben. —

Die Ausführung und die Motive der Sagen werden meist aus dem lokal oder historisch Naheliegenden genommen, d. h. aus Natur und Geschichte der Heimat, und deshalb variieren sie in den verschiedenen Ländern so sehr, wenn auch ihr inneres Wesen dasselbe ist***). In der Erinnerung des norddeutschen Landvolkes an allerhand mythische Bilder der Vergangenheit und an die Zeit des alten Rittertums ist der Hintergrund für die Entstehung der Sage von der Roßtrappe gegeben, nach der eine Prinzessin oder ein Ritterfräulein bei der Verfolgung den kühnen Sprung wagte, von welchem glücklichen Wagnis noch jetzt die Spur zeugen soll. Wenn in der Sage von dem Fußeindruck Buddhas auf dem Adamspick in Ceylon ebenfalls ein Wahrzeichen von einer großen Begebenheit auf unsere Zeit gekommen sein soll, so ist der Ausgangspunkt der Vorstellung hier wie oben derselbe, er liegt im Mythischen, Wunderbaren der Vorzeit, ohne das der Volksglaube nicht fertig werden kann. Beide Sagen sind dann poetisch-menschlich von dem angeblichen historischen Untergrund aus durchgeführt.

Literatur: Über die Verwandtschaft persischer und occidentaler Sagenstoffe und der ostasiatischen und neueuropäischen Volksmuse (Vossische Zeitung 1879 Nr. 37, 38). — M. Gaster, Beiträge zur vergleichenden Sagen- und Märchenkunde [S.-A. aus Grätz' Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 29, 30] Bukarest 1880, 1881. — F. Holthausen, Beiträge

*) Simrock, Deutsche Sagen. S. 247.
**) Ilias I, 233.
***) Wilhelm Schwartz, Volkssage u. Volksglaube (Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen von L. Herrig. Bd. LXXV. 1886. S. 63—68).

zur vergleichenden Märchen- und Sagenkunde (Germania XXXI. 1886. S. 327—330). — H. Steinthal, Mythus, Sage, Märchen, Legende, Erzählung, Fabel (Zeitschrift für Völkerpsychologie XVII. 1887. S. 113—139, 232, 351). — T. F. Crane, The diffusion of popular tales (Journal of American folklore I. Boston 1888). — R. Andree, Die Flutsagen, ethnographisch betrachtet. Braunschweig 1891. — A. Schullerus, Zur Sagenkunde. (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenbürg. Landeskunde XIV. 1891. S. 25—29). S. Singer, Sagengeschichtliche Parallelen aus dem babylonischen Talmud (Zeitschrift. d. V. f. Volksk. II. 1892. S. 293—301). — A. Schlossar, Zur Märchen- und Sagenkunde (Blätter f. liter. Unterhaltung. 1895. Nr. 14, 15). — O. Cannstadt, Zur Sagenverwandtschaft fremder Völker und Menschenrassen (Beiträge zur Kolonialpolitik II. 1901. Heft 1 u. 2). — Oskar Dähnhardt, Beiträge zur vergleichenden Sagenforschung I. Sintflutsagen, II. Naturdeutung und Sagenentwickelung (Zeitschrift d. V. f. Volksk. XVI. 1906. S. 369—396. XVII. 1907. S. 1—16, 129—143). — K. Simrock, Die Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen mit sagengeschichtlichen Nachweisungen. 2 Teile. Bonn 1874. — M. Gaster, Zur Quellenkunde deutscher Sagen und Märchen (Germania XXV. 1880. S. 274—294. XXVI. 1881. S. 199—213). — A. Zingerle, Über Berührungen tirolischer Sagen mit antiken (Beiträge zur Anthropol., Ethnographie und Urgeschichte von Tirol. Festschrift. Innsbruck 1894. S. 213—226). — Ad. Thimme, Antike Märchen in deutschem Gewande (Grenzboten XLV., 3. S. 22—28, 82—87). — A. Faust, Einige deutsche und griechische Sagen im Lichte ihrer ursprünglichen Bedeutung. Programm Nr. 538. Mülhausen i. Els. 1898. — H. Schurz, Altgriechische [u. sächs.] Springersagen (Wissenschaftl. Beil. der Leipziger Zeitung 1891 Nr. 17). — Aug. Wünsche, Die Sage vom Ring des Polykrates in der Weltliteratur (Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1893. Nr. 179, 180, 185, 188).

VI. Das periodische Auftreten der Sage.

Für das periodische Auftreten der Sage sind geradezu typisch die Beispiele, die Steinthal*) anführt und die wir deshalb hier kurz wiedergeben. In einer sonst an Überlieferungen sehr armen Gegend Anhalts wurde im April 1848 folgender Vorgang als dort geschehen erzählt: Der Nachtwächter von Klein-Köthen sah bei seinem mitternächtigen Gange an einer sonst unbebauten Stelle vor dem Dorfe ein Haus mit drei erleuchteten Fenstern, das beim folgenden

*) Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. XX. 1890. S. 306—317.

Rundgange um ein Uhr verschwunden war. Als er in der folgenden Nacht dasselbe sah, machte er dem Pfarrer Mitteilung, der in der dritten Nacht an das Fenster des geheimnisvollen Hauses trat und darin ein kleines Männlein erblickte, das ihm zuwinkte, einzutreten. Nachdem er der Aufforderung gefolgt war, führte ihn das Männlein an eins der drei Fenster, durch das er auf ein Weizenfeld von nie gesehener Fruchtbarkeit blickte; ans zweite Fenster geleitet, sah er auf ein großes Schlachtfeld mit Haufen von Leichen und Strömen von Blut; sich schaudernd abwendend, erkannte er in dem dritten Fenster das Bild des ersten wieder, das Feld war jedoch halb abgemäht, aber auf dem ganzen Felde war nur ein Mensch. Darauf verschwand alles und in den folgenden Nächten war keine Erscheinung mehr wahrzunehmen.

Ähnliche oder gleiche Sagen waren aber nicht unbekannt. Im Anfang des Jahres 1832 begegneten*) nach Sonnenuntergang einem Förster im Hartwalde bei Karlsruhe drei weiße Gestalten, von denen die erste sprach: „Wer wird all das Brot essen, das es dieses Jahr gibt?" die zweite: „Wer wird all den Wein trinken, der dieses Jahr wächst?" die dritte: „Wer wird all die Toten begraben, die dieses Jahr sterben?"

Eine ganz ähnliche und doch verschiedene Sage berichtet schon Grimm**) aus dem 17. Jahrhundert: „Im Jahre 1686 am 8. Juni erblickten zwei Edelleute auf dem Wege nach Chur in der Schweiz an einem Busch ein kleines Kind liegen, das in Linnen eingewickelt war. Der eine hatte Mitleiden, ließ seinen Diener absteigen und das Kind aufheben, damit man es ins nächste Dorf mitnehmen und Sorge für es tragen könnte. Als dieser abgestiegen war, das Kind angefaßt hatte und es aufheben wollte, war er es nicht vermögend. Die zwei Edelleute verwunderten sich hierüber und befahlen dem andern Diener, auch abzusitzen und zu helfen. Aber beide mit gesamter Kraft waren nicht so mächtig, es nur von der Stelle zu rücken. Nachdem sie es lange versucht, hin und hergeschoben und gezogen, hat das Kind angefangen zu sprechen und gesagt: „Lasset mich liegen, denn ihr könnt

*) Mone's Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. IV. 1835. S. 307.

**) Deutsche Sagen. 3. Aufl. Berlin 1891. Nr. 14. S. 10 (nach Bräuners Curiositäten 274).

mich doch nicht von der Erde wegbringen. Das aber will ich euch sagen, daß dies ein köstliches fruchtbares Jahr sein wird, aber wenig Menschen werden es erleben. Sobald es diese Worte ausgeredet hatte, verschwand es. Die beiden Edelleute legten nebst ihren Dienern ihre Aussage bei dem Rate zu Chur nieder.

In Graubünden erzählt man*), ein Bauer sei durch die Wiesen gegangen, habe sich der grünen Saat, der schneeblühenden Bäume, der freudeweinenden Reben erfreut, daß das Herz ihm warm worden und endlich unter den Ähren ein kleines hilfloses Kind liegend gesehen, das bittend sein Händchen gegen ihn streckte. Er habe es mitleidig aufheben und mit heim nehmen wollen, aber so schwer gefunden, daß weder er noch die Nachbarn es zu lüpfen imstande waren. Da glänzte es auf einmal wie Gold und sang: „Hast wohl vertrauet, hast wohl gebauet, gebaut auf Gott!“ worauf es gen Himmel schwand. Es war das Kornkind.

Schließlich noch eine Sage dazu aus dem Salzburgischen: „Im Jahre 1847, da auch der dürre Birnbaum auf dem Walserfelde am Untersberge wieder zu grünen begann, kam zu einem Bauersknechte ein Bergmännlein und winkte ihm zu folgen. Der Knecht willfahrte, und so führte ihn das Männlein auf einen Felsen, wo er abwärts schauend das Tal voll Soldaten sah. Sofort stiegen sie auf eine höhere Stelle, und von dort aus sah der Knecht das Tal voll Blut. Und endlich stiegen sie an einen dritten und höheren Ort; was er aber dort gesehen, das wollte er keinem Menschen anvertrauen“.

Zur Erklärung der Sagen sei kurz bemerkt, daß, soweit nachweisbar, im Zeitgeist und in den Zeitverhältnissen die Erklärung für „erneutes“ Auftreten gefunden werden muß. Die Sagen aus Anhalt und Salzburg sind mit dem Jahre 1848 verknüpft — die Salzburger Sage ist sicherlich beim späteren Aufzeichnen unbewußt ein Jahr vordatiert — jenem fruchtbaren Jahre, in dem der März fast schon zum Juni geworden war; es ging bekanntlich in jenem tollen Jahre drunter und drüber, und so treffen wir die Gedanken wieder, welche den roten Faden der Sagen bilden.

---

*) Flugi bei Rochholz, Naturmythen I. S. 273.

Auch die Hartwaldsage paßt in diesen äußeren Rahmen, wenn auch einige Züge fehlen. Die Julirevolution 1830, das verheerende Auftreten der furchtbaren Cholera 1831 und 1832, die in jener Zeit selbst in höheren Kreisen allgemein verbreitete Furcht vor einer Vernichtung aller Kultur und Zivilisation: das alles bildet wieder einen natürlichen Hintergrund für eine Neubelebung des alten Gedankens. Auch die Jahre vor 1686 bieten ähnliche Verhältnisse: Nachwehen des 30jährigen Krieges, böse Religionswirren in der Schweiz, Aufhebung des Edikts von Nantes (1685), die Kriege Ludwigs XIV. u. a.

Die drei weißen Jungfrauen der Hartwaldsage sind die Nornen, die altgermanischen Schicksalsgöttinnen; das schwere Kind wird das Christuskind sein; der Untersberg ist der Berg, in dem Kaiser Karl der Große schläft; sobald der Birnbaum zum dritten Male grünt, kommt er hervor und eine ungeheure Schlacht wird geschlagen, bei der ein großes Blutbad angerichtet wird.

Daß Örtlichkeit und Personen ein und derselben Sage in verschiedenen Zeiten und Gegenden wechseln, ist bekannt, so auch hier; auch daß hier und da einzelne Sagenzüge fehlen oder unklar sind, sehen wir an diesen Sagen, bei denen die jüngste, die Anhaltiner Fassung, die treueste und vollständigste Form bietet. Wie ist aber ihr Auftreten zu erklären? Jedenfalls haben die einzelnen Erzähler nichts von einander gewußt, sicherlich auch nicht der Anhaltiner von dem Schweizer oder umgekehrt. Auch daß sie alle oder einige doch die Sage erfunden, also gedichtet hätten, ist höchst unwahrscheinlich. Die Antwort kann nur in folgendem gefunden werden:

Durch die obwaltenden Zeitverhältnisse wird eine alte, besonders in ihren Einzelheiten fast vollkommen vergessene Sage in ihrem Hauptgedanken vollkommen neu belebt, dessen Einkleidung aus eigener Phantasie dann völlig neu geschaffen oder doch erheblich ergänzt wird. So sind die oben angeführten Sagen unbewußte Umbildungen alter in den betreffenden Gegenden ursprünglich heimischer Formen, für die man zweifelsohne eine gemeinsame Urform annehmen kann. Der Hauptgedanke einer Sage geht nicht so leicht im Volke verloren, wenn diese auch von der großen Menge vollständig vergessen ist. Es ist ganz natürlich, wenn eine

Sage nur von wenigen noch gekannt wird, wird sie auch nur wenigen mitgeteilt; es ist sogar der Fall denkbar, daß schließlich nur noch eine Person Kenntnis davon hat, und wenn diese stürbe, so wäre sie in der Tat für immer verloren, wenn sie sie nicht weiter mitgeteilt hat. Unter Umständen kann eine Sage Generationen hindurch an eine oder wenige Personen gebunden sein, bis sie bei geeigneter Gelegenheit wieder aus der Stille hervorgeholt und in neuem Kleid auftritt, an dem uns die Hauptteile an die frühere Form erinnern, während ihm die allzeit schaffende Phantasie einen neuen Zuschnitt gegeben hat. So haben wir eine Erklärung dafür, daß eine Sage, welche unbestimmt lange Zeiten hindurch wie im Unbewußten der Volksseele schlummerte, plötzlich bald hier, bald da in das lebhafteste Bewußtsein tritt, um dann nach kurzer Zeit wieder zu verschwinden und zu anderer Zeit, an einem anderen Orte, in anderer Gestalt wieder zu erscheinen*). Es ist dieselbe Sage, derselbe Volksgedanke in immer anderer Gestalt, der so Jahrhunderte oder Jahrtausende hindurch ein periodisches Leben führt.

VII. Geschichte und Sage. Legende.

Das Verhältnis von Sage und Geschichte ist schon öfter der Angelpunkt von Streitigkeiten gewesen, vor allem, wenn es sich um eine besondere Tatsache handelte, die von dem einen als Sage, von dem andern als Geschichte aufgefaßt wurde. Und doch müssen wir daran festhalten, daß Sage und Geschichte nicht nebeneinander, sondern einander gegenüber stehen. Wo das Gebiet der Geschichte beginnt, hört das der Sage auf, denn diese ist nicht durch beglaubigte Zeugen und Urkunden überkommene Geschichtserzählung. Die Geschichte kann nur nackte Tatsachen berichten, ihr fehlt aber der warme Hauch, da sie jenen kühl bis ans Herz gegenüber stehen soll. Doch gebrauchen wir lieber einige Vergleiche: Die Geschichte ist mehr Leib, die Sage mehr Seele; die Geschichte gleicht dem klaren Sonnenlicht, die Sage dem blauen Duft weiterer Entfernung; die Geschichte ist die bis

*) Daß es auch mit Anekdoten so ist, dafür gibt Steinthal a. a. O. S. 314, 315 einige Beispiele.

in die kleinsten Kleinigkeiten exakte Photographie, die Sage ein vor allem das Charakteristische betonendes Kunstwerk; die Geschichte gibt nackte Tatsachen, die Sage die Schlagschatten und Schlaglichter; die Geschichte gleicht den näheren klargesehenen Gegenständen der menschlichen Umgebung, die Sage dem in bräutlich-weißen Nebelschleier gehüllten Bergzuge oder auch Tale — einfacher: die Geschichte ist prosaisch, die Sage poetisch. Die Sage klammert sich dabei an gegebene Tatsachen an, mischt aber oft allerlei in einen Topf, was nicht zusammengehört, so z. B. sind in den verschiedenen Kaisersagen (von Karl dem Großen, Friedrich Barbarossa u. a.) die Orte der Sage durcheinander geworfen, so daß von den einzelnen Bergen (Kyffhäuser, Untersberg in Tirol, Desenberg bei Warburg, Arminiusburg bei Schieder u. a.) Sagen erzählt werden, die ursprünglich nur einem von ihnen zukamen. So werden auch die Personen verwechselt, wie z. B. in denselben Sagen Friedrich Barbarossa mit Hermann dem Cherusker, Karl dem Großen u. a.

Die Ursache für diese Erscheinung ist darin zu suchen, daß von der Geschichte nur eine wichtige Tatsache in der Erinnerung des Volkes zurückgeblieben, ihr geschichtlicher Grund aber verschollen ist; deshalb wurde sie den inzwischen veränderten Zuständen nach neu begründet. So kann aus der Geschichte eine Sage werden. Wenn nun der Ursprung einer Sage auch geschichtlich ist, so ist ihre weitere Entwicklung aber poetisch. Diese dichterische Weiterführung versetzt uns bis in eine Zeit zurück, in der die Menschen noch ohne Schrift waren und als Gedächtnisstütze die Form der gebundenen Rede wählten, um die bewußten Erzählungen zu überliefern. Dabei konnte es dann nicht ausbleiben, daß sich auch berufsmäßige Dichter fanden, die absichtliche Abänderungen, wie Ein- und Verschiebungen, Ausschmückungen u. dergl. vornahmen. Vor allem wurde dann die Sage gefördert durch den Glauben des Volkes an das Übernatürliche. Daher ist der Sage nichts zu wundersam, sie glaubt an ihre innere Wahrheit steif und fest, und weil sie noch an Wunder glaubt, kann sie noch Wunder schaffen. Sie verfolgt dabei einen ästhetischen Zweck, wenn auch mehr oder weniger unbewußt; wie sich der Epheu an Trümmer schmiegt, diesen einen lebenden Teppich, ein grünes Kleid, einen schützenden Mantel gibt, so rankt sich auch die Sage an hohen Gestalten, großen

Ereignissen der Geschichte empor, sie verklärend über Irdisches erhebend. Und die Brüder Grimm sagen*): „Der Geschichte stellen sich beide, das Märchen und die Sage, gegenüber, insofern sie das Sinnlich-Natürliche und Begreifliche stets mit dem Unbegreiflichen mischen, welches jene, wie sie unserer Bildung angemessen scheint, nicht mehr in der Darstellung selbst verträgt, sondern es auf ihre eigene Weise in der Betrachtung des Ganzen neu hervorzusuchen und zu ehren weiß."

So können wir sagen, daß im Grunde genommen zwischen der Sage und beglaubigten Geschichte Beziehungen wohl sicher sind, doch liegen diese nicht so nahe, daß eine Ableitung aus der Geschichte greifbar ist, aber auch nicht so fern, daß man sie von vornherein ablehnen muß**).

Die Sage wird aber dadurch nicht etwa weniger wertvoll, sie spielt vielmehr im geistigen Leben unseres Volkes eine Rolle, mit der gerechnet werden muß. Die Brüder Grimm sagen***): „Die Kinder glauben an die Wirklichkeit der Märchen, aber auch das Volk hat noch nicht ganz aufgehört, an seine Sagen zu glauben, und sein Verstand fordert nicht viel darin; sie werden ihm aus den angegebenen Unterlagen genug bewiesen, d. h. das unleugbar nahe und sichtliche Dasein der letzteren überwiegt noch den Zweifel über das damit verknüpfte Wunder . . . . daher auch von dem, was wirklich Geschichte heißt (und einmal hinter einen gewissen Kreis der Gegenwart und des von jedem Geschlechte Durchlebten tritt), dem Volke eigentlich nichts zugebracht werden kann, als was sich ihm auf dem Wege der Sage vermittelt; einer in Zeit und Raum zu weit entrückten Begebenheit, der dieses Erfordernis abgeht, bleibt es fremd oder es läßt sie bald wieder fallen.

---

*) Brüder Grimm, Deutsche Sagen, Vorwort S. VIII. — Fr. Alberti, Kurze Andeutungen über den geschichtlichen Wert der Volkssage (Variscia 1843. 3. Lief. S. 68). — N. van Werveke, Sage und Forschung (Luxemburger Land 1866. Nr. 6—8). — F. Ohlenschlager, Sage u. Forschung. Festrede. München 1885.

**) Vgl. u. a.: F. A. Muth, Die deutsche Sage. Eine literarhistorische Studie (=Frankfurter zeitgemäße Broschüren, N. F., Bd. IX. Heft 11. Frankfurt a. M. 1888). — G. Holz, Sagenbildung und Sagenentwicklung (Grenzboten, Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst. Bd. LVII, 1. 1898. S. 81—88, 135—143).

***) a. a. O. S. VIII ff.

Wie unverbrüchlich sehen wir das Volk an seinen eingeerbten und hergebrachten Sagen haften, die ihm in rechter Form nachrücken und sich an alle seine vertrautesten Begriffe schließen. Niemals können sie ihm langweilig werden, weil sie ihm kein eitles Spiel, das man einmal wieder fahren läßt, sondern eine Notwendigkeit scheinen, die mit ins Haus gehört, sich von selbst versteht, und nicht anders, als mit einer gewissen, zu allen rechtschaffenen Dingen nötigen Andacht, bei dem rechten Anlaß, zur Sprache kommt". So ist die Sage für das Volk Geschichte.

Die Sage mischt Dichtung und Wahrheit ineinander, und darum hat man gesagt, sie habe nur Wert für den Geschichtsforscher, würde aber in die Köpfe anderer, besonders auch der Schüler, Unklarheit und Verwirrung bringen. Einerseits sind nun aber Kinder keine Maschinen, die nur mechanisch arbeiten und sich nicht entwickeln können, andererseits werden die nackten historischen Wahrheiten durch Übersehen der sich in den Sagen darstellenden „geistigen Wahrheit" (Grimm) einseitig eingeschätzt. Die Sage erfaßt stets den Kern der historischen Begebenheiten, die ihnen zu Grunde liegende Idee, die keine Forschung verneinen kann. Wie die Geschichte gleichsam der Tag, die Sage die Dämmerung ist, so bereitet die Sage auf den eigentlichen Geschichtsunterricht vor, sie gibt die Ansätze geistigen Lebens eines Volkes. Ein geistig totes Volk dichtet keine Sagen. Darum gleicht die Sage einem Urwald, dessen Blätter das frischeste Grün zeigen, während die Stämme, die hindurch blicken, davon Zeugnis ablegen, daß er viele Generationen der Menschen kommen und gehen sah und aus den fernsten Urzeiten zu uns herüberreicht. (Schwartz). Diese Erkenntnis wird natürlich allmählich zur Klarheit kommen, besonders dem Schüler.

Und endlich über die eigentliche historische Sage bemerkt E. H. Meyer: Die historische Sage erwuchs aus dem unbezwinglichen Triebe des Volkes, die Geschichte sofort in Sage zu verwandeln, über dieser jene ganz zu vergessen und die verschiedensten Personen und Ereignisse miteinander zu verwechseln und zu verschmelzen und endlich Altmythisches einzumischen. Die Geschichte muß sich dem Mythus fügen; die historische Erinnerung vergeht sehr rasch, sie reicht nicht weit zurück. Viele sogenannte historische Sagen, z. B. die Hunnensagen, sind gelehrten Ursprungs; nur die Kroaten-, Franzosen-

und Schwedenverheerungen haben sich der eigentlichen Volkssage tief eingeprägt, und dann der alte Fritz und Napoleon. Viel liebevoller verfolgt der kleine Mann die früheren Begebenheiten des Dorfes, die sich auf ihm bekannten Schauplätzen zugetragen haben. Die Denkwürdigkeiten der Burg, Kirche, Zehntscheuer, Linde, des Weihers und Brunnens sind die echtesten Erzeugnisse der historischen Sage.

Literatur: Boxberger, Über Märchen- u. Sagengeschichte (Neue Jahrbücher für Philos. u. Pädagogik. Bd. C. Heft 6). — Fr. Zillner, Die Untersbergsagen, nebst einem Abriß der Sagengeschichte überhaupt [S.-A. aus den Mitteilungen d. Ges. f. Salzburger Landeskunde] Salzburg 1861. — A. G. von Thünen, Graphein. Eine Abhandlung über Entstehung und Fixierung alter Sagen und Überlieferungen. 2. Aufl. Bremen 1866. — J. Pohl, Zur Volksetymologie und Sagenbildung [über ethnologische Sagen] (Picks Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands V. 1879. S. 471 bis 473). — F. W. Seraphim, Wie entstehen Sagen? (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenbürg. Landesk. XII. 1889. S. 97—99). G. Berg, Zwei Beispiele für die Sagenbildung in der jüngsten Geschichte der Neumark (Schriften d. V. f. d. Gesch. d. Neumark. VII. 1898. S. 201—203). — H. Holz, Sagenbildung und Sagenentwicklung (Grenzboten LVII, 1. 1898. S. 81—88, 135—143). — V. Lommer, Wie Sagen entstanden sind [Flurnamen] (Herold. IV. 1898. S. 118 f.). — R. Eisel, Über die Entstehung der Sage vom unterirdischen Gange (61.—64. Jahrb. d. voigtländ. altertumsforsch. V. Hohenleuben 1894. S. 1—15). — G. Kinkel, Sagen, aus Kunstwerken entstanden (Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden im Rheinlande. XII. S. 94. XIV. S. 195 f.) —

G. Brünert, Sagenhaftes in der Geschichte (Jahrbuch der Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt. 1893. Heft 23. S. 225—246). — S. Widmann, Geschichtsel. Nichtverstandenes und Mißverständliches aus der Geschichte, gesammelt und erklärt [Sagen u. a.] Paderborn 1891. — K. Simrock, Die geschichtlichen deutschen Sagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. Frankfurt a. M. 1850. 2. Aufl. Basel 1886. — W. Stricker, Ein Streifzug durch das Gebiet der histor. Sagen (Im neuen Reich. 1879. Nr. 46. S. 704—708. 1880. Nr. 31). — W. Hertslet, Treppenwitz der Weltgeschichte [Sagen u. a. 5. Aufl. 1905]. — Jos. Karlmann Brechenmacher, Friedrich d. Große u. d. Müller v. Sanssouci (Zeitschrift f. deutsch. Unterricht. XXI. 1907. S. 273—287). — H. Schukowitz, Kriegs- und Schlachtensagen aus dem Marchfelde (Bote a. d. Innviertel. XXII. 1900. S. 514—516; Zeitschrift d. V. f. Volksk. IX. 1899. S. 377—399). — Nic. Hocker, Templersagen (Zeitschrift f. deutsche Mythologie. II. 1855. S. 413—417). — Emil Theuner, Die Schlacht bei Sempach und die Sage vom Winkelried (Preußische Jahrbücher. LVIII. 1886. S. 283—303). — Sagen bei römischen Bauresten (Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden im Rheinlande. Bonn. VIII. —

S. 91). — H. Gierlichs, Die Sage vom Römerkanal in der Eifel (Rheinische Geschichtsblätter. II. 1896. S. 307—316, 337 ff). — P. Mitzschke, Anfänge und Entwicklung der Naumburger Hussitensage. Weimar [1904]. — L. Wirth, Het heilige Kruis en de denensage te Breda. Groningen 1893. — A. Birlinger, Schwedensagen aus Selem [Schwaben] (Alemannia. III. 1875. S. 267—275). A. Siefert, Die Sage vom Walter von Hohengeroldseck und Diepold von Lützelhardt. Lahr 1895. — C. Reineck, Die Sage von der Doppelehe eines Grafen von Gleichen (Sammlung wissenschaftlicher Vorträge. Heft 138) Hamburg 1895. — E. Heydenreich, Ein Humanist des 16. Jahrh. über die Freiburger Sage vom ungetreuen Sohn (Mitteilungen des Freiburger Altertumsvereins. XXVII. 1892. S. 41—48). — G. H. Müller, Die Braut von Fickensholt, eine geschichtliche Untersuchung der Oldenburger Sage. Westerstedt 1902. — A. Paudler, Überraschungen und Bestätigungen [lebende Sage an Hand aufgefundener Aktenstücke geprüft] (Mitteilungen des nordböhm. Exkurs.-Klubs. XXI. 1898. S. 127—133). — S. Prem, Die Unechtheit der Gemsjägersage vom Kaiser Maximilian (Zeitschrift des deutsch. u. österr. Alpenvereins 1890). — E. Kraus, Die alte böhmische Sage und Geschichte in der deutschen Literatur (Ztschrft. f. d. österr. Gymnasien LIII. 1902. S. 577—594). — Albertus Magnus in Geschichte und Sage. Festschrift zur 6. Säkularfeier seines Todestages am 15. XI. 1880. Köln 1880.

R. Röhricht, Sagenhaftes und Mythisches aus der Geschichte der Kreuzzüge (Zeitschrift f. deutsch. Philol. XXIII. 1891. S. 412—421). — Cäsarii Heisterbacensis monachi (vixit ca. 1200), dialogus miraculorum. Von Joseph Stange. 2 voll. Coloniae 1850, 1857. — Alex Kaufmann, Wunderbare und denkwürdige Geschichten aus den Werken Cäsarius von Heisterbach. Köln. 2 Bd. 1888, 1891. — M. Bethany, Erzählungen des Cäsarius von Heisterbach, Beitrag zur Kulturgeschichte, Sitten- und Sagenkunde der Hohenstaufenzeit. Kötschenbroda und Leipzig [1905]. — A. Adolph und W. Ferdinand, Die heil. Rosen, romantische Sagen aus dem Mittelalter. Leipzig 1819. — A. Begwer, [Karl Eginhard], Die heiligen Rosen, romantische Sagen aus dem Mittelalter. 2 Bdchn. Leipzig 1822. — Karl Auersbach, Aberglaube, Sage und Märchen bei Grimmelshausen. I. II. Progr. v. Baden-Baden 1891 u. 1893. — S. Singer, Sagen und Gebräuche des 17. Jahrh. aus der Schweiz (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Berlin. IV. 1894. S. 447—451). — A. Birlinger und W. Crecelius, Sagen etc. aus dem 17. Jahrh. (Alemannia. X. 1882. S. 1—22, 253—272). — A. Birlinger, Sagen des dreißigjährigen Krieges (Ebda. XIII. 1885. S. 188—192. XIV. 1886. S. 286—288. XV. 1887. S. 70—73, 126—130). — Heinrich Pröhle, Die Reformationssagen u. d. Volksüberlieferungen der Protestanten. Berlin 1867. — C. Thümmel, Mittelalterliche Volkssagen als Ausdruck religiös-politischer Kämpfe [-Gemeinverständl. wissensch. Vortr. XIII. Nr. 294] Hamburg 1898.

S. Pauls, Fürstensagen in Aachen und seiner Umgebung (Mitteil. d. V. f. Kunde der Aachener Vorzeit. XI. 1887. S. 25

— 37). — Krauß, Württembergische Fürsten in Sage u. Dichtung (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutsch. Geschichts- und Altertumsvereine. 1893, 2). — H. Kanker, Pommersche Geschlechtssagen (Blätter f. pomm. Volksk. III. 1895. S. 49 f., 172—174).

Falkenstein, Deutsche Kaisersagen. 1874. — Jul. Voigt, Die Pöhler Chronik und die in ihr enthaltenen Kaisersagen. Dissert. v. Halle 1879. — D. Völter, Die Sekte von Schwäbisch-Hall u. d. Ursprung der deutschen Kaisersagen (Zeitschrift f. Kirchengeschichte. IV, 3. 1880). — J. Häusser, Die deutsche Kaisersage. Progr. Nr. 534 d. Gymnas. z. Bruchsal. 1882. — R. Röhricht, Zur deutschen Kaisersage (Zeitschrift f. Kirchengesch. V. 1883. S. 632 — 634). — Friedrich v. Bezold, Zur dtschn. K. (Sitzungsberichte d. philos., philol. u. histor. Klasse d. kgl. bayr. Akademie. 1884. S. 560—606). — Jos. Häussner, Unsere K.]Sammlung gemeinverständl. wissenschaft. Vortr. Nr. 440] Berlin 1884. — Grauert, Zur dtschn. K. (Historisches Jahrbuch. XIII, 1—2. 1893). — J. Häussner, Zur dtschn. K. (Beil. z. Allgem. Ztg. 1893. Nr. 33). — Rich. Schröder, Die dtsche. K. (Heidelberger Prorektoratsrede. 1893). — Venediger, Die dtsche. K. (Jahrb. d. Kgl. Akademie der Wissensch. zu Erfurt XX. 1894. S. 353—381). — F. Kampers, Die dtsche. Kaiseridee in Prophetie u. Sage. München 1896. — Schröder, Die dtsch. K. (Korrespondenzblatt d. Gesamtv. d. dtschn. Gesch. u. Altertumsvereine. 1897. S. 123 f.) — J. Heidemann, Die dtsche. Kaiseridee u. K. im Mittelalter und die falschen Friedriche. Progr. Berlin 1898. -- Fr. Kampers, Kaiserprophetien und Kaisersagen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Gesch. d. dtschn. Kaiseridee. München 1895. — Raydt, Die dtsche. K. (Deutsch-evangel. Bl. XVI. 1895. S. 73—98). — J. Schrammen, Die dtsche. K., Entstehung und Entwicklung derselben und ihre Erfüllung durch Wilhelm von Hohenzollern [-Geheimnisvolles und Merkwürdiges aus der Gesch. der Hohenzollern. Heft 3. 2. Aufl. Köln 1895]. — F. Schneege, Ursprung und Entwicklung der staufischen Kaisersage (Wanderer im Riesengebirge XXII. 1902. Nr. 2). — Die deutschen Kaiser in der Volkssage. (Wochenblatt d. Johanniter-Ordens Balley Brandenburg 1873. Nr. 24 f.) —

Karlssage. H. Siegel, Die dtschn. Rechtsbücher und die Kaiser (Wiener Sitzungsberichte, histor.-philol. Klasse. Bd. 140. Nr. 9. S. 1—34). — Merzdorf, Beitrag zum Karlssagenkreis. Oldenburg 1855. — M. Carrière, Karl d. Große und seine Zeit in der Gesch. u. d. Sage [Illustr. dtsche. Monatshefte. Nr. 133] 1867. — Th. Foß, Zur K. Berlin 1869. — Th. Lindner, Zur Sage von der Bestattung Karls d. Gr. [-Forschungen z. dtschn. Gesch. XIX. 1879. S. 181—186]. — Jos. Hausen, Zur Kritik sagenhafter Beziehungen Karls d. Gr. zu Aachen. Bonn 1886. — E. Müntz, La légende de Charlemagne dans l'art du moyen âge. (Romania 1886. No. 55, 56). — G. Rauscher, Die Legende Karls d. Gr. im 11. u. 12. Jahrh. Leipzig 1890. — Dürrwächter, Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. Bonn 1897. — August Pauls, Der Ring der Fastrada (Zeitschrift d. Aachener Gesch.-V. XVII. 1895. S. 1—73). —

Wittekind. J. J. Sudendorf, Sagen vom König Wiek u. d. Karlstein (Mitteil. d. V. f. Gesch. u. Landesk. Osnabrücks. III. 1853. S. 324—351). — C. Diekamp, Widukind, der Sachsenführer, nach Gesch. u. Sage. Münster 1887. — F. Dettmer, Der Sachsenführer Widukind nach Gesch. u. Sage. Würzburg 1879. — Herm. Hartmann u. O. Weddigen, Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind. Sage u. Dichtung . . . Minden 1893.

Kyffhäusersage. Paul Merkel, Kaiser Friedr. Rotbart im Untersberg und der Birnbaum auf dem Walserfeld (Album d. liter. V. in Nürnberg für 1862. S. 129—139). — Ernst Koch, Die Sage v. Kaiser Friedrich im K. nach ihrer mythischen, historischen und poetisch-nationalen Bedeutung erklärt. Grimma 1880. — Alb. Lindner, Wuotan-Barbarossa (Wissenschaftliche Beil. d. Leipziger Ztg. 1882. S. 101. 102). — C. Mehlis, Der Prometheus-Mythus u. d. Barbarossasage (Kosmos VI, 6. 1883). — Adalbert Rudolf, Kyffhäuser, Tannhäuser, Rattenfänger (Herrigs Archiv. LXXIII, 2. 1885. S. 179—204). — A. Schumann, Kyffhäuser (Ersch u. Gruber, Allgem. Encyclop. d. Wiss. u. Künste II. 1887. S. 26—32). — Paul Lemcke, Der dtsche. Kaisertraum u. d. K. Magdeburg 1888. — Albert Fulda, Die K. Sangerhausen 1889. — E. Anemüller, Kyffhäuser und Rothenburg in Vergangenheit und Zukunft. Detmold 1891. — Edm. Beckenstedt, Die K. (Harzer Monatsschrift 1891, 7). — Edm. Beckenstedt, Die Frau Holle d. K. (Ebenda 1891, 12). — H. Pröhle, Die K. und Rückerts Barbarossa-Gedicht (Beilage z. Allgem. Ztg. 1893. Nr. 88). — L. Fränkel, Beitrag z. K. von Kaiser Friedrich (Am Urquell V. 1894. S. 210—215). — H. Größler, Kyffhäuser und Wodansberg (Archiv f. Landes- u. Volksk. d. Provinz Sachsen III. 1894. S. 143—148). — A. Häußner, Die K. (Allgemeine Zeitung. 1895, Beil. Nr. 108). — B. E. König, Der Kyffhäuser, seine deutschen Kaisersagen und deren ruhmreicher Abschluß. Leipzig 1896. — W. Maas, Der Kyffhäuser u. d. Entwicklung d. dtschn. Kaisersage (Wissensch. Beil. d. Leipziger Zeitung 1896. Nr. 72). — E. Mogk, Die Sage vom Kaiser Friedrich im K. (Blätter f. liter. Unterhaltung. 1896. Nr. 25). — Wohlfarth, Die Sagen d. K. Frankenhausen 1896. — E. Gnau, Mythologie u. K. Progr. v. Sangerhausen 1896. —

Hohenzollern. Nic. Hocker, Die Stammsagen d. H. u. Welfen. Ein Beitrag zur dtschn. Mythologie u. Heldensage. Düsseldorf 1857. — O. Schwebel, Die Sagen d. H. 2. Aufl. Berlin 1886. — C. Trog, Zollernsagen, auch sagenhafte Züge u. Charakterzüge aus dem Leben d. H. Düsseldorf 1887.

Tell. Ideler, Die Sage vom Schusse des Tell. Berlin 1836. — Häusser, Die Sage vom Tell. Heidelberg 1840. — Hisely, Recherches critiques sur l'histoire de Guillaume Tell. Lausanne 1843. — Huber, Die Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden bis zur festen Begründung ihrer Eidgenossenschaft. Mit einem Anhang über die geschichtliche Bedeutung des Wilhelm Tell. Innsbruck 1861. — H. von Liebenau, Die Tellsage zu dem Jahre 1230. Aarau 1864. — Vischer, Die Sage von der

Befreiung der Waldstätte nach ihrer allmählichen Ausbildung. Leipzig 1867. — Meyer von Knonau, Die Sage von der Befreiung der Waldstätte. Basel 1873. — E. L. Rochholz, Tell und Geßler in Sage und Geschichte. Heilbronn 1877. — Jakob Nover, Wilhelm Tell (in: Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung. Bd. I. Gießen 1895). [Darin noch viele Literaturangaben]. — Franz Heinemann, Tell-Bibliographie. I. Die Tellsage vor und außer Schiller (15.—20. Jahrh.) II. Schillers Telldichtung 1804—1904. Bern 1907.

Wappensagen. Deutschlands Wappensagen (Illustr. Ztg. 1867—1870). — J. G. Th. Graesse, Geschlechts-, Namen- und Wappensagen des Adels deutscher Nation. Dresden 1876. — — G. Hesekiel, Wappensagen. Berlin 1865. Neue [Titel-] Ausg. Halle 1881. — Th. Martin, Wappensagen und Kaisersprüche (Schriften d. V. f. Gesch. d. Bodensees. XI. 1882. S. 115—119).

Schwanritter. K. Simrock, Der Sch. Berlin u. Frankfurt (-Deutsche Volksbücher. Nr. 25). — W Grimm, Der Sch. (Altdeutsche Wälder. III. 1815. S. 49—96). — v. d. Hagen, Die Schwanensage (Abhandlung d. Akademie d. Wissenschaft. z. Berlin. 1846). — Wilh. Müller, Die Sage vom Sch. (Pfeiffers Germania. I. 1856. S. 418—440). — F. Müller, Lohengrin u. d. Gral- u. Schwansage. München 1867. — Fr. Helbig, Die Lohengrinsage u. d. Schwanenburg zu Cleve (Gartenlaube 1879 Nr. 35). — J. F. D. Blöte, Das Aufkommen des clevischen Sch. (Zeitschrift f. dtschs. Altertum. XXXII, 1. Berlin 1898. S. 1—53). — A. Krüger, Der clevische Sch. (Berichte d. freien dtschn. Hochstifts zu Frankfurt. N. F. XII, 2. 1898). — Blöte, Das Aufkommen der Sage von Brabon Silvius, dem brabantischen Schwanritter. Amsterdam 1904. — Omer Wattez, De Sage van den Zwaanridder (Verslagen en Mededelingen der Koninklijke Vlaamsche Academie voor Taal-en Letterkunde 1907. S. 201—234). —

Ewiger Jude. C. Duduläus Westphalus, Gewisser Bericht von einem Juden von Jerusalem, Ahasverus, welcher die Kreuzigung unsers Herrn Jesu Christi gesehen und noch am Leben ist. Reval 1683. — Franz Helbig, Die Sage vom ewigen Juden, ihre poetische Wandlung und Fortbildung. — M. F. Conway, The Wandering Jew. London 1881. — v. Suchonel, Die Sage vom e. J. Progr. d. II. dtschn. Staatsoberrealschule in Prag. 1882. 1883. — P. Lavayssière, La légende du Juif errant. Limoges 1884. — L. Neubauer, Die Sage vom e. J. Leipzig 1884. — Paulus Cassel, Ahasverus, die Sage vom e. J. Berlin 1885. — Renier, Contributo alla storia dell' Ebreo errante in Italia (Giornale storia della lett. Italiana. VIII. 1885. S. 231 ff.) — A. Wesselowsky, Der e. J. (Archiv f. slavische Philol. VIII, 2. 1885. S. 331—333, vgl. V. S. 389—401). — H. Schück, Den vandrande juden (Ny Svensk Tidskrift 1886. S. 114—121). — Franz Violet, Die Sage vom e. J. (Nord und Süd XXXVII, 1886. S. 230—247. — Jakob Nover, Der e. J. (Deutsche Sagen in ihrer Entstehung, Fortbildung und poetischen Gestaltung. I. Gießen 1895) [Darin erschöpfende Lit.] —

Rattenfänger. Martin Schook, Fabula Hamelensis ... Groningae 1659 u. öfter. — Samuel Erich, Exodus Hamelensis, das ist der Hämelischen Kinder Ausgang .... 1690. — M. F. Kirchmaier, Curiosa Historia von dem unglücklichen Ausgange der Hamelschen Kinder 1702. — C. F. Fein, Die entlarvte Fabel vom Ausgange der Hämelschen Kinder. Hannover 1749. — L. Dörries, Der Rattenfänger von Hameln (Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. 1880. S. 169—185). — O. Meinardus, Der historische Kern der Hameler Rattenfängersage. Hannover 1882. — Franz Jostes, Der R. v. Hameln. Bonn 1896. — F. Meissel, Die Sage vom R. von Hameln. Hameln 1907.

Mäuseturm. M. Lilienthal, Fabula qua Hatto I a muribus corrosus vulgo circum fertur. Jenae 1707. — F. Liebrecht, Die Sage vom Mäuseturm (Wolfs Zeitschrift für deutsche Mythol. u. Sittenk. II. 1855. S. 405—412. Erweitert in F. Liebrecht, Zur Volkskunde S. 1—16). — Th. Braun, Der M. unterhalb Bingen und das Hochkreuz bei Bonn. Bonn 1860. — Beheim-Schwarzbach, Die M.-Sage von Popiel und Hatto. Posen 1888. — S. Feist, Die Sage vom Binger M. in ihren geschichtlichen, literarischen u. mythischen Beziehungen (Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht. IX. 1895. S. 505—549). —

Ursula. Passivio sive legenda 10000 martirum. Coloniae 1503. [B. de Keverberg] U., princesse Britannique, d'après la légende et les peintures d'Hemling. Gand 1818. — E. M. Heinen, Die hl. U. u. ihre Gesellschaft ... Köln 1837. — L. Reischert, Lebensgeschichte u. Märtyrertod d. hl. U. u. ihrer Gesellschaft. 2. Aufl. Köln 1837. — O. Schade, Zur Sage von der hl. U. u. d. 10000 Jungfrauen. Beitrag zur Sagenforschung. Hannover 1854. — J. H. Kessel, St. U. und ihre Gesellschaft. Köln 1863. — A. H. Stein, Die hl. U. und ihre Gesellschaft (Annalen d. histor. V. f. d. Niederrhein. XXVI. 1874. S. 116—176). — G. Zutt, Die Legende v. d. hl. U. Progr. d. Gymnas. Offenburg 1904. — G. H. Brühl, Die hl. U. in Geschichte, Legende u. Dichtung (»Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Bd. XXV).

Genoveva. Mich. Staudacher, G., d. i. Wunderlich-Leben und denkwürdige Geschichten d. hl. G ... Dillingen 1660. — Sauerborn, Geschichte der Pfalzgräfin G. u. d. Kapelle Frauenkirchen. Nach Urkunden. Regensburg 1856. — Jul. Zacher, Die Historie von der Pfalzgräfin G. Ein Beitrag z. dtschn. Literaturgeschichte und Mythologie. Königsberg 1860. — R. Köhler, Die deutschen Volksbücher von der Pfalzgräfin G. und der Herzogin Hirlanda (Zeitschrift f. dtsche. Philol. V. 1873. S. 69—73). — Franz Görres, Kritische Erörterungen über die Entstehungsgeschichte der G.-Sage (Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands. II. 1876. S. 531—588). — Bernhard Seuffert, Die Legende von der Pfalzgräfin G. Habilitationsschrift v. Würzburg 1877. — Franz Görres, Die Legende von der Pfalzgräfin G. Neue sagengeschichtliche Studien (Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst VI. 1887. S. 218—230). — John. Meier, Zur Ent-

stehungsgeschichte d. G.-Legende (Vierteljahrsschrift f. Literaturgeschichte. III, 2. 1890. S. 363 f.) — F. Brüll, Die Maifelder G. Progr. Nr. 439 des Andernacher Progymnas. 1897. — Bruno Golz, Pfalzgräfin G. in der deutschen Dichtung. Leipzig 1897. — Franz Görres, Neue Forschungen zur G.-Sage (Annalen d. histor. V. f. d. Niederrhein. LXVI. Köln 1898. S. 1—39). — Felix Brüll, Die Legende von der Pfalzgräfin G. nach dem noch ungedruckten, bisher verschollenen Texte des Johannes Seinius. Progr. Nr. 487 d. Gymnas. zu Prüm. 1899.

Gründungssagen. Die älteste Forschung der Sagen über die Gründung von Seedorf (Jahrb. f. Schweiz. Gesch. XII. 1887. S. 301—310). — J. Amiet, Die G. d. Schwesterstädte Solothurn, Zürich und Trier. Solothurn 1890. — W. Harleß, Zur G. d. Abtei Altenburg (Zeitschrift d. Bergischen Gesch.-V. XXIX. 1893. S. 161—170). — A. Paudler, Marienstern u. Morgenstern [Etymologische G.] (Mitteil. d. nordböhm. Exkursionsklubs XIX. 1895. S. 49—52). — P. Regell, Etymologische [G.-] Sagen (Beiträge zur Volkskunde in Böhmen. 1896. S. 131—151). — Th. Schmidt, Die Bedeutung der pommerschen Städtenamen. Programm v. Stettin. 1865. — N. Sächsische Ortsnamen in der Volkssage (Das Vaterland. Sächsische Wochenschrift. II. 1890. S. 28 f.) — A. Curtius, Zur Sage über die Entstehung des Lousbergs [bei Aachen] (Zeitschrift des Aachener Gesch.-V. VIII. 1886. S. 148—157).

Die Legende könnte man eine besondere Art der Volkssage nennen, wenngleich sie in einem großen Teile nichts weniger als solche ist. Sie ist christliche Sage, entstanden seit der Einführung des Christentums durch das Eindringen vieler kirchlicher, christlicher und konfessioneller Elemente in die Volkssage. Die Legenden haben häufig einen schwankartigen Charakter, wie z. B. die fast unübertrefflichen Darstellungen von Hans Sachs und Goethe zeigen. Sie haben entweder persönliche Wesen zum Gegenstande ihrer Darstellung, wie z. B. den lieben Gott im Himmel selber, Christus in seinem Erdenleben, dessen Jünger, allen voran Petrus, Maria, die Mutter des Heilandes und auch den Teufel selber; ferner Gegenstände, die mit dem Kultus und christlichen Leben in irgend einer Beziehung stehen, z. B. Kirchen, Klöster, Glocken, Türme, Taufbecken. Die Abgrenzung von der eigentlichen Volkssage ist überhaupt nicht genau zu treffen. Gleichen oder ähnlichen Ursprung wie diese christlichen Sagen haben jedenfalls auch viele Sagen, welche sich mit dem geraden Gegenteil befassen und hierdurch in christlichem Sinne wirken sollen, wie manche Hexen-, Teufels- und auch Frei-

maurersagen; in ihnen wird den darin Genannten oft derb mitgespielt.

In den christlichen Sagen hat sich Heidnisches und Christliches vielfach sehr miteinander verschmolzen, so in den Marienlegenden die alte gütige Göttin mit der Mutter Gottes, in den Teufelssagen das Riesenhafte mit dem Teuflischen, am schönsten beide Elemente in den großen deutschen Erlösungssagen. Denn der Zug, daß die vom vergeßlichen oder feigen Jüngling nicht erlöste weiße Burgfrau sich mit der Hoffnung auf einen Erlöser trösten muß, der in einer Wiege liegen wird, die aus dem Holz eines Baumes gezimmert werden soll, der aus einer noch nicht gesäeten Eichel oder Nuß hervorsprießen wird, stammt aus einer christlichen Legende von Adam, der auf einen ihn durch das Kreuzholz erlösenden Adam hofft. Und der Zug der anderen Sage von einer letzten Schlacht stammt aus einer oströmischen Antichristlegende, in der sich der Antichrist und ein Kaiser eine letzte furchtbare Schlacht liefern (E. H. Meyer).

Literatur: Legenden. Fromme Sagen. J. B. Siebert, Legenden, fromme Sagen und Erzählungen. 2 Bde. Wien 1830. — J. B. Kaltenbaeck, Die Mariensagen in Österreich. Wien 1845. — J. Gebhart, Die heilige Sage in Österreich. Wien 1854. — A. Waldau, Böhmische Christussagen (Unterhaltungen am häuslichen Herd. 1863. Nr. 39. 41; 1864. Nr. 2. 12. 13; Novellenzeitung 1864. Nr. 21; 1865. Nr. 43; Magazin f. d. Lit. d. Auslandes. 1864. Nr. 31. 38. 45. 51; Bremer Sonntagsblatt. 1864. Nr. 45, 47. 48; 1865. Nr. 6. 13. 20. 39; Slavische Blätter. 1865. Nr. 5). — A. Birlinger, Die deutsche Sage, Sitte und Literatur in Predigt- u. Legendenbüchern (Österreich. Vierteljahrsschrift f. kathol. Theol. 1873. Heft 3). — N. Huber, Fromme Sagen u. Legenden aus Salzburg. Salzburg 1880). — O. Knoop, Der hl. Georg in d. german. Volkssage (Baltische Studien. XXXIV. S. 248—253). — Ferd. Bäßler, Altchristliche Sagen und Geschichten, gemeinhin Legenden genannt. 3. Aufl. Eisleben 1893. — Vgl. ferner die unten folgende Literatur der Sagensammlungen.

VIII. Mythologie und Sage.

Die Gebiete der Mythologie und Sage haben mancherlei Berührungspunkte. Wenn die Mythologie als Wissenschaft des Mythus, d. h. sowohl der von Göttern handelnden Er-

zählung als auch des in konkreter Erzählung auftretenden religiösen Glaubens, sich einerseits mit all jenen Erzählungen von Göttern, Dämonen und Halbgöttern und andererseits mit der Lehre von den Vorstellungen der Völker über ihre Götter, deren Wesen, Tun und Treiben und deren Kult beschäftigt, so geht schon daraus hervor, daß die Sage eines ihrer vornehmsten Fundamente sein muß, das nicht nur ein gut Teil Bodens, sondern auch eine Menge vorzüglichsten Baumaterials für die Mythenforschung bietet. Das Gebiet der Sage geht aber weiter; es umfaßt nicht allein mythische Sage im engeren Sinne. Doch davon hier nicht weiter. Nur kurz soll die Frage gestreift werden, welchen Wert die mythische Sagenwelt für die mythologische Wissenschaft hat, da in dieser Beziehung besonders von Sagensammlern und Erklärern viel gesündigt worden ist.

Vor einigen Jahrzehnten, etwa vor einem halben Jahrhundert und später, träumte die vergleichende Mythologie einen schönen Traum. Verleitet durch die Erfolge der vergleichenden Sprachwissenschaft, der es gelang, viele Sprachen auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen, und eingewiegt durch die nahe Verwandtschaft von Sprache und Mythologie glaubte man imstande zu sein, einen gemeinsamen Urbestand in der Mythologie vieler Völker herauslesen und so eine Art ursprünglicher, für eine Reihe von Völkerschaften gleichartiger Mythologie finden zu können und auch gefunden zu haben. Der Ähnlichkeiten, die sich vor allem in der Sagen- und Märchenwelt vom Götterglauben und Götterkultus fanden, waren allerdings so zahlreiche, daß ein Zufall ausgeschlossen oder aber geradezu als Wunder erscheinen mußte. Diese Ähnlichkeiten in der Mythologie verschiedener Völker, die schon Jahrtausende ihren Weg getrennt gewandelt sind, stehen fest auch für uns, nur sehen wir sie jetzt von anderer Seite aus an. Die frühere Forschung*) betrachtete sie als ursprüngliches Stammgut oder gemeinsames Erbe der prähistorischen Zeit, aus der alten Heimat stammend; heute dagegen sieht man in dem vielen Gleichartigen oder Ähnlichen meistenteils nur Entlehnungen. Im allgemeinen steht man ferner auf dem Standpunkte, daß jene bemerkenswerte Über-

*) Vgl. Jakob Mähly, Mythus, Sage, Märchen (Zeitschr. f. Kulturgeschichte von Georg Steinhausen. VI. Weimar 1899 S. 447—466).

einstimmung in den religiösen und sonstigen Anschauungen, in den Sitten, Gebräuchen und Überlieferungen weit auseinanderliegender Völker und Stämme nicht etwa auf irgend welche verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den betreffenden Menschengruppen zurückzuführen sei, sondern vielmehr darauf beruhe, daß mit eiserner Notwendigkeit, wie die Pflanze je nach den Phasen des Wachstums Zellgänge oder Milchgefäße bildet, Blätter hervortreibt oder Blüten entfaltet, so auch zufolge den die Entwickelung der Menschengattung beherrschenden Gesetzen gewissen Lebensbedingungen und äußeren Verhältnissen gewisse mythologische Erscheinungen entsprechen*).

Von den vielen Parallelen, die zwischen diesen und jenen Völkern in mythologischer Beziehung aufgestellt wurden, und die alle eine gemeinsame Urmythologie nachweisen wollten und auch gefunden zu haben vermeinten, und in denen man besonders einen indogermanischen Götterglauben glaubte erschlossen zu haben, hat sich auch nach den neueren Forschungen fast keine einzige als haltbar erwiesen. Der Sagen- und Mythenzüge sind so viele und ihre historische Entwickelung ist meistens eine noch so zweifelhafte, daß allgemeine Folgerungen gewagt sind. Nur der langjährige Forscher und Fachmann auf dem Gebiete der Mythologie kann hier maßgebend sein. Es ist noch immer notwendig, mehr Stoff herbeizuschaffen, zu sammeln und festzuhalten, was noch zu retten ist. Zu bedauern ist, daß schon so manche Perle des alten Volksglaubens im Laufe der Jahrhunderte verloren ging und wohl unrettbar verloren bleibt.

Von Karl dem Großen berichtet eine alte Chronik, er habe durch seine Schreibermönche all die alten Sagen und Lieder der deutschen Volksstämme niederschreiben und sammeln lassen — was für eine unschätzbare Fundgrube würden wir heute für Wissenschaft und Volksleben daran haben! — aber plötzlich sei ein Brausen entstanden, die Mauern erzitterten und helle Glut loderte zum Himmel. All die Lieder voll vom reinsten Sagengold, in vielen Jahren gesammelt, ergriff der Feuerkreis von Wodans wildem Heer, und eine Stimme voll Wehklagen rief: „Du hast unser Volk erschlagen, das freie Gericht der Sachsen vernichtet, uns aber sollst du ewig nicht in deinem Joche bannen!" — Wir wissen aller-

*) Ad. Bastian, zitiert nach Jakob Mähly, a. a. O.

dings, daß Ludwig der Fromme der Wodan war, der die alten Sachsensagen zu heidnisch fand und sie dem Feuertode übergab; doch auch er konnte die alten Götter nicht verbannen, sie lebten noch lange fort, wenn auch unter anderen Namen; die alte Göttermythe fand in der Volkssage eine sichere Zufluchtsstätte.

So ist zwar manches erhalten geblieben, aber unter einer Gestalt, die die ursprüngliche Form oft kaum noch im entferntesten verrät.

Literatur: A. Kuhn, Über das Verhältnis märkischer Sagen und Gebräuche zur altdeutschen Mythologie (Märkische Forschungen. I. 1841. S. 115—146). — F. Nork, Mythologie der Volkssagen und Volksmärchen ... Stuttgart 1848. [-J. Scheible, Das Kloster. Bd. IX]. — W. G. Beyer, Erinnerungen an die nordische Mythologie in Volkssagen und Aberglauben Mecklenburgs (Jahrb. d. V. f. mecklenb. Geschichte und Altertumsk. XX. 1855. S. 140—207). — W. v. Waldbrühl, Die Wesen der niederrhein. Sage. Elberfeld 1857. — Elard Mülhause, Die Urreligion des deutschen Volkes in hessischen Sitten, Sagen . . . Cassel 1860. — F. L. W. Schwartz, Der Ursprung der Mythologie, dargelegt an griechischer und deutscher Sage. Berlin 1860. — K. Weinhold, Schlesien in mythologischer Hinsicht (Schlesische Provinzialblätter N. F. I. 1862. S. 193—197). — J. Braun, Naturgeschichte der Sage. Rückführung aller religiösen Ideen, Sagen, Systeme auf ihren gemeinsamen Stammbaum und ihre letzte Wurzel. 2 Bde. Leipzig 1864. 1865. — Karl Landsteiner, Reste des Heidenglaubens in Sagen und Gebräuchen des niederöstr. Volkes. Krems 1869. — Märchen, Mythe u. Sage und ihre Beziehung zueinander (Die Biene. 1869. Nr. 26). — Elard Mülhause, Die auf urgermanische Kulturzustände hinweisenden Sagen in der Umgegend von Rauschenberg (Zeitschrift d. V. f. hess. Gesch. N. F. V. 1874). — Aug. Witzschel, Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie, Sitten und Heimatkunde in Sagen und Gebräuchen aus Thüringen. Wien 1878. — H. Göll, Illustrierte Mythologie, Göttersagen und Kulturformen der Hellenen, Römer, Ägypter, Indier, Perser und Germanen. 4. Aufl. Leipzig 1879. — Henne-Am-Rhyn, Die deutsche Volkssage im Verhältnis zu den Mythen aller Zeiten und Völker, mit über 1000 eingeschalteten Originalsagen. 2. Aufl. Wien 1879. — Tito Vignoli, Mythos und Wissenschaft. Leipzig 1880. — J. N. Sepp, Die Religion der alten Deutschen und ihr Fortbestand in Volkssagen . . . mit durchgreifender Religionsvergleichung. München 1890. — B. Saubert, Germanische Welt- und Gottanschauung in Märchen, Sagen und Festbräuchen . . . Hannover 1895. — H. Wolf, Mythus, Sage, Märchen. Progr. von Düsseldorf 1896. — J. Mähly, Märchen, Sage, Mythus (Zeitschrift f. Kulturgeschichte. VI. 1899. S. 447—466). — G. Zinck, Die mythischen Volkssagen des sächsischen Erzgebirges (Saxonia. I. 1903. S. 97—103). Vgl. außerd. d. Mythologien.

IX. Die mythischen Wesen der Sage.

Der alte germanisch-heidnische Mythus, die alte heidnische Götterlehre und Religion unserer Vorfahren ist zwar dem Namen nach für unser Volk verschwunden, treibt aber der Sache nach noch in üppiger Fülle neue Sprossen und grünt und blüht wie jener Sagenbaum, der nie verdorren soll. Der christliche Glaube konnte ihn nicht verdrängen, sondern gab ihm oft nur ein äußeres Gewand; die tiefer werdende Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze, die gewaltigen Fortschritte der modernen Technik und die dadurch bedingte Hinlenkung des geistigen Lebens auf andere Gebiete vermochte wohl den mythischen Sproß der deutschen Sage zu verkümmern, seine Wurzeln zu untergraben, aber nicht völlig den alten Saftzufluß zu unterbinden. Diese mythischen Sagen bilden den bedeutendsten Teil der deutschen Sagenwelt, neben denen dann noch die christlichen (Legenden) und die historischen Sagen erscheinen. Nach E. H. Meyers Vorgang*) teilen wir die mythischen heidnischen Sagen in drei Hauptgruppen ein, weil drei Erscheinungsgruppen aus dem Gesamtleben der Menschheit und der Natur auf die Sinne und das Gemüt und somit auf die schaffende Phantasie des Volkes den stärksten Eindruck machen, nämlich Tod, Alpdruck und Naturerscheinungen.

Des **Todes** grausige und furchtbare Umarmung hat schon seit jeher bei allen Völkern ein unbezwingliches Grauen erweckt und das Herz unserer Ahnen mit allerlei Kombinationen erfüllt, von denen uns in der Sage, im besonderen der Gespenstersage, noch vieles erhalten ist. Das Skelettgerippe mit der Hippe und Sanduhr, der personifizierte **Tod** ist allbekannt, aber erst neueren Ursprungs; in der Sage erscheint er zuweilen als ungeheurer Riese, wie auf dem Totensteine, einem steilen Felsberge bei Kupferhammer unweit Neuenhofen, von wo er in der zwölften Stunde in der Richtung nach Grobitz fortgeht und in dem großen Garten bei der alten Kapelle verschwindet. In Weida in der Eifel sah man einmal den Tod auf einem Schimmel hinein in das Spital reiten. Auch in einer bayrischen Sage reitet er auf einem Schimmel; doch auch als graues Männlein auf

*) E. **Hugo Meyer**, Deutsche Volksk. Straßburg 1898. S. 342.

einem Esel, oder als graues und grünes Männchen erscheint er. Oft sind Tod und Teufel in den Sagen gleich; dann nimmt er die Gestalt eines Pilgers, die eines großen starken Mannes in dunklem Mantel, die eines stolzen Freiers in hellgrünem Rock und rotem Bart, die eines Zwerges u. a. an. Etwas versteckt ist dann auch noch irgend ein Erkennungszeichen, das Bockshorn, der Bocks- oder Pferdefuß angebracht, der große Hut ist mit einer Hahnenfeder geziert u. a.

Die **Seele** selber nimmt verschiedene Formen an. Meistens ist sie etwas Materielles, das nur durch eine wirkliche Öffnung entweichen kann; darum müssen bei einem Sterbefall Fenster oder wenigstens die sogenannten Luftscheiben geöffnet werden, sonst kann der Mensch nicht sterben. Zuweilen nimmt die Seele die Gestalt einer Maus, in einigen Sagen die einer weißen Maus an. Die Seelen von Ertrunkenen werden von den Wassergeistern festgehalten, nach einer österreichischen Sage in kleinen mit Deckeln verschlossenen Töpfen, in denen die armen Seelen dann jammern und winseln; auch in feuriger Gestalt, als Irrlicht oder Irrwisch, als Feuergeister oder feurige Männer spuken Verstorbene umher, die meistens als Grenzsteinverrücker, Grenzüberpflüger, Betrüger oder Diebe, also als Gewissenlose ihre Strafe erhalten haben. Wenn man flucht, so fliehen sie, auf Betende gehen sie los. Beim Verfolgen gerät man in einen Sumpf. Im Oberdeutschen heißen sie Marcher, Marchegger oder Marcheversetzer, in Westfalen Schnatgänger oder Fuorenhüpper (Furchenhüpfer).

Wie die Seele der alten Jungfer als Kiebitz über dem Moore flattert, so entfliegt die frommer Wesen wohl als weiße Taube wie in einer schwäbischen Sage, wo die Seelen dreier wegen ihres Glaubens Hingerichteter als weiße Tauben in die Wolken flogen. Als böse Seele enteilt ein schwarzer Vogel dem Körper, und als vor einigen Jahren in einem lippischen Dorfe ein schwarzer Vogel, wahrscheinlich eine Dohle, während der Leichenfeier auf der Diele eines Bauernhofes erschien und unruhig hin und her flatterte, entstand eine panikartige Bewegung.

Die Seele kann den Schlafenden selbst auf kurze Zeit verlassen und als Maus, Kröte oder Schlange dem Munde entschlüpfen. So erzählt Grimm, König Gunthram sei im Walde vor großer Müdigkeit eingeschlafen; der Diener sah dann aus dem Munde seines Herrn eine Schlange laufen,

in einen Berg kriechen und später auf demselben Wege zurückkommen. Als der König erwachte, erzählte er, er sei im Traum in einen mit Gold gefüllten Berg gegangen. In der Schweiz spuken ehemalige Raubritter in Gestalt von Kröten und bringen unterirdisches Gepolter hervor, schwellen auch wohl bis zur Größe einer Wanne an und haben Augen wie Zinnteller.

Der Tod bringt besonders für solche Menschen keine Ruhe, die keines natürlichen Todes gestorben sind, auch Unglück oder Schiffbruch erlitten, ein böses Leben geführt oder sonst nach dem Glauben der Leute das Lebensziel nicht erreicht, also ihren Zweck nicht erfüllt haben. Sie bleiben an die Erde gefesselt, sie müssen umgehen, waizen, geistern, sich üben; sie spuken in Menschen oder Tiergestalt, als rachsüchtige oder nach dem Leben sehnsüchtige Geister, wie z. B. Ermordete, Mörder und Selbstmörder, Ungetaufte, in Liebesglück Umgekommene, Lediggebliebene, im Kindbett Verstorbene, habsüchtige, betrügerische Müller, Wirte und Verkäufer, Geizhälse und Grenzsteinverrücker. Sie werden dann Spuk, Wiedergänger, Umgänger oder Neuntöter u. a. genannt. In verschiedenen, z. B. in westfälischen Sagen wird uns dann noch mitgeteilt, daß ein derartig Schuldiger seinem eigenen Leichenzuge aus dem Giebelfenster seines eigenen Hauses stier nachblickt.

Wie gerade in diesen Sagen der strenge Gerechtigkeitssinn hervortritt, der Habsucht und Übermut, Betrug und Diebstahl schrecklich straft, ist an anderer Stelle betont. Die Strafen selbst sind verschieden: die Alm vergletschert, das üppige Kloster versinkt in den Erdboden, die Marsch überflutet, die übermütige Stadt verschwindet im Meeresboden, die sündigen Liebenden verwandeln sich in starre Felsen, die schöne Gegend wird eine tote Wüste.

Literatur: Geister- u. Spuksagen. Der vielförmige Heinzelmann oder Erzählung von einem Geist, so sich auf dem Hause Hundemichlen und hernach zu Estrup hat sehen lassen mit unterschiedlichen Historien von Erscheinungen und Gespenstern vermehrt. 1704. — Fantasiegemälde oder Sagen aus der Geister- u. Zauberwelt. Prag 1805. — Rauschnick, Gespenstersagen. 2 Bde. Naumburg 1818/19. — F. W. Gieseler, Märchen des Aberglaubens alter und neuester Zeit nebst einem psychologischen Anhang über Ahnungen und Geistererscheinungen. Tauberbischofsheim 1867. — J. A. E. Köhler, Die Dämonensagen des Erz-

gebirges (Jahrbuch des voigtländ. altertumsf. V. in Hohenleuben L. u. LI. 1882). — R. Knauthe, Geisterglaube (Am Urquell. II. 1891. S. 155—157). — R. Knauthe, Zauber- und Spukgestalten in Schlesien (Ebde. III. 1892. S. 76 f., 279 f., 344 f.) — P. Ch. Martins und R. E. Haase, Spukgeister [a. d. Lüneburgischen] (Ebda. S. 163. 164. 252—254). — Drechsler, Alp- und Geistersagen aus der Gegend von Leobschütz (Mitt. d. schles. Ges. f. Volksk. I. 1895. S. 46). — F. Worm, Mönchgauder Spaukgeschichten. Greifswald 1898. — J. Roth, Gespenstersagen aus Groß-Schenk (Korrespondenzbl. d. V. f. siebenbürg. Landeskunde. XXV. 1902. S. 100—103, 127—131. XXVI. 1903. S. 31—33, 69—71). —

Tod. O. Schwebel, Der T. in dtschr. Sage und Dichtung. Berlin 1876. — Jac. Engel, Der Tod in Sage und Dichtung indogermanischer Völker (Vossische Ztg. 1884. Sonntagsbeilage Nr. 23—26). — Th. Schön, Die Toten von Lustnau (Reutlinger Geschichtsblatt VI, 1. 1895). — R. Mielke, Totengebräuche und Totensagen in der Mark (Brandenburgia. IX, 1. 1901.) — Lemke, Heinsagen (Zeitschrift f. Ethnologie. XXXII, 6. 1901). — A. Rittershaus, Die Stiefel mit den Totenbeinen (Schweizer. Archiv f. Volksk. V. 1901. S. 126—129). — R. Kleinpaul, Die Lebendigen und die Toten in Volksglauben, Religion und Sage. Leipzig 1897.

Teufel. H[aupt], Eine T.-Sage aus dem 11. Jahrh. (Zeitschrift f. dtschs. Altertum. VII. 1849. S. 522 f.) — W. Grothe, Schildhorn und Teufelssee. Märkische Sage. Berlin 1864. — Gustav Roskoff, Geschichte d. T. 2 Bde. Leipzig 1869. — F. Wurm, Die Teufelsmauer zwischen Oschitz und Böhmisch-Aicha. Mit Sagenanhang. Böhmisch-Leipa 1884. — Max Dreyer, Der T. in der deutschen Dichtung des Mittelalters. Dissert. v. Rostock. 1885. — Ad. Rogge, Wie der letzte T. umkam (Altpreuß. Monatsschrift. XXIII. 1886. S. 64 f.) — Rich. Müller, Der kirchenbauende T. in Niederöstreich (Blätter d. V. f. Landesk. v. Niederöstreich. N. F. XXI. 1887. S. 192). — C. Jakob, Der T. in Torgau (Publikationen d. Altertumsvereins zu Torgau. II. 1888). A. Schaff, Die Teufelsbraut. Ein Volksmärchen (Dtsche. Romanzeitung. 1890. Nr. 2). — Th. Achelis, Die Entwicklungsgeschichte des Teufelsglaubens (Ausland. LXIV, 5. 1891. S. 93—95). — A. Graf, Naturgeschichte des T. Aus d. Italienischen. Jena 1891). — G. Nageler, Teufelssagen aus Oberkärnten (Zeitschrift d. V. f. Volksk. IV. 1894. S. 445—447). — A. Wünsche, Der Sagenkreis vom geprellten T. als Baumeister (Beil. d. Allgem. Ztg. 1894. Nr. 202. 203). — O. Glöde, Der Teufelsglaube in Mecklenburg (Ztschrft. f. d. dtschn. Unterricht. IX. 1895. S. 583—600). — A. Wünsche, Der Sagenkreis vom geprellten Teufel im Zusammenhang mit dem christlichen Dogma von der Versöhnung der ersten Jahrhunderte und dem altgermanischen Götterglauben (Nord und Süd. XVIII, 1. 1895). — E. Damköhler, Sage vom Teufelsbade (Braunschweigisches Magazin. II. 1896. S. 86 f.) — R. Hoppeler, Eine T.-Sage a. d. 17. Jahrh. (Schweizer. Archiv

f. Volksk. I. 1897. S. 198—201). — Herm. **Hartmann**, Teufelssagen a. d. Osnabrückschen (Niedersachsen. V. 1899. S. 287). — A. **Haas**, Sagen und Erzählungen vom Teufel (Blätter f. pomm. Volksk. X. 1902. S. 115—119). —

Hölle und Himmel. **Matthias**, Die Hölle in der volkstümlichen Überlieferung (Wissenschaftl. Beil. d. Leipziger Zeitung. 1891. Nr. 140). — **Matthias**, Der Himmel in der volkstümlichen Überlieferung (Ebde. Nr. 93). —

Der **Alp** ist eine aus dem Seelenglauben unserer Vorfahren hervorgegangene mythische Gestalt, die Seele eines Menschen, die während des Schlafes den Körper verläßt und einen andern drückt und quält, indem sie sich auf seine Brust oder seinen Hals setzt. Die natürliche Ursache, der Druck auf den für die Atmungsorgane fungierenden nervus vagus, hervorgerufen durch unbequeme Lage, vollen Magen u. a. erkannten unsere Ahnen natürlich nicht. Sie bemerkten nur die äußeren Erscheinungen, das beängstigende Gefühl, die erstickende Last, die Unmöglichkeit freier Bewegung und des Gebrauchs der Stimme. Die erregte Einbildungskraft sah darin einen mißgestalteten Kobold, der oft einem Vogel, einem rauhbehaarten Tier, bald einem Pudel, einer Katze, bald irgend einem fremdartigen, überaus häßlichen Tiere gleicht, auch wohl wie Rauch und Dunst, meistens aber in menschlicher Gestalt erscheint. Ja, es sind oft bekannte, geliebte und nahestehende Menschen, die einen quälen, vor allem weibliche Personen, weshalb sie in einigen Gegenden ausdrücklich Waldriderske genannt werden. Sie heißen sonst Alp, Mahr, Trude, Tockele, im Saterlande Weilriderske, in Wangeroog Bockhexe, Ridimär oder Wolrider. Ein weiter verbreiteter Name, besonders in der Schweiz, ist Schrettlig, Schrettele, im Althochdeutschen Skrat (d. h. haarig, lat. pilosus), im Mittelhochdeutschen Schrat. Im Polnischen heißt heute noch ein die Haare verwickelndes Ungetüm Skzot. Wegen der damit bezeichneten Eigenschaft reihte Grimm den Alp den behaarten und struppigen Korndämonen ein. Schon die Griechen kannten dieses Mythenwesen als Ἐφιάλτης, die Römer als incubus, die Franzosen nennen es cauchemar, die Engländer night-mare.

Wenn das Schlüsselloch verstopft ist, kann der Alp nicht entweichen, er wird gefangen und muß seine wahre Gestalt offenbaren. Wenn man eine Hechel auf die Brust legt, die

spitzen Zähne nach oben, oder ein Messer ebenso hält, so verwundet sich der Alp und man kann die Blutspur verfolgen.

Aber nicht nur Menschen, sondern auch Tiere werden vom Alp gequält, der besonders gern Pferde reitet, die dann morgens abgemattet und schweißtriefend im Stalle stehen. Gewisse Segen und Flüche verscheuchen den Alp.

Da der Träumende in der beängstigenden Last des Alps oft bekannte Personen sieht, so ist damit eine der Hauptursachen des Hexenglaubens gegeben. Der Erwachende glaubt dann in der vermeintlich gesehenen Person einen ihn und auch allgemein schädigenden Menschen zu erkennen. Noch heute ist der Hexenglaube nicht ausgestorben, noch heute gibt es außer dem Brocken in jeder Gegend noch Hexenberge, auch gewisse Kreuzwege, wo die Hexen ihre Zusammenkunft halten. Aus allerlei zauberkräftigen Dingen, unter Hersagen von Spruch und Lied bereiten sie etwas Schädigendes, den Hexentrank; aber schon durch ihren bösen Blick können sie schaden. Sie bewirken Haß und Liebe, langsames Hinsiechen, Versetzung von einem Ort an einen anderen, Sturm, Unwetter, Mißwachs, jedoch auch das Heilen von Krankheiten. Für alle Erkrankungen an Menschen und Vieh, für jeden Schaden in der Natur, besonders den dem Bauern zugefügten, sind die Hexen verantwortlich gemacht. Besonders zu gewissen Zeiten bringen sie dem Menschen und der Natur Unheil. So streifen sie in der Maiennacht den Tau vom Grase, um es für den ersten Weidegang der Kühe zu verderben, so zerknicken sie im Sommer das Korn u. a. Die Sage von den Naturgeistern spielt schon in diesen Hexenglauben hinein.

Literatur: Alp, Vampyr, Mahr. K. Knauthe, Das Alpdrücken in Preußisch-Schlesien (Am Urquell. II. 1891. S. 71 f.) — P. Schikowsky, Die Mahre im Volksglauben der Masuren (Ausland. LXIV, 15. 1891. S. 294—296). — H. F. Feilberg, Der Vampyr (Am Urquell. III. 1892. S. 331—335). — F. A. Tscherning, Albsagen vom Schönbuch (Reutlinger Geschichtsbl. VIII. 1897. S. 20—25). — St. Hock, Die Vampyrsagen und ihre Verwendung in der deutschen Literatur (Forschungen zur neueren Literaturgesch. XVII. Berlin 1900). — J. Schrijnen, Nachtmerrie (Volkskunde [Niederländ. Zeitschrift]. XIV. 1902. S. 1—4). — P. Drechsler, Die Druck- und Quälgeister im schles. Volksglauben. Progr. d. Gymnas. Zaborze. 1904.

Die Natur mit ihrem ewigen farben- und erscheinungsreichen Wechsel übte von jeher auf das menschliche Gemüt

einen nachhaltigen Eindruck aus, und das Leben und Empfinden des bäuerlichen Volkes wird noch mehr getroffen als das unsrige. In diesem Einfluß spiegelt sich die umfangreiche Sage von den Naturgeistern aller Art wieder. Regen und Nebel, Wind und Wetter begegnen uns in zahllosen Sagen und neben ihnen noch ganze Reihen anderer Naturerscheinungen und -Gegenstände, Steine, Pflanzen und Tiere. Gewisse Zeiten und Orte, wie Dachtraufe, Kirchhof, Kreuzweg und gewisse atmosphärische Erscheinungen, wie Märzenschnee, Weihnachts- und Maitau besitzen besondere Kraft. Sonne, Mond und Regenbogen werden in das sagenhafte Wesen einbezogen, um Wasser und Feuer sind besondere Sagenkreise gewebt. Noch heute glaubt man vielerorts an die heilende Kraft des Osterwassers.

Wind und Sturm sind zahlreich in der Mythe vertreten. In Hildburghausen hält man den Sturm in der Dreikönigsnacht für segensreich und öffnet ihm als Glück und Segen spendend Tür und Fenster. Als Opfergabe streut man dem Winde in der Gegend von Neukirchen und Etzelwang drei Hände voll Mehl mit den Worten hin: Wind oder Windin, hier geb ich dir das Deine, laß mir das Meine. In der Gegend der Weidaer Papiermühle erscheint der Wind als großes Untier; bei Stolzenhagen warf man ein Messer in den Küselwind und nachher fand man es bei einem Bäcker, der den Küselwind gemacht hatte; in Böhmen wirft man der Windsbraut, Melusina genannt, Äpfel und Nüsse in den Ofen, besonders in den Zwölfnächten, auch knallt man mit Peitschen, um sie zu vertreiben. Die Windin hat es besonders auf Männer abgesehen, sie ist schlimmer als der Wind.

Im deutschen Südwesten heißt der scharfe Nord- und Ostwind des Frühlings noch heute der Roß- oder Geißenschinder, wie in Böotien der Boreas im Februar zu Hesiods Zeiten der Rinderschinder hieß. Bei starkem Sturm sagen die mecklenburgischen Seeleute: nu hebben de Jungens den Sack wedder apen makt! und in Lippe sagt man: niu es dat Lock do boben oll wier oppen! oder: sö könnt dat Lock nich wier tëu krüigen! Wird man dabei nicht an den Schlauch erinnert, in dem Äolus die Winde gefangen hielt? oder an den Windsack, nach dem der Neuling beim Dreschen in einigen Gegenden geschickt wird?

Weniger treten schon die Wolken in der Sage hervor; sie sind das Verhüllende gemeinhin, in Bergländern heißen sie Berghüte. Wenn die Aargauer zarte Sommerwolken über den Schwarzwald aufsteigen sehen, so sagen sie, die Wälderinnen strecken ihre blanken Arme herüber.

Nur die Wetter- oder Gewitterwolke tritt besonders in den Sagen hervor. Noch heute sagt man vom Donner: den Schläfer weckt er auf, den Fresser schlägt er tot. Das Gewitter ist eben im Glauben des Volkes ein Vorgang, bei dem der Mensch seine täglichen Bedürfnisse vergessen muß. Meist ist das Gewitter bei den Völkern personifiziert, bei den Griechen lenkte es Zeus, bei den Römern Jupiter; auch die Germanen haben schon in vorhistorischer Zeit die Vorstellung von einem sich im Donner zu erkennen gebenden persönlichen Wesen gehabt, wenn es ihnen ursprünglich auch fremd gewesen ist, und ihnen die Naturerscheinung auch an und für sich schon Furcht und Schrecken eingeflößt hat. Thor oder Donar schleuderte seinen Hammer. In einigen Sagen erscheint die Gewitterwolke selbst personifiziert. Sie ist ein siedender Kessel oder ein Backtrog der Riesen, mit besonderer Betonung des Blitzes auch wohl der Feuerdrache, der durch den Schornstein Glück oder Unglück hereinbringt, in anderen Sagen endlich der Riese oder die Riesin selber.

Sonne und Mond werden in den Sagen zumeist als etwas Feindliches hingestellt. In der Oberpfalz beteten bei Sonnenfinsternissen alte Leute, daß der Mond doch nicht Meister werde; man schlug mit Messern auf alte Pfannen und Sensen, warf auch Brosamen ins Feuer. Während der Zeit fällt giftiger Tau vom Himmel, weshalb an dem Tage kein Vieh weiden darf. Auch der Brunnen wird vergiftet. Sonne und Mond werden zuweilen als Mann und Frau, auch als ungetreue Liebesleute hingestellt. Bekannt sind ja die verbreiteten Sagen von den Gestalten in Sonne und Mond. Es soll ein Mädchen sein, das spinnen muß — daher das Gespinst des Altweibersommers — oder ein Mann, der den Sonntag entheiligt hat.

Literatur: E. L. Rochholz, Erd- und Himmelskunde in der Sagenzeit (Gaea. XVI. 1880. Heft 2). — E. L. Rochholz, Naturmythen. Neue Schweizersagen. Leipzig 1862. — K. Fuß, Die Natur und ihre Glieder in Lied, Sage, Märchen und Fabel. Nürnberg 1898. — M. Rehsener, Die Gebirgsnatur in Vorstellung

und Sage der Gossensassen (Zeitschrift d. V. f. Volksk. I. Berlin 1891. S. 421 ff.) — E. Osenbrüggen, Die Gebirgssagen [o. O. u. o. J.] — Ludwig Laistner, Nebelsagen. Stuttgart 1879. — O. Weddigen, Die Nebelsagen (Aus der Humboldtakademie. Berlin 1903). — A. Schlossar, Sagen vom Schratel [Wirbelwind] aus Steiermark (Zeitschrift f. Volkskunde, hrsg. von E. Veckenstedt. III. 1891. S. 341—343, 377—379. IV. 1892. S. 165—170). — J. Schmidt, Der Schkrat (Ebda. IV. 1892. S. 218—221, 251—254). — K. W[einhold], Steirische Sagen vom Schratel (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VI. Berlin 1896. S. 322—324). — Meusel, Der Regenbogen nach heidnischer Sage und im christlichen Glauben (Beweis des Glaubens. 1882, Märznummer).

Sonne und Mond. Haberlandt, Indogermanische Sage. Beiträge zum Sonnen- und Mondmythus (Mitteil d. anthropol. Ges. in Wien. 1886. 1. 2). — H. Volksmann, Der Mann im Monde (Am Urquell. III—VI. 1892—1895 an vielen Stellen). — Robert Brown und A. Lang, The moon and the hare (Academy. 1884. Nr. 613. S. 80; 614, S. 97 f.; 617, S. 150 f.) — Fr. Eichberg, Die Spinnerin im Monde. Eine Volkssage a. d. Altmark (Der Bär. XVIII, 38. 1892). — A. Boltz, Die Sonne in den Volkssagen (Magazin f. dtsche. Lit. d. In- u. Auslandes. 1895. Nr. 17). —

Ernst Köhler, Das Reich des Unorganischen im Wunderglauben des Volkes [Lokalsagen] (54. u. 55. Jahresbericht d. voigtl. altertumsforsch. V. zu Hohenleuben). — C. J. Steiner, Das Mineralreich nach seiner Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage . . . Gotha 1895. — J. E. Födisch, Felsensagen aus Böhmen (Mitteilungen d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. VII. 1869). — A. Treichel, Steinsagen (Zeitschrift des histor. V. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. XX. 1886. S. 65—70. XXI. 1887. S. 31—36. XXIII. 1889. S. 18—23. XXVII. 1893. S. 1—15. 1894. S. 1—16). — W. v. Schulenburg, Steinaltertümer in Oberbayern (Verhandl. d. Berliner Ges. f. Anthropologie. 1894. S. 249—255). — Nehring, Über einige Steinaltertümer [nebst Sagen] auf dem Zobten (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. II, 3. 1895. S. 39—42). — W. Zahn, Die Sagensteine der Altmark (Blätter für Handel. Beiblatt z. Magdeburger Ztg. 1897. S. 251 f.) — L. Gerling, Fußspuren in Steinen West-Thüringens [Sagen] (Wartburg-Herold. IV. 1898. S. 9—12, 190 f.) — L. Frankamp, Die Teufelssteine bei Laer [Bez. Münster i. W.] (Niedersachsen. VIII. 1902—1903. S. 46). — E. Meinck, Das Gold in Sage und Dichtung (Gegenwart. LXIII. 1904. S. 136 ff.) — Alte Sagen über den Bernstein (Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden im Rheinland. Bonn 1876. LVII. S. 157). — Externsteinsagen, vgl. Sagensammlungen unter Lippe. — Franz Kaus, Höhlensagen aus Krain (Zeitschrift f. öftr. Volksk. II. 1896. S. 142—149).

Die beiden Hauptsagenkreise der Naturgeister bilden die Riesen und die Elfen.

Die mächtigen Naturereignisse mußten die Wirkung gewaltiger ungestümer Riesenkräfte sein, und unsere Vorfahren personifizierten diese Kräfte unter dem Namen Riesen, die in gewissem Gegensatz zu den zarteren und sanfteren Elfen stehen. Schon die Griechen und Römer hatten ihre Riesen, die Giganten, Titanen, Kyklopen; die alten Germanen den Riesen Ymir, den Stammvater der übrigen Riesen. Zuweilen haben sie Tier-, meistens aber plumpe Menschengestalt. Wie früher, so erscheinen sie auch noch heute in den Sagen nach der geistigen Seite hin minderwertig, dumm, tölpelhaft, unbeholfen, auch gierig und zornig. Die Riesen sind in den Sagen meistens steinalt, und ihre Taten im allgemeinen den Menschen schädigend. Oft stehen sie mit Bergen in Verbindung; im Wazmann soll der Riese Wazmann, im Pilatus in der Schweiz ein Riese Pilatus hausen; der riesenhafte Berggeist Rübezahl ist im Riesengebirge zu Hause. Auf zwei einander gegenüber liegenden Bergen hausen Riesengenossen, die sich zur Abwechselung mit Felsblöcken bombardieren, aber auch ihre Gerätschaften, Beile, Pflugschar u. a. durch Zuwerfen leihen. Sie erscheinen oft als Baumeister: die Donaubrücke in Regensburg, die Mainbrücke in Frankfurt a. M., der Dom in Köln u. a. sind nach der Sage von Riesen (oder Teufeln, in welche die christliche Zeit jene oft zu verwandeln beliebte) erbaut. Auf irgend eine Weise wird der Riese dabei überlistet. Schon die nordische Mythologie erzählt von einem solchen Riesenbaumeister, der den Göttern eine feste Burg bauen sollte; auch hier wurde der Riese um seinen Lohn gebracht. Bei der Überlistung kräht gewöhnlich der Hahn vor der Vollendung des Werkes, oder das erste vom Teufel (Riesen) ausbedungene Wesen ist irgend ein Tier u. a. m. Anderer ungeschlachter Riesentaten gibt es eine Menge. Die Riesentochter holt nicht nur im Elsaß, sondern auch im Harz und im Odenwalde, den Bauer samt Pflug und Gespann in ihrer Schürze auf das Schloß. Eine andere Riesin liebte einen stattlichen Bauersmann, zerdrückte ihm aber in sanfter Umarmung Rippen und Herz. Der Hügel, auf dem der Ort Leopoldshöhe in Lippe liegt, ist dadurch entstanden, daß ein Riese den ihm etwas unbequem werdenden Sand aus seinem Holzschuh schüttete. Mit Mühlsteinen beworfen, vermeinen die Riesen, es seien nur Sandkörner. Des Teufels Großmutter soll ihnen Gesell-

schaft leisten, auch sollen sie später einen bösen Untergang nehmen. Manche Züge der Riesensage sind mit der Zwergensage verschmolzen; in manchen Sagen sind die Riesen und Riesinnen auch zu gewöhnlichen, allerdings auch ungefügig starken Menschen herabgesunken.

„Das Volk bedarf des Imponierenden, Übermenschlichen in der Sage gleichwie im Märchen*), wo der Wein flutet und der Purpur flattert, wo Helden ringen und wundersame Lieder klingen".

Übermütige Kühnheit nimmt den Sinn des Volkes so gefangen, daß es starke Schwächen seiner Helden ganz vergißt, oder doch wenig beachtet. Man denke nur an den Raubritter Eppelein von Gailingen, an dessen Geschichte sich das Wort knüpfte: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor". Seine trotzige Unerschrockenheit, mit seinem guten Rosse über Nürnbergs Burgmauern den gewaltigen Sprung zu wagen, sichert ihm trotz seiner Übeltaten ein Andenken in der Sage. So ist es auch bei den Riesen.

Literatur: Riesen und Zwerge. N., Zwergsagen in Sachsen (Das Vaterland. Sächsische Wochenschrift. II. 1890. Nr. 25). — Frz. Otto, Unter Koboldem und Unholden. Sagen und Märchen aus dem Reiche der Riesen und Zwerge, Gnomen, Wichte, Kobolde, Elfen und Nixen. Mit einer Einleitung von Villamaria. Leipzig 1882. — H. Carnoy, Die Höhlenzwerge. (Zeitschrift für Volksk. von Veckenstedt. I. 1889. S. 409—412). — Christian Jensen, Zwergsagen aus Nordfriesland (Ztschrft. d. V. f. Volksk. II. 1892. S. 407—418). — Richard Andree, Die Z. am Wohlenberge (Am Urquell. IV. 1893. S. 226). — G. Kleyböker, Erdmänneken (Niedersachsen. I. 1895—1896. S. 74). — A. Haas, Zwergsagen (Bl. f. pomm. Volksk. X. 1902. S. 33—37). — G. Sievert, Z. u. R. (Jahrb. d. V. f. niederd. Sprachforschung. X. 1902. S. 362—394, 443—449, 473—495). — F. Tetzner, Seelen- und Erdmännchenglaube bei Deutschen, Slaven und Balten (Globus LXXXIII. 1903. S. 235—238). — W. Schaub, Über den Ursprung der dtschn. Zwergsage. Progr. d. Kgl. Wilhelmsgymnas. Berlin 1904. — Franz Kapell, Erdgeistersagen aus Limburg und Selfkant. (Heinsberger Volkszeitung vom 23. VIII. 1905).

Rübezahl. J. Praetorius, Daemonologia Rubenzalii Silesi. Bericht von dem wunderlichen Gespenste, dem R. Leipzig 1662. 3. Aufl. 1868. 1873. — Kräuterklauber [Karl Fr. Mosch], R., der Herr d. Gebirges. Volkssagen. Leipzig 1841.

---

*) Muth, a. a. O. S. 19.

2. Aufl. Schweidnitz 1847). — H. Klette, Das Buch vom R. Breslau 1852. — Zur R.-Sage (Schles. Provinzialbl. N. F. IV. 1865. S. 223 ff.) — J. Freund, R., Sagen und Erzählungen. Warmbrunn 1873. — R. Koch, R. Eine Sammlung d. schönsten Sagen. 7. Aufl. Berlin 1883. — R., seine Begründung i. d. dtschn. Mythe, seine Bedeutung und die ursprünglichen R.-Märchen. Hohenleuben 1894. — A. Berger, Gebirgssagen v. R. und von den anderen Berggeistern Deutschlands. Berlin 1884). — Mary C. Rowsel, Number Nip; or the Spirit of the Giant Moutains. London 1885. — E. Veckenstedt, R. (Zeitschrift f. Volkskunde v. Veckenstedt. I. 1889. S. 1—18. II. 1890. S. 41—72). — A. Lincke, Die neuesten R.-Forschungen. Ein Blick in die Werkstatt der mytholog. Wissenschaft. Dresden 1896. — L. Sturm, Rübezahls Namen (Gebirgsfreund. IX. 1897. S. 133 f., 146 f., 159 f.) — K. Zacher, R. u. s. Verwandtschaft (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. X. 1903. S. 33—54). —

Sagen von Bauwerken. Joh. Nep. Vogl, Domsagen [Wien]. Wien 1845. — H. Kruspe, Erfurter Domsagen [-Bilder und Klänge aus Alt-Erfurt. 1. Heft.] Erfurt 1888. — A. Haas, Sagen und Erzählungen von Stettiner Kirchen und Klöstern (Blätter f. pomm. Volksk. VII. 1898. S. 1—11). — F. Gottschalk, Die Ritterburgen u. Bergschlösser Deutschlands [mit ihren Sagen]. 2. Aufl. 9 Bde. Halle 1815—1819. N. F. Bd. I. Magdeburg 1840. —

Glockensagen. G. Pasig, G. Kottbus 1880. — F. Hentschel, Zur Glockenkunde [auch Sagen] (Mitteil. d. nordböhm. Exkursionsklubs. XVIII. 1895. S. 38—44). — P. Sartori, G. u. Glockenaberglaube (Zeitschrift d. V. f. Volksk. VII. 1897. S. 113—129, 270—286, 358—369). — E. A. Stückelberg, G. a. d. Schweiz (Schweizer. Archiv f. V. III. 1899. S. 177—188). —

Zu dem Volke der Elfen oder Elben (altdeutsch alp, plur. elbe), deren Geschlecht sich auch bei den Slaven und Kelten in ähnlicher Bedeutung findet, kann man alle übrigen kleineren Sagenwesen zählen, die Mahren, Wetter- und Schauerfräulein, die Bergfräulein oder Saligen in den Alpen, die Wald- und Holzmänner oder -weiber, die Nicker oder Wassermänner und Nixen, die Kornweiber, die Zwerge, Unterirdischen, Erdmännlein, Heinzelmännchen oder Hausgeister und Kobolde. Diese Sagengruppe gehört zu den reizendsten, die wir besitzen, und hat wohl noch am meisten lebendigen Glauben im Volke bewahrt. Die hier in Betracht kommenden Wesen sind Personifizierungen der vielgeteilten Naturkräfte, aber der kleineren und schwächeren, im Gegensatz zu denen, welche die Riesen vorstellen.

Ihre Wohnung ist überall zu finden; sie bevölkern die Luft vor allem und das Wasser, sie hausen in Bergen und

Höhlen, einige selbst tief unten in den Schachten, sie beleben die einsame Heide und den stillen Wald sowohl als das fruchtbare Feld und die menschlichen Wohnstätten, sie sind zu finden selbst noch auf den kalten Gletschern der Alpen und erfüllen die lieblichen Täler und grünbekränzten Teiche und Seen mit ihrem Reize. Sie sind nicht so plump und unbeholfen wie die Riesen, haben auch menschliche Gestalt, aber sind häufig zarter und winziger; es klebt ihnen meistens ein Hauch jener zarten Dufthülle an, die sie dem Gesichtskreise des Menschen plötzlich entziehen kann. Sie leben auch im allgemeinen ganz nach Menschenart, bilden Familien und Völker und treten schon damit mehr in den Kreis menschlichen Lebens und Verstehens; so kommen sie auch viel mehr als andere Sagenwesen mit den Menschen in Berührung, bald ihre Tätigkeit fördernd, bald sie hemmend, bald Glück, bald Unglück bringend, oft gütig, oft tückisch des Menschen Wege kreuzend. Ihrer Körpergestalt nach können sie schön und glänzend, aber auch klein und übelgestaltet sein. In einer oder der anderen Form finden wir sie bei allen wichtigeren Arbeiten, in freudigen und trüben Stunden, bei Hochzeiten und Tod, bei Saat und Ernte, in Not und Gefahr auftreten. Zuweilen treten sie aber an den Menschen heran, um für sich selber Hilfe zu erheischen. Erzürnt, können sie dem Menschen mit bösem Schlage gefährlich werden. Die meisten Elfen lieben Musik und Tanz, und die Sage weiß viel von dem verführerischen Reize bestrickender Elfenmelodien zu erzählen. Besonderen Reiz gewähren die Sagengebilde, welche uns von dem Eingehen des innigsten Verhältnisses zwischen Elben und Menschen beiderlei Geschlechts berichten, vor allem der Liebeszauber zwischen den engelschönen Lichtelfen und stattlichen Jünglingen der Menschen. Zu den feinsten Gebilden gehören die Saligen oder die seligen, wilden oder heidnischen Fräulein der Hochgebirge der Alpen, die sich in leuchtender Schönheit vor ihren Felshöhlen zeigen und nicht nur Beschützerinnen der flüchtigen Gemsen, sondern auch der weidenden Herden mit ihren Hirten sind und ihre glockenhellen Lieder weit über Alm und Joch erschallen lassen. Die Elfen sind allesamt Feinde des Modernen, und jeder Änderung in ihrer Umgebung abhold. Das Pochen der Bergleute, viele neu erstehende menschliche Wohnstätten, das christliche Glockengeläut und der menschliche Verkehr vertreiben

sie aus ihrem geliebten Heime, und bald humoristisch, bald wehmütig klingen die Geschichten von des Volkes Überfahrt in ein anderes Land.

Die Nixen sind Wassergeister (althochd. nichus, angels. nicor, altnordd. nykr, niedersl. nücker, dän. nök, schwed. neck), meist weiblichen Geschlechts. Der mehr einzeln auftretende männliche Vertreter dieser Gattung heißt Nicker, Nickel- oder Wassermann, gleicht einem kleinen, häßlichen, ältlichen Mann mit großem Bart, entstellten Ohren und Füßen und mit Fischzähnen. Der grausame und rachsüchtige, gern Mädchen raubende Nickel kann sich auch in einen Fisch, in ein Roß oder einen Stier, in eine Kröte und in noch manche andere Tiere verwandeln. Oft ist die ganze Gestalt grün, oft nur die Haare, Zähne oder Kleider; unter seiner Kleidung sind einige Fischschuppen verborgen. Der menschlichen Geliebten erscheint er anfangs kalt, wird aber an ihr bald warm, schenkt Perlen und Edelsteine. Der Zustand des von ihm in Hoffnung gekommenen Mädchens bleibt dem menschlichen Auge verborgen, er steht dem Mädchen aber in schwerer Stunde bei und nimmt das Kind mit ins Wasser (Oberpfalz). Die Wassermänner wohnen oft in Kristallpalästen mit prächtigen Gemächern, leben von Fischen und Krebsen, zuweilen aber auch von Nahrung, welche sie von Menschen zu erhalten suchen. Sie stehen mit den Erdmännchen, Bergzwergen und sonstigen Unterirdischen in Verbindung. In manchen Sagen hat die Wohnung der Wassermänner sogar einen schönen Garten mit herrlichen Bäumen und köstlichen Früchten. Oft hört man Rufen und Klagen vom Ufer her. Das tut der Wassermann. Sein Erscheinen verkündet in einigen Gegenden, daß demnächst ein Mann im Wasser verunglücken werde. In manchen Gegenden ist er ein Kinderschrecken; man warnt die Kinder, ins Wasser zu sehen, ein böser Mann säße darin, der sie hinabziehen werde, indem er sie unverwandt anschaue und ihnen winke. In einigen Sagen, in denen das Wesen der Erdmännchen mit dem der Wassermännchen wohl verwischt ist, arbeiten letztere auch, meistens für Menschen: sie flicken Stiefel, hauen Holz, schneiden, verrichten landwirtschaftliche Arbeiten u. a. m. Werden sie dafür belohnt, so stellen sie ihre Tätigkeit ein.

Der Wasserman der See ist der Klabautermann (von klabastern, d. h. schlagen, poltern, klopfen, Lärm machen). Es

ist eine kleine schwärzliche Gestalt in Matrosenkleidung mit bewundernswerter Gelenkigkeit und immer in ruheloser Bewegung. Mit seinem hölzernen Hammer klopft er fortwährend an Brettern und Fugen. Lärmt es zu arg, so ist das ein schlimmes Zeichen, ebenso wenn er sich Nachts auf Masten und Segeln sehen läßt. Er ist sonst ein guter Geist, hält Tau- und Segelwerk in Ordnung, warnt den Schiffer vor etwas Bösem, erscheint vor dem Untergang des Schiffes beim Kapitän, nimmt Abschied von ihm und fliegt vor seinen Augen davon.

Wenn die Wassermänner mit den Menschen in Streit geraten, verlassen sie wohl die Gegend, wie jener Wassermann bei Budweis, den die Leute zur Flucht zwangen. Aus den Fluten sah man einen von vier, gleich Katzen aussehenden, Wesen gezogenen und mit vielen wunderlichen Geräten beladenen Karren kommen, oben darauf saß der Wassermann, eine Pfeife rauchend und lustig mit der Peitsche knallend. Das Gespann bewegte sich mit ungeheurer Schnelligkeit und war bald aller Augen entschwunden. Seit der Zeit wurde in der Gegend kein Wassermann mehr gesehen.

Die weiblichen Nixen kommen in der Sage besser weg, sie sind freundlicher, treten mit den Menschen in häufigeren Verkehr und nehmen besonders im Liebesverkehr mit den Menschen eine wichtigere Stelle ein. Noch jetzt erzählen wohl alte Leute, Nixen gekannt und mit ihnen getanzt zu haben. Diese haben schon in den Sagen der Griechen und Römer eine Rolle gespielt, doch wollten sie dort vor allem die Menschen nur ins Verderben reißen.

Sie haben ebenfalls wie die Wassermänner immer ein wenn auch verborgenes Kennzeichen ihres Ursprungs an sich, sobald sie in menschlicher Gesellschaft erscheinen. Der häßliche Fisch- oder gar Drachenleib ist in deutschen Sagen selten; ihre Gestalt ist im allgemeinen schön und anmutig, nur in einigen Sagen erscheinen sie zwergenhaft, oft haben sie als einziges Kennzeichen nur Schwimmhäute zwischen den Zehen, oder sie sind schilfgegürtet; am häufigsten erinnert nur ein kaum bemerkbarer nasser Saum an ihr Wasserreich. Sie sitzen wohl auf Schwänen, haben langes herabwallendes üppiges Haar, auf dem Haupte einen entzückenden Blumenkranz und ein weißes, zuweilen auch seegrünes wallendes Kleid, wenn sie nicht ganz nackt sind.

Ihre Wohnung haben sie in allen Gewässern, von dem großen Meere bis zum stillen Dorfteiche und von den reißenden Strömen bis zum plätschernden Bächlein und plaudernden Quell hinab, sogar in bloßen Brunnen sind sie zu finden. Sie besitzen krystallene Paläste mit ungeahnter Pracht, wohin sie oft menschliche Hilfe, am meisten Hebammen, erbitten. Hier sind auch große Schätze aufgespeichert, mit denen sie ab und zu einen Menschen beglücken, meistens allerdings in irgend einer am wenigsten mit Schätzen Ähnlichkeit habenden Gestalt, vielleicht einem sich später in Gold verwandelnden Erlenstrauch, mit Laub, einem Bunde Stroh u. a.

Gesang, Spiel und Tanz ist die größte Leidenschaft der weiblichen Nixen, ihre Musik ist wunderbar ergreifend und rührend und führt, wenn man sich verlocken läßt, unrettbar zum Tode in die kühle Flut. Man denke an die Lorelei: das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan — und an Goethes Fischer: halb zog sie ihn, halb sank er hin und ward nicht mehr geseh'n. Oft wird der Nixensang als wehmütiges, melancholisches Klagen gedeutet. Die Sage sagt, die Nixen haben keine Seelen, und nun jammern sie, daß sie keine Menschen sind. Um zu singen und zu tanzen, kommen sie oft in fröhliche Menschengesellschaft, müssen dann aber zu bestimmter Zeit wieder fort. Wenn sie diese Zeit verfehlen, sind sie unrettbar dem Tode verfallen; das Wasser färbt sich blutrot, sobald sie sich hinabretten, und doch hält sie auch in diesem Falle nichts zurück.

Auch die weiblichen Nixen sind den Menschen dienstbar, oder verrichten auch für sich menschliche Arbeiten. So kommen sie nach oben, um am Uferrande zu spinnen. Oft erscheinen sie als Wäscherinnen und klopfen und schlagen Leinen zu nächtlicher Stunde. Man sagt auch, das, was wie Leinen aussehe und was sie schlagen, seien Kindesleichen. Zuweilen hängen sie Leinwand und Fetzen zum Trocknen auf oder sind im menschlichen Haushalte beim Geschirrwaschen und Reinigen des ganzen Hauses tätig. Werden sie für ihre Tätigkeit belohnt, so verschwinden sie.

Viele Nixen verlangen jährlich ein Menschenopfer, das sie ahnungslos in die Wellen hinabziehen und dort Hochzeit mit ihm halten, aber auch wohl martern und quälen, so daß man sein Jammern und Stöhnen noch lange hören kann. Wer eine Nixe beleidigt oder ihr etwas zu Leide tut, wird

fast regelmäßig von ihr in die Tiefe gezogen, wenn nicht gleich, so doch bei passender Gelegenheit. In einem dänischen Volksliede wird erzählt, wie Herr Oluf im Mondscheine reitet, um Hochzeitsgäste zu laden; da sieht er's tanzen zu vieren und fünfen, und die schönste der Nixen, Erlkönigs Tochter, lädt ihn zum Tanze ein. Als er weiter reitet und sich mit seinem Geschäft entschuldigt, verspricht sie ihm allerlei schöne Sachen, wünscht ihm aber zuletzt Pestilenz und Krankheit und gibt ihm einen Schlag aufs Herz. Er erscheint bleich bei der Mutter, und als am Morgen die Braut mit der Hochzeitsschar erscheint, liegt Herr Oluf auf der Totenbahr.

Die Nixenweiber werden sehr häufig in Liebe zu schönen Menschen hingezogen, wenn sie auch stets voll sehnsüchtigen Heimwehs nach der kühlen blauen Flut bleiben, in die sie die Geliebten lieber hineinziehen, als daß sie ihnen ans trockene Land folgen. Der ganze Jammer eines geknickten Liebesglücks wird denn auch von der tief empfindenden deutschen Sage in diese Geschichten hineingelegt. Meistens kann nur ein gewaltsamer Tod dem Leide ein Ende machen. Die Kinder des unseligen Bündnisses haben beider Eltern Natur an sich, sind dabei aber immer wild und bösartig. Untreue des menschlichen Geliebten wird mit dem Tode bezahlt, sobald die Nixe seiner im Wasser habhaft werden kann, doch erscheint sie auch auf der Oberwelt, um ihr Rachewerk zu vollbringen.

Literatur: Wassermann. K. Blind, Germanische Wassergottheiten (Vossische Ztg. 1880. Sonntagsbeilage durch eine Reihe von Nummern). — Fleischer, Die Sage von wunderbaren Wassergeschöpfen und Wassergeistern (Europa 1883—1884). — Weineck, Der Goldwagen im Mochower See (Mitteil. d. niederlaus. Ges. f. Anthropol. u. Urgesch. III. 1887. S. 147—152). — H. Mose, [Wassergeister] aus der Gegend von Untersteiermark (Zeitschrift d. V. f. Volksk. IV. 1894. S. 451). — A. Bergmann, Der goldene Wagen von Belchensee (Jahrb. f. d. Gesch. Elsaß-Loth. XI, 18. 1895). — P. Drechsler, Sagen vom Wassermann aus d. Gegend von Katscher (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. I. 1895. S. 15, 56 f.) — A. Hauffen, Zur Kunde v. W. (Forschungen zur neueren Literaturgeschichte. Festgabe für Richard Heinzel. Weimar 1898. S. 70—91). — P. Drechsler, Der W. im schles. Volksglauben (Zeitschrift d. V. f. Volksk. XI. 1901. S. 201—207). — Kühnau, Wasserdämonen (Mitteil. d. Ges. f. schles. Volksk. IX. 1902. S. 19—22, 53, 87 f.) — Wahner, Weiteres vom W. in Oberschlesien (Ebda. X. 1903. S. 10—29, 54—59). —

Nixen, Elfen. Karl Christ, Die E. als Irrlichter und Wassergeister (Monatsschrift f. d. Geschichte Westdeutschlands. V. 1879. S. 633—636). — Karl Christ, Das Wasserroß [Nixenglaube] (Ebda. VI. 1880. S. 57. 213). — H. Jentsch, Eine Nixensage aus Guben (Mitteil. der Lausitzer Ges. f. Anthropol. u. Urgesch. III. 1887. S. 146 f.) — Schwarz, Elfen u. Zwerge [=Samml. gemeinverständl. Vorträge. Nr. 124] Prag 1888. — W. Muschacke, Beiträge z. Geschichte d. Elfenreiches i. Sage u. Dichtung. Progr. Nr. 430 d. Gymnas. Krefeld. 1891). — G. Henning, Die Waldnixe am Scheidebache (Gebirgsfreund. VIII. 1896. S. 163 f.) — E. Köhler, Quellen und Brunnen in der deutschen Sage (65. und 66. Jahresbericht des voigtländ. altertumsforsch. V. 1896. S. 40—52). — M. F. Dorler, Waldfanggen und Elben in Tirol (Zeitschrift für österr. Volksk. III. 1897. S. 289 f.) — L. Knappert, Over de elven (Tijdspiegel. 1898. August- und Septemberheft). — Scheussner, Die Elfen im Bergischen Lande, insbes. in Elberfeld und Barmen, und ihre Beziehung zur dtschn. Dichtung überhaupt (Monatsschrift d. Berg. Gesch. V. V. 1901. S. 69—83). — F. K. Kiepling, Die Brünnlein von Dossendorf u. Umgebung [Quellensagen[. Horb. 1899. —

Lorelei. K. Christ, Über die L.-Sage (Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands. V. 1879). — H. Seeliger, Die L. in Dichtung und Musik. Leipzig-Reudnitz. — Adolf Seyberth, Die L.-S. Progr. v. Wiesbaden. I u. II. Wiesbaden 1863. 1872. — C. Grandjean, L., Ursprung des Namens und der Sage (Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1868. Nr. 21). — A. W. v. Zuccalmaglio [v. Waldbrühl,] Die L.-S. Ein Beitrag zur dtschn. Sagenkunde. Cöln 1868. — Wilh. Hertz, Über den Namen L. (Sitzungsberichte der Münchener Akademie 1886, 2. S. 217—251. — W. Golther, Die Jungfrau mit den goldenen Haaren (Studien zur Literaturgeschichte. Hamburg und Leipzig 1893. S. 167 ff.) — Fr. Fischbach, L. u. L.-Mythen und -Sagen (Annalen d. V. f. nassauische Altertumsk. XXVIII. 1896. S. 319 ff.)

Seesagen. Al. von Sternberg, Schiffersagen. 2 Bde. Stuttgart und Tübingen 1837. — Heinr. Smidt, Seemannssagen u. Schiffermärchen. 2. Ausg. Berlin 1849. — J. E. Waldfreund, Seesagen (Ztschrft f. dtsche. Mythol. IV. S. 204—207.) G. Blum, Strand und See. Sagen, Märchen und Erzählungen aus dem See- und Fischerleben. 2. Ausgabe. Hamburg 1859. — Fletsher S. Basset, Legends and Superstitions of the Sea and the Sailors in all Lands and at all Times. Chicago and New York 1885. — L. Kemmer, Die Sage vom Strandsegen und das Strandrecht an der dtschn. Küste (Grenzboten. LXIII. 1904, 3. S. 251—264, 380—391). — Kunze, Der Klabautermann als Schiffsgeist (Die Heimat. XIII. 1904. Nr. 6). — H. Frischbier, Der Klabautermann (Am Urquell. I. 1890. S. 134 f.) —

Das geheimnisvolle Rauschen der Bäume, das unruhige Rascheln des Laubes, das Knistern und Knacken der Zweige, das schleierhafte Dunkel des ganzen Waldes mußte unsere

Ahnen auch den Wald beleben lassen. Hier wohnen die Waldmännlein und -weiblein oder die Holzmänner und Frauen, die in ihrer Körpergestalt mehr den Zwergen gleichen, doch auch menschliche Gestalt und Riesengröße haben können. Sie werden auch Moosfräulein genannt; Gesicht und Gewand sollen grau oder grün wie Moosrinde sein. Im Voigtlande verkehren sie freundlich mit den Menschen, helfen ihnen Heu machen, Vieh füttern und setzen sich mit zu Tische, doch werden sie auch von unbändiger Wildheit oder auch von trostloser Schwermut beherrscht. Sie leben nach menschlicher Art in ehelichen Verbindungen und wohnen mit ihren Kindern in Klüften oder hohlen Bäumen. Sie baden sich im Wiesentau und trocknen sich mit Moos ab. Wie die Nixen, sind sie im Besitz übermenschlicher Geheimnisse, gehen den Menschen um Essen und allerlei Dienste an, die sie mit später zu Gold werdenden Spänen oder dergleichen belohnen. Wie die weiblichen Nixen, so gehen auch die Holzfräulein Liebesverhältnisse und eheliche Bündnisse mit menschlichen Jünglingen ein. In manchen Gegenden werden sie vom wilden Jäger oder seinen Knechten wütend verfolgt. Sie werden auch wohl als Baumseele aufgefaßt, weil sie sterben müssen, sobald man ein Bäumchen schält, ausreißt oder doch den Bast verletzt. Sie bitten den Holzhauer, der einen Baum fällen will, um Schonung und stehen ihm dafür bei, wenn er sich verirrt. Andere, besonders die riesenhaften Waldleute führen die Menschen auch absichtlich irre und verwandeln die sie ärgernden in einen Baumstumpf, andere wieder schützen die menschlichen Kinder beim Beerensuchen. In Tirol heißen die wilden Waldweiber Fangga, behaarte, häßliche, schauerliche Riesengestalten, stets begierig auf Menschen-, besonders Kinderfleisch. Auch ihre Männer sind Menschenfresser, ihre Frauen müssen sogar die eigenen Kinder schützen. So gibt es fast in jeder Gegend diese Gebilde der Sage mit besonderem Charakter.

Nicht nur der Wald, sondern auch das Feld, besonders das von goldenen Früchten strotzende Kornfeld ist von der Sage belebt; hier wohnt die Kornmutter, Roggenmuhme, die Alte oder der Roggenhund, Roggenwolf, Hafermann, Haferkönig, Kornstier u. a. genannt. Das im leichten Winde sanft wogende Korn erweckt im Gemüt den Eindruck des Beweglichen, des Lebenden, und darum denkt die Sage das

Korn von gewissen Wesen bewohnt, die gütig, aber meistens schädlich sein können; im letzteren Falle erscheinen sie als schreckende, Haar und Bart verwirrende, Getreide zerschneidende Gespenster, meist in weiblicher Gestalt, als böse Zauberinnen und Hexen. Im Voigtlande glaubt man an den Bilsen-, Bilwer- oder Bilmerschnitter, der am Johannis- oder Walpurgistage vor Sonnenaufgang durch die Felder schreitet, an den Zehen kleine Sicheln gebunden tragend, mit denen er das Korn schneidet; er trägt ein kleines dreieckiges Hütchen und stirbt noch in dem Jahre, wenn er gegrüßt wird, oder wenn er sein Bild im Spiegel sieht. Oft reitet das Gespenst auch auf einem Bocke durchs Feld. In Norddeutschland ist das Wesen gewöhnlich weiblicher Art, ist weiß oder schwarz gekleidet, hat feurige Finger, lange und mit Teer gefüllte oder mit eisernen Spitzen versehene Brüste, welche es den das Korn betretenden Kindern um die Ohren schlägt. Oft hausen auch gespenstige Tiere im Korn, besonders die Roggensau, der Roggenwolf und der Roggenhund; es können aber auch alle sonstigen Tiergestalten sein, die in der Sage vorkommen.

Beim Mähen des Feldes flüchtet der Korngeist bis zur letzten Garbe, ja selbst in die letzte Ähre und bleibt am Leben, solange es noch irgendwie unausgekörntes Getreide von dem betreffenden Felde gibt. Darum läßt der Schnitter häufig ein Eckchen Getreide stehen, oder man bringt beim Beenden des Dreschens eine Garbe zum Nachbar, der noch nicht mit dem Dreschen fertig ist.

Eine zartere Gestalt ist das Kornkind oder der Kornengel, von dem manche Sagen plaudern. Es soll engelschön, feingelockt und auf schneeweißen Windeln liegend gefunden sein; wer es aber aufheben will, findet es so schwer wie Gold und kann es nicht bewegen.

Die Kornbewohner sind nicht immer sichtbar, sie können sich durch Nebelkappen unsichtbar machen; nimmt man ihnen die Nebelkappe, so kann man reichen Lohn damit verdienen, wenn man sie ihnen wiedergibt.

Die Zwerge bilden eine große und bekannte Gruppe von Sagenwesen, die nach ihrer Wohnung auch Unterirdische oder Erdmännlein genannt werden. Sie spielten nicht nur im Leben unserer Altvordern, sondern schon in der germanischen Götterlehre eine große Rolle, und noch

heute sind sie in allen germanischen Ländern gekannt, besonders aber in den Alpengegenden, in Norddeutschland, England und Dänemark. Belebten die Wassermänner und Nixen das nasse Element, die Holzdämonen den tiefen Wald, die Korngeister das Feld, so die Zwerge vor allem die Berge, Höhlen und Schluchten bis in die Tiefen, welche der Bergmann erreicht und soweit er uns Schätze sucht, deren Hüter gerade die Zwerge sind.

Nach der Sage sind die Zwerge, von denen übrigens auch schon die Griechen berichten, steinalt oder bergalt, nach der germanischen Götterlehre älter als die Menschen. In der Tiroler und Schweizer Sage gelten die Zwerge als gefangene Engel, die aber nicht ganz verdorben, sondern nur verführt sind, und nur bis zum jüngsten Tage auf der Welt bleiben müssen. Nach einer Schleswig-Holsteinschen Sage sind sie von Christus unter die Erde verwünscht, als eine Frau ihm nur ihre schönen Kinder, nicht aber die häßlichen vorstellte, sondern diese im tiefen Keller versteckte. Er sagte dann: „Wat onner es, skal onner bliw, wat bawen es, skal bawen bliw!“

Wie im Nordischen schon das Echo die Sprache der Zwerge hieß, so schreibt man auch in Schwaben den Zwergen das Echo zu. Sie sind in der deutschen Sage, wie schon in der antiken, zauberkundige und geschickte Leutchen, verstehen namentlich die Bearbeitung der Metalle aller Art und haben zu ihrer Ausrüstung eine Tarnkappe, ein mantelartiges Gewand, durch das sie sich jederzeit unsichtbar machen können.

Die Zwerge (althochd. twerg, angelſ. dweorh, altnord. dvergr) führen außer der schon genannten noch verschiedene andere Namen wie Bergmännlein, Bjergfolk (Dänemark), Underjordiske (edda.), Wichte, Wichtelchen, Wichtelmännchen, Graumännchen, auch Elbe oder Albe, auf Rügen Mönke und ihre Weibchen Nonnen, in Tirol wie auch in der Schweiz Pechmandl, Norgen, Norken oder Fenken, im Böhmerwald Razeln. Einzelne Zwerge und Zwerginnen werden in der Sage mit besonderen Namen begabt, wie z. B. Jakob, Salome, Rumpelstilzchen, Gänsefuß, Popemannel a. a.

Wie schon gesagt, ist ihre eigentliche Wohnung in Gebirgsklüften und Höhlen, oder in der Erde überhaupt, auch in verfallenem Gemäuer und in hohlen Bäumen, wo sie sich

außer der Verarbeitung von Metallen noch mit Bergbau und der Bearbeitung von Edelsteinen und Kristallen beschäftigen, weshalb man sich ihre Wohnung auch als prächtige, mit metallischen Schätzen und kostbarem Edelgestein ausgestattete Gemächer vorstellt. Sie verfertigen außer den feinsten Waffen auch Donnerkeile, sind den Menschen in manchen Fällen hilfreich, ohne aber ein Geschenk dafür zu erwarten; erhalten sie ein Geschenk, so werden sie betrübt und verschwinden gewöhnlich für immer. Sie bilden ein Völkchen, das ganz nach Art der menschlichen Gesellschaft organisiert und nicht selten von Königen beherrscht wird. Ihr Stammes- und Familiensinn ist stark entwickelt, für ihre Frauen und Kinder, wie auch für die Eltern sind sie ungemein besorgt, huldigen aber weniger der geschlechtlichen Liebe als die Nixen, deren Liebhaberei für Musik, Tanz und Gesang sie wiederum teilen. Von ihren häßlichen Kindern, die dann Wechselbälge heißen, wird erzählt, daß sie sie gern gegen hübsche menschliche Kinder vertauschen. Die Zwerge selbst werden als grundhäßlich, alt und runzlich, schwarz und bärtig geschildert; sie erreichen im allgemeinen nur die Größe menschlicher Kinder. Oft haben sie ein besonderes Merkmal am Körper: sie haben Ziegen- oder Gänsefüße, oder es fehlt ihnen eine Zehe u. dergl., in verschiedenen Gegenden verschieden. So war Rügen vor Zeiten voll Unterirdischer, die in Hügeln, Hünengräbern und Uferabhängen wohnten. Es gab ihrer vier Arten, grise (graue), den Menschen am feindlichsten, schwarze, fast ebenso, beide den Mädchen nachstellend, Säuglinge raubend und manchen Streich übend, dann grüne und weiße, letztere fromm und mild. Jede Art hatte ihren König und eine abgesonderte Wohnstätte. Die Zwerge sind nach einigen Sagen sterblich. In Helle, dem jetzigen Küsterbusche bei Alverdissen im Lippischen hielten sich einst Zwerge auf. Einer von ihnen borgte einem Alverdisser in der Not 200 Taler, aber mit der strengen Weisung, sie genau nach Jahr und Tag wieder zur selben Stunde abzuliefern, er brauche nur den Namen Anton zu rufen. Als der Mann pünktlich erschien und Anton rief, erschien ein anderer Zwerg und sagte ihm, Anton sei tot, er solle das Geld nur ruhig behalten.

Es ist schon erwähnt, daß die Zwerge zauberkundig sind und sich unsichtbar machen können, vor allem sind sie auch

heilkundig und Herr über manche Naturkräfte. Ihr Zauber zeigt sich darin, daß sie sich in allerlei Tiergestalten verwandeln, selbst als Vögel fliegen können, daß sie Menschen mit unaufzehrbaren Lebensmitteln oder nie alle werdenden Schätzen beschenken; sie wissen die besten Mittel gegen Pest und Seuchen und können selbst das Wetter machen oder beeinflussen, sie schieben Gletscher vor- und rückwärts, holen Menschen und Tiere aus tiefen Klüften, melken Milch aus in die Wand gesteckten Pflöcken u. a. Wer aber ihren Willen nicht tut und wer neugierig ist, wird bestraft; besonders schwer hat ihre Rache zu fühlen, wer sie beleidigt.

Wer kennt nicht das überaus reizende Gedicht von Kopisch: „Die Heinzelmännchen", in dem uns die Tätigkeit und der Fortgang der Hausgeister in Köln geschildert wird. Es sind Zwerge, die oft mit dem Namen Klopf- oder Poltergeister und Kobolde, Wichtelmännchen u. a. bezeichnet werden. Im Schottischen kennt man sie als Brownies, in Dänemark und Norwegen als Nissen oder Nisser. Sie unterscheiden sich von den eigentlichen Zwergen nur dadurch, daß sie sich in den menschlichen Wohnungen aufhalten und hier, bald sichtbar, bald unsichtbar, an dem Geschicke der Familie teilnehmen. Sie sind den Menschen freundlich gesinnt, kehren mehr die heitere Seite nach außen und treiben gern in neckischen und boshaft-spaßigen Streichen ihr Spiel mit den Menschen. Sie blasen plötzlich die Lichter aus, stoßen faulen Mädchen die Kübel um, streicheln sie unter der Nase, daß sie im Schlafe niesen müssen, oder ziehen ihnen die Decke vom Bett, springen einem jählings auf den Rücken, ketten das Vieh fast unlösbar zusammen, drücken und zwicken Knechte und Mägde u. a., werfen aber auch Unrat in Speise und Trank, bringen die Menschen zu Falle, drehen der besten Kuh den Hals um oder befriedigen ihre dämonische Lust auf ähnliche boshafte Weise. Doch meistens haben die Neckereien das Gepräge gutmütiger Ausgelassenheit; wer nimmt es aber so genau mit dem Schabernack dieser kleinen Personen? Weiß man doch, daß das von ihnen zum Aufenthaltsorte gewählte Haus vor Feuersbrunst und anderen Unfällen vollkommen gesichert ist, daß sie ein wahrer Segen für die Wohnung sind, die sie mit ihrer Anwesenheit beehren. Sie bewohnen irgend einen dunklen Hauswinkel, oder auch nahe Bäume; bei den Friesen halten sie sich unterm Dache auf, wo sie

durch zerbrochene Fenster oder andere Öffnungen aus- und einschlüpfen. Dort wird ihnen auch oft ein regelrechtes Nest als Bett bereitet oder ein Topf mit Grütze auf den Boden gestellt, wozu ihnen ein Stück Butter sehr lieb ist. Wollen sie den Hausleuten wohl, so verrichten sie über Nacht alle Hausgeschäfte; geht es nicht anders, so berauben sie wohl gar die Nachbarn ihres Hauswirts, um diesem Vorteil zu bringen; sind sie aber böse, so spielen sie den Hausbewohnern oft so arge Streiche, daß diese Haus und Hof verlassen, wobei es ihnen aber nicht immer gelingt, den Kobold los zu werden, welcher sich auf den Wagen setzt oder in den Besen verkriecht und mit in die neue Wohnung übersiedelt. Die Heinzelmännchen oder Puke verschiedener Nachbarn leben oft in Feindschaft miteinander, prügeln, schelten und befehden sich.

Die in den Bergwerken vorkommenden Kobolde erscheinen in grauledeerner Tracht, auch als Bergknappen, haben Wettermäntel, kleine runde Hütchen oder eine Spitzmütze, lange Bärte, sind meist bucklig, aber trotz hohen Alters immer rührig und sehr stark. Sie helfen den Bergleuten besonders während der Mittagsrast und in der Nacht, spitzen Schärfeisen, härten Fäustel und Bohrer, entzünden frommen Knappen erlöschte Berglichter, zeigen reiche Adern und Gänge, halten den Einbruch wilder Wasser, den Einsturz der Stollen, das Entzünden giftiger Schwaden auf. Schlimme Burschen töten sie durch Dünste, Wasser, Einbrechen oder Sturz in Abgründe, schaden auch durch Versenken der Erznester. Sie sind dem Christentum abhold und haben sich davor mit den Erzen tief ins Innere des Berges zurückgezogen.

Literatur: Bergmannssagen. J. Krainz, B. in Steiermark (Die Heimat, hrsg. v. Ziegler. V. 1880. Nr. 12, 15, 25). — Fr. Wrubel, Sammlung bergmännischer Sagen mit einem Vorwort von Anton Birlinger. Freiberg 1882. Neue [Titel-] Aufl. 1888. — W. Peiter, Der Berggeist der erzgebirgischen Bergleute (Zeitschrift f. österr. Volkskunde. II. 1896. S. 178—180). — K. Reuschel, Über Bearbeitungen der Geschichte des Bergmanns v. Falun (Studien z. vgl. Lit. Gesch. III. 1902. S. 1—28). — J. Lowag, Schlesische Volks- u. B. Freudenthal [1902]. —

Schatzsagen. Sch. u. Schatzerzählungen aus d. Umgegend von Leipzig. Leipzig 1865 [S.-A. aus den Leipziger Nachrichten]. — F. Lachmann, Der unterirdische Schatz in Ueberlingen (Ale-

mannia XVI. 1888. S. 53 f., 248—251). — H. Müller, Der Goldschatz in der Sibjeler Burg (Korrespondenzbl. d. V. f. siebenbürg. Landesk. XII. 1889. S. 30—32). — S. M. Prem, Mittelalterliche Wunder u. Sch. aus Tirol (Zeitschrift d. V. f. Volksk. II. 1892. S. 326—328). — Vergrabene Schätze (Am Urquell. VI. 1895. S. 129—131, 195—197). — F. Dörber, Schätze u. Schatzhüter in Tirol (Zeitschrift f. östr. Volksk. IV. 1898. S. 225—234). — K. Spiegel, Über Sch. (Mitteil. z. bayerischen Volksk. IV, 2. 1898. S. 1—3). — Hr., Von der Kirche in Falkenberg [Schatz- und Gespenstersagen] (Bl. f. pomm. Volksk. VI. 1898. S. 68—70). B. König, Ruine Reifenstein bei Jauernig [Schatzhebungssage] (Oberschlesien. II. 1904. S. 113—116). —

Aus dem weiblichen Elfenvolke haben sich in jüngerer Zeit drei höhere dämonische Gestalten ausgesondert, die in der Sage zu besonderer Bedeutung gelangten; es sind dies die drei Schwestern, die Schicksalsfrauen, die in der bayrischen Sage selbst ihre heidnischen Eigennamen behalten haben: Einbet oder Hel, die ins Totenreich hinabführt, Warbet und Wilbet. Sie heißen sonst mit allgemeinem Namen die drei Schwestern, Jungfern, Basen, Muhmen, Heilratinnen, Marien, Nonnen, Weiber, Frauen, Spinnerinnen. Als Schicksalsdämonen bestimmen sie den Lebenslauf der Menschen. In Böhmen stellt man für sie in der Nacht nach der Geburt eines Kindes einen Laib Brot mit Salz auf den Tisch. In einer solchen Nacht erblickte ein Hauptmann auf einem Bauernhofe drei weißgekleidete Gestalten mit brennenden Kerzen, die saßen an dem Tische und aßen von dem hingestellten Brote. Da sprach die eine: Nun, welchen Todes soll er sterben? Durch das Beil? Nein, sagte die andere, er soll erschossen werden. Tut das nicht, sagte die dritte, ihr seht ja, sie haben uns bewirtet, laßt ihn eines sanften Todes sterben. Nun gut, sagte die erste, er soll in seinem eigenen Brunnen ertrinken und zwar im 18. Jahre. Dann erhoben sich alle drei und verschwanden. Und so kam es denn auch trotz aller Vorsichtsmaßregeln. Eine der Frauen soll blind und bei der Teilung des ungeheuren Vermögens von den beiden andern betrogen worden sein. Sie haben ein verschiedenes Aussehen, eine ist schwarz, eine weiß, eine halb weiß, halb schwarz. Die Schwarze ist immer die böse und dem Kinde feindlich. Sie wohnen auch Hochzeiten und Begräbnissen bei, ja sie ziehen wohl auch in den Krieg, reiten auf Pferden und tun mehr als die Helden.

Zuweilen sind sie am Spinnen und das so schnell, daß die Räder ganz feurig werden. Die Heilquellen Badens standen zur Heidenzeit nach der Sage im Schutze dreier weißer Frauen, den drei Marien, die auch in der Schweiz gekannt sind.

Aus der Naturgeistersage geht die alte Göttersage hervor, die im Laufe der Zeit viel Wandel und Zusatz erfahren hat. Wegen dieses Ursprungs ist ihr Wesen in der gegenwärtigen Überlieferung dem der Dämonen auch ziemlich gleich. Die Göttersage dreht sich immer nur um eine ganz bestimmte Persönlichkeit, in erster Linie um den einstigen Hauptgott, jetzt der wilde Jäger, die großartigste Auffassung des Sturmes, namentlich des Wintersturmes*) (Zwölfnächte). Er heißt Wotu, Wut, Wode, Waul (in Dänemark König Woldemar), Hackelberg, Hackelbernd, Nacht-, Schimmel-, Höllenreiter, Welt-, Hell-, Nachtjäger, der blecherne Jäger, Schnellerts-, Breit-, Lang-, Schlapphut, auch Berchtold, Ruprecht, Töst, Türst; zuweilen wird er nach historischen Personen, kriegerischen Königen, jagdlustigen Rittern und strengen Vögten genannt; so heißt er Karl der Große, Herodes oder Rods, der Rodensteiner, Berndietrich, Junker Marten, Artur, Roland, Hans Jagenteufel, Hapsberger, oder auch der ewige Jude, St. Hubert und Erzengel Gabriel, endlich auch Nachtrabe, wie er denn vereinzelt in Tiergestalt erscheint, als Raubvogel und Kuckuck, Hund und Schwein, Hirsch und Roß.

Er ist immer der Führer der wilden Jagd, des Nachtgjaids, der wilden Gefahr oder des wilden oder wütenden Heeres, des Wodesheers, Guotisheers oder kurzweg Wuotes. Meistens stürmt er ihr vorauf, oft auf flüchtigem Rosse, oft mit großem Hute bedeckt, der zuweilen von Eisen ist, mit einem blechernen Rock, oft kopflos, wohl gar den Kopf unterm Arm tragend; zuweilen schwingt er einen Speer, manchmal einen Hammer, eine Peitsche; vereinzelt ist er ein einäugiger ewiger Fuhrmann. Ausgangs- und Zielpunkt seines Dahinstürmens sind nicht immer angegeben; er stürmt frei durch die Lüfte dahin, braust durch die rauschenden Waldkronen oder zieht über die Milchstraße; zuweilen kennt die Sage eine bestimmte Bahn, die Heer- oder Fröngasse;

*) E. H. Meyer, Deutsche Volkskunde. S. 346, 347.

manchmal rast er selbst durch Häuser hindurch. Nach anderen Sagenberichten braust das wilde Heer zu bestimmter Stunde aus einem Berge, in dem die Verstorbenen wohnen sollen. Der wilde Jäger kommt zur letzten Schlacht hervor, oder er jagt einen Eber, eine Kuh, einen Hirsch, ein Weib, die saligen Fräulein, die langhaarigen und langbrüstigen Holzjungfern. Während er in den meisten Sagen der Anführer ist, geht ihm in anderen eine sanfte Musik voraus; auch fliegt ihm wohl eine Eule, eine gewesene Nonne vorauf. Unzertrennlich ist eine kläffende und heulende Meute. Sein Gefolge besteht aus den eines gewaltsamen Todes gestorbenen und aus ungetauft gestorbenen Kindern, aus Hexen, bösen Geistern aller Art, doch auch wohl aus seligen Leuten, oder aus Schweinen, und darunter ist immer eine einäugige Sau. Oft wirft er von oben eine stinkende Weiber- oder Tierkeule herab. Man kann sich vor ihm retten, wenn man sich auf den Mittelweg niederwirft; andernfalls riskiert man seinen Kopf oder doch eine starke Anschwellung oder dergleichen.

Den Ursprung des wilden Jägers geben verschiedene Sagen verschieden an. Nach der norddeutschen Sage soll Hackelberg im 16. Jahrhundert braunschweigischer Oberjägermeister und ein leidenschaftlicher Jäger gewesen sein, der auf dem Totenbette wünschte, für seinen Teil Himmel bis zum jüngsten Tage auf dem Solling jagen zu dürfen. Nach anderer Sage bringt ihm ein toter Eber eine Todeswunde bei. In Luzern ist es ein Burgfräulein mit ihrem Geliebten, die in der wilden Jagd fahren, weil sie einmal an einem Fastenfreitag ihr Jagdgelüste nicht beherrschen konnten. Die Berge, aus denen das wilde Heer hervorbricht, sind in der Sage bekannte Berge, Kyffhäuser, Untersberg, Schnellert im Odenwald und andere.

Statt des wilden Jägers erscheint in der Sage oft die wilde Jägerin oder auch die Geisterkutsche.

Die Sage vom lockenden Spielmann ist der vom wilden Jäger verwandt, aber nicht so bekannt. Wie dieser, so geht auch jener einem Tierzuge voran, aber ohne den scheußlichen Lärm und die wilde Hetze, sondern mit ruhiger und sanfter Musik und in aller Gemächlichkeit. Im Jahre 1240 führte ein Kapuziner durch das Blasen eines Horns alle Kühe, Schweine, Hammel, Pferde, Ziegen, Gänse, Enten usw., die ihm sämtlich folgten, aus dem Lande heraus; in

6*

der Schweiz war es ein fahrender Schüler, der auf dieselbe Weise Kröten und Schlangen fortbrachte; in Irland führte ein scheel blickender zauberischer Pfeifer die tanzende Jugend in einen Berg; in Hameln endlich folgten dem Pfeifer zuerst die Ratten und Mäuse, dann die Kinder auf Nimmerwiedersehen.

Literatur: Hilscher, Vom wütenden Heer. Dresden 1701. — Das wilde Heer (Rheinisches Archiv v. N. Vogt u. J. Weitzel. VI. Mainz 1811. S. 90—98). — Die Sage vom wilden Jäger in der Lausitz (Lausitzer Nachrichten. 1861. Nr. 147). — R. Drescher, Die Sage vom Nachtjäger in Schlesien (Globus. X. 1866). — Ch. Grad, Le foyer alsacien. Légende de la chasse maudite (Revue d'Alsace. 1875. Juli-Septbr.) — Joh. Georg Th. Grässe, Hubertusbrüder. Geschichten von Guten und Bösen, die Sagen von der wilden Jagd . . . Wien 1875 [a. u. d. T. Jägerbrevier. 2. Bd.] — F. Ivanetić, Sagen vom wilden Mann (Carinthia. LXVIII, 8. 1878). — Heinr. Rütjes, St. Hubertus [wilder Jäger] (Der Niederrhein. I. 1878. Nr. 9. S. 33). — Karl Christ, Der wilde Jäger als Ritter Lindenschmidt (Monatsschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands. V. 1879. S. 453—458, 622—633). — Schroers, Ein alter Lobgesang auf den hl. Hubertus [w. Jäger] (Der Niederrhein. II. 1879. S. 17). — Karl Blind, Wodan, der wilde Jäger und der wandernde Ahasver (Deutsche Revue. 1880. Augustheft S. 194—207). — Wolff, Der schwere Wagen (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenbürg. Landeskunde. III. 1880. S. 60). — P. Zimmermann, Die Sage vom Hackelberg, dem wilden Jäger (Zeitschrift des Harzvereins f. Geschichte u. Altertumsk. XII. 1880. S. 1—26). — Wohlthat, Der wilde Jäger (Am Urdsbrunnen. IV. 1885). — A. Birlinger, Vom Rodensteiner (Alemannia. XIV. 1887. S. 260—262). — M. v. Estorff, Der wilde Jäger (Zeitschrift f. Volksk. v. Veckenstedt. III. 1891. S. 81—92). — C. Gander, Der wilde Jäger und sein Roß (Mitteil. d. niederlaus. Ges. f. Anthropol. u. Altertumsk. II. 1891. S. 33—41). — O. Henne-Am-Rhyn, Seelen und Geister im deutschen Volksglauben [insbes. d. wilde Jagd u. d. Lenorensage] (Vom Fels zum Meer. 1890—91. Heft 4). — K. Weinhold, Schlesische Sagen vom Nachtjäger (Ztschrft. d. V. f. Volkskunde. III. 1893. S. 96). — Fr. Kerst, Der wilde Jäger im Bergischen (Rheinisch-westfäl. Ztg., Essen. Nr. 16 vom 7. I. 1900). P. Drechsler, Mythische Erscheinungen im schlesischen Volksglauben. I. Der wilde Jäger und Frau Holle. Programm von Zaborze. 1902. — J. Wehner, Die wilde Jagd in Schlesien (In: Festschrift der germ. Vereinigung in Breslau. Leipzig 1902. S. 85—97). — A. Brunk, Der wilde Jäger im Glauben des pommerschen Volkes (Ztschrft. d. V. f. Volksk. XIII. 1903. Heft 2). — Theod. Ehrlich, Der ewige Jäger von Hochpochten (Ztschrft. d. V. f. rhein. u. westfäl. Volksk. II. 1905. S. 247. 248). — Joseph Mayer, Der hölzerne Jäger (Ebda. III. 1906. S. 300 f.) —

O. Schell, Der Asberg bei Honnef und die Sage vom wilden Jäger (Kölnische Volkszeitung Nr. 769 v. 17. IX. 1905. Sonntagsbeilage Nr. 38). —

Von den weiblichen Göttergestalten kehrt vor allem die frühere Hauptgöttin, die Frau Holle und Holda in Nord-, Frau Berta in Süddeutschland, die weiße Frau in Gesamtdeutschland in der Sage wieder*) und heißt Oster-, Bergjungfrau, Fru Freen, Frien, Freke, Harke, Harre, Gode, Wand, im Süden Fru Fasten, Fronfastenweib. Von diesen Figuren ist Frau Holle besonders auch dem Märchen bekannt. Sie kann schön sein, weiß glänzend mit üppig wallendem Lockenhaar und herrlich bis zum Ideal weiblicher Schönheit, der Venus. Sie kann auch häßlich sein, alt, langnasig, groß- und lückenzahnig, strupphaarig; nach einigen ist sie vorne schön, hinten häßlich. Angetan ist sie mit weißem Schleier, blauem, grauem oder weißem Gewande. Sie ist oft traurig, oft glücklich und froh mit den Menschen bei Tanz und Spiel, erscheint aber auch als strafendes Wesen, besonders bei faulen Spinnerinnen und Wäscherinnen. Überhaupt liebt sie Flachs und Hanf und Arbeit; darum schenkt sie fleißigen Dirnen Spindeln und spinnt ihnen nachts die Spule voll, während sie den faulen den Rocken anbrennt oder beschmutzt. Wenn Fastnacht gesponnen wird, mißrät der Flachs; dann muß alles abgesponnen sein, sonst segnet sie nicht. Man schreckt Kinder mit ihr, sie wirft Kinder ins Feuer, holt vor allem ungetaufte Kinder; aber sie hat auch ein Kinderparadies in einem Berge, wo sie auch andern Toten lieblichen Aufenthalt gewährt, wohin sie aber auch manchen lebenden Menschen lockt, der dann meistens in ihrer Gewalt bleibt. Sie reicht hier einen Trank, besitzt einen Brau- oder Schatzkessel, ruft ihren Schweinen, kann sich in eine Schlange verwandeln, wird gefangen und dann von einem Hirten oder Schäfer auf romantische Weise aus einem Bergschloß oder Burgkeller erlöst. Oft zieht sie mit dem wilden Jäger umher, oft wird sie von ihm gejagt; sie jagt auch selber, und der getreue Eckart zieht vorauf. Sie verwirrt den Menschen Haare und Verstand; ein Ungekämmter, Unordentlicher „ist mit der Holle gefahren"; ihr Schlag bringt

*) Vgl. E. H. Meyer, a. a. O., S. 347. 348.

Schwellung, ihr Griff Entzündung hervor; sie schleudert ihr Beil auf Menschen, schneidet Menschen den Bauch auf und füllt ihn mit Haar- oder Flachswickeln.

Bei ihren Umzügen, vor allem in den Jahrzeitwenden, führt sie Wagen, Schlitten, Pflug oder auch ein Schiff mit sich; besonders viel zieht sie im Winter, in den Zwölfnächten umher. Sie zieht dann wieder in ihre Wohnung zurück, die sich meistens in einem Berge befindet. Ein solcher ist vor allem der Hörselberg bei Eisenach, in welchem sie in freundlicher, ja verführerischer Weise eine glänzende Unterwelt beherrscht und irrende Ritter, wie den Tannhäuser, zu sich lockt, der so wenig erlöst wird, als ein dürrer Stab wieder Blüten trägt. Vom Ursel- oder Urschelberge in der Schweiz wird Ähnliches erzählt. Die Berge heißen auch Venus- oder Brenisberge.

Wie die Lurlei, die schöne goldlockige Jungfrau oder Elfe des Rheines, und wahrscheinlich auch die scheintote, von einem Diebe aufgeweckte und zu ihrem Gemahl zurückkehrende weiße Frau hierher gehört, so auch die aus den meisten alten Schlössern der Fürstengeschlechter bekannte weiße Frau, die Ahnfrau vieler edler Familien. Die bekannteste ist wohl Agnes, Gräfin zu Orlamünde, die zur Strafe für freventlichen Kindermord wiederkehren muß; aber, wie gesagt, auch sonst erscheint sie, sowohl in süddeutschen, böhmischen und norddeutschen Schlössern, z. B. in Berlin und Detmold.

Literatur: Weiße Frau. Sage und Geschichte der weißen Frau (Histor. polit. Bl. LXVI. S. 299--313). — A. Kuhn, Die Sage von d. w. Frau (Ztschrft. f. dtsche. Mythologie. III. 1855. S. 368—392). — Joh. Jac. Rohde, De celebri spectro, quod vulgo d. w. Fr. nominant. Königsberg 1723. — A. Körner, Die Sage v. d. w. Frau oder Kunigunde, Gräfin zu Orlamünde, Nürnberg und Plassenburg. 3. Auflage. Tübingen 1864. — L. Kraussold, Die w. Frau u. der orlamündische Kindesmord. Eine Revision der einschlagenden Dokumente (Archiv f. Oberfranken. 1869. Heft 1). — J. G. Födisch, Die Sage v. d. w. Frau in Böhmen (Mitteil. d. V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen. IX. 1871). — B. Lommer, Die Sage v. d. w. Fr. (Wartburg-Herold. I. 1896. S. 170 f.) — Fr. v. Krones, Bertha von Lichtenstein geb. Rosenberg [† 1476] und d. Sage v. d. w. Fr. Brünn 1897. — W. Schwartz, Der Schimmelreiter u. d. w. Fr. Ein Stück deutscher Mythologie (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VII. 1897. S. 225—244). —

Volkssagen, welche uns von der Schöpfung, Entwicklung und dem Untergang der Welt berichten, gibt es in Deutsch-

land nicht, ebensowenig wie in Skandinavien. Wohl erzählen uns darüber die Bücher der altnordischen Edda in einigen Gedichten, die jedoch keinen volkstümlichen Ursprung haben, sondern Gelehrtenpoesie sind.

Literatur: Verschiedene Sagenuntersuchungen. V. Pogatschnig, Literatur und Varianten der Sage vom heiligen Mann zu Pusarnitz (Carinthia LXXXVII. 1897. S. 179—183). — A. v. Jacksch, Die Sage vom heiligen Mann in Nikloin (Edda. S. 148—150). — A. v. Helwig, Die Sage vom Wolfsbrunnen. Heidelberg 1814. — F. Kampers, Mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi in ihren vornehmsten Quellen und hervorstechendsten Typen. Köln 1897. — E. L. Rochholz, Schweizersagen von der Weibertreue (Germania. XIII. S. 311—318). — E. Bernheim, Die Sage von den treuen Weibern zu Weinsberg [=Forschungen zur deutschen Geschichte. XV, 2]. — W. Hertz, Deutsche Sage im Elsaß [darin S. 112 ff. u. S. 261 Literatur zur Weibertreue] Stuttgart 1872. — V. Schmidt, Balladen und Romanzen der deutschen Dichter [darin S. 21—28 Literatur z. den Weibern von Weinsberg]. — Sagen über den menschlichen Schatten (s. Rochholz, Deutscher Brauch und Glaube... S. 59—130) [Jüdische Parallelen dazu. Germania. XXVI. 1881. S. 210 ff.] — E. Hermann, Die Walpurgisnacht in Sage und Dichtung. Mannheim 1888. — E. Veckenstedt, Le Tambour du roi des Wends (Le Moyen Age. 1889. S. 259—263) (Sage von der Trommel aus Menschenhaut). — E. Albert, Der Krüppel von Bremen. Sage... nach geschichtlichen Quellen und Volkserzählungen. Bremen 1890. — Fr. Hann, Die Sage vom heiligen Blute in Wolfsberg und die auf dieselben sich bez. Gegenstände (Carinthia. I. 1888. S. 8—28). — Fr. Pfaff, Die Sage von den Ahornhäusern (Alemannia. XXII, 1. 1894. S. 65—74). — Wilh. Hertz, Die Sage vom Giftmädchen (Abhandl. d. Kgl. bayr. Akademie d. Wissensch. I. Kl. XX. Bd., 1. Abt. München 1893). — O. Knoop, Blocksberge in Pommern (Bl. f. pommersche Volksk. III, 1. 1895. S. 4 f.) — H. Martin, La tradition de l'Antichrist en Alsace (La tradition, tom. II). — Anton Denier, Die älteste Fassung der Sage über die Gründung von Seedorf (Jahrb. f. Schweiz. Gesch. XII. S. 301—310). — F. Vetter, Über die Sage der Herkunft der Schwyzer und Oberhasler aus Schweden und Friesland (Festschrift d. Univers. Bern z. 4. Säkularfeier d. Univers. Upsala. Berlin 1877). — L. Freytag, Die Paradiessage in den Alpen (Ztschrft. d. dtschn. u. östr. Alpenvereins 1879). — H. Tümpell, Der Schmied von Bielefeld (Jahresber. d. histor. V. f. d. Grafschaft Ravensberg. XIV. 1900. S. 12—19). — J. S. Seibertz, Das Fegefeuer des westfälischen Adels. Ein Beitrag zur Kulturgesch. im 16. Jahrh. (Thusnelda, hrsg. v. Grote u. Roßmann. 1816. I. S. 453 ff.) — F. Pradel, Kopflose Menschen in Mythe und Sage (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. XII. 1904. S. 37—41). — A. Sulzbach, Der Schlaf in Sage und Märchen (Bericht d. freien dtschn. Hochstifts zu Frankfurt a. M. N. F. VIII. 1892. Heft 3. u. 4). — S. F. Miller, Die

kaukasische Sage über die Cyklopen (Archiv für Anthropol. XXI. 1892. S. 167). — J. Helbig, Die Sage vom Trauersteg in geschichtlicher Bedeutung (Reichenberger Zeitung. 1896. Nr. 304, Beilage). — J. A. E. Köhler, Die Dämonensagen des Erzgebirges (50. u. 51. Jahresbericht d. voigtl. V. zu Hohenleuben. 1882. S. 1 ff.) — Jos. Hansen, Die Reinoldssage und ihre Beziehungen zu Dortmund (=Forschungen z. dtschn. Gesch. XXVI. 1886. S. 105—121). — Th. Elze, Die Sage und der Ring der Frau Kröte. Dessau 1889. — W. v. Schulenburg, Die Sage von der Kornmutter und dem Satorspruch (Mitteil. d. Berliner Ges. f. Anthropol. 1883. S. 247 f.) — A. Wünsche, Der Regenbogen in den Mythen und Sagen der Völker (Nord und Süd. LXXXII. 1898. S. 70—82). — E. Siecke, Die Liebesgeschichte des Himmels. Untersuchungen zur indogermanischen Sagenkunde. Straßburg 1892. — J. H. Becker, Die Zwillingssage als Schlüssel zur Deutung urzeitlicher Überlieferung. Mit einer Tabelle der Zwillingssage. Leipzig 1891. — A. Voigt, Hephaistos und der Schmied von Jüterbogk (Ztschrft. f. vergleich. Lit.-Gesch. N. F. V., 1. 2. 1892. S. 62—64). — Sippurim, Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen. Prag 1898. (=Jüdische Universalbibliothek. Nr. 57—60, dort noch weitere Bändchen). — M. Grünbaum, Neue Beiträge zur semitischen Sagenkunde. Leiden 1893. — G. A. Müller, Zur Sage von den drei Jungfrauen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. III. 1893. S. 93). — J. Bolte, Zur Sage von der freiwillig kinderlosen Frau (Ebda. XIV. 1904. S. 114—116). — W. Schwartz, Die Wünschelrute als Quellen- und Schatzsucher (Ebda. II. 1892. S. 67—78). — Emil Schnippel, Eine moderne Sage von einem Gottesfrevler (Ebda. XVI. 1906. S. 177—181). — Vernaleken, Der unstete Hans. Eine Reihe mythischer Volksdichtungen (Ztschrft. f. Volksk., hrsg. v. E. Veckenstedt. II. 1890). — Mailand, Der Fluch in der siebenbürgisch-rumänischen Volkspoesie (Ebda. III. 1891). — Ign. Zingerle, Berchtasagen in Tirol (Ebda. I. 1889. S. 260—262). — L. Frahm, Die Scheidenrufer [=Abart der Wiedergänger] (Am Urquell. II. 1891. S. 202 f.)

X. Die Pflanzen in der Volkssage.

Die Pflanzenwelt spielt in der Sage eine meist liebreiche und sinnreiche Rolle. Viele Pflanzen haben eine symbolische Bedeutung, manche sind allerdings auch nach Auffassung der Volkssage verwandelte Hüllen von Geistern, d. h. also Pflanzendämonen.

Die Sage gaukelt uns liebreiche Bilder von herrlichen Rosengärten vor mit silberhellen Weihern, sprudelnden Brunnen und heimischen Wandelgängen; eine österreichische Sage er-

zählt uns wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht von einer um Mitternacht singenden Blume. Schon die klassische Sage kennt die goldenen Äpfel der Hesperiden, und unseren Vorfahren galten die uralten Bäume der heiligen Haine für besonders ehrwürdig; hier dachten sie ihre Götter wohnend, oder hier glaubten sie ihnen besonders nahe zu sein. In vielen Sagen gibt es noch heute die Wunderblume. Auch die zauberkräftige Springwurzel gehört dem Pflanzenreich an, nicht minder der unter besonderen Umständen und Förmlichkeiten hergestellte schwarze Zauberstab der Zauber- und Hexenmeister. Die meisten Pflanzen, die in der Volksmedizin eine Rolle spielen, sind auch für die Sagenwelt wichtig.

Die Rose ist seit jeher eine Lieblingsblume der Deutschen gewesen. Sie ist Sinnbild des Lebens und in den Sagen eine liebe Bekannte. Es sei nur an die Sagen vom 1000 jährigen Rosenstock in Hildesheim erinnert, wo die Rosen aus einem Dornstrauch hervorgesproßt sein sollen, an den ein auf der Jagd verirrter Kaiser sein goldenes Kreuz hing; das Brot der heiligen Elisabeth verwandelte sich in der Stunde der Not in ihrer Schürze zu Rosen; jeder kennt auch das liebliche Märchen vom Dornröschen, auf das hier ja auch wohl kurz hingewiesen werden darf.

Die Lilie ist ein Bild des Todes, in ihrer reinen Weiße an die hellglänzenden Engel erinnernd. Bekannt ist die Sage von der Lilie von Korvey, die ganz ähnlich von den Klöstern in Heisterbach, Hildesheim und Breslau erzählt wird. Jeder Mönch fand als Todesboten drei Tage vor seinem Hinscheiden auf seinem Chorstuhle eine Lilie. Ein jugendfrischer Mönch legte sie einst ungesehen von seinem Platze auf den eines betagten Greises, der vor Schreck krank wurde, aber doch wieder genas, während der junge Mönch am dritten Tage plötzlich starb.

Noch von vielen andern Blumen erzählt die Sage. Der Wegwart soll eine Frau oder eine Jungfrau sein, die am Wege auf den Gemahl bzw. Geliebten wartet und vor Gram in eine Blume verwandelt wurde. Die Schlüsselblume wird uns in manchen Märchen als die Wunderblume hingestellt, die den Eingang zu großen unterirdischen Schätzen öffnet. Das vierblättrige Kleeblatt gilt noch heute als glückbringend und das nicht nur im sogenannten Volke; es soll auch Zauber erkennen helfen. Der Farn-

samen der Johannisnacht macht nicht nur unsichtbar, wenn man ihn an sich trägt, er macht auch stich- und hiebfest, hilft dem Jäger zu sicherem Schuß, sichert die Hilfe des Teufels. Aus Nesseln wird das zauberhafte Nesselhemd gefertigt.

Andere Sagen gibt es noch von dem Veilchen, den Disteln, der Alpenrose, der Johannisblume (Chrysanthemum leucanthemum) usw.

Bäume haben seit jeher in der Volkssage eine wichtige Stellung. Schon die älteste Sage unseres Volkes erzählt von der Weltesche Yggdrasil. Die Sagen mancher Völker berichten von der Schöpfung der ersten Menschen aus Bäumen (Hochland von Iran; Phrygier). Der Glaube an Baum- und Waldgeister ist wohl überall zu finden*. Noch heute sagt man von verletzten Bäumen, daß sie „bluten". Märchen und Sagen erzählen von der Unverletzlichkeit einzelner Bäume: Als ein Mann einen Nußzweig abbrach, stand ein Ungeheuer vor ihm, dem er das Beste geben mußte, was er zu Hause hatte, seine geliebte Tochter. Die heiligen Haine unserer Vorfahren galten als ebenso unverletzlich. Der Wald selbst gilt als lebendes Wesen, daher die weitverbreitete, durch Shakespeares Macbeth bekannt gewordene Sage vom wandelnden Walde. Noch im 18. Jahrhundert entstand die Sage, der als Hexenmeister angesehene Zieten habe aus List, um den Feind zu täuschen, sein Heer in einen Wald verwandelt. Die Sage von der Eichelsaat ist weitverbreitet; sie hat Ähnlichkeit mit der Sage von der Weibertreue, denn sie schildert uns auch, wie ein siegreicher Eroberer hintergangen wird: Bei der Übergabe wird der Sieger gebeten, doch großmütig noch eine einzige Saat zu gestatten, nach deren Abernten alles ihm gehören solle. Man säet Eicheln, und bis diese geerntet werden können, sind mehrere Geschlechter dahingegangen. Ebenso wird in der Volkssage z. B. die Entstehung des Rintelnschen Hagens an der lippischen Grenze, die eines Eichwaldes bei Geseke u. a. an vielen anderen Orten erklärt. Andere Sagen erzählen von einem noch jungen Baume, aus dessen Holz einstens eine Wiege gezimmert wird, in welcher derjenige ruht, der irgend eine

*) Vgl. Mannhardt, Wilhelm, Wald- u. Feldkulte. 2 Bde. Berlin 1875. 1877.

verzauberte Jungfrau oder eine Schatzhüterin erlösen soll. Einmal tat der Teufel an den Herrn selbst eine Bitte, und diese wurde ihm zugesagt, sobald an den Eichen alle Blätter abgefallen sein würden. Da diese im Herbst zwar welkten, aber sitzen blieben, und im Frühjahre neue sproßten, bevor die alten abgefallen waren, fuhr der Böse rasend über sie her und zerfetzte sie aus Zorn mit seinen Klauen; daher hat das Eichenlaub seine krallenförmige Gestalt*). Auch von der Buche gibt es ähnliche Sagen. Von fast jedem Baume überhaupt ließe sich hier berichten. Nur auf den großen Birnbaum der Sage wollen wir verweisen, der am Kyffhäuser oder auch am Untersberg in Salzburg steht und dessen Grünen das Hervorkommen des schlafenden Helden andeutet. Endlich nennen wir noch die Völkerschlacht am „Birkenbaum".

Literatur: Vomen, Het Plantenrijk vornaemlik in de Symbolik, in de Legende, in de Poesie (De Dietsche Warande. N. R. I. S. 207 ff.) — A. Ritter von Perger, Deutsche Pflanzensagen. Stuttgart 1864. — Ch. Gilow, De Planten, as man to seggt un wat's seggen [Pommern]. Anklam 1872. — Frz. von Kobell, Über Pflanzensagen und Pflanzensymbolik. Ein Vortrag. München 1875. — M. von Strantz, Die Blumen in Sage und Geschichte. Skizzen. Berlin 1875. — Th. Bodin, Die Pflanze in Sage und Aberglauben (Die Natur. 1877. Nr. 7). — A. Pölzig, Einige Pflanzen der Sage und des Aberglaubens (Ebda. 1877. Nr. 22. 28). — Fr. Warnke, Pflanzen in Sitte, Sage und Geschichte. Für Schule und Haus. Leipzig 1878. — H. Reling und J. Bohnhorst, Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte u. Literatur. Gotha 1882. — G. Wunderlich, Biographien, Geschichten und Sagen aus dem Tier- und Pflanzenleben. Langensalza 1884. — E. Handtmann, Was auf märkischer Heide sprießt. Pflanzen-Legenden und Pflanzen-Symbolik. Berlin 1890. — W. Schwarz, Mythologisch-Volkstümliches aus Friedrichroda und Thüringen [Sage von der Zauberblume] (Verhandlungen der Berliner anthropolog. Ges. vom 15. II. 1890. S. 131—137). — H. Feilberg, Baumsagen und Baumkultur (Am Urquell. VI. 1895. S. 72). — W. von Berg, Deutsche Volkssagen in Beziehung auf Waldbäume (Wiener Abendpost. 1878. Nr. 224 f.) — Köllmann, Von Bäumen u. Baumgeistern im germanischen Volksglauben. Programm von Remscheid. 1904. A. Friedmann, Der Baum in der alten und neuen Welt [Sagen] (Nord und Süd. 1904. Dezemberheft). —

*) Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol.

K. Rudlof. Die Linde in Geschichte [Sage] u. Dichtung (Zeitschrift der Ges. für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde in Freiburg i. Br. Bd. IX. 1891). — P. Wagler, Die Eiche in alter und neuer Zeit. Eine mythologisch-kulturhistorische Studie. 1. Teil. Progr. Nr. 541 d. kgl. Gymnasiums Wurzen. 1891. 2. Teil. Berlin 1891. [-Berliner Studien f. klass. Phil. u. Archäologie. XIII, 2). — P. Graffunder, Die Rose in Sage u. Dichtung [-Sammlung gemeinverständl. Vorträge. Nr. 217]. Prag 1897. — J. Esselhorn, Die Rose, der Blumen Königin Ursprung, Sagen, Legenden. Kaiserslautern 1890. — Pauls, Sagen, Sprichwort und Dichtung [über den Wein] (Zeitschrift des Aachener Gesch.-V. VII. 1886. S. 278—280). — F. Kunze, Der Weinstock in der Sage (Rheinland in Wort und Bild. I. Köln 1901. S. 314—315). — Maria Savý-Lopez, La leggenda dell' Edelweiß (Archivio per lo stud. d. tradiz. popul. VI. 1887. S. 275 f.) — Die Lupine in der Volkssage. (Die Natur 1880. Nr. 39).

Zukunftsschlacht am Birkenbaum. [K.] Tücking, Die B.-Schlacht (Blätter zur näheren Kunde Westfalens. IX. 1871. S. 120—128. XI. 1873. S. 129—130). — Franz Jostes, Die Schlacht am B. (Niederd. Korrespondenzblatt. XIII. 1888. S. 29—30). — F. Zurbonsen, Die Sage von der Völkerschlacht der Zukunft „am B." Nach ihren Grundlagen dargestellt und untersucht [-3. Vereinsgabe der Görresgesellschaft f. 1897]. Köln 1897. 2. Aufl. 1907. —

XI. Die Tiere in der Sage.

Mehr noch als Pflanzen, treffen wir Tiere in der Sage an, handelnd und wandelnd wie Personen, ausgestattet mit menschlichem Denken, Empfinden und Sprechen. Wie wichtig die Tierwelt für die Sage ist, geht schon daraus hervor, daß sich nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei andern Völkern, eine unter dem Namen Tierepos vereinigte Sammlung von allerlei Tierfabeln findet. Das Tierepos wurde früher eifrig gepflegt und im Mittelalter mit allerlei antiken und orientalischen Fabeln versetzt. Jedes der Tiere wird in Sage, Fabel und Epos in dem ihm zukommenden bestimmt ausgeprägten Charakter dargestellt: Der Löwe ist edelmütig, stark und königlich (die Gestalt des Löwen ist nicht ursprünglich germanisch), der Bär ist plump und gutmütig, der Wolf ist bösartig aber dumm, der Fuchs dagegen schlau, hinterlistig und voller Tücke, der Hase furchtsam usw. In der Sage sind die Tiere, um mit Jakob Grimm zu

reden, halbvermenscht, sie sind dem Menschen gleich nach Vernunft und Lebensweise, ohne aber auch ihre tierische Natur verloren zu haben.

Von verschiedenen in der Sage vorkommenden Tieren erwähnen wir: Wurm, Mücke, Biene, (Marien- oder) Sonnenkäfer, Spinne, Krebs, Kröte, Frosch, Schlange, (Drache), Fisch, Gans, Schwan, Storch, Hahn, Taube, Rabe, Nachtigall, Specht, Kuckuck, Eule, (Greif, Phönix), Eichhörnchen, Hase, Fuchs, Wolf, Hirsch, Bär, Hund, Katze, Schwein, Schaf, Ziege, Rind, Esel, Pferd. Wir sehen also, daß fast alle Tiergattungen vertreten sind, niedere und höhere, wilde und zahme.

In Tirol läßt sich zuweilen, besonders in den Nächten vor den heiligen Zeiten, bei den „Reichen Feldern", zu hinterst im Alpbachtale, ein „goldener Wurm" sehen, der über und über leuchtet*).

In dem von steilen Ufern eingeschlossenen Mohringer See liegt ein großer, mit starker Kette an den Grund angeschlossener Krebs. Reißt er sich los, so muß die Stadt untergehen; wenn der See heult, sagen die Leute: der Krebs tobt unten und will sich lösen; darum hat man schon oft in Angst geschwebt. Im See muß alle Jahre einer ertrinken, und trifft das in einem Jahre nicht zu, so müssen sicherlich im nächsten Jahre zwei dafür büßen**).

Von Kröten, Fröschen und Unken, den meisten Menschen widerliche Tiere, gibt es viele Sagen; diese Tiere treten besonders als Schatzhüterinnen oder verwünschte Prinzen und Prinzessinnen auf. Im Aargau und in Tirol läßt die Sage Landmädchen durch Kröten zu Gevatter bitten und später zur bestimmten Zeit durch Erdmännchen abholen. Nach geleistetem Dienst und empfangener Bewirtung erhalten die Mädchen meist Kohlen oder Stroh zur Belohnung; diese Gaben verwandeln sich später, nachdem gewöhnlich das Geschenkte als wertlos fortgeworfen war, in reinstes Gold. Auch haben die Frösche ihren König, der eine weißschwarze Krone trägt; wer sie erlangt, kann sie zur Entdeckung geheimer Schätze, zur Erkennung der Hexen und als Hexengift mit Nutzen verwenden***). Die Kröte soll auch einen

*) Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols. S. 217.
**) Adalbert Kuhn, Märk. Sagen u. Märchen. Berl. 1843.
***) Vergl. Gerles historischer Bilderatlas. II. S. 125 und Henne-Am-Rhyn, a. a. O. S. 108 ff.

zauberkräftigen Stein im Kopfe tragen, der unter anderm dem Besitzer das Leben verlängert. Oft werden die Kröten als spukende Gespenster gedacht; öfter sind sie auch, wie in Schweden, unterirdische alte kluge Wesen, die dem in ihr Gebiet Eindringenden großen Schaden zufügen, auch wie die Zwerge, schöne Kinder gegen Wechselbälge vertauschen. In der Schweiz und Tirol sind die Kröten lauter arme Seelen, d. h. wegen begangener Sünden büßende oder aus Bosheit verwünschte Menschen, die allerdings wieder mit Hilfe der Menschen erlöst werden können. Sie sollen sich besonders an Quatembertagen bei Kapellen und an Wallfahrtsorten gern einfinden.

Von Molchen werden ähnliche Sagen erzählt wie von den Kröten.

Einen weitreichenden Inhalt der Sage bildet die Gestalt und das Wesen der Schlange. Schon bei den alten Völkern (Hebräer, Ägypter, Griechen) finden wir sie als mythisch bedeutsam; die nordische Mythologie kennt die Midgards-, die indische die Weltschlange; in Rom schon galten Schlangen als Schutzgeister der Häuser, wie heute noch ähnlich in Böhmen*) und der Mark**). In Schweden kennt man Schlangen als „Husbon", d. h. Hausschutzgeist.

Wie die Kröten, sollen auch die Schlangen Könige haben, welche goldene Kronen tragen. Wer den Kopf eines solchen Schlangen-, Ottern- oder Wurmkönigs trägt, hat großes Glück. Wer diesen Gewaltigen aber erzürnt, wird wie von einem Pfeil mitten durchbohrt, wie jener fahrende Schüler in Tirol, der durch Zaubermittel und Beschwörungen alle Schlangen in ein verderbendes Feuer lockte, bis auf den erwähnten Wurmkönig, der wütend auf den Zauberer losstürzte und ihn wie ein Speer mitten ins Herz traf. Beim Baden legen die Schlangen die Krone ab; wird sie ihnen gestohlen, so müssen sie entweder selber bald sterben oder aber sie töten den Dieb, falls sie ihn erwischen. Schlangen werden auch als Hüterinnen von verborgenen Schätzen, zu deren Eingängen sie die Schlüssel im Maule tragen, oder als verwünschte Seelen betrachtet. Wenn man ihnen die Krone nimmt, werden sie erlöst. Beim Stehlen der Krone

---

*) Grohmann, Sagenbuch aus Böhmen u. Mähren. S. 221.
**) Pröhle, Deutsche Sagen. S. 86.

eines Schlangenschatzhüters ist man gegen Verfolgung gesichert, sobald man sein eigenes Heim oder eine andere menschliche Wohnung erreicht hat; dort hört die Macht der Schlangen auf.

Die Sage kennt auch Geschöpfe, die halb Schlange sind, oben aber menschliche Gestalt haben; man könnte sie auch wohl Fischweiber nennen. Die Sage hat eine größere Gestaltung in dem Volksbuche von der schönen Melusine angenommen*).

Schlangen wirken zauberkräftig, selbst noch im Tode. Einem lange kränklichen Manne schlüpfte während des Schlafes eine Schlange in den Hals. Als sie später wieder herauskam, wurde der Mann wach, empfand neue Kraft wie nach süßem Schlafe und war von da an gesund wie ein Fisch im Wasser**).

Die Drachengestalt der Sage ist möglicherweise noch ein Schatten der großen Ungeheuer, der riesenhaften Reptilien der Vorzeit. Der Drache heißt auch Lind-, Stollen- (Schweiz), Hasel- (Tirol) oder Tatzelwurm (Bayern) und wird meist in Schlangengestalt aber mit Füßen und Flügeln gedacht. Oft ist er mehrköpfig, sprüht Feuer oder doch vergifteten Hauch und hat furchtbaren Blick. Fast sämtliche Kulturvölker kennen den Drachen und zwar vorzugsweise als Schatzhüter oder Gewitterdämon. Er bewachte bei den Griechen die goldenen Äpfel der Hesperiden, behütete in Kolchis das goldene Vließ, beschützte als Python das Heiligtum in Delphi und verwehrte in Böotien den Zutritt zu dem heiligen Haine des Mars. In der germanischen Sage ist er als Midgardsschlange dargestellt; als Fafnir hütet er den Nibelungenhort, wird von Siegfried erschlagen, der in seinem Blute bis auf eine Stelle unverwundbar wird. Sigurds Helm ist in der nordischen Sage mit einem Drachen geziert. In China ist der Drache noch heute Sinnbild der Reichsgewalt. Bei den alten Sachsen, von Otto IV. und von englischen Königen wurde er als Feldzeichen geführt. Päpste ließen bei öffentlichen Prozessionen eine Drachengestalt umhertragen; die darstellende Kunst läßt ihn vielfach Verwendung finden, und in

*) Vergl. Nowack, Die Melusinensage. Zürich 1886, und die verschiedenen Ausgaben der Volksbücher.

**) Strackerjan, Aberglaube u. Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. II. S. 109.

der Volkssage von heute steht er mit dem Teufel in Verbindung und bringt durch den Schornstein Schätze ins Haus.

Die Drachensagen sind sehr zahlreich; wohl keine Gegend ist gänzlich ohne solche; es fehlt fast nirgends an Drachenfelsen, Drachenhöhlen, Drachenseen usw. Im Engadintale sollen alle Schluchten und Seen von Drachen bewohnt sein. Von vielen Drachen wird erzählt, daß sie von Zeit zu Zeit, meist alle Jahre, ein Opfer, entweder eine Jungfrau oder eine bestimmte Anzahl Menschen heischen, bis sie von einem tapferen Manne erlegt werden. Oft tritt er als strafender Dämon auf, der durch Zerstören eines Sees, durch Verheeren des Landes oder der Ernte eine Gegend unglücklich macht. Der Drache soll in der Erde ruhen, sich nach einigen tirolischen Sagen von Erzen nähren, die in seiner inneren Glut zu reinem Golde schmelzen. Zuweilen erscheint er als schwarze Sau, wie in Mecklenburg oder als goldene Kugel, als Feuerrad, wie in Graubünden und Tirol*).

Der Schatz, den der Drache hütet, kann auch eine schöne Jungfrau sein, wie auch umgekehrt Jungfrauen in Drachen verwandelt und nur durch einen Kuß erlöst werden können.

Literatur: J. Kainz, Lindwurmsagen in Steiermark. (Die Heimat, hrsg. von J. Ziegler. IV. 1879. Nr. 51.) — Della Torre, Die Drachensagen im Alpengebiet. (Zeitschrift des deutsch. u. österr. Alpenvereins. 1887. S. 208—216).

Sehr nahe verwandt mit dem Drachen ist der Basilisk. Schon bei Plinius tritt diese Gestalt als ungeheure Schlange auf, die durch ihren Blick (den gefürchteten Basiliskenblick) tötet und durch ihre fürchterliche Stimme alle Lebewesen aus der Umgebung vertreibt. Der Basilisk entsteht aus dem Ei eines siebenjährigen Hahns, das durch Kröten und Schlangen an einem dunklen Orte ausgebrütet wird. Er soll gleich dem Schlangenkönig eine Goldkrone tragen und Gold in Menge besitzen. Schon sein bloßer Blick tötet, noch ehe man ihn selbst sieht. Sieht er sich aber in einem ihm vorgehaltenen Spiegel, so muß er selbst sterben. Die orientalischen Völker geben dem Basilisken eine Gestalt, die sich aus Hahn, Kröte und Schlange zusammensetzt und sich auch auf chinesischen Bildern angedeutet findet. Natürlich suchte sich das Volk vor dem Un-

*) Vergl. Niederhöffer, Mecklenburgs Volkss. IV. S. 148.)

geheuer zu schützen, deshalb wurde 1474 bei Basel ein Hahn verbrannt, der ein Ei gelegt haben sollte.

Fische sind im allgemeinen weniger in der Sage anzutreffen. Durch Rückerts Gedicht ist die Sage vom Kloster Grabow auf Usedom weiter bekannt geworden, nach dem jedes Jahr zwei Störe kamen, von denen die Mönche einen fangen durften. Tiefe und nach dem Volksmunde oft unergründliche Seen enthalten wohl einen alten Karpfen, so alt, daß Moos auf seinem Rücken wächst, wie z. B. im Laacher See in der Eifel und im Lutterkolke bei Schlangen im Teutoburger Walde. Es gibt aber auch Sagen von riesigen und gespenstischen Fischen; so nimmt z. B. ein Fisch im Altshauserbach (Schwaben) menschliche Gestalt an und kommt zuweilen aufs Land*). In der weißen Elster haust bei Rüßdorf ein riesiger Fisch, dessen Erscheinen Unglück andeutet, entweder das Ertrinken eines Menschen oder Feuer, Pestilenz, Teurung und Krieg. An einer anderen Stelle des Flusses hausen in unergründlicher Tiefe Riesenfische**).

Von den Vögeln ist vor allem der Schwan zu nennen, der aus der Lohengrinsage jedem vertraut ist. Die Walküren haben Schwanenhemde; Jupiter verwandelte sich, als er die Leda besuchte, in einen Schwan.

Die Gans kommt in der Sage als Hexenhülle vor und wird zum Wahrsagen benutzt; vertriebene oder verkannte Prinzessinnen sind oft Gänsemägde; zauberische Personen sollen Gänsefüße haben.

Der Storch bringt Segen und Kinder und schützt Haus und Dach vor Blitz und Brand. Störche gelten oft als verwandelte Menschen, besonders als Freimaurer und Hexen.

Der Hahn ist häufig in Teufelssagen. Er wird statt des vom Teufel erwarteten Menschen ein Opfer des Bösen (Brückenbau zu Frankfurt a. M.), oder er kräht früher, als der Teufel die Bedingung für den Pakt ausgeführt hat (Erbauung des Domes oder anderer Gebäude in manchen Orten). Die Sage kennt auch Hühner, die goldene Eier legen.

Die Taube ist ein Bild der Unschuld, der Liebe und der Menschenseele, besonders die weiße Taube im Gegensatz zu dem schwarzen Raben, der oft geradezu eine Personi-

*) Anton Birlinger, Aus Schwaben. I. Wien 1874. S. 193.
**) Eisel, Sagenbuch des Voigtlandes. S. 154. 155.

fikation des Bösen ist. Auf Odins Schultern saßen die beiden Raben Hugin und Munin Gedanke und Gedächtnis. Raben sollen verwandelte Menschen sein; so ist nach der englischen Volkssage der König Artus (Gralsage) in einen Raben verwandelt, weshalb auch kein Engländer einen solchen Vogel töten soll. In vielen Gegenden kennt man den bösen Nachtraben, von dem Heine eine tiefsinnige Geschichte nach einem dänischen Volkslied erzählt.

Krähe und Elster gelten im Voigtlande und in der Schweiz als verwunschene oder sonst verwandelte Hexen; besonders soll die Elster in diesem Falle den Jägern manchen Streich spielen.

Der Specht steht mit der in Sagen eine große Rolle spielenden Springwurzel in Verbindung; er kann dieses Zauberinstrument verschaffen. Wenn man nämlich das Nest eines Grün- oder Schwarzspechts zukeilt, holt der Vogel die Springwurzel herbei, zieht damit den Keil heraus und läßt sie, wenn man Lärm macht, erschreckt fallen*).

In der Gestalt des Kuckucks erschien schon Zeus der Hera und flüchtete so unter Sturm und Regenschauern in ihren Schoß. Noch heute herrscht der Kuckuck im Volksglauben mancher Gegend.

Die Eule kommt besonders in Sagen von Tod und Vorgeschichten vor.

Der Adler spielt in der Sagenwelt seit jeher eine große Rolle als König der Vögel und als Attribut der höchsten Gottheiten. Bei den Griechen schon war der Adler als Begleiter und Bote des Zeus ein heiliger Vogel; die Perser gebrauchten ihn zuerst als Heereszeichen, später außer vielen andern Völkern auch die Römer, bei denen der Adler auch als der heilige Vogel Jupiters galt. Es mag erwähnt werden, daß der Adler das verbreitetste aller Wappenbilder ist.

Die Sage kennt auch rein sagenhafte Vögel, z. B. den Greif und den Phönix. Der Greif hat Löwengröße, -Stärke und -Gestalt, aber einen Adlerkopf und zwei Adlerflügel. Er entstammt ursprünglich der orientalischen Sage. In Tirol hatten Räuber auf Burg Greifenstein einen Greif in ihren Diensten, der ihnen die Beute zutrug, Roß und Wagen in einem Fluge heranholte.

*) Brüder Grimm, Deutsche Sagen. I. Nr. 9 (von dem lippischen Dorfe Köterberg).

Der Phönix ist ein Symbol der Unsterblichkeit, der immer sich erneuernden Verjüngung; denn von Zeit zu Zeit, wenn er eben erscheint, baut er sich ein Nest, in welchem er sich auf einem Scheiterhaufen verbrennt, um aus seiner Asche sogleich verjüngt wieder hervorzugehen. Er wird in Adlergröße, aber in Kranichgestalt gedacht, von roter und goldener Farbe. Man kennt ihn besonders in Arabien, Indien und Ägypten; aber auch in der heutigen Volkssage kommt er als Vogel Fenis noch mehrfach vor. In Tirol kennt man noch eine schöne Sage, nach der der Vogel Phönix einen blinden König durch seinen Gesang heilt*).

Mäuse und Ratten begegnen in verschiedenen Sagen: Der Hamelnsche Rattenfänger führt sie in die Weser; in Eger in Böhmen läßt ein Mann bei einem Zauber weiße Mäuse erscheinen; ebendort erscheint der Teufel in der Gestalt einer Maus; auch wird die Seele des Menschen oft unter derselben Gestalt gesehen.

Der Hase, das Symbol der Fruchtbarkeit, kommt in Sagen als verwandelter Mensch vor, als solcher gewöhnlich dreibeinig. Meistens sind es Frauen, Hexen, die die Hülle des Hasen zur Verwandlung wählen. Zum Verwandeln gebrauchen sie einen Leibriemen aus Menschenhaut oder aus Garn, das während des Gottesdienstes gesponnen ist. Hasen erscheinen auch, wenn ein Unheil bevorsteht, wenn sich z. B. jemand erhängen will, oder wenn sonst jemand stirbt.

Auch der Fuchs erscheint als Hexenhülle und oft dreibeinig. In Schwaben geht unter seiner Gestalt ein Geist, der den Jägern verderblich werden kann.

Der Wolf kommt in der Sage vor allem als Werwolf vor, als ein Mensch, der Wolfsgestalt annehmen kann. Schon die Griechen kannten den Lykanthropos, und die Römer wußten viel vom Versipellis zu erzählen. In Frankreich heißt er jetzt loupgarou, in Skandinavien Varulf. Der Glaube an den Werwolf herrschte bei allen slavischen, keltischen und romanischen Völkern. Die Verwandlung geschieht durch Überwerfen eines Wolfshemdes oder wie beim Hasen durch einen Gürtel. Gewöhnlich ist die Rückkehr zur menschlichen Gestalt nicht freiwillig, sondern geschieht erst nach einer be-

---

*) Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. 1859. S. 446.

stimmten Anzahl von Tagen oder Jahren. Der Werwolf hat mit der Umwandlung auch Stimme und Wildheit, Blutgier und Gefräßigkeit des Wolfes erhalten und raubt Vieh und Menschen.

Der Bär erscheint in Sagen und Märchen als Geist, auch als neckisches Nachtgespenst und als Verwandlung von Zwergen; in Tirol kennt man ihn als das einen geisterhaften See bewohnende Ungetüm. Bekannt ist er auch als Hülle eines glänzenden Königssohnes.

Der Hirsch tritt besonders in alten Sagen auf, sowohl in der griechischen als in der nordischen Sage. Genoveva rettete ihren Knaben durch die Hilfe der Hirschkuh. Hirsche führen die Jäger irre und zeigen ihnen einen heilkräftigen Born oder eine heilige Stelle. Sagenhafte Bergstiege und weite Sprünge erzählt man sich von ihnen (Hirschsprung bei Berlebeck in Lippe).

Wie der Löwe als leuchtendes Beispiel der Treue, Dankbarkeit und Ergebung hingestellt wird, zeigt uns so recht die Sage von Heinrich dem Löwen, der einen Leuen von einem bösen Lindwurm befreit, den Drachen tötet und von nun an den dankbaren Löwen als treuen Begleiter findet, der ihm in der langjährigen Einsamkeit eines großen Waldes lebenserhaltende Dienste leistet. Als der Herzog endlich abreist und den Löwen zurücklassen will, schwimmt dieser ihm nach und erreicht das Schiff, das lange auf den Wogen umhertreibt und ihnen keine Hoffnung auf Rettung bietet. Da erscheint der Teufel, ihn zu retten. Nach langer Weigerung des Herzogs einigen sie sich endlich: der Satan bringt den Fürsten auf den Giersberg bei Braunschweig, dann will er den Löwen nachholen; trifft er bei der Rückkehr den Herzog schlafend, so ist dessen Seele sein. Der todmüde Herzog schläft wirklich ein, worauf der Teufel gerechnet hatte; aber sein treuer Löwe rettet ihn auch hier. Vor der Ankunft erhebt er oben in der Luft ein heftiges Gebrüll, weckt dadurch den Herzog, rettet ihm also das Leben und endlich den Thron und nimmt den argen Fall — der Satan läßt ihn vor Zorn aus der Höhe niederstürzen — gern in Kauf.

Den Hund kennt die heutige Sage vor allem als großes schwarzes Untier mit glühenden Augen, die Dorfstraßen und besonders die Kreuzwege unsicher und unheim-

lich machend. Schon die Griechen fürchteten den dreiköpfigen Cerberus, den Höllenhund. Auch die nordische Sage berichtet von Hunden; sie sind u. a. Begleiter der Nornen. Oft tritt er noch heute als Hüter unterirdischer Schätze und verzauberter Jungfrauen auf. Gespenstische Hunde sind meistens groß wie ein Kalb, springen auch dem Wanderer auf den Rücken und hetzen ihn fast zu Tode. An Kreuzwegen, vor einem Hufeisen, in der Nähe der Kirche verschwinden sie wieder.

Welche Bedeutung die Katzen im ägyptischen Kultus hatten, ist bekannt; auch bei uns wurden ihnen allerlei prophetische Gaben beigelegt. Sie gelten in unserer Volkssage als Verwandlungen von Hexen, besonders die schwarzen Katzen; überhaupt ist eine Hexe ohne Katze schier undenkbar. Sie sind auch oft Gespenster und Hüter von großen Schätzen.

Das Schwein erscheint als Nachtgespenst und Hexentier; es ist rot und mürrisch, grunzt und lärmt, hat oft feurige Augen, rennt wütend durch die menschlichen Siedelungen, wächst ins Riesenhafte und fliegt selbst durch die Luft. Die germanische Mythologie kennt die goldborstigen Eber Freias; ein Eber tötet auch den wilden Jäger Hackelbernd.

Noch heute denkt sich die Volkssage den Teufel oft unter der Gestalt des Ziegenbockes, den jener auch zu seinen Ritten benutzt. Die alten Griechen und Römer erzählten sich von Wesen, die den Ziegen einen Teil ihres Leibes entlehnt hatten, nämlich von Faunen und Satyrn. Der Wagen des Thor oder Wodan wird von Ziegenböcken gezogen. Ziegen gelten noch jetzt als verwandelte Menschen, und manche Sage berichtet davon.

Auch das Schaf oder der Widder kann als Nachtgespenst erscheinen, bedroht dann die Begegnenden mit den Hörnern und wirft ihnen Steine nach. In Österreich kennt man das Schaf auch als verwünschten Königssohn.

Der Stier war bei den Ägyptern ein heiliges Tier; selbst die Hebräer fingen den Stierdienst öfter an. Zeus verwandelte sich in einen Stier, um die Europa zu entführen. Auch in einem norwegischen Märchen entführt ein Stier eine Königstochter, allerdings um sie zu retten. Der Riese Ymir der nordischen Sage ernährte sich aus den vier Milchströmen, die der Kuh Audhumbla entflossen. In der Schweiz erzählt man sich Sagen, in denen ein

weißer Stier die Gegend von einem Untier (Schaf, Ziegenbock, Kalb, Lindwurm) erlöst. Gespenstische Kühe und Ochsen oder Kälber kennt man noch jetzt in vielen Gegenden.

Die nordische Sage berichtet vom edlen Roß Odins, Sleipnir, das mit acht Füßen dahineilte; es hatte Runen auf den Zähnen. Die alten Germanen brachten ihren Göttern Pferdeopfer, und noch jetzt zieren Pferdeköpfe die Giebel niedersächsischer Häuser. Das riesige Roß der vier Haimonskinder, das Karl der Große ertränken ließ, ist der Sage nach nicht tot, sondern lebt noch im Ardennenwald. Nachtrosse, besonders schwarze, erscheinen als gespenstische Tiere und wachsen oft haushoch. Zuweilen hat das Nachtroß nur drei Beine; es durchfliegt die hohen Lüfte, besonders wenn es jemanden verleitet hat, es zu besteigen. Einige Sagen berichten von Pferden mit verkehrt genagelten Hufeisen, andere von solchen ohne Eisen. In den russischen Sagen erscheinen Pferde mit flammenden Augen und dampfschnaubenden Nüstern.

Ganze Viehherden werden in der Schweiz oft fortgetragen; man nennt dies das Alprücken; es soll geheimnisvoll geschehen. Man hört laute Rufe und Jodler in der Luft, als ob ein ganzes Senntum durch die Luft getrieben werde. Die Erscheinung soll Regen oder sonst schlimmes Wetter bedeuten. Am Pilatus treibt ein langbärtiger Zwerg das Vieh von der Alp in die Lüfte, wenn die Sennen abends unterlassen haben, den Alpsegen und das Ave Maria auszurufen. Erst am dritten Tage kommen die Tiere zurück, aber mager, elend und vergeltet, d. h. von der Milch gekommen. In anderen Gegenden kommen sie zurück, ohne Schaden gelitten zu haben. Gelingt es dem Senn, über die Kühe den Melkstuhl zu schleudern, so bleiben diese zurück. Gegen solche Hexerei wird zuweilen ein schwarzer Hahn auf der Senn gehalten; das soll helfen.

Vielfach ist es nur ein Gespenst, das Nachtvolk, ein verwünschter Senn oder dergleichen, wodurch der Spuk hervorgerufen wird.

Das Einhorn ist ein reines Fabeltier, von dem schon die Alten berichteten. Es soll Pferdegestalt, vor der Stirn ein langes gerades Horn haben, das es als gefährliche Waffe gebraucht, und in Indien und Afrika zu Hause sein. Früher sah man den Stoßzahn des Narwals als Horn des Einhorns an.

Literatur: Karl Schiller, Zum Tier- und Kräuterbuche des Mecklenburgischen Volkes. 3 Hefte. Schwerin 1861—1864. — C. J. Steiner, Die Tierwelt, nach ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte u. Sage, in Geschichte und Literatur, in Sprichwort und Volksfest. Beiträge zur Belebung des Unterrichts ... Gotha 1891. — Th. Bodin, Die Fledermaus in Sage und Volksglauben. (Europa 1882. Nr. 38). — E. S. Zürn, Sagenumwobene Vögel. (Leipziger Zeitung, Wissenschaftl. Beilage. 1895. Nr. 10. — Paul Cassel, Der Schwan in Sage und Leben. Eine Abhandlung. 3. verbess. Ausgabe. Berlin 1872. — A. Haas, Der Storch im Munde des pommerschen Volkes [nebst Sagen]. Stettin 1894. — C. M. Blaas, Die Sage vom Kreuzschnabel (Wiener Abendpost. 1879. Beilage Nr. 238). — Schlangensagen in Steiermark (Die Heimat, hrsg. von J. Ziegler, IV. 1879. Nr. 38). — Die Schlange im Gewand der Mythe und Sage (Europa 1880. Nr. 50). — C. Olbrich, Deutsche Schlangensagen (Mitteilung der schlesischen Gesellsch. für Volkskunde. V. 1898. S. 39—47). — C. Olbrich, Aal und Schlange (Ebda. VIII. 1901. S. 1—3). — W. v. Schulenburg, Schlange und Aal im deutschen Volksglauben (Ztschrft. f. Ethnologie. XI, 2. 1883. S. 95. 96). — J. Th. Glock, Die Symbolik der Bienen und ihrer Produkte in Sage, Dichtung, Kultur, Kunst und Bräuchen der Völker. Heidelberg 1891.

XII. Form und Anordnung der Sagen.

Was die Form der Sagen anbetrifft, so ist auf jeden Fall die gebundene Rede nicht vorzuziehen, besonders aber sollte man in Sagensammlungen von solcher Form Abstand nehmen. Wenn gesagt wird, die Sage ist Poesie und hat ursprünglich in gebundener Rede im Volke gelebt, so darf nicht vergessen werden, daß die ungebundene Form oft viel poetischer ist als die gebundene. Reimwerk ist noch lange keine Poesie; heute leben die Sagen auch meistenteils nicht mehr in gebundener Rede im Volke. Damit soll nicht jedem Gedicht, das einen Sagenstoff behandelt, der Stab gebrochen sein; aber wie Meiche*) richtig sagt, nicht jeder Forscher ist zugleich ein Goethe oder Bürger, und was das wichtigste ist, meist streift eine solche Be- oder Verarbeitung den Schmelz von dem eigenartigen Gebilde. Schon die Brüder Grimm klagen in dem Vorwort zu den deutschen Sagen über die 1815 von Jos. Rud. Wyß herausgegebenen Idyllen, Volkssagen usw. aus der Schweiz: „Ihr Herausgeber hat

*) a. a. O. S. XVIII.

sie geschickt und gewandt in größere Gedichte versponnen; wir erkennen neben dem Talent, was er darin bewiesen hat, doch eine Trübung trefflicher einfacher Poesie, die keines Behelfs bedarf." Überhaupt ist dem, der die Blumen der Sage im Volke pflücken will, die keusche Hand der Brüder Grimm zu wünschen und deren Geleitswort auf den Weg zu geben: „Das erste, was wir bei Sammlung der Sagen nicht aus dem Auge gelassen haben, ist Treue und Wahrheit. Als ein Hauptstück aller Geschichte hat man diese noch stets betrachtet; wir fordern sie aber eben so gut auch für die Poesie und erkennen sie in der rechten Poesie ebenso rein. Die Lüge ist falsch und bös, was aus ihr herkommt, muß es auch sein. In den Sagen und Liedern des Volkes haben wir noch keine gefunden; es läßt ihren Inhalt, wie er ist und wie es ihn weiß; dawider, daß manches abfalle in der Länge der Zeit, wie einzelne Zweige und Äste an sonst gesunden Bäumen vertrocknen, hat sich die Natur auch hier durch ewige und von selbst wirkende Erneuerungen sicher gestellt . . . Die ungenügsamen Gebildeten haben auch das unverletzliche Gut der Sage mit Unwahrheiten zu vermengen, zu überfüllen und überbieten getrachtet. Dennoch ist der Reiz der unbeugsamen Wahrheit unendlich stärker und dauernder als alle Gespinste . . . Darum darf ihr [der Sagen] Innerstes bis ins Kleinste nicht verletzt, und darum müssen Sachen und Tatumstände lügenlos gesammelt werden". Auch auf Kleinigkeiten kommt es da an; eine einzige dialektische Wendung, eine einzige echt volkstümliche und altmodische Redensart besagt für den Volksforscher oft mehr, als eine lange feinstilisierte Beschreibung. Also nicht modernisieren, wenn auch der Stil unbeholfen erscheint. Auch den gedruckten Überlieferungen der Sagenwelt aus früherer Zeit gegenüber kann man am besten recht nachsichtig verfahren; in der alten unbeholfenen Ausdrucksweise ihrer Zeit machen sie meistens einen besseren Eindruck, als der heutigen Sprache angepaßt, und besonders die oft recht unpoetischen Gespenstersagen, die meist aus dem 17. Jahrhundert überliefert sind, hören sich in ihrer altertümlichen Form jedenfalls ursprünglicher und echter an, sie bringen auch äußerlich den charakteristischen Ton jener Zeit mit*).

---

*) Vergl. Meiche, Vorwort z. d. sächs. Sagen S. XVIII f.

Hinsichtlich der Anordnung der Sagen in den Sammlungen begegnen wir noch durchaus keiner Einheitlichkeit; fast jedes Werk geht da seine eigenen Wege. Wo das in der Eigentümlichkeit der geographischen Verhältnisse begründet ist, mag dem nichts entgegnet werden; im Sagenwerk eines größeren Landes muß die Anordnung auch nach den politischen Landesteilen oder besser nach den Landschaftsstämmen berücksichtigt werden. Da die politischen Grenzen mit den Stammes- oder Landschaftsgrenzen nicht immer zusammenfallen, so wird die nach den ersteren Grenzen eingeteilte Sammlung nicht den Eigentümlichkeiten gerecht, welche den Landschaften zukommen, sich auch in den Sagen ausprägen und so eine gewisse Einheit erfordern. Dem kommt der hier und da auch ausgeführte Vorschlag Felix Dahns*) etwas entgegen, der einer Anordnung nach natürlichen Grenzen der Fluß- und Bachgebiete das Wort redet, so daß das Gebiet jeder Abteilung von einer Wasserscheide zur andern geht. Gewiß bilden Wasserscheiden in den meisten Fällen die Landschaftsgrenzen als natürliche Hindernisse; aber auch diese Einteilung ist nur in gewissen Beschränkungen zweckmäßig. Eine konsequente Durchführung würde die einzelnen Abteilungen so zahlreich machen, daß Zusammengehöriges auseinandergerissen würde; eine jede Wasserscheide ist noch keine Landschaftsscheide. Am besten ist noch immer eine Anordnung der Sagen nach dem sachlichen Inhalt. Die Brüder Grimm sprechen sich allerdings in der Vorrede zu den deutschen Sagen gegen jede chronologische und sachliche Anordnung aus; sie wollen keine Einteilung in Zwerg-, Riesen-, ätiologische und andere Sagen, weil in fast jeder Sage die verschiedensten Elemente lebendig miteinander verwachsen sind, „in jeder mannigfache Verwandtschaften und Berührungen mit andern anschlagen". Sie ordneten deshalb nach „geheim und seltsam waltenden Übergängen". Das ist aber schon eine kleine Konzession an die Forderung nach sachlicher Anordnung. Diese ist jedenfalls für den Sammler die schwerste. Er kann wohl öfter in Zweifel kommen, ob eine Sage gerade diesem oder jenem Teile zuzuweisen ist; aber zugegeben, daß in den meisten Sagen ver-

*) Die deutsche Sage (Allgem. Zeitung. 1874. Beil. Nr. 17 ff.) u. Bausteine, gesammelte kleine Schriften. I. Berlin 1879. S. 360 ff.)

schiedene Züge vorkommen, die dieser und jener Gruppe angehören, daß einzelne als Gespenstersage ansehen, was andere als Schatzsage ansprechen u. a., so tritt doch in fast allen Fällen eine stärkere Hinneigung zu irgend einer bestimmten Gruppe hervor. Die sachliche Einteilung kann aber den übrigen Einordnungsprinzipien daneben auch noch in einer Weise gerecht werden, daß der Forscher alles miteinander verbunden findet und ihm ein langes zeitraubendes und dabei noch unsicheres Suchen erspart bleibt. Das geschieht mit Hilfe eines ausführlichen, peinlich sauber gearbeiteten Sachregisters, das für den Forscher jedenfalls weit mehr Wert hat, als eine gewisse Fülle historischer, philologischer und mythologischer Anmerkungen, die wohl, wie Meiche sagt, viel Gelehrsamkeit auskramen, aber selten vor dem Richterstuhl der Kritik bestehen. Das Sachregister ist mit einem Landschaftsregister, wenn wir es so nennen dürfen, kombiniert, indem die Sagen derselben Gruppe aus je einer Landschaft gemeinsam und so landschaftsweise nacheinander aufgeführt sind. Ein besonderes Ortsregister führt dann noch die einem einzelnen Orte zukommenden Sagen wieder zusammen. Auf diese Weise sind alle Wünsche befriedigt, die man an eine gute Sammlung stellen kann. Im folgenden bringen wir das Sachregister der vielleicht bedeutendsten neueren Sagensammlung, nämlich der von Alfred Meiche*), der wie folgt einteilt:

A. Mythische Sagen.

I. Seelensagen.

1. Körper und Seele.
2. Seelenheer und Geisterkämpfe.
3. Bergentrückte Geister.
4. Tiergespenster.
5. Gespenster in Menschengestalt.
6. Spuksagen; Poltergeister.
7. Irrwische; Feuermänner; Drudgeister; Binsenschnitter.

II. Elbensagen.

1. Hausgeister.
   a) Gütel, Kobold, Spiritus familiaris.
   b) Drache.
2. Luft- und Erdgeister (Elfen, Zwerge oder Querxe).

---

*) Alfred Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen. Leipzig 1903. Näheres im Vorwort.

3. Wald- und Feldgeister.
   a) Moosmännchen, Holz- oder Buschweibel.
   b) Mittagsfrau.
4. Wassergeister (Nixen, Wassermänner).

III. Dämonen- und Göttersagen.

1. Tierdämonen.
2. Bergdämonen.
3. Winddämonen.
4. Riesen.
5. Götter (germanische und slavische).

IV. Teufelssagen.

1. Der Teufel.
2. Teufelsbündnisse.
   a) Hexen.
   b) Hexenmeister und Teufelsjünger.
3. Zaubersagen.

V. Wundersagen.

VI. Schatzsagen.

1. Glockensagen.
2. Eigentliche Schatzsagen.

B. Geschichtliche Sagen.

I. Landesgeschichte.

1. Aus der Urzeit unseres Volkes.
2. Aus religiösen Bewegungen.
3. Aus Kriegsnöten.
4. Aus Fehdetagen.
5. Aus den Tagen der Pest.

II. Ortsgeschichte.

1. Ätiologische Sagen (Gründung u. Benennung von Orten).
2. Bergbausagen, Walensagen.
3. Sprungsagen und Ähnliches.
4. Steinkreuzsagen u. dgl.
5. Bausagen.
6. Handwerkssagen u. dgl.
7. Spottsagen.
8. Verschiedenes.

III. Familiengeschichte.

1. Geschlechter-, Helden- und Schildsagen.
2. Sagen über einzelne Personen.

C. Romantische (literarische) Sagen.

„Das Geschäft des Sammlers*), sobald es einer ernstlich tun will, verlohnt sich bald der Mühe, und das Finden reicht noch am nächsten an jene unschuldige Lust der Kindheit, wenn sie in Moos und Gebüsch ein brütendes Vöglein auf seinem Nest überrascht; es ist auch hier bei den Sagen ein leises Aufheben der Blätter und behutsames Wegbiegen der Zweige, um das Volk nicht zu stören und um verstohlen in die seltsam, aber bescheiden in sich geschmiegte, nach Laub, Wiesengras und frischgefallenem Regen riechende Natur blicken zu können."

XIII. Literatur der Sagensammlungen.

Vorbemerkungen: In die folgende Zusammenstellung sind in erster Linie nur die selbständig erschienenen Werke — soweit sie mir bekannt geworden sind und soweit sie die deutsche Volkssage betreffen — vollständig aufgenommen; von den in periodisch erscheinenden Schriften veröffentlichten Sammlungen konnten nur diejenigen berücksichtigt werden, die einen größeren Umfang hatten, oder sonst bemerkenswert waren.

Die Anordnung ist im allgemeinen eine chronologische wobei undatierte Werke vorausgehen. Innerhalb der einzelnen Abschnitte stehen zuerst die Arbeiten, welche das ganze Gebiet behandeln, dann folgen die Werke für einzelne Teile desselben. Eckige Klammern enthalten erklärende Zusätze, runde Klammern den Titel der Zeitschrift, in der die Sammlung zu finden ist. Für gefl. Angaben von Lücken bin ich sehr verbunden und erbitte ergänzende oder berichtigende Mitteilungen durch den Verlag oder direkt an meine Adresse: Frankfurt a. M., Günthersburgallee 76 I.

a) Allgemeine Sagensammlungen des deutschen Staatsgebietes.

Sagen- und Märchengestalten, sowie Geister-, Wunder- und Aberglauben des deutschen Volkes. Berlin [o. J.]

M. Johannis Praetorii Neue Welt-Beschreibung von allerlei wunderlichen Menschen [Sagen etc.] 2 Tle. Magdeburg 1666. 1667.

---

*) Brüder Grimm, Vorrede in den deutschen Sagen.

Veit Weber [Leonhard Wächter], Sagen der Vorzeit. 7 Bde. Berlin 1790—1799. 3. Aufl. 8 Bde. Leipzig 1840 ff. (Bearbeitungen: Wittenberg 1802. Schweinfurt 1803).

Volkssagen. 4 Tle. Eisenach 1795—1800.

Ottmar [J. K. Cp. Nachtigal], Volkssagen. Bremen 1800.

Sagen aus der Zauberwelt. Frankfurt 1802.

J. G. Büsching, Volkssagen, Märchen und Legenden. Leipzig 1812.

F. Gottschalk, Die Sagen und Volkssagen der Deutschen. 1. [einz.] Bd. Halle 1814.

Gleich, Paramythien, romantische Sagen und Erzählungen. Leipzig 1815.

Friedrich Gottschalk, Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands [mit ihren Sagen]. 9 Bde. Halle a. S. 1815—1835.

Amalie Helwig und de la Motte-Fouqué, Taschenbücher der Sagen und Legenden. 2 Bde. Berlin 1816.

Ludw. von Baczko, Legenden, Volkssagen, Gespenster- u. Zaubergeschichten. Halle 1816—1818.

Brüder Grimm, Deutsche Sagen. Bd. I. Berlin 1816. II. 1818. 2. Aufl. 1865. 3. Aufl. Besorgt von Herman Grimm. 1891. 4. Aufl. Besorgt von Reinhold Steig. 1906. (Ins Dänische übersetzt von Lindencrone, ins Französische von l'Héritier (de l'Aix).

Theodor von Haupt, Ährenlese [Sagen] aus der Vorzeit. Elberfeld 1816.

C. F. Solbrig, Poetische Sagen der Vorzeit: Legenden, Volkssagen, Märchen und Schwänke. Magdeburg 1817.

Baron von Fouqué und Fr. Laun, Aus der Geisterwelt. Geschichten, Sagen, Dichtungen. Erfurt 1819.

F. G. Nagel, Wundervolle Sagen und abenteuerliche Geschichten aus alter Zeit. Helmstädt 1819.

Lothar, Volkssagen und Märchen der Deutschen und Ausländer. Leipzig 1820.

Th. von Haupt [Theodor Markus], Epheukränze [darin Sagen]. Trier 1821.

F. H. von der Hagen, E. Th. A. Hoffmann und H. Steffens, Geschichten, Märchen und Sagen. Breslau 1823.

K. Stein, Der Wanderer. Romantische Erzählungen und Sagen. Berlin 1823.

W. A. Gerle, Schattenrisse und Mondnachtbilder. Novellen, Märchen, Sagen und Legenden. 3 Bdchn. Leipzig 1824.

A. W. Griesel, Erzählungen, Sagen u. Novellen. Prag 1825.

G. Lotz, Erzählungen, Märchen, Sagen und Schwänke. Leipzig 1825.

Rauschnik, Phäonien. Eine Sammlung von Erzählungen, Märchen, Sagen und Legenden. 2 Tle. 2. Ausg. Mainz 1825.

Ludw. Rellstab, Sagen und romantische Erzählungen. 3 Bde. Berlin 1825—1829.

F. H. von der Hagen, Erzählungen [Märchen und Sagen]. 2 Bde. Prenzlau 1826.

Jul. Strinder, Romantische Sagen aus der Vorzeit. Neue Ausg. Kitzingen 1828.

Agnes Franz, Volkssagen. Wesel 1830.

Sagen, Legenden, Zeichen und Wunder (Taschenbuch für 1830, hrsg. v. Hormayr. S. 427 ff.)

Joh. Heinr. Lehnert, Wanderungen im Gebiete deutscher Vorzeit. Eine Auswahl lehrreicher und angenehm unterhaltender Volkssagen. Berlin 1831.

Heinr. Rebau, Auserlesene Sagen, Märchen und Legenden. Hechingen 1831 [a. u. d. T.: Jugendbibliothek, 3. Bdchn.]

J. H. Bertrand d. J., Legenden und Volkssagen. Potsdam 1832.

Der Meistersänger, eine Sammlung vorzüglicher Gedichte, Sittenlehren, Fabeln, Balladen, Romanzen, Volkssagen, Legenden und deutschen Erzählungen aus den klassischen Werken der deutschen Dichter und Prosaisten. Nürnberg 1833.

Amanda Schoppe, Neue Sagenbibliothek oder Volkssagen, Legenden und Märchen. Neuhaldensleben 1834.

Fr. Reiche, Deutschlands Vorzeit. Histor. Unterhaltungen, Gemälde und Sagen der Vergangenheit von Städten, Burgen, Schlössern. Berlin 1835.

G. Schwab, Buch der schönsten Geschichten und Sagen. 2 Bde. Stuttgart 1836.

Neue romantische Volkssagen aus dem deutschen Rittertum. Eine interessante Sammlung origineller Zauber- und Gespenstermärchen des Mittelalters, mit Hinweisung auf die moralische Tendenz ihrer Entstehung. 1. Bd. Wien 1837.

Fr. Pocci und Görres, Sagen und Legenden [Aus dem Festkalender]. München 1837.

Em. Straube, Vaterländische Sagen, Legenden u. Märchen. Wien 1837.

Ph. v. Steinau, Volkssagen der Deutschen. Zeitz 1838.

Widar Ziehnert, Dtsche. Sagen u. Märchen. Leipzig 1838.

Fr. Bornheim, Sagen aus dem Vaterland. 15 Bdchn. Elberfeld 1838. 1839. N. F. 4 Bdchn. 1840.

J. P. Lyser, Abendländisches Tausend und eine Nacht oder die schönsten Märchen und Sagen aller europäischen Völker. 15 Bdchn. Meißen 1838. 1839. N. A. 4 Bdchn. 1840.

August Nodnagel, Sieben Bücher deutscher Sagen und Legenden. Darmstadt 1839.

Die schönsten Märchen und Sagen für Jung und Alt. Pforzheim 1841.

Ungedruckte deutsche Sagen (Deutsches Museum für Geschichte, Literatur, Kunst und Altertumsforschung, hrsg. von Bechstein. I. 1842. S. 177. II. 1843. S. 183).

J. Günther, Poetisches Sagenbuch des deutschen Volkes. Jena 1844—1847.

Alberts, Sagen und Märchen der Vorzeit. Aus alten Urkunden. Bd. I. 23. Aufl. II. 12. Aufl. Berlin 1845.

C. F. Lauckhardt, Deutsche Sagen [a. u. d. T.: Bibliothek für Schule und Haus Bd. I]. Darmstadt 1845.

Wilh. Neuhoff, Deutsche Sagen. 1. Bdchn. Suhl 1845.

Albert Sacco, Sagen und Märchen. Aus alten Urkunden 2 Bde. Berlin 1845.

J. W. Wolf, Deutsche Märchen und Sagen. Leipzig 1845.

Oskar L. Bh. Wolf, Märchenschatz. Sammlung der schönsten Sagen und Märchen aller Zeiten und Völker. 1.—3. Bd. Leipzig 1845. 1846.

Edmund von Felsthal, Des deutschen Volkes Sagenschatz. Schwäbisch-Hall 1846. 2. Aufl. 1852.

J. M. Firmenich-Richartz, Germanias Völkerstimmen. Sammlungen der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern usw. Berlin 1846. 1847. 3 Bde. u. Anhang.

Th. Mörtl, Lieder und Sagen. Straubing 1846.

Moritz Graf zu Bentheim-Tecklenburg, Sagen und Bilder. Dichtungen. Darmstadt 1847. 2. Aufl. Würzburg 1853.

Jean Kern, Lieder und Sagen. Breslau 1847.

F. H. von der Hagen, Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffenmären, Stadt- u. Dorfgeschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden von Jak. Appet, Dietrich von Glatz, dem Freudenleeren, Heinz dem Kellner, Jansen Enenkel u. a. 1.—3. Bd. Stuttgart und Tübingen 1850.

Karl Klar, Die helle Sagenquelle. Eine Reihe bisher ungedruckter Volkssagen. Löbau 1851.

Onno Klopp, Geschichten, charakteristische Züge und Sagen der deutschen Volksstämme. 2 Tle. Leipzig 1851.

Jos. Seiler, Sagen und Märchen aus Heimat und Fremde. Cassel 1851.

Sagen und Märchen, gesammelt und herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. Emmerich 1852.

E. Keller, Auswahl der schönsten Märchen und Sagen, Fabeln und Parabeln. Berlin 1852.

Ludwig Bechstein, Deutsches Sagenbuch. Leipzig 1853.

W. Hocker, Deutscher Volksglaube in Sang und Sage. Göttingen 1853.

Legendenbuch [Christus-, Marien-, Heiligen-, Dom- und Klosterlegenden] aus dem Munde deutscher Dichter. Trier 1854.

C. u. Th. Colshorn, Märchen und Sagen. Hannover 1854.

Montanus, Die deutschen Volksfeste, Volksbräuche und deutscher Volksglaube in Sagen, Märlein . . . Iserlohn u. Elberfeld 1854.

Dr. . . ., Mythen, Sagen und Märchen aus dem deutschen Heidentum. Leipzig 1855.

Ludwig Bechstein, Romantische Märchen und Sagen. Altenburg 1855.

Julius Schanz und Eduard Kauffer, Die schönsten deutschen Sagen, Volksmären und Legenden in Poesie und Prosa. Dresden 1855.

K. Simrock, Legenden. Bonn 1855.

F. Bässler, Sagen aus allen Gauen des deutschen Unterlandes. 1856.

Marienlegenden. Trier 1856.

O. F. H. Schönhuth, Neue Sagen und Geschichten der Vorzeit. Leipzig 1856.

Nic. Hocker, Vom deutschen Geiste. Eine Kulturgeschichte in Liedern und Sagen deutscher Dichter. Köln 1858.

Friedr. Hoffmann, Deutsche Sagen. 3. Aufl. Stuttgart 1859. 6. Aufl. 1874.

J. B. Rothacker, Deutsches Sagenbüchlein. 2. Auflage. Stuttgart 1859.

B. Bechstein, Altdeutsche Märchen, Sagen und Legenden. Treu nacherzählt und für Jung und Alt herausgegeben. Leipzig 1863. 2. Aufl. 1877.

B. Bechstein, Großmutters Märchen- und Sagenschatz. Sondershausen 1863.

H. Pröhle, Deutsche Sagen. Berlin 1863. Neue durch Reformationssagen vermehrte Auflage. 1867. 2. neu bearbeitete Auflage. 1879.

Friedrich Hoffmann, Kleines Sagenbuch. Ein Nachtrag zu der größeren Sammlung. 4. Aufl. Stuttgart 1865.

Peter Moser, Sagen. Nach volkstümlicher Erzählung aufgezeichnet. Bruneck 1865.

Fr. Schultheiß, Volkssagen aus dem Munde des Volkes gesammelt (Hausblätter. 1865. Heft 6. S. 451. Heft 7. S. 74. 1866. Heft 2. S. 117 ff.)

A. Birlinger, Zur Legende und Sage (Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. 1866. Spalte 311 f., 343 f.)

M. von Andechs, Die schönsten Sagen d. deutschen Poesie. Ein Buch für Schule und Haus. Nürnberg 1867.

J. G. Th. Gräße, Märchenwelt. Anthologie der schönsten und beliebtesten Märchen und Sagen aller Völker und Zeiten für die Jugend und ihre Freunde. 4 Lf. Leipzig 1868.

G. Tschache, Ausgewählte Märchen u. Sagen. Breslau 1868. 2. Sammlung. 1870.

A. Lewald, Deutsche Volkssagen, f. d. erwachsene Jugend bearbeitet. 2. Aufl. Stuttgart 1869.

Albert Richter, Deutsche Sagen. Leipzig 1871.

Pauline Schanz, Deutsche Sagen. Dresden 1874.

Aus Schutt und Ruinen. Illustrierter romantischer Sagenwart im Gewande unserer Zeit. 1.—20. Lieferung. Wien 1874. 1875.

L. von Ploennies, Sagen und Legenden nebst einem Anhang vermischter Gedichte. Heidelberg 1874.

Mathilde Wesendonck, Gedichte, Volksweisen, Legenden und Sagen. Leipzig 1874.

Deutschlands Geschichten- und Sagenbuch. 18 Hefte. Stuttgart 1877.

Hans Tharau, Die schönsten Sagen der deutschen Heimat. Der Jugend wiedererzählt. Halle 1878.

Anton Birlinger, J. B. Schöttle und Karl Doll, Sagen (Alemannia. VII. 1879. S. 137—158.

H. Pfeil, Deutsche Sagen. Leipzig 1879. 2. Aufl. 1882.

Johann Buschmann, Deutsche Sagen und Geschichten aus dem Mittelalter. Paderborn 1879.

[Bersch. Sagen] (Alemannia. VIII. 1880. S. 37—51, 117—135.)

Ad. Wechszler, Sieben Sagen. Ulm 1880.

Deutsche Sagen und Märchen. [a. u. d. T.: Bilder für Schule und Haus. Heft 15]. Leipzig 1881.

Märchen und Sagen [a. u. d. T.: Jugendbibliothek für Schule und Haus, hrsg. von Th. Eckhardt. Heft 2. 4. 9. 10]. Eßlingen 1881.

Ernst Lausch, Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. 19. Aufl. Leipzig 1881.

C. A. Krüger, Märchen aus der Heimat und Fremde. Dem Volksmunde und anderen Quellen frei nacherzählt. Königsberg 1882.

Karl Seifart, Der Wunderborn. Eine Sammlung der schönsten Märchen u. Sagen aus deutschen Gauen. Stuttgart 1882.

K. Stelter, Aus Geschichte und Sage. Elberfeld 1882.

A. Birlinger und W. Crecelius, Volkstümliches [u. a. viele ältere Sagenfassungen] (Alemannia. X. 1883. S. 253—273).

Graubarts Geschichtsbuch. 1. Bdchn. Märchen, Legenden, Sagen und Erzählungen. Außig 1883.

C. Michael, Im Geisterkreis der Ruhe- und Friedlosen. Sagenhafte Gestalten in den Überlieferungen des deutschen Volkes. Unserer Jugend und dem Volke erzählt. Leipzig 1883. 2. Auflage 1884.

Frz. Otto, Alruna, der Jugend Lieblings-Märchenschatz. Familienbuch der schönsten Haus- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke aus aller Herren Ländern. 5. Aufl. Leipzig 1883.

Fr. Schmidt, Deutsche Sagen. 2 Bde. Kreuznach 1883.

Heinr. Kühne, Ortssagen u. geographische Bilder aus allen Gegenden Deutschlands. Für das mittlere Jugendalter erzählt. Leipzig 1884.

D. Bruns, Beiträge zur deutschen Sagenkunde (Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen. 1855. S. 277—283).

F. Heitemeyer, Deutsche Sagen. Paderborn 1885.

Gotthold Klee, Sieben Bücher deutscher Volkssagen. Eine Auswahl für jung und alt. 2 Bde. Gütersloh 1886.

Ernst Lausch, Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. 16. gänzl. umgearbeitete Auflage. Leipzig 1886. 17. Aufl. 1888.

Max Wirth, Perlen deutscher Sagen. Eine Auswahl der vorzüglichsten Sagen aus der Geschichte und dem Volksleben. Reutlingen 1887.

Gustav Schalk, Die schönsten Märchen, Sagen u. Schwänke. 2. Aufl. Ausg B. Leipzig 1890. 3. Aufl. Ausg. A. Leipzig 1890.

G. M. Drewes, Stimmen aus der Vorzeit. Deutsche Sagen und Geschichten. Paderborn 1889.

K. Knauth, Sagen und Märchen. (Am Ur-Quell 1890).

P. v. Eynatten, Deutsche Sagen u. Geschichten. Bonn 1890.

W. Grothe, Sagen und Märchen f. jung u. alt. Berlin 1891.

J. Nover und J. Wägner, Unsere Vorzeit. Band III. Deutsche Volkssagen. Erzählt für jung und alt. Leipzig 1891.

C. Schmidt u. A. Floß, Germanisches Sagen u. Märchenbuch. Berlin 1891.

Krautweihlegenden, zusammengestellt von einem Priester der Diözese Paderborn. Paderborn 1891.

[Verschiedene Sagen] (Urquell. IV. 1893. S. 23. 167. 196. 201. 204—206. 208. 213. 233 259.)

J. W. O. Richter, Deutscher Sagenschatz. Eine Auswahl, nach Landschaften geordnet. 3 Bde. Glogau 1899—1901.

J. Aegler, Märchen, Sagen und Bilder. Bern 1903.

b) Landschaftliche Sammlungen des deutschen Staatsgebiets.

1. **Königreich Preußen.** — Widar Ziehnert, Preußens Volkssagen, Märchen und Legenden. 3 Bde. Leipzig 1838—1840.

Aug. Braß, Das preußische Vaterland. Bunte Erzählungen aus Preußens Vergangenheit, Sagen von Städten, Burgen und Klöstern aus den Tagen der Heiden- und Ritterzeit. Berlin 1841.

Fr. Reiche, Preußens Vorzeit oder historische Unterhaltungen, Gemälde und Sagen aus der Vorzeit von Städten, Burgen, Schlössern, Klöstern und Dörfern . . . . . 30 Hefte. 1840—1844. 2. Aufl. Berlin 1855.

J. G. Th. Grässe, Sagenbuch des preußischen Staates. 2 Bde. Glogau 1866. 1871.

M. Schelling, Sagen u. Märchen aus preußischen Landen. Leipzig 1872.

2. **Norddeutschland.** — Amalie Schoppe, Sagenbibliothek. Norddeutsche Sagen, Volksmärchen und Legenden. 1833. 2. Aufl. Leipzig 1851.

Adalbert Kuhn u. Wilh. Schwarz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg, Pommern, der Mark, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Westfalen. Leipzig 1848.

Bj. Thorpe, Northern Mythology, comprising the principal popular traditions and superstitions of Scandinavia, North Germany and the Netherlands. Vol. III: North German and Netherlandish popular traditions and superstitions. London 1852.

F. H. W. Raabe, Allgem. plattdeutsches Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Märchen, Schwänken. Wismar 1854.

Schoppe, Sagenbibliothek. Norddeutsche Sagen, Märchen und Legenden. 2 Bde. Leipzig 1866.

L. Frahm, Norddeutsche Sagen von Schleswig-Holstein bis zum Harz. Altona und Leipzig 1890.

3. **Ost- und Westpreußen.** — W. A. Tettau u. Temme, Die Volkssagen Ostpreußens, Litauens u. Westpreußens. Berlin 1837.

Langkusch, Litauische Sagen. 1879.

Veckenstedt, Litauische Sagen. 1883.

E. Lemke, Volkstümliches aus Ostpreußen [u. a. Sagen]. 3 Teile. Mohrungen 1884. 1887. 1899.

H. Frischbier, Ostpreußische Sagen (Altpreußische Monatsschrift. 1890. S. 336—348).

H. Toball, Ostpreußische Sagen und Schwänke. 2. Bd. Königsberg 1895.

F. Strehlke, Deutsche Sagen aus Westpreußen. (Altpreuß. Monatsschrift. 1875. S. 318 ff.)

A. Treichel, Sagen (Zeitschr. d. hist. V. d. Reg.-Bez. Marienwerder 1893. Heft XXXI. S. 29—73).

F. D. Karl, Danziger Sagen. Danzig 1843. 1844.

F. A. Brandstätter, Gedanensia. Beiträge zur Geschichte Danzigs. 2. Bdchn. [a. u. d. T.] Danziger Sagen. Sagenbuch von der Stadt und ihren Umgebungen. In vollständ. Sammlung. Danzig 1883.

A. Roeper, Sonnenschein u. Wetterstrahl aus Danzigs Sage und Geschichte. Danzig 1890.

M. Töppen, Aberglauben aus Masuren, nebst einem Anhang, enthaltend masurische Sagen und Märchen. 2. durch zahlr. Zusätze und durch einen Anhang erweiterte Auflage. Danzig 1867.

H. Frischbier, Der Konopkaberg. Masurische Sage [=Belphegor]. (Altpreuß. Monatsschrift XXIV. 1887. S. 157 ff.)

B. Kay, Aus der Kasubei [Sagen]. Monatsschrift f. pomm. Geschichte. 1891. S. 183. ff.)

R. F. Rensch, Sagen des preuß. Samlandes. Königsberg 1838. [Nachträge dazu im Preuß. Provinzialblatt. 1840—1846]. 2. völlig umgearb. Aufl. [mit d. Nachtr.] hrsg. v. liter. Kränzchen in Königsberg. Königsberg 1863.

C. Rußwurm, Sagen aus Hapsal, der Wiek, Oesel und Runö [darin auch einiges Deutsche]. Gesichtet und kurz erläutert. Reval 1861.

W. Mannhardt, Sagen aus dem Kreise Karthaus (Altpreußische Monatsschrift. 1866. S. 323 ff.)

O. Knoop, Sagen aus Kujawien (Zeitschr. d. Ver. f. Volkskunde. Berlin XV. 1905. S. 102—105. XVI. 1906. S. 96—100).

R. Steig, Volkssagen im ländl. Bärwald. (Ebda. XIV. 1904. S. 426 ff.)

Merkwürdigkeiten [Sagen] des Spirdingsees. (Wöchentl. Königsberger Nachrichten. 1749. Nr. 37).

F. Deutler, Die Sage vom Heiligenstein. (Altpreuß. Monatsschrift. 1865. S. 463 ff.)

Paul Behrend, Westpreußischer Sagenschatz. 1. Bändchen. Danzig 1906.

4. **Pommern.** — J. D. H. Temme, Die Volkssagen von Pommern und Rügen. Berlin 1840.

O. Knoop, Volkssagen, Erzählungen, Aberglauben, Gebräuche und Märchen a. d. östlichen Hinterpommern. Posen 1885.

Ulr. Jahn, Volkssagen aus Pommern und Rügen. 1886.

O. Knoop, Sagen und Erzählungen aus dem östl. Hinterpommern. (Am Urdsbrunnen. VI. 1888. S. 55—60. VII. 1889. S. 74 — 77. 108 f. 157 f. 169 f.)

A. Haas, Pommersche Sagen (Monatsbl. für pommersche Geschichte. 1890. S. 41—43, 60 ff.)

O. Knoop, Sagen aus Hinterpommern (Zeitschr. f. Volksk. hrsg. von Veckenstedt. II. 1890. S. 145 f. 185 f. 236—238).

A. Treichel, Sagen aus Westpommern (Ebda. II. 1890. S. 17—20. 105 f. 143 f.)

Archut, Sagen und Schwänke aus der Provinz Pommern (Ebda. IV. 1892. S. 20—23, 63—66, 305—309).

O. Knoop, Neue Sagen aus Pommern (Blätt. f. pomm. Volkskunde. III. 1895. S. 12—14, 30—32, 37—40, 81—83, 125 f., 142—144, 158—160, 177—179. IV. 1896 an vielen Orten. V. 1897. S. 4—6, 37 f., 79 f., 116—118, 181 f.)

[Verschied. Sagen aus Pommern] (Ebda. V. 1897. S. 19, 36 f., 53, 165).

A. Haas [Versch. Sagen a. P.] (Ebda. V. 1897. S. 97—100, 137. X. 1902. S. 76—79, 130—134, 147—153).

A. Haas u. O. Knoop, Neue Volkssagen aus Pommern (Ebda. VIII. 1900. S. 1—5, 17—21, 33—36, 52—69, 86—87, 97—100, 129—134, 165 f., 178 f.)

Herm. Gloede, Märkisch-pommersche Volkssagen, Erzählungen, Sitten und Gebräuche. Leipzig 1907.

Rud. Baier, Beiträge [Sagen] v. d. Insel Rügen (Ztschr. für deutsche Mythologie. II. 1855. S. 139—148).

L. Kübber, Bilder von Rügen u. Rügens Sagen. Stralsund 1868.

A. Haas, Rügensche Sagen und Märchen. Greifswald 1891. 2. Aufl. Stettin 1896.

Weineck, Rügensche Sagen (Bl. f. pommersche Volkskunde. VI. 1898. S. 123—125).

W. Forster, Die schönsten Sagen und Märchen der Inseln Usedom und Wollin. Nach alten Chroniken bearbeitet. Swinemünde 1895.

A. Haas, Sagen und Erzählungen von den Inseln Usedom und Wollin. Stettin [1903].

A. Küster, Eine Sage von der Insel Wollin (Monatsblatt d. Gesellschaft f. pommersche Geschichte u. Altertumskunde. 1891. S. 1—8).

A. Nack, Sagen u. Erzählungen aus Belkow [Kreis Greifenhagen] und Umgebung (Bl. für pommersche Volkskunde. V. 1897. S. 164 f.)

F. Asmus und O. Knoop, Sagen und Erzählungen aus dem Kreise Kolberg-Köslin. Köslin 1898.

A. Haas, Greifenhagener Sagen (Bl. f. pomm. Volkskunde. X. 1902. S. 1—4, 17—20).

O. Knoop, Der Schloßberg zu Belgard a. d. Leba [Sagen] (Am Urdsbrunnen. 1884. Heft 5).

5. **Posen.** — O. Knoop, Volkssagen u. Erzählungen aus der Provinz Posen. Ztschrft. d. hist. Gesellsch. f. d. Gesch. der Provinz Posen. II. 1883. S. 25—32, 134—137, 412—414).

O. Knoop, Sagen u. Erzählungen aus der Provinz Posen. Posen 1893. [a. u. d. T.: Sonderveröffentlichungen d. histor. G. f. d. Prov. Posen. Bd. II.]

F. Schulz, Volkssagen aus der Provinz Posen (Historisches Monatsbl. f. d. Provinz Posen. III. 1902. S. 73—76).

6. **Schlesien. Lausitz.** — J. G. G. Büsching, Sagen und Geschichten aus dem Schlesiertale und der Burg Kiesberg. Breslau 1824.

Ed. Philipp, Schlesischer Bildersaal. Eine Sammlung historischer Novellen, Erzählungen u. Sagen schlesischer Vorzeit. 2 Tle. Breslau 1831. 1832.

Herm. Gödsche, Schlesischer Sagen-, Historien- und Legendenschatz. Meißen 1839.

J. Urban Kern, Schlesische Sagenchronik. Breslau 1840.

August Kastner, Einiges über Sagen, namentlich Schlesiens und insbesondere des Fürstentums Neiße und des Gesenkes. Neiße 1845.

C. W. Pescheck, Volkssagen und Märchen der Schlesier. Bunzlau 1860.

Jos. Lompa, Schlesien in slavisch-mythologischer Hinsicht. [Sagen u. a.] (Schlesische Provinzialbl. N. F. 1862. S. 393—396).

K. Bartsch, Schlesische Märchen und Sagen [Aus einer 1850 untergegangenen Sammlung K. Weinholds] (Schles. Provinzialbl. N. F. III. 1864. S. 214—216. IV. 1865. S. 25—27, 91—93).

Schlesisches Sagenbuch (Rübezahl, hrsg. von Th. Ölsner. Heft 3. 1872).

Schlesische Märchen und Sagen (Ebda. 1873. Heft 8).

J. Proschko, Geschichte u. Sage aus Schlesien. Wien 1879 [a. u. d. T.: Österreich. Volks- u. Jugendschriften Nr. 15].

J. Reuper, Schlesische Sagen und Märchen [a. u. d. T.: Jessens Volks- u. Jugendbibl. Nr. 6]. Wien 1881.

Philo vom Walde, Schlesien in Sage und Brauch. Mit einem Vorwort von Karl Weinhold. Berlin 1883.

Ludwig Grabinsky, Die Sagen, der Aberglaube und abergläubische Sitten in Schlesien. Mit einem Anhang über Prophezeihungen. Schweidnitz 1886.

K. Knauthe, Schlesische Volkssagen (Am Urquell. II. 1891. S. 205 ff.)

Karl Weinhold, Schlesische Sagen (Ztschrft. d. Vereins f. Volksk. IV. 1894. S. 452—458).

Kühnau, Schlesische Märchen und Sagen [Hexen- u. Alpsagen] (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. II. 1895. S. 102—108. III, 2. 1896. S. 19—23).

A. Geyer, Geschichte und Sagen der Städte und Dörfer, Burgen und Berge, Kirchen und Klöster des alten Schlesierlandes. Leipzig 1897.

K. Weinhold, Schlesische Sagen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VII. 1897. S. 101—104, 443—447).

Stäsche, Schlesische Sagen (Mitteil. d. schles. Gesellsch. f. Volksk. IX. 1902. S. 5 ff.)

H. G. Gräve, Volkssagen und volkstümliche Denkmale der Lausitz. Bautzen 1839.

Ernst Willkomm, Sagen und Märchen aus der Oberlausitz. 2 Tle. Hannover 1843.

K. Haupt, Sagenbuch der Lausitz. 2 Tle. Leipzig 1862. 1863. [S. A. aus dem Neuen Laus. Magazin. XL. Nachträge ebda. XLI u. XLII].

Lausitzische Sagen (Europa 1864. Nr. 12).

Weineck, Winzer und Siemann, Ortssagen [der Lausitz] (Mitteil. der niederlausitz. Ges. f. Anthropol. und Urgesch. 1890. Heft 6).

E. Veckenstedt, Wendische Sagen der Niederlausitz (Ztschr. f. Volksk. von Veckenstedt. III. 1891. S. 18 ff.)

G. Sommer, Sagen und Flurnamen, gesammelt in der Gegend von Sommerfeld, Forst u. a. [Lausitz] (Niederlausitz. Mitteil. VI, 5. 1900).

K. Gander, Niederlausitzer Volkssagen. Vornehmlich aus dem Stadt- und Landkreise Guben . . . Berlin 1894.

Clemens König, Der Falkenberg bei Bischofswerda [Sagen] (Neues Oberlaus. Magazin. LXII. 1886. S. 30—78).

F. Selt und R. B. Vespertinus, Sagen aus Breslauer Vorzeit. 2 Bdchn. Breslau 1833.

M. Hippe, Zwei Breslauer Sagen (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. XI. 1904. S. 90—119).

Gustav Werner, Görlitzer Sagen für Schule u. Haus. 4. Aufl. Görlitz 1894.

C. Gander, Sagen aus dem Gubener Kreise (Mitteil. der Niederlaus. Ges. f. Anthropol. IV. 1888. S. 238—262. V. 1889. S. 368—374).

E. Baumann, Sagen aus der Hirschberger Umgebung (Rübezahl. 1871. Heft 4).

R. König, Aus der Sagenwelt Jauernigs. (Oberschlesien. II. 1904. S. 629—637).

H. Rentwig, Kunigunde von Kynast und andere Kynastsagen. Warmbrunn 1896.

Die Landeskrone bei Görlitz. Eine Beschreibung nebst den Sagen und der Geschichte dieses Berges. Görlitz 1847. 2. Aufl. 1867.

Krüger, Sagen über das alte Schloß bei Lieberose. (Mitteil. d. Niederlaus. Ges. für Anthropol. IV. 1888. S. 262—267).

G. Liebusch, Sagen und Bilder aus Muskau und dem Park [Schlesien]. Muskau 1860. 2. Aufl. hrsg. v. E. Petzold. Dresden 1885.

W. Müller, Sagen und Geschichten der Stadt Olmütz. Olmütz 1893.

Helene Berthold u. G. Kretschmer, Schwiebuser Geschichten, Sagen und Märchen. Schwiebus 1904.

W. Reimann, Geschichten und Sagen der Burgruinen im Kreise Waldenburg. Waldenburg i. Schl. 1883.

R. Riedel, Volkstümliches vom und am Zobten. 1. 2. (Rübezahl. 1873. Nr. 1).

L. Sturm, Sagen vom Gröditzberge (Schles. Gebirgsfreund. IX. 1897. S. 16 f., 29 f.)

Das Koppenbuch [Schneekoppe i. Riesengeb. Sagen u. a.] Hirschberg 1736.

H. Steffens, Märchen und Sagen aus dem Riesengebirge. (In: v. d. Hagen, E. T. A. Hoffmann u. H. Steffens. Geschichten, Märchen und Sagen. Breslau 1823).

E. Wunster, Oberschlesien, wie es in der Sagenwelt erscheint. Liegnitz 1825.

F. Minsberg, Oberschlesische Sagen und Erzählungen. 3 Bdchn. Neiße und Ratibor 1829—1832.

Henr. Steffens, Gebirgssagen [Schlesien]. Breslau 1837.

Ant. Peter, Sagen und Märchen, Bräuche und Volksaberglauben. Troppau 1867 [a. u. d. T.: Volkstümliches aus Österreich-Schlesien. Bd. II. 3. Aufl. Teschen 1876].

Ant. Peter, Bräuche und Sagen aus Österr.-Schlesien (Rübezahl. 1868. S. 150. 203—206).

Otto Goedsche, Die Sagen des Riesengebirges. Warmbrunn 1884.

Max Klose, Führer durch die Sagen- und Märchenwelt des Riesengebirges. Schweidnitz 1887.

R. Cogho, Die Walen oder Venediger im Riesengebirge [Sagen u. a.] (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. V. 1898. S. 1—7).

W. Nehring, Dritter Bericht über oberschles. Erzählungen [Sagen] (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. VI. 1899. S. 41—51. VII. 1901. S. 61—69).

A. Bartsch, Sagen aus Oberschlesien (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. VIII. 1901. S. 45—53. IX. 1902. S. 26 f.)

R. Cogho, Volkssagen aus dem Riesen- und Isargebirge. Warmbrunn [1903].

A. Haas, Fünf Sagen aus dem Riesengebirge (Mitteil. d. schles. Ges. f. Volksk. XII. 1904. S. 91—94).

Scharnweber, Drei oberschlesische Sagen (Oberschlesien. I. 1904. S. 67—70, 124—131, 208—214).

Max Klose, Führer durch die Sagen- und Märchenwelt der Grafschaft Glatz. Schweidnitz 1887.

Hohaus, Die Sagen der Grafschaft Glatz. (Vierteljahrsschrift f. Gesch. u. Heimatskunde der Grafschaft Glatz; an vielen Stellen: II. 1883. S. 170—173, 266—269. III. S. 83—86, 165, 175, 264—271. IV. S. 76—82, 167—175, 268—271. V. S. 86—92, 187—191, 269—272. VI. S. 84—86, 173—175, 270—272. VII. S. 91—93, 189—191, 283 ff. VIII. S. 187 f. IX. 282—284).

7. **Mark Brandenburg.** — J. H. D. Temme, Die Volkssagen der Altmark. Mit einem Anhang von Sagen aus den übrigen Marken und aus dem Magdeburgischen. Berlin 1839.

Adalbert Kuhn, Märkische Sagen und Märchen. Nebst einem Anhang von Gebräuchen und Aberglauben. Berlin 1843.

Kahlbaum u. a., Die Volkssagen der Altmark. Ges. u. hrsg. von mehreren. Neue Ausg. 2 Tle. Tangermünde 1844. 1845.

C. G. Kahlbaum, Erzählungen und Sagen der Altmark. Tangermünde 1845.

Krüger, Altmärkische Sagen (Jahresber. d. Altmärk. Vereins f. vaterländ. Gesch. und Industrie. XII—XIV. Salzwedel 1859—1860).

W. A. Wegener, Märkische Sagen und Gedichte. Berlin 1860.

W. Schwartz, Beiträge zur Sagengeschichte der Mark Brandenburg (Märkische Forschungen. VIII. Berlin 1863).

W. Lippe, Sagen aus dem Bereiche der Ritter des deutschen Ordens (Wochenblatt d. Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1865. Nr. 7).

A. Engelien und W. Lahn, Der Volksmund in der Mark Brandenburg. Sagen, Märchen, Spiele, Sprichwörter und Gebräuche. Berlin 1869.

H. Dietrichs und L. Parisius, Bilder [und Sagen] aus der Altmark. Hamburg 1882. 1883.

W. Schwartz, Sagen und Geschichten der Mark Brandenburg. Berlin 1871. [Nachlese dazu in „Der Bär". II. 1876. S. 93—116] 2. umgearb. und vermehrte Aufl. 1886. 3. verm. Aufl. 1895. 4. Aufl. Stuttgart [1903].

E. Handmann, Neue Sagen aus der Mark Brandenburg. Ein Beitrag zum deutschen Sagenschatz. Berlin 1883.

Carola von Eynatten, Brandenburger Sagen und Geschichten. Leipzig 1893.

F. Eichberg, Mark Brandenburg in Sage und Lied. Ein Kranz heimatlicher Gedichte. Berlin 1894.

O. Krügel, Geschichtliches und Sagenhaftes von der Mark Brandenburg. Eisenach 1895.

A. Pohlmann, Sagen aus der Wiege Preußens und des deutschen Reichs, der Altmark. Stendal 1901.

Alex Cosmar, Sagen und Miscellen aus Berlins Vorzeit. 2 Bde. Berlin 1831. 1833.

G. Hesekiel, Neues Berlinisches Historienbuch. Erzählungen, Sagen und Legenden aus der Geschichte Berlins. Berlin 1852.

A. Streckfuß, Vom Fischerdorf zur Weltstadt. Berlin seit 500 Jahren. Geschichte und Sage. 4 Bde. Berlin 1863—1865. 4. Aufl. 1885. 1886.

A. Werner u. a., Sagen aus der Gegend von Brandenburg a. H. (29. u. 30. Bericht d. histor. V. zu Brandenburg a. H. S. 71—75).

W. Rindfleisch, Sieben Sagen aus der Umgegend von Freienwalde a. d. O. 3. Aufl. Freienwalde a. d. O. 1875.

Georg Schenck, Aus alter Zeit. Sagen von Freienwalde a. O. und Umgegend. Freienwalde a. O. 1891.

W. Schmidt, Der Havelwinkel und seine Sagen (Geschichtsbl. f. Stadt und Land Magdeburg. XXXVI. 1902. S. 319—332).

Janssen, Die Müggelberge, der Müggelsee und der Teufelssee bei Friedrichshagen in der Mark [Sagen u. a.] (Globus LXXII, 5. 1897).

Sophie von Sichart, Mären und Sagen aus dem östlichen Winkel des Kreises Osterburg in der Altmark. 2. Auflage. Berlin 1898.

Karl v. Reinhard, Sagen und Märchen aus Potsdams Vorzeit. Mit Ergänzungen von Wilhelm Riehl. Potsdam 1837. 5. Aufl. 1888.

K. E. Haase, Sagen aus der Priegnitz (Am Urquell. III. 1892. S. 316—320).

E. Krause, Sagen aus der West-Priegnitz und aus Trebichow (Verhandlungen d. Berliner Ges. f. Anthropol. 1897. S. 117—122).

Karl Ed. Haase, Volkstümliches aus der Grafschaft Ruppin und Umgegend. 1. Tl. Sagen. Neu-Ruppin. 1887.

E. Haase, Sagen aus der Grafschaft Ruppin und Umgegend (Am Urquell. II. 1891. S. 110, 128 f., 175 f. N. F. I. Heft 1).

Ernst Weihe, Die Sagen der Stadt Stendal in der Altmark. 2 Bd. 3. Aufl. Tangermünde.

W. v. Schulenburg, Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Leipzig 1880.

E. Veckenstedt, Wendische Sagen, Märchen und abergläub. Gebräuche. Graz 1880. [Vgl. dazu Zeitschr. f. Volksk. v. Veckenstedt. 1890 u. 1891].

8. **Provinz Sachsen.** — Th. Wegner, Sagen und Märchen des Magdeburger Landes aus dem Volksmunde gesammelt (Geschichtsbl. f. Stadt und Land Magdeburg. XV. 1880. S. 50—75).

Fr. Hülsse, Sagen der Stadt Magdeburg. Magdeburg 1887.

W. A. Relssieg, Sagen und Legenden der Stadt Magdeburg und der Umgegend. 2 Bde. Magdeburg 1846. 1847.

W. Leining und Stumwell, Aus Magdeburgs Sage und Geschichte. Magdeburg 1894.

Erfurter Schnozeln [Sagen] 3 Bdchn. Erfurt 1867—1870.

H. Kruspe, Die Sagen der Stadt Erfurt. 2 Bdchn. Erfurt 1878.

Kühne, Sagen der Stadt Zerbst (Mitteil d. V. f. anhaltische Geschichte und Altertumsk. II, 6. 1879).

Fr. König, Sagen aus der Grafschaft Hohenstein (Aus der Heimat. 1886. Nr. 45—47; vergl. auch Nr. 37).

R. Reichhardt, Die Drostin von Hoferungen. Eine Sagengestalt aus der Grafschaft Hohenstein (Ztschrft. d. V. f. Volkskunde. VI. 1896. S. 78—82).

9. **Mecklenburg.** — Mecklenburgische Sagen. Rostock 1796.

Mecklenburgische Sagen. 2 Hefte. Parchim 1822.

Günther, Mecklenburgische Volkssagen und Volksaberglaube (Jahrbuch d. V. f. mecklenb. Gesch. und Altertumsk. Schwerin. VIII. 1843. S. 203 ff.)

F. Studemund, Mecklenburgische Sagen. 3. Auflage. Schwerin 1850.

A. Niederhöfer, Mecklenburgs Volkssagen. 4 Bde. Leipzig 1858—1862.

Karl Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg. Bd. I. Sagen und Märchen. Wien 1879.

R. Wossidlo. Volkstümliches aus Mecklenburg. Heft 1: Beiträge zum Tier- und Pflanzenbuch. Tiergespräche, Rätsel, Legenden und Redensarten, aus dem Volksmunde ges. Rostock 1885.

R. Gerling, Mecklenburgs Sagenschatz. Oranienburg 1904.

10. **Hamburg.** — Otto Benecke, Hamburgische Geschichten und Sagen. 1. u. 2. Sammlung. 3. u. 4. Aufl. Berlin.

O. Benecke, Hamburgische Geschichten uud Sagen. 2. Aufl. Hamburg 1854 [3. u. 4. Aufl. u. d. T.: Hamburgische Geschichten. 1. u. 2. Sammlung. Berlin 1886]. 5. Aufl. Stuttgart u. Berlin 1903.

A. Schacht, Hansische Sagen. Erzählungen aus Alt-Hamburg, sowie aus der Vergangenheit der Hansastädte Lübeck und Bremen. Hamburg 1894.

K. E. H. Krause und H. Koppmann, Störtebeckersagen von der mecklenburgischen Küste (Mitteil. d. V. f. Hamburg. Gesch. 1882. S. 153 ff.)

K. Koppmann und M. Gensler, Zum Sagenkreise Störtebeckers (Ebda. IV. 1882. S. 134. 152.)

11. **Lübeck.** — H. Asmus, Lübecks Volkssagen und Legenden. Lübeck und Leipzig 1841.

W. Brehmer und A. Hagedorn, Zur lübischen Sagengeschichte. I. u. II. (Mitt. d. V. f. Lübeck. Gesch. I. 1885. S. 153—157. II. 1886. S. 144.)

Ernst Deecke, Lübische Geschichten und Sagen. Lübeck 1852. 2. verb. u. mit einem Anhange verm. Aufl. 1878. 3. verb. u. verm. Aufl. 1890.

12. **Schleswig-Holstein. Lauenburg.** — K. Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. Kiel 1845. Anastatische Reproduktion. Kiel 1899.

H. Smidt, Schleswig-Holstein. Romantische Skizzen und Sagen. 3 Bde. Frankfurt 1847.

Sagen aus Schleswig, Holstein, Lauenburg und den Hansastädten. Hamburg 1854.

Was die Alten meinen [Sagen usw.] (Jahrbuch f. d. Landeskunde der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. VIII. 1866. S. 82—122.)

H. Handelmann, Zur Sammlung der Sagen, Märchen und Lieder, der Sitten und Gebräuche der Herzogtümer. Nachträge. Ebda. X. 1869. S. 28—54.)

H. Handelmann, Antiquarische Miscellen. Nachträge zur Sammlung der Sagen . . . (Ztschrft. d. Gesellsch. f. Schleswig-Holsteinisch-Lauenburgische Geschichte. XI. 1881. S. 229 ff.)

Zur Sammlung der Sagen, Märchen und Lieder, der Sitten und Gebräuche der Herzogtümer Schleswig-Holstein (Jahrbuch f. d. Landeskunde der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. Bd. I—IX an vielen Stellen).

Heinrich Carstens, Die sieben Grafen. Eine Dithmarsche Sage (Ztschrft. d. V. f. Volksk. I. 1891. S. 201—206).

H. Handelmann, Der Klinkenberg und die Wittorfer Burg im Kirchspiel Neumünster, die Wolfsburg oder Wolfsbüttel, die Stellerburg [Sagen] (Ztschrft. d. Ges. f. Schlesw.-Holst.-Lauenburgische Geschichte. V. 1875. S. 148 ff.)

Philippsen, Sagen und Sagenhaftes von Föhr (Die Heimat. XIII. 1904. Nr. 7 u. 12).

R. Macke, Einiges aus der Geschichte und Sage von Ploen. Ein Vortrag. Ploen 1883.

13. **Friesland. Helgoland.** — Friesische Sagen und Erzählungen. Altona 1858.

Sagen und Aberglauben aus Ostfriesland (Ostfries. Jahrbuch. I. 1869).

F. Sundermann, Sagen und sagenhafte Erzählungen aus Ostfriesland. Aurich 1869.

W. G. Block, Folktales of North-Friesland [How Inge of Rantum escaped marriage with Ekke Nekkepenn] (Folklore-Journal. VII. 1889. S. 335—338).

C. P. Hansen, Sagen und Erzählungen der Sylter Friesen. 3. Aufl. bearb. von Chr. Jensen. Garding 1895.

H. Smidt, Eine Fahrt nach Helgoland und die Sagen der Niederelbe. Berlin 1839. 2. Ausg. 1840.

W. Black, Helgoland und die nordfriesischen Inseln [u. a. Sagen]. Deutsch bearb. u. vermehrt von B. v. Werlhof. Hannover 1890.

H. Theen, Helgoländer Sagen (Am Urquell. V. 1894. S. 233 f.)

14. **Oldenburg. Bremen.** — Die Volkssagen des Stedingerlandes. Bremen.

F. Köster, Altertümer, Geschichten und Sagen der Herzogtümer Bremen und Verden. 2. Abdr. Stade 1856.

L. Strackerjahn, Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. 2 Bde. Oldenburg 1868.

Marie Mindermann, Sagen der alten Brema. Bremen 1867.

K. Eichwald und J. Töbelmann, Bremer Schwank und Sage in Wort und Bild. I. Serie. Bremen 1876.

F. Wagenfeld, Bremer Volkssagen. Bremen 1845. 5. Aufl. 1886.

15. **Hannover.** — Sagen aus der Lüneburger Heide (Zeitschrift d. histor. V. f. Niedersachsen. 1850. 1851. 1854).

K. Hennings, Das hannoversche Wendland. Festschrift. Lüchow 1862.

K. Hennings, Sagen und Erzählungen aus dem hannoverschen Wendlande. Lüchow 1864.

H. Weichelt, Hannoversche Geschichten und Sagen. 1.—15. Buch. Celle und Norden 1877—1880. Neue [Titel-] Aufl. 4 Bde.

W. Rustmann, Alte Reime in neuer Fassung. Bilder und Sagen aus der Provinz Hannover. Hannover 1886.

F. Meissel, Der Kreis Hameln. Beschreibung, Geschichte und Sage. Hameln 1897.

F. Meissel, Sagen und Geschichten aus dem Kreise Hameln und dessen nächster Umgebung. Hameln 1906.

C. Schreck, Sagen aus dem Osnabrücker Lande (Am Urdsbrunnen. IV. 1885).

R. Eckardt, Südhannoversches Sagenbuch. Leipzig 1899.

W. Crone, Aus der Heimat. Sagen und sagenhafte Erzählungen des Kreises Bersenbrück. Lingen 1899.

Herm. Schultze, Geschichtliches aus dem Lüneburgischen ... Nebst Sagen usw., 3. Aufl. Gifhorn 1877.

A. Harland, Sagen und Mythen aus dem Solling (Zeitschrift d. histor. V. f. Niedersachsen. 1878. S. 76—103).

Fr. Kassebeer, Hildesheimer Rosen. Die schönsten Sagen und Bilder aus der Geschichte Hildesheims. Hildesheim 1897.

Platner, Einiges über die Volkssagen der Göttinger Umgegend (Protokolle d. V. f. d. Gesch. Göttingens. III, 1. 1903).

16. **Niedersachsen.** — G. Schambach und W. Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen. Aus d. Munde des Volkes ges. u. mit Anmerk. u. Abhandl. hrsg. Göttingen 1855.

G. Schambach, Niedersächsische Sagen (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk., hrsg. v. Wolf. II. 1855. S. 199 f., 400—405).

W. Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen (Ebda. II. 1855).

Herm. Harrys, Volkssagen, Märchen und Legenden Niedersachsens. Celle 1840. Neue [Titel-] Aufl. 1862.

A. Bencke, Niedersächsische Volkssagen (Hausblätter von Hackländer und Höfer. 1863).

Wanderblöcke und Sagen aus Ostfriesland, Arenberg-Meppen, Osnabrückschem Gebiet (Für Schule und Haus. Hannoversches Zeitblatt. 1873. Nr. 13—18).

K. Dorenwell, Niedersächsisches Volksbuch [Sagen u. a.] 3 Bde. Hannover 1884—1886.

A. Freudenthal, Aus Niedersachsen. II. Schilderungen, Erzählungen, Sagen und Dichtungen. Ein Volksbuch f. alt und jung. Bremen 1895.

H. Bergmann, Sagen und Geschichten Niedersachsens. Frankfurt a. M. 1904.

17. **Braunschweig.** — Th. Voges, Sagen aus dem Lande Braunschweig gesammelt. Braunschweig 1895.

O. Schütte, Sagen (Braunschw. Magazin. V. 1900. S. 110 f., 117—119).

F. Brauns, Beiträge zur deutschen Sagenkunde [aus Braunschweig und Köpenick] (Ztschrft. d. histor. V. f. Niedersachsen. 1885. S. 277—283).

18. **Harz.** — M. Eichler, Harzblumen. Sagen und Geschichten aus dem Harze. Harzburg 1886.

Heinrich Pröhle, Harzsagen, zum Teil in der Mundart der Harzbewohner. 2. Aufl. Leipzig 1886.

C. Foerstner, Aus der Sagen- und Märchenwelt des Harzes. Quedlinburg 1889.

F. Günther, Aus dem Sagenschatz der Harzlande. Hannover-Linden 1893.

Blankenstein, Sagen und Märchen des Harzgebirges. Thale, Suderode 1896.

Carola von Eynatten, Harzsagen. Sagen und Geschichten. 2. Aufl. Leipzig 1904.

G. A. Leibrock, Sagen des Harzes. Den Freunden des Harzgebirges zur Unterhaltung und Erinnerung erzählt. 5. Aufl. Quedlinburg 1904.

Semlow, Aus der Heimat [Sagen]. Quedlinburg 1904.

E. Jacobs, Brockensagen [darin 3.: Der Brocken als Geisterberg] (Ztschrft. d. Harzvereins f. Gesch. u. Altertumsk. XI. 1878. S. 433—475).

Heinr. Pröhle, Brockensagen. Mit einer Abhandlung über den Hexenzug nach dem Blocksberge. Harzburg 1888.

Th. Gebser, Die Sagen vom Bodfels bei Elbingerode. Wernigerode 1885.

Harweck-Waldstedt, Was die Selke plätschert! Geschichtliches, Gedichte, Sagen und Märchen aus dem Selketale. Osterwieck 1891.

R. Steinhoff, Die Sage von der Harzer Roßtrappe (Mitteil. d. V. f. Erdkunde zu Halle. 1896. S. 27 ff.)

Th. Asche, Sagen aus Goslar. Goslar [1904].

19. **Westfalen***). — H. Stahl [J. K. H. Temme], Westfälische Sagen und Geschichten. 2 Bdchn. Elberfeld 1831.

L. Wiese, Westfälische Volkssagen in Liedern. Barmen 1841.

Adalbert Kuhn, Westfälische Sagen und Gebräuche (Germania, hrsg. durch von der Hagen. IX. Berlin 1850. S. 93—102).

Joh. Krüger, Westfälische Volkssagen. Arnsberg 1843. 2. Aufl. Siegen und Wiesbaden 1855.

W. Mannhardt, Westfälische Sagen (Ztschrft. f. dtsche. Mythologie u. Sittenkunde von J. W. Wolf. II. 1855).

Gisbert, Freiherr von Vincke, Sagen und Bilder aus Westfalen [Gedichte]. Hamm 1856. 2. Aufl. 1857. 3. Aufl. Berlin 1884.

Adalbert Kuhn, Sagen, Gebräuche und Märchen aus Westfalen und einigen andern, besonders den angrenzenden Gegenden Norddeutschlands. Tl. I. Sagen. Leipzig 1859.

F. Quante, Westfälische Sagen und Legenden. Warendorf 1861.

J. S. Seibertz, Westfälische Legenden, Sagen, Aberglauben und Gebräuche (Ztschrft. d. V. f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens. Münster. XVI. S. 364—367. XVIII. S. 329—334).

Herm. Hartmann, Bilder aus Westfalen. Sagen, Volks- und Familienfeste . . . Osnabrück 1871. N. F. Minden 1894.

Ed. Schulte, Der Sagenschatz Westfalens (Vossische Zeitung. 1884. Sonntagsbeilage 28).

Otto Weddigen und Herm. Hartmann, Der Sagenschatz Westfalens. Minden 1884.

P. Bahlmann, Westfälischer Sagenschatz. Münster i. W. 1897.

P. Sömer, Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen. Legenden, Sagen, Geschichten uud Schwänke, Gebräuche und Sitten in Poesie und Prosa. Paderborn 1892.

H. A. Flensburg, Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden. Münster 1825.

---

*) Über das Gebiet des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde habe ich seit einigen Jahren schon eine Menge bibliographischen Materials gesammelt, aus dem hier nur das Wichtigste gegeben wird. Der genannte Verein beabsichtigt, die volkskundliche Bibliographie des Vereinsgebietes demnächst gesondert zu veröffentlichen.

Steinmann u. a., Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden, nebst einem Anhange von Volksliedern und Sprüchwörtern. Münster 1825.

P Bahlmann, Münsterländische Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche. Münster 1897.

Herm. Schönhoff, Münsterländische Schwänke (Niedersachsen. XI. 1905. 1906. S. 155 f.)

E. Fröhlich, Volmarstein, Geschichte und Sagen. Witten 1890.

August Gertner, Sage und Geschichte des Siegerlandes... 2 Lief. Siegen 1855.

K. H. A. F. Chr. Daniel, Sagen und Geschichten von der mittleren Lenne. I. Tl. Schwerte 1882. II. Tl. Lüdenscheid 1883.

Jos. Seiler, Volkssagen und Legenden des Landes Paderborn. Kassel 1884.

Wilbrand, Bielefeld und seine Umgebung im Volksmunde [Sagen] (Jahresbericht d. histor. V. f. d. Grafschaft Ravensberg. XII. 1898. S. 92—100).

L. Curtze, Volksüberlieferungen aus dem Fürstentume Waldeck. Märchen, Sagen, Volksreime . . . Arolsen 1860.

20. **Lippe.** — Gust. Schmidt, Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung [Gedichte]. Lemgo 1891.

Sagen . . . des „Landes der roten Rose“ (Ravensberger Blätter. I. Bielefeld 1901. S. 31 ff.)

K. Th. Menke, Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Altertum, Mythus und Geschichte des Externsteins. Münster 1823.

Hnr Thorbecke, Die Externsteine im Fürstentum Lippe in Natur, Kunst, Geschichte, Sage und Literatur. Detmold 1882.

Karl Wehrhan, Lieder und Legenden vom Externstein (Blätter f. lippische Heimatkunde. Detmold 1903. Nr. 12).

Karl Wehrhan, Die Externsteine im Sagenkranze (Fürstlich lippischer Kalender für 1904. S. 23—28).

K. Wehrhan, Lippische Schilda [Sagen] (Ebda. 1906. S. 32—35).

K. Wehrhan, Bunte Bilder aus Bombergs Geschichte und Sage (Ebda. für 1908. S. 140—144)

21. **Schaumburg-Lippe.** — Ernst Meier, Sagen und Sitten aus dem Fürstentum Schaumburg-Lippe und den angrenzenden Ländern (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 168—173).

22. **Rheinland.** — Emil Rittershaus, Rheinlands Sang und Sage.. Die schönsten Rheinlieder. Bonn [o. J.]

Nic. Vogt, Rheinische Geschichten und Sagen. 4 Bde. Frankfurt a. M. 1817—1836.

Karl Geib, [Karl Göppinger], Die Volkssagen des Rheinlandes. In Romanzen, Balladen... 2 Bdchn. Heidelberg 1828. 1836.

Karl Geib, Die Sagen und Geschichten des Rheinlandes. Mannheim 1836. 2. Aufl. 1844. Neue Ausg. 1850. 3. Aufl. 1858. Neue Ausg. 1880.

Alfr. von Reumont, Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden. Cöln und Aachen 1837. 2. Aufl. 1844.

F. Schulz, Das malerische und romantische Rheinland in Geschichten und Sagen. 2 Bde. Leipzig [1838].

Joh. Wilh. Spitz, Das malerische und romantische Rheinland in Geschichten und Sagen. 2 Tl. Düsseldorf 1838. 1841.

J. B. Rousseau, Auserlesene Sammlung rheinischer Sagen... Coblenz 1845.

C. v. Stramberg, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius... [mit vielen Sagen]. 39 Bde. Coblenz 1845—1871.

Roderich Benedix, Deutsche Sagen. Zunächst aus den Rheinlanden. 2. Ausg. Wesel 1851.

Müller von Königswinter, Rheinisches Sagenbuch. Köln 1851. 3. Aufl. 1854. 4. Aufl. Leipzig 1873 [a. u. d. T.: Dichtungen eines rheinischen Poeten].

A. Kurs, Des Rheinlandes Sagen und Legenden. Köln 1881. 2. erweit. Aufl. [1895].

Friedrich Blaul, Träume und Schäume vom Rhein. In Reisebildern aus der Rheinpfalz [mit vielen Sagen]. 2. verm. Aufl. Kaiserslautern 1882.

C. Trog, Rheinlands Wunderhorn. Sagen, Geschichten und Legenden, auch Ränke und Schwänke aus den alten Ritterburgen, Klöstern und Städten der Rheinufer und des Rheingebietes, von den Quellen bis zur Mündung des Stromes. 15 Bdchn. Essen 1883—1885.

Heinr. Pröhle, Rheinlands schönste Sagen und Geschichten. Für die Jugend. Berlin 1886. 2. Aufl. 1892.

Bollig, Sagen aus der Rheinprovinz. Die Mittagsgeister der Erftniederung (Ztschrft. f. Volksk. v. Veckenstedt. IV. 1892. S. 121—126).

M. Pauly, Perlen aus dem Sagenschatze des Rheinlandes. Nach den ältesten Quellen erzählt. Köln 1894. 143 S.

W. Ruland, Rheinisches Sagenbuch. Köln 1896. 2. Aufl. [1904].

G. Schnorrenberg, Des Rheinlands Sagenbuch. Köln 1896.

Sagas Rhenanes ou recueil de plus intéressantes traditions du Rhin. Trad. par J. C. Saintonges. Mayence [s. d.]

M. Claudius, Rheinsagen, der reiferen Jugend erzählt.

F. Foltz, Rheinsagen. Darmstadt [o. J.]

Aloys Schreiber, Volkssagen aus den Gegenden vom Rhein und am Taunus. Handbuch für Reisende am Rhein. 2. Aufl. [o. J.]

Nic. Vogt, Die Bildergalerie des Rheins [42 rheinische Sagen] 2 Tle. Mainz 1811.

Aloys Schreiber, Auswahl der interessantesten Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwaldes. Heidelberg und Frankfurt a. M. 1819.

G. Chr. Braun, Die Rheinfahrt. Natur- und Sittengemälde des Rheinlandes iu 3 Gesängen. Mainz 1824.

Lays and Legends of the Rhine. The poetry by J. R. Planché, the music by H. R. Bischop. 3 volumes. London [1827].

Aloys Schreiber, Traditions populaires du Rhin, de la Forêt-Noire, de la vallée du Nicre, de la Moselle et du Taunus.

2 vol. Heidelberg 1827. 2ème. édit. considérablement augmentée, 1830. 1831.

Aloys Schreiber, Sagen aus den Gegenden des Rheins, des Schwarzwaldes und der Vogesen. 2 Bde. Heidelberg 1828. 1829. Neue Sammlung. Heidelberg 1839. 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1848.

[J. R.] Planché, Lays and Legends of the Rhine. (Auch mit dem Umschlagtitel: The Rhenisch Keepsake . . .] Frankfort o. M. 1830. New edit. 1857.

Friedr. Ad. Beck, Geschichten, Sagen und Naturgemälde des Rheins, aus dem Munde deutscher, besonders rheinischer Dichter. Ein Erinnerungsbuch für Fremde und Einheimische. . Heidelberg 1834.

Adelheid von Stolterforth, Rheinischer Sagenkreis. Ein Cyclus von Romanzen, Balladen und Legenden des Rheins, nach historischen Quellen bearbeitet. Frankfurt a. M. 1835 [a. u. d. T.: The Rhenish Minstrel. A series of Ballads, traditionals and legendaries of the Rhine . . .]

Aloys Schreiber, Traditions of the countries of the Rhine. Translated from the German by Charles Incledom and P. Will. Heidelberg 1836.

Thomas Colley Grattan, Legends of the Rhine. To which is added: Lays and Legends of the Rhine by J. R. Planché, Frankfort o. M. 1836.

K. Simrock, Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter. 2. verm. Auflage Bonn 1837. 3. Auflage. 1841. 4. Aufl. 1850. 5. Aufl. 1857. 7. Aufl. 1876. 8. Aufl. 1879. 9. Aufl. 1883. 10. Auflage besorgt von K. Hessel 1891.

Snowe, The Rhine. Legends, traditions, history from Cologne to Mainz. 2 vols. London 1839.

Adelheid von Stolterforth, Rheinische Lieder und Sagen. Frankfurt 1839. 3. Aufl. 1853.

J. B. Rousseau, Rheinsagen (Rheinisches Volksblatt 1840 ff. an vielen Stellen).

Aug. Stöber, Oberrheinische Sagen und Volkslieder. 2 Hefte. Straßburg 1890.

Charles White, Ruins of the Rhine, their times and traditions. Aix la Chapelle and Cologne 1840.

Panorama von Deutschland, nebst Sagen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. Düsseldorf 1842.

Aug. Stöber, Oberrheinisches Sagenbuch. Straßburg und Heidelberg 1842.

Ernst Floris, Sagen und Lieder vom Rhein und von der Mosel. Koblenz 1843.

[Alfred v. Reumont] Sagas, Légendes des bords du Rhin . . . Cologne 1838. 2ème. édition. Aix la Chapelle et Cologne 1843.

J. W. Spitz, Rheinischer Sagen- und Liederschatz in Volksgeschichte, Legenden und Mythen vom Rhein und seinen Nebenflüssen. 2 Tle. in 1 Bd. Düsseldorf und Köln 1843.

F. J. Kiefer, Die Sagen des Rheinlandes von Basel bis Rotterdam. Köln 1845. 2. Aufl. Mainz 1866. 3. Aufl. 1869. 4. Aufl. 1876.

F. J. Kiefer, The Legends of de Rhine from Basle to Rotterdam, translated by L. W. Garnham. 2nd edition Mayence 1866. 4th ed. 1880.

F. J. Kiefer, Légendes et traditions du Rhin de Bâle à Rotterdam. Traduit par Daujenberg. Cologne 1847. 2ème édit. Mayence 1867. 4ème édit. 1883.

A. Delrieu, Le Rhin. Son cours, ses bords, légendes, moeurs, traditions . . . Paris 1846.

Lays and Legends of the Rhine. To which are added: Translations of German poems and songs, and a selection from Grattan's Rhenish Legends. Francfort on the Main. 1847.

A. Bründer [Rhein-] Sagen der Vorzeit. Linz a. Rh. [Bonn] 1848.

Wolfgang Müller [von Königswinter]. Lorelei [Sammlung von Rheinsagen in Balladenform]. Köln 1851. 3. Aufl. 1857. 4. Aufl. 1873.

Müller von Königswinter, Das Rheinbuch. Landschaft, Geschichte, Sage, Volksleben . . . Brüssel, Gent und Leipzig 1855. Neue Ausg. 1863.

Ludwig Horst, Lieder und Sagen vom Rhein. Leipzig 1861.

Alex. Kaufmann, Quellenangaben und Bemerkungen zu Simrocks Rheinsagen und Alex. Kaufmanns Mainsagen. Köln 1862. [Nachträge dazu: Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein. XLI. Köln 1884. S. 1—56].

X. B. Saintaine, La mythologie du Rhin et les contes de la mère grande! Paris 1863. 1876.

W. O. v. Horn [F. W. P. Oertel], Der Rhein. Geschichte und Sagen seiner Burgen, Abteien, Klöster und Städte. 1867. 2. verb. Aufl. 1875. 3. verb. Aufl. 1882. 4. Aufl. Stuttgart 1893.

W. O. v. Horn, The Rhine. History and legends of its castles, abbeys, monasteries and towns. Wiesbaden [1872].

A. H. Bernard, Eine Sammlung von Rheinsagen 7. Aufl. Mainz 1873. 9. Aufl. Wiesbaden 1894. 10. Aufl. 1902.

A. H. Bernard, Legends of the Rhine, translated from the German by Fr. Arnold. 4th edit. Mayence. 13th edit. Wiesbaden 1902.

Alfred Baskerville, Legends of the Rhine. Bonn 1878.

Alex. Kaufmann, Nachtrag zu K. Simrocks Rheinsagen und Alex. Kaufmanns Mainsagen. Würzburg 1879.

Geschichten und Sagen vom Rhein zwischen Worms und Köln. 2. Aufl. Heidelberg 1880.

Stories and legends of the Rhine between Worms and Cologne. New edition. Heidelberg 1880.

Friedr. Blaul, Erinnerung an den Rhein in Poesie, Sagen und Geschichte. Ausg. A. Leipzig 1880.

O. Lehmann, Die schönsten Sagen des Rheins I—VI. Mülheim a. d. Ruhr. 1880. 1881. [a. u. d. T.: Kleine Volkserzählungen Nr. 720—723. 772. 773].

Jakob Nover, Der Vater Rhein in Sage und Dichtung. Eine poetische Wanderung von der Quelle bis zum Meere. Mainz 1882.

Lesimple's Erinnerungen an den Rhein in Sagen und Geschichte. Leipzig 1883. 2. verm. Aufl. 1887.

Lesimple, Le Rhin. Son histoire et ses légendes. Traduit de l'allemand par E. Stache. Leipzig.

Lesimple's Legends of the Rhine with Historical Notes. Translated from the German by Miss B. Wight. Leipzig 1883.

Lesimple, Le Rhin. Guide, histoires et légendes. Leipzig 1887.

W. M. Thackeray, Ballads, a legend of the Rhine. London 1887.

Carola Freiin von Eynatten, Rheinsagen. Sagen und Geschichten. Weimar 1890.

C. von Eynatten, Rheinsagen. Sagen und Geschichten. Leipzig 1892.

W. Reuter, König Rhein. Lieder, Wanderbilder und Sagen. 1894.

A. v. Kusche, Sagen vom Rhein. 1902.

Karl Hessel, Sagen und Geschichten des Rheintals von Mainz bis Köln. Bonn 1904.

Wilhelm Ruland, Rheinisches Sagenbuch. 2. Auflage. Köln [1904]. 4. Aufl. 1906.

Wilhelm Ruland, Légendes du Rhin. Stuttgart [1894].

Wilhelm Ruland, Legends of the Rhine [s. d.]

Otto Gandner, Was sich die Rheinburgen erzählen. Skizzen aus dem Sagenschatz des Mittelrheins (Rheinland in Wort und Bild. V. 1905. S. 114—118, 123—127, 140—143, 153—156, 162—167). —

L. Th. Sauer, Die Wupper in Liedern und Sagen. Barmen 1866.

Fr. Leibing, Sagen und Märchen des Bergischen Landes. Elberfeld 1868.

Otto Schell, Bergische Sagen. Ges. u. mit Anmerkungen hrsg. Elberfeld 1897.

Wilhelm Baurmann, Aus dem Bergischen Sagenwalde [Dichtungen]. Elberfeld 1899.

Otto Schell, Neue bergische Sagen. 1905.

Montanus, Die Vorzeit der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Westfalen [mit Sagen]. 2 Bde. Solingen und Gummersbach 1837. 1839. Die 2. Aufl. führt den Titel: Montanus, Die Vorzeit. Sagen und Geschichten der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Westfalen. In wissenschaftlicher Umarbeitung von W. v. Waldbrühl und Montanus. 2 Bde. Elberfeld 1870. 1871.

Jul. v. d. Hart, Geschichte und Sage des Erkelenzer Flachgefildes. 2 Hefte. Erkelenz 1874.

J. Steinbach, Führer durch das Siebengebirge an der Hand der Sage und Geschichte. Neuwied 1880.

Robert Keil, Die schönsten Sagen der Löwenburg auf Drachenfels am Rhein. Reutlingen [1886].

J. H. Schmitz, Sagen des Eifellandes nebst mehreren darauf bezüglichen Dichtungen. 1. [einz.] Bdchn. Trier 1847.

J. H. Schmitz, Sitten und Sagen, Sprichwörter und Rätsel des Eifler Volkes. 2 Tle. Trier 1856. 1858.

P. Stolz, Die Sagen der Eifel, nebst anderen deutschen Sagen und Märchen. Aachen 1888.

Carola Freiin von Eynatten, Eifelsagen. Sagen und Geschichten. Gedichte. Trier 1891.

H. Rehm, Das Hochland der Eifel. Historisch, topographisch und landschaftlich, sowie in Bezug auf Sage, Kultur und Volksleben geschildert. 3 Tle. Neue billige [Titel-] Ausg. Trier 1899.

Salomon S., Im Lande der Quellen [Eifel]. Sage und Dichtung. Trier 1899.

P. Zirbes, Eifelsagen. Lieder und Gedichte. Koblenz 1891. 4. Aufl. 1902.

M. Zender, Die Eifel in Sage und Dichtung. Trier 1900. —

L. Schandein, Die Mundart, Volkstracht und Volkssagen der Rheinpfalz. München 1867.

Adelheid von Stolterforth, Rheinisches Album oder Beschreibung, Geschichte und Sage des Rheingaues und Wispertales mit der Umgegend. Mainz [1841].

Adelheid von Stolterforth, Der malerische Rheingau und seine Umgebungen, nebst den alten Sagen, die sich daran knüpfen. Mainz 1840. 2. Ausg. 10 Hefte. 1844. Neue Ausg. [1863]. —

Th. Wirtgen, Das Ahrtal. Natur, Geschichte, Sage. Bonn 1866.

J. Steinbach, Führer durch das Ahrtal an der Hand der Sage und Geschichte. 4. Aufl. Neuwied 1891.

Saget, Das Tal der Ahr in Geschichte und Sage. 1892. —

C. Simons, Das Aggertal bei Overath. Geschichte, Sagen und Denkwürdigkeiten der Bürgermeisterei Overath. Overath 1901. [Tl. 2: Sagen]. —

F. Menk-Dittmarsch, Des Moseltals Sagen, Legenden und Geschichten. Koblenz 1840.

J. W. Spitz, Das malerische und romantische Moseltal in Geschichten, Sagen und Legenden. Ehrenbreitstein 1849.

Nic. Hocker, Des Moseltals Geschichten, Sagen und Legenden aus dem Munde deutscher Dichter. Trier 1852.

Nic. Hocker, Sagen von der Mosel (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenkunde v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 189—195).

P. Chr. Plein, Sagen und Erzählungen, histor. Skizzen und Mitteilungen aus dem Moseltale, mit einem Anhange: Dichterklänge aus dem Moseltale. Kaiserslautern 1880.

K. Hessel, Sagen und Geschichten des Moseltals. Im Auftrage des Mosel- und Saarvereins. Kreuznach 1896. —

Ph. Wirtgen, Das Nette- und Brohltal und Laach. Natur, Geschichte und Sagen. Bonn 1864.

W. Schneegans, Geschichten des Nahetals nach Urkunden und Sagen. 3. Aufl. [Erweiterung der geschichtlichen Bilder und Sagen des Nahetals] Kreuznach 1888.

K. Hessel, Sagen und Geschichten des Nahetals. Kreuznach 1894. —

A. Görgen, Aus vergangenen Tagen. Bd. I: Ausgewählte Geschichten und Sagen von der Saar. Für Schule und Haus.... Trier 1904.

H. Niessen, Sagen und Geschichten des Saartales. Saarlouis 1900. —

A. Gertner, Mythen und Blüten vom Siegtal.

A. Gertner, Sagen und Geschichten des Siegerlandes.

Ägidius Müller, Siegburg und der Siegkreis. Seine Sagen und seine Geschichten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 1. [einz.] Bd.: Von den ältesten Zeiten bis zum Beginn des 16. Jahrh. 5 Hefte. Siegburg 1859. 1860. —

Alfred von Reumont, Aachens Liederkranz und Sagenwelt. Aachen 1829.

Jos. Müller, Aachener Sagen und Legenden. Aachen 1858.

M. Robert, Barmen. Blätter aus seiner Geschichte und seinen Sagen. Barmen 1855.

L. Korth, Volkstümliches aus dem Kreise Bergheim [darin Sagen] (Annalen des histor. V. f. d. Niederrhein. LII. 1891. S. 1—60).

K. Unkel, Sitten, Sagen und Aberglauben aus Honnef. (Ebda. XXXVIII. 1882. S. 87—98.)

Sagen von Kleve und Umgegend. Wiesbaden [1904].

J. Dreesen, Sagen und Geschichten der Stadt Köln [o. J.]

N. Hocker und C. Arenz, Der Dom zu Köln im Kranze deutscher Dichtung, mit einem Anhang: Geschichte und Beschreibung des Kölner Doms. Köln und Leipzig [o. J.] [Sagen: S. 3—38].

G. Weyden, Kölns Vorzeit. Geschichten, Legenden und Sagen Kölns nebst Auswahl kölnischer Volkslieder. Köln 1826.

Arnold Mayenburg, Die Volkssage vom Kölner Dom poetisch bearbeitet. Berlin 1842.

Fr. Kreuter, Kölns Legenden, Sagen und Geschichten. 4 Bde. Köln 1852.

Sagen, Mythen und Legenden der Stadt Köln a. Rhein, aus deutschen Dichtern gesammelt und dem Volksmunde nacherzählt. Köln 1880.

F. Th. Helmken, The cathedral of Cologne, its legends, history, architecture, plastic decorations and art treasures. Translated by J. W. Watkins. Köln 1881.

C. Trog, Aus der Chronik von Köln. Sagen, Geschichten und Schwänke. Essen 1883.

K. vom Berg, Lenneper Sagen und Erzählungen (Rheinische Geschichtsblätter. II. 1898. S. 155—157, 245—249, 273—275).

Th. Laven, Trier und seine Umgebungen in Sagen und Liedern nebst Bemerkungen über die Quellen dieser Sagen. Trier 1851. —

23. **Hessen.** — G. Kaut, Hessische Sagen, Sitten und Gebräuche. Offenbach 1846.

[A. F. C. Vilmar], Hessisches Historienbüchlein [Sagen]. Marburg 1842. 3. Aufl. 1886.

Al. Henninger, Nassau in seinen Sagen, Geschichten und Liedern. 3 Bde. Wiesbaden 1845.

A. Nodnagel, Hessische Sagen (Ztschr. f. dtsche. Mythologie u. Sittenkunde v. J. W. Wolf 1853. S. 30—36, 246—250).

J. W. Wolf, Hessische Sagen. Göttingen 1853.

H. Künzel, Hessische Sagen und Volksschwänke. (In seiner Geschichte von Hessen. Friedberg 1856. S. 511 ff.)
K. Lyncker, Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen. Kassel 1854. 2. [Titel-] Aufl. Kassel und Göttingen 1860.
Wilh. Franck, Die Burgen der hessischen Bergstraße, ihre Geschichte, Anlage und Sagen. Heppenheim 1868.
Ph. Hoffmeister, Hessische Volksdichtung in Sagen und Märchen, Schwänken und Schnurren . . . Marburg 1869.
Th. Bindewald, Oberhessisches Sagenbuch. Neue verm. Aufl. Frankfurt a. M. 1873.
Fr. W. E. Roth, Nassaus Kunden und Sagen aus dem Munde des Volkes, der Chronik und deutscher Dichter gesammelt und kritisch beleuchtet. Wiesbaden 1879. 3 Tle. 2. Aufl. 1881.
H. von Pfister, Chattische Stammeskunde. [Im Anhange: Sagen]. Kassel 1880.
Herm. von Pfister, Sagen und Aberglaube aus Nassau. Als Beitrag zum vaterländischen Volkstum bearb. Marburg 1885.
F. Tewaag, Erzählungen, Märchen, Sagen und Mundarten aus Hessen. Marburg 1888.
C. Spielmann, Sagen und Geschichten aus dem Nassauer Lande. Für Schule und Haus. Wiesbaden 1895. Neue [Titel-] Aufl. 1899. —
Reuter, Die Sagen von dem Altkönig. Frankfurt a. M. 1873.
Sagen [vom Feldberg und Frankfurt] (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 1839).
G. Kitz, Der Feldberg und seine Umgebung in den altgermanischen Mythen. (Nassovia. III. 1902. S. 236 ff. 252 ff.)
K. Enslin, Frankfurter Sagenbuch. Sagen und sagenhafte Geschichten aus Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1856. 2. Aufl. 1861.
G. Listmann, Sagenbuch der freien Stadt Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1856.
M. Belli-Gontard, Sammelsurium der alten Frankfurter und Sachsenhäuser Volkslieder, Geschichten und Redensarten. Frankfurt a. M. 1875.
P. Quilling, Humoristisches Allerlei aus Sachsenhausen mit einem Anhang: Sagen aus Sachsenhausen. 4. Aufl. Frankfurt a. M. [1904].
Bertling, Frankfurter Sagenbuch. Frankfurt a. M. 1907.
J. Schwarz, Buchenblätter. Sagen, geschichtliche Vorkommenheiten usw. im ehemaligen Fürstentum Fulda und dessen Umgebung. 2 Hefte. Fulda 1849. 1850.
Langheinz, Sagen und Gebräuche der Gegend von Hirschhorn. (Archiv f. hess. Gesch. XIV. 1875).
G. Schudt, Zur Erinnerung an Homburg. Poetische Bilder, Geschichten und Sagen. Homburg 1856.
Fr. Menk-Dittmarsch, Der Main von seinem Ursprung bis zur Mündung mit Städten, Ortschaften, Ritterburgen und Sagen, historisch, topographisch, malerisch. Mainz 1841. 1842.
Alex. Kaufmann, Mainsagen. Aschaffenburg 1853.

Alex. Kaufmann, Sagen und Bräuche aus der Main- und Taubergegegend (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. und Sittenkunde v. J. W. Wolf. IV. 1859. S. 19—24).

C. Trog, Sagen von der Marienburg (Nassovia 1901. S. 221 f. 233 ff.)

Lotich, Aufzeichnungen aus dem Munde des Volkes und Schilderungen aus dem Volksleben in der Umgebung von Schlüchten [u. a. Sagen] (Ztschrft. d. V. f. hess. Gesch. u. Landesk. VI. 1854. S. 356—372).

J. H., Schwälmer Lokalsagen, (Hessenland. XV. 1901. S. 252. 267 ff.)

Th. Bindewald, Neue Sammlung von Volkssagen aus dem Vogelsberg und seiner nächsten Umgebung (Archiv f. hess. Gesch. XII. 1869).

Weilburg in Geschichte, Sage und Lied. Weilburg 1883.

Sagen in der Wetterau. (Archiv f. hess. Gesch. IV. 1845).

Ph. Dieffenbach, Zur Urgeschichte der Wetterau. Alte Sagen (Ebda. 1854).

24. **Odenwald. Rhön. Spessart.** — K. Christ, Der Siegfriedsbrunnen vor dem Odenwald (Pfälz. Museum. 1884. Nr. 9—12).

J. Moser, Odenwälder Sagen (Ztschrft. f. Kulturgeschichte. IV. 1898. S. 213—219).

L. Bechstein, Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes. Würzburg 1842 [a. u. d. T.: Der Sagenschatz des Frankenlandes. I.]

F. Koecher, Bergblumen. Sagen aus der vorderen Rhön. Eisenach 1888.

Cuno Kortau, Sagen des Rhöngebirges und der Umgegend. Kissingen 1889.

Adalbert Herrlein, Sagen aus dem Spessart (Hausblätter. 1865. Heft 8. 19; 1866. Heft 5. 6. 8).

Adalbert Herrlein, Die Sagen des Spessarts. Aschaffenburg 1851. 2. Aufl. hrsg. v. Joh. Schober. 1885.

W. Lorenz, Sagen und Märchen, Jagderinnerungen . . . aus dem Spessart. Nassau 1897.

25. **Thüringen.** — Thüringische Volkssagen (Die Vorzeit, hrsg. v. Vulpius. II. 1818. S. 191).

K. Ludlof, Thüringische Sagen und Volksmärchen. Sondershausen 1822.

L. Bechstein, Der Sagenschatz und die Sagenweise des Thüringerlandes. 4 Tle. Meiningen und Hildburghausen 1835 bis 1838. Neue Ausg. 1862.

Adolf Bube, Thüringische Volkssagen. Gotha 1837. [Auswahl daraus erschien Gotha 1847].

Thüringen und der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten und Volkssagen. 8 Bde. Sondershausen 1839—1844.

Sagen und Klänge aus Thüringen. Rudolstadt 1857.

L. Bechstein, Thüringer Sagenbuch. 1. Aufl. 1858. 2. Aufl. 1885. 2 Bde. 5. Aufl. hrsg. v. M. Berbig. Dresden und Leipzig 1898.

A. Witzschel, Kleine Beiträge zur deutschen Mythologie, Sitten- und Heimatkunde in Sagen und Gebräuchen aus Thüringen. 2 Tle. Wien 1866. 1878. [2. Tl. a. u. d. T.: Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen, hrsg. v. G. L. Schmidt].

Kurt Greß, Holzlandsagen. Sagen, Märchen und Geschichten aus den Vorbergen des Thüringer Waldes. Leipzig 1870. 2. Aufl. v. V. Lommer. 1898.

O. Posse, Thüringische Sagen (Historische Ztschrft. hrsg. v. Sybel, XXXI. 1874. S. 33—72).

C. F. Lauckhardt, Sagentypen aus Thüringen (Aus allen Weltteilen, hrsg. v. O. Delitsch. IV. 1875. August- u. September-Heft).

J. W. O. Richter, Deutscher Sagenschatz. I. Abt. Sagen des Thüringer Landes. 4 Hefte. Eisleben 1877.

Sylvanus, Thüringer Mähr und Sage. 2. Aufl. Bleicherode 1877.

A. Gillwald, Thüringen in Geschichte und Sage. Eisenach 1887.

Herm. Tonndorf, Thüringer Sagen. Grünberg i. Schl. 1888.

A. Dietrich, Friedrich der Freudige. Ruhmesblätter und Sagenklänge aus Thüringen. Dresden und Leipzig 1892.

Sagen und Bräuche aus Thüringen und dem Harze. (Aus der Heimat. Sonntagsbeilage des Nordhäuser Kuriers. 1894 an verschied. Stellen).

L. Fränkel, Nordthüringer Volkssagen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. IV. 1894. S. 327 ff.)

C. Häcker, Thüringer Sagenschatz. 1. Bd. Leipzig 1895.

K. König, Thüringer Sagenschatz und histor. Erzählungen. 2. [Titel-] Ausg. Leipzig 1899.

F. Lehmensick, Thüringer Sagen. Leipzig.

R. Reichardt, Sagen aus Nordthüringen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. XI. 1901. S. 68—73. XII. 1902. S. 66—72).

R. Thiele, Bilder aus Thüringens Sage und Geschichte nach Konrad Stolles Chronik. Erfurt 1902. —

M. Geyer, Osterlandssagen. Sagen, Bilder und Geschichten aus dem Altenburger Ortskreise. Altenburg 1901.

Hermann Größler, Zur Geschichte des Dorfes und der Burg Bornstadt bei Eisleben (Mansfelder Blätter. VII. 1893. S. 104—116, 162, 177) [Sagen].

Matth. Warnatz, Die Wartburg in Eisenach in Sage und Geschichte. Wien 1881.

A. Witzschel, Sagen und Gebräuche aus der Umgegend von Eisenach. Progr. d. Gymnas. zu Eisenach. 1866.

P. Forkmann, Frankenberg und seine nächste Umgebung in Geschichte und Sage. Frankenberg 1903.

W. Schwarz, Mythologisch-Volkstümliches aus Friedrichsroda und Thüringen [Sagen] (Ztschrft. f. Ethnologie. XXII. 1890. S. 131—137).

H. Wettig, Die schönsten Sagen und historischen Erzählungen des Herzogtums Gotha. Gotha 1887.

Reichardt, Sagen aus dem Helmegau (Aus der Heimat. Sonntagsbeilage des Nordhäuser Kuriers. 1895. Nr. 28—30).

Herm. Wettig, Hörselbergsagen. Gotha 1888.

F. Volger, Der Leuchtenberg in Sage, Geschichte und Gegenwart. 4. gänzlich umgearb. Aufl. Altenburg 1898.

C. F. A. Giebelhausen, Mansfelder Sagen und Erzählungen, in mansfeldischer Mundart erzählt. 6. Aufl. Leipzig 1884.

Größler, Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung. Eisleben 1880.

Herm. Größler, Nachlese von Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung (Mansfelder Blätter. I. 1887. S. 1—52. IV. 1890. S. 140—159. V. 1891. VI. 1892. S. 168—175. X. 1896. S. 101—106. XI. 1897. S. 153—217. XIII. 1899. S. 157—164).

K. Meyer, Sagen vom Hohenspiegel bei Nordhausen (Aus der Heimat. Sonntagsbeil. d. Nordh. Kuriers. 1895. Nr. 4 u. 5).

F. Kunze, Volkssagen aus der Nordhäuser Gegend (Ebda. 1896. Nr. 9).

R. Wünscher, Sagen, Geschichten und Bilder aus dem Orlagau. Pößneck 1901.

W. Börner, Volkssagen aus dem Orlagau. Altenburg 1838.

J. Wilke, Die Sagen Reußenlands a. L. Greiz 1873.

F. Danz, Sagenkranz. 100 Sagen aus der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt. Rudolstadt 1895.

Nottrott, Sagen aus Spickendorf und Umgebung [Thüringen] (Ztschrft. f. Volksk. v. Veckenstedt. IV. 1892. S. 254—261).

Ellen und Paul Mitzschke, Sagenschatz der Stadt Weimar und ihrer Umgebung. Weimar 1904.

Edm. Heusinger, Sagen aus dem Werratale. Eisenach 1841.

L. Ch. Wunke, Sagen der mittleren Werra nebst den angrenzenden Abhängen des Thüringer Waldes und der Rhön. 2 Bde. Salzungen 1864. 2. sehr verm. Aufl. von H. Ulrich. Eisenach 1891.

Hans Elbra, Bilstein. Sang und Sage aus dem Werratale. Kassel 1884.

Sagen (Mitteil. a. d. Archiv d. voigtländ. altertumsforsch. V. zu Hohenleuben. Weida 1871). —

26. **Königreich Sachsen.** — C. Chr. V. Dietrich, Vaterländische Sagen. Meißen 1826.

C. Chr. V. Dietrich, Erzstufen. Sagen und Erzählungen vaterländischer Begebenheiten in romantischem Gewande dargestellt. 2 Bde. Freiberg 1830.

Ad. Segnitz, Sagen, Legenden, Märchen und Erzählungen aus der Geschichte des sächsischen Volkes. 2 Bde. Meißen 1839. 1854.

K. Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit. Sitten, Sagen usw. der sächsischen und angrenzenden Lande. 2 Bde. Leipzig 1843.

Em. Sommer, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Sachsen und Thüringen. 1. Heft. Halle 1846.

Edm. Heusinger, Sagen und Geschichten aus den Sachsenländern. Leipzig 1856.

R. Wolfram, Sächsische Volkssagen. 3 Bdchn. Zwickau 1862—1873.

J. G. Th. Grässe, Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen. Zum ersten Mal in der ursprünglichen Form aus Chroniken, mündlichen und schriftlichen Überlieferungen und anderen Quellen ges. u. hrsg. Dresden 1855. 2. verm. Aufl. 1874.

Widar Ziehnert, Sachsens Volkssagen, Balladen, Romanzen und Legenden. 2 Bde. Annaberg 1837. 1838. 5. Aufl. nebst einem Anhange, enthaltend 146 Sagen in Prosa. Annaberg 1886.

O. Sorber, Sagenklänge aus dem Sachsenland. In Prosa und Poesie hrsg. von O. Rebros. 1. Abt. 1. Bd. Löbau [1893].

A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen [=Veröffentlichungen d. V. f. sächsische Volksk.] Leipzig 1903.

Fr. B. Störzner, Was die Heimat erzählt. Sagen, geschichtliche Bilder und denkwürdige Begebenheiten aus Sachsen. Beiträge zur sächsischen Volks- und Heimatskunde. Leipzig 1904. —

F. Brockhaus, Die Sagen der Stadt Leipzig. 1. Heft. Leipzig 1841.

Ed. Backhaus, Die Sagen der Stadt Leipzig. Leipzig 1844.

A. Meiche, Sagenbuch der sächsischen Schweiz. Leipzig 1894.

Ed. Hager, Voigtländische Volkssagen. 2 Bdchn. [o. O.] 1839. 1840.

J. A. E. Köhler, Volksbrauch, Aberglauben und andere alte Überlieferungen im Voigtlande mit Berücksichtigung des Orlagaues und des Pleißnerlandes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Voigtlandes. Leipzig 1867.

Robert Eisel, Sagenbuch des Voigtlandes. Gera 1871.

C. O. Dietrich und A. Textor, Die romantischen Sagen des Erzgebirges. Wahrheit und Dichtung. 2 Bde. Annaberg 1822. 1824.

Mor. Gerber, Erzgebirgische und voigtländische Volksklänge. Sagen und Geschichten. 2 Hefte. Aue 1870.

F. Bernau, Sagen aus dem Erzgebirge (Mitteil. d. V. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XII. 1874. XIII. 1875).

J. A. E. Köhler, Sagenbuch des Erzgebirges. Schneeberg 1886.

Emilie Wimmer, Erzgebirgssagen (Mitteil. d. nordböhm. Exkursionsklubs. XVI. 1893. S. 111—117). —

27. **Süddeutschland.** — J. B. R[othacker], Süddeutschlands Sagen. Reutlingen [1837].

Ad. Frauenlob, Die lieblichsten Sagen und Bilder aus Süddeutschland, namentlich aus Schwaben. Ulm 1843.

28. **Bayern.** — H. Willig, Baierische Volkssagen. 2 Bde. Nürnberg 1826.

F. Panzer, Beiträge zur deutschen Mythologie. Bayerische Sagen und Gebräuche. 2 Bde. München 1848. 1855.

G. Winter, 15 Sagen aus dem Bayernlande. Nürnberg 1849.

H. F. Maßmann, Bayerische Sagen, geschichtlich beleuchtet. 1. Bdchn. München 1851.

Al. Schöppner, Sagenbuch der bayerischen Lande. Aus dem Munde des Volkes, der Chronik und der Dichter. 3 Bde. München 1851. 1853.

H. Holland, Sage und Aberglaube aus Altbayern (Zeitschrift f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 447—453. II. 1855. S. 99—103).

Ludwig Steub, Wanderungen im bayerischen Gebirge [Sagen u. a.] München 1862.

Regnet, Volkssagen aus dem bayerischen Walde (Bayerische Zeitung, Morgenblatt 1863. Nr. 199. 200).

Fentsch, Über bayerische Sitte und Sage (Ztschrft. d. V. zur Ausbildung der Gewerke in München. XIV. 1864).

K. Maurer, Die bayerischen Volkssagen (Bavaria, Landes- und Volksk. d. Königreichs Bayern. I, 1. S. 292—339).

J. M. Mayer, Das Bayernbuch. Geschichtsbücher und Sagen aus der Vorzeit der Bayern, Franken und Schwaben. 1. Halbbd. München 1869.

K. Rolfus, Klänge aus der Vorzeit. Formen, Sagen und Legenden. 2. u. 3. Bdchn. Aus Bayern und Salzburg. Mainz 1874.

Jos. Sepp, Altbayerischer Sagenschatz zur Bezeichnung der indogermanischen Mythologie. München 1876. Neue [Titel-[Ausg. 1893.

Max Hainhofer, Alpenlandschaft und Alpensage in Bayern [a. u. d. T.: Bayerische Bibliothek von Reinhardstöttner und Trautmann]. Bamberg 1890.

J. Sepp, Denkwürdigkeiten aus dem Bayerlande oder 176 Geschichten vom Isarwinkel und der Nachbarschaft. München 1892.

A. Steinberger, Bayrischer Sagenschatz. Ein Buch für Haus und Schule. München 1897. —

Helene Raff, Münchner Stadtsagen und Sprüche (Zeitschrift d. V. f. Volksk. X. 1900. S. 181—185).

J. Priem, Nürnberger Sagen und Geschichten. Nürnberg 1870. 2. umgearb. u. verm. Aufl. 1877. 3. Aufl. 1895.

Theodor Außberg, Nürnberger Sagen. Der Jugend Nürnbergs neu erzählt. Nürnberg 1893.

Barbeck, Als Nürnberg freie Reichsstadt war. Geschichten, Sagen und Legenden aus Nürnbergs vergangenen Tagen. Nürnberg 1895.

J. M. Lotter, Sagen, Legenden und Geschichten der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1897.

Ch. G. Gumpelzheimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten. 1. Abt. Regensburg 1830.

A. R[eichlin von Meldegg], Regensburger Volkssagen für jung und alt. Regensburg 1893.

K. von Leoprechting, Aus dem Lechrain. Zur deutschen Sitten- und Sagenkunde. München 1855.

Anton Spiehler, Das Lechtal. Geschichtliche und kulturgeschichtliche Studien [Sagen u. a.] (Ztschrft. d. dtschn. u. österr. Alpenvereins. 1883. S. 238—252).

H. W. Bensen, Altertümer, Inschriften und Volkssagen der Stadt Rothenburg ob der Tauber. Ansbach 1831.

Merz, Volkssagen aus Rothenburg und Umgebung (Jahresbericht d. hist. V. f. Mittelfranken. XXXVIII. 1871. 1872).

L. Zapf, Der Sagenkreis des Fichtelgebirges. Mythe und Geschichte. Dresden 1874.

R. Schwenck, Über einige Fichtelgebirgssagen (Bericht d. nordoberfränk. V. f. Naturgesch. u. Landesk. I. 1896. S. 18—30).

Gust. Schmidt, Aus dem Fichtelgebirge. Sagen und Sitten. 1. Bd. Mythologisches. Hof 1897.

L. Zapf, Waldsteinbuch. Natur, Geschichte und Sagenschatz des großen Waldsteins im Fichtelgebirge. Hof 1886. 2. Aufl. 1902. —

29. **Franken.** — Ad. Fries, Sagen aus Unterfranken (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenkunde v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 18—30. 295—305).

Adam Janssen, Die Sagen Frankens. Würzburg 1853.

J. M. Ruland, Volkssagenbuch der fränkischen Lande. Würzburg 1854.

W. Diepfelwinger, Sagen des Frankenlandes. Aschaffenburg 1855.

J. Ruttor, Fränkische Sagen [Würzburg] (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. und Sittenk. v. J. W. Wolf. III. 1857. S. 61—70).

Ed. Fentsch, Volkssage und Volksglaube in Oberfranken (Bavaria. III, 1. 1865. S. 267—309).

Ed. Fentsch, Volkssage und Volksglaube in Mittelfranken (Ebda. III, 2. 1865. S. 900—944).

Sagen aus Unterfranken (Münchener Sonntagsblatt. 1866. Nr. 7. 11).

Alex. Kaufmann, Kleine Beiträge zur Geschichte und Sagenforschung des Frankenlandes (Archiv d. hist. V. v. Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. XIX. XX. XXI. XXVI. XXVII. Würzburg 1866 ff.)

Ed. Fentsch, Volkssage und Volksglaube in Unterfranken (Bavaria. IV, 1. 1866. S. 174—207).

Der Sagenschatz des Bayernlandes. 1 Bdchn. Kreis Unterfranken. 1.—4. Lieferung. Würzburg 1883.

Th. Außberg, Sagen und Geschichten aus Mittelfranken. Bausteine für den Unterricht. Nürnberg 1894.

Ph. Meister, Oberfränkische Sagen. Bayreuth 1904.

Andr. Haupt, Bamberger Legenden und Sagen. Bamberg 1842. 2. Aufl. 1878. —

30. **Pfalz.** — F. Baader und Laurian Moris, Die Sagen der Pfalz. Stuttgart 1842. 2. Aufl. 1844.

L. Schandein, Volkssage [in der bayerischen Pfalz] (Bavaria, Landes- und Volksk. d. Königr. Bayern. IV, 2. 1867. S. 277—304).

Fr. X. Müller, Oberpfälzische Sagen und Legenden (Verhandl. d. hist. V. f. Oberpfalz und Regensburg. VI. 1850. VII. 1853).

Fr. X. Schönwerth, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. 3 Tle. Augsburg 1857—1859.

Ed. Fentsch, Die Sagen der Oberpfalz (Bavaria. II, 1. 1865. S. 217—253). —

31. **Schwaben u. Württemberg.** — R. F. H. Magenau, Poetische Volkssagen und Legenden, größtenteils aus Schwaben. Stuttgart 1825.

H. Scherr, Sagen aus Schwabenland. 1836.

W. Binder, Schwäbische Volkssagen, Geschichten und Märchen. 2 Bde. Stuttgart 1845 [erschien zuerst 1842 u. d. T.: Alemannische Volkssagen . . . .]

L. Uhland, Zur schwäbischen Sagenkunde. (Germania. I. 1850. S. 1—18. 304—341. III. S. 35—96).

E. Meier, Deutsche Sitten, Sagen und Gebräuche aus Schwaben 2 Bde. Stuttgart 1852.

E. Meier, Schwäbische Volkssagen (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 438—441).

A. Birlinger und M. R. Buck, Volkstümliches aus Schwaben. 1. Bd. Sagen, Märchen und Volksaberglauben. Freiburg i. Br. 1861.

Magnus Jocham, Sagen aus Schwaben-Neuburg (Bavaria, Landes- u. Volksk. d. Königreichs Bayern. II, 2. 1865. S. 785 bis 812).

A. Birlinger, Schwäbische Volkssagen und Legenden (Chilianeum. 1865. S. 274 ff).

A. Birlinger, Schwäbische Volkssagen (Münchner Sonntagsblatt. 1865. Nr. 4).

A. Patuzzi, Schwäbische Sagenchronik. 2. Aufl. Stuttgart 1869.

A. Birlinger, Aus Schwaben. Sagen, Legenden, Aberglauben, Sitten, Rechtsbräuche, Ortsneckereien, Lieder, Kinderreime. Neue Sammlung. 2 Bde. Wiesbaden 1873. 1874.

Schötte, Sagen aus Oberschwaben und Franken (Alemannia. II. 1874. S. 282—285).

C. M. Blaas, Volkstümliches, Sitten, Sagen, Bräuche usw. aus Chr. v. Schmid und Just. Kerner [Schwaben betr.] (Alemannia VIII. 1880. S. 37—51).

H. Mehl, Schwäbische Sagen [a. u. d. T.: Jugendbibl. f. Schule u. Haus. Heft 10]. Eßlingen 1882.

L. Sütterlin, Sagen und Erzählungen aus Schwaben. (Alemannia. XXIV. 1896. S. 1—7).

[Jos. Adolf Marquier, Die Sagen am Bodensee. Konstanz 1889.

Badisches Sagenbuch. 1. Bd.: Sagen des Bodensees, des oberen Rheintales und der Waldstätte. Freiburg i. Br. 1898.

O. F. H. Schönhuth, Erinnerungen an Hohentwiel. Beschreibung und Geschichte, Sagen und Lieder von der Bergveste Hohentwiel. 3. Aufl. Tuttlingen 1869.

K. Weiß, Hohentwiel und Ekkehardt in Geschichte, Sage und Dichtung. 1900.

O. F. X. Schönhuth, Hohenlohe [Schwaben], wie es war und ist, oder Sagen und Geschichten des Hohenloher Landes und seiner Grenzen. Oehringen 1856.

F. Schleucher, Hohenstaufen. Ein Kranz der schönsten Hohenstaufensagen aus dem Kinzigtale. Gelnhausen 1896.

F. A. Tscherning, Volkssagen von Schönbuch (Reutlinger Geschichtsblätter. VIII, 2. 1897).

F. Nick, Stuttgarter Chronik und Sagenbuch. Stuttgart 1875.
T. H. Lachmann, Überlinger Sagen (Alemannia. XVI. XVII. u. XVIII).
A. Birlinger, Ulmer Streiche [Sagen] und Geschichten. Blaubeuren 1883.
A. Holder, Der Wunnenstein. Geschichte, Tradition und Sage, oder was man vom Wunnenstein weiß und über ihn sagt. 2. unveränd. Aufl. Stuttgart 1880. 3. Aufl. 1890.
32. **Hohenzollern.** — Hohenzollernsche Chronik oder Geschichte und Sagen der hohenzollernschen Lande. Sigmaringen 1861—1863.
J. Egler, Aus der Vorzeit Hohenzollerns. Sagen und Erzählungen. Sigmaringen 1861.
Ottm. Schönhuth, Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Württembergs und der preußisch-hohenzollernschen Landesteile mit ihren Geschichten, Sagen und Märchen. Unter Mitwirkung vaterländischer Schriftsteller dargestellt. 2. Ausg. 5 Bde. Stuttgart 1863.
Theod. Thele, Beiträge zur Mythologie [Sagenkunde] und Geschichte Hohenzollerns (Hohenzollernsche Blätter. Hechingen 1881. Nr. 133—186. 1882. Nr. 2—86.)
L. Egler, Mythologie, Sage und Geschichte der Hohenzollernschen Lande. Sigmaringen 1894. —
33. **Baden.** — Aloys Schreiber, Handbuch für Reisende nach Baden im Großherzogtum . . . . Nebst einer Auswahl der interessantesten Sagen aus dem alten Alemannien. Heidelberg 1828.
F. J. Mone, Badische Volkssagen (Anzeiger f. Kunde d. dtschn. Mittelalters. 1834. S. 87. 145. 255. 363).
A. Stöber, Oberrheinische Sagen und Volkslieder. 2 Hefte. Straßburg 1840.
F. Baader, Sagen des Neckartales, der Bergstraße und des Odenwaldes. Mannheim 1843.
A. Schnezler, Badisches Sagenbuch. Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen und Legenden aus Schrifturkunden, dem Munde des Volkes und der Dichter. 2 Bde. Karlsruhe 1846.
Bh. Baader, Volkssagen aus dem Lande Baden. Karlsruhe 1851. [S.-A. aus: Anzeiger f. Kunde d. dtschn. Vorzeit. Bd. 3—8].
Bh. Baader, Neugesammelte Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden. Karlsruhe 1859.
Ottm. Schönhuth, Die Burgen, Klöster, Kirchen und Kapellen Badens und der Pfalz mit ihren Geschichten, Sagen und Märchen. 2 Bde. Lahr 1861. 1865.
A. Birlinger, Schwarzwaldsagen (Alemannia. II. 1874. S. 146—154).
L. G. Seguin, The Black Forest: its People and Legends. London 1879.
G. von Seydlitz, Ein Spaziergang im Sagengebiet des Schwarzwaldes (Liter. Beil. der Karlsruher Zeitung. 1880. Nr. 40).
A. Württemberger, Schwarzwaldsagen und Geschichten. Baden-Baden 1881.

Anton Birlinger, Rechtsrheinische Sagen (Alemannia. XI. 1883. S. 28—39).

Schwarzwaldsagen. 4. vollst. umgearb. und vielfach verm. Aufl. der Schreiberschen Sagen aus Baden und der Umgebung. Baden-Baden 1886.

D. Birnbaum, Legends of the Black Forest. Translated from the German. Baden-Baden 1888.

Carola von Eynatten, Schwarzwaldsagen. Immendingen 1889.

W. Schwarz, 25 bedeutsame Sagen aus dem Großherzogtum Baden. Zur Belebung des heimatkundl. Unterrichts in Schule und Haus. Bonndorf 1890.

A. Steindorf, Tannenrauschen. Geschichten aus der Märchen- und Sagenwelt des Schwarzwaldes. Freiburg i. Br. 1898.

J. Waibel und Flamm. Badisches Sagenbuch. II. Abt. Freiburg i. Br. 1899.

Joh. Schmitt, Sagen und Geschichten aus dem lieben Badenlande. Weinheim. 2 Bde. 1903. 1904.

Legends of the Black Forest [new edit.]. Baden-Baden 1904.

A. Schnezler, Aurelias Zauberkreis. Die schönsten Geschichten, Sagen und Legenden der Stadt Baden und ihrer nachbarlichen Täler und Bergschlösser nebst einem Märchenzyklus vom Mummelsee. Karlsruhe 1846. 2. Aufl. 1894. 3. Aufl. 1904.

F. Mallebein, Mären und Märlein aus Baden-Baden. Rastatt. 1881.

M. Barack, Sagenbuch von Baden-Baden und Umgegend. Stuttgart 1885.

Richard Rauthe, Die Sagen von Baden-Baden und seiner Umgebung. Karlsruhe 1890.

L. Bernow, Die Sagen der Trinkhalle zu Baden-Baden. 2. Aufl. Baden-Baden 1894. 6. Aufl. 1904.

J. Waibel und H. Flamm, II.: Sagen Freiburgs und des Breisgaus [Freiburg i. Br.] 1899.

G. Bücking, Geschichte und Sagen von Heidelberg und der Umgegend. Heidelberg 1880.

Theodor Eckardt, Bilder und Sagen aus dem Neckartale. Heidelberg 1893.

34. **Elsaß-Lothringen.** — Emmanuel Cosquin, Contes populaires de la Lorraine comparés avec les contes des autres provinces de France et des pays étrangers et précédés d'un essai sur l'origine et la propagation des contes populaires européens. Paris [s. d.] 2 vols.

A. Stöber, Elsässisches Volksbüchlein. Straßburg 1842. 2. Aufl. Mülhausen 1859.

M. Richard, Traditions populaires, croyances superstitieuses, usages et costumes de l'ancienne Lorraine. 2e édit. Remiremont 1848.

Ludw. Schneegans, Elsässische Sagen (Alsatia 1851).

A. Stöber, Sagen aus dem Elsaß (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 399—410).

L. Stöber, Die Sagen des Elsasses. St. Gallen 1852. 2. [Titel-] Aufl. 1858.

K. H. Caspari, Zu Straßburg auf der Schanz. Dorfsagen [a. d. Elsaß] 3. Aufl. Stuttgart 1865.

J. J. Laurent, Les Légendes de l'Alsace. Colmar 1865.

Ch. Braun, Légendes du Florival ou la mythologie allemande dans une vallée d'Alsace. Guebweiler 1866.

E. Rosseuw de St. Hillaire, Légendes de l'Alsace. Traduites de l'Allemand. 2e édit. Paris 1869.

Fr. Steyer, Das Elsaß und Deutsch-Lothringen. Land und Leute. Ortsbeschreibung. Geschichte und Sage. Leipzig 1870.

W. Hertz, Deutsche Sage im Elsaß. Stuttgart 1872.

W. Meurer, Der poetische Sagenschatz von Elsaß-Lothringen. I. II. (Deutsche Blätter 1872. Juni- und Augustheft).

Stoffel, Lau und Stöber, Oberelsässische Sagen und Volksmärchen (Alsatia 1873—1876).

Th. Reinhardt, Baszledang. Zeitvertreib in Sagen und Schwänken aus dem Elsaß. Straßburg 1877.

J. Westenoeffer, Märchen und Erzählungen aus dem Elsässer Sagenkreise. Metz 1880.

Kurt Mündel, Elsässische Sagen (Alemannia. XI. 1883. S. 20—28).

Ed. Schuré, Les légendes de l'Alsace. Promenades et Souvenirs (Revue des deux mondes du 15. XII. 1883 p. 784 —823).

Voyages et traditions populaires de l'Alsace (Revue d'Alsace 1884. Janvier).

Charles Berdellé, Légendes et traditions alsaciennes traduites de l'Allemand d' A. Stoeber, F. Ottl, A. de Chamisso, Ch. Claudius et Ch. Berdellé (Ebda. XIV. 1885. S. 210—228).

Stengel, Sagen und Geschichten aus Deutsch-Lothringen (Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Els.-Lothringens. I. 1885. S. 87—92).

O. Schwebel, Sagen und Bilder aus Lothringens Vorzeit. Forbach 1886.

F. Peters, Aus Lothringen. Sagen und Märchen. Leipzig 1887.

Paul Ristelhuber, Contes alsaciens de A. Stoeber. Traduction française (Revue des traditions populaires. III, 4. 1888).

Bargmann, Elsässer Sagen (Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Els.-Loth. IV. 1888. S. 101—104. VI. 1890).

Barth, Beiträge zur elsässischen Sagenforschung. I. Progr. d. Gymnas. zu Straßburg 1889.

K. W. Faber, Sagen und Volksgebräuche aus dem Sundgau [Oberelsaß] (Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Els.-Lothr. IX. 1893. S. 4—76).

August Stoeber, Die Sagen des Elsasses, getreu nach der Volksüberlieferung, den Chroniken und anderen gedruckten und handschriftlichen Quellen. Neue Ausg. besorgt von Curt Mündel. 1. Tl. Die Sagen des Oberelsasses. Straßburg 1892. 2. Tl. Die Sagen des Unterelsasses. 1896.

Menges, Sagen aus dem krummen Elsaß, gesammelt von Lehrern und Lehrerinnen der Schulinspektion Saarunion (Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Els.-Lothr. Bd. XVIII bis XX. 1902—1904).

H. Martin, La légende de Jeanne d'Arc en Alsace (La Tradition. tom. 2).

L. Schneegans, Straßburger Münstersagen [Aus Stoebers: Sagen des Elsasses]. St. Gallen 1852.

L. Schneegans, Straßburgische Geschichten, Sagen, Denkmäler, Inschriften . . . Straßburg 1855.

Ch. Grad, Les nains du Hohneck, légende populaire (Revue d'Alsace 1875, janvier jusque mars).

c) Sammlungen des Auslandes.

35. **Norwegen, Schweden, Dänemark.** — P. C. Asbjörnsen, Norske folke- og huldre-eventyr . . . Kjöbenhavn.

Svend Grundtvig, Dänische Volksmärchen [und Sagen], nach bisher ungedruckten Quellen erzählt. 1. Sammlung, übers. von Willibald Leo. 2. Sammlung, übers. von Adolf Strodtmann. Leipzig 1878. 1879.

E. T. Kristensen, Sagn fra Jylland. Kjöbenhavn 1879. 5 Hefte. [mehrere Aufl.]

O. Nicolaissen, Sagn og eventyr fra Nordland. Kristiania 1879.

M. B. Landstad, Gamle Sagn . . . Kristiania 1880.

F. Liebrecht, Zur norwegischen Volkskunde (Bartschs Germania. XXV. 1880. S. 388 ff.) [Sagen usw.]

E. Wigström, Folkdiktning, visor, sägner, sagor . . . . Kjöbenhavn 1880.

August Bondeson, Svenska folksagor från skilda landskap. Stockholm 1882.

L. Daae, Norske Bygdesagn. Ebda. 1882.

H. Hofberg, Svenske Folksägner. Stockholm 1882 ff.

Old Norse Sagas. Selected and translated by Emily S. Cappel. London 1883.

P. Chr. Asbjörnsen, Auswahl norwegischer Volksmärchen und Waldgeistersagen. Übersetzt von H. Dähnhardt. Leipzig 1883.

G. O. H. Cavallius und G. Stephens, Schwedische Volksmärchen [und Sagen]. Ausgew. u. bearb. v. B. Turley. Leipzig 1883.

C. Djucklou, Sagor och äfventyr berättade på svenska landsmål. Stockholm 1883.

J. Nordlander, Mytiska sägner från Norrland (Svenska Fornminnes föreningens tidskrift. IV. 1883. S. 171—202).

Nyare bidrag till kännedom om de svenska landsmålen och svenskt folklif. [Eine Serie, die eine Reihe bez. Arbeiten enthält, u. a. die folgenden:] E. Svensén, Sagor från Emådalen, II.

7. 1883; Eva Vigström, Sagor och äfventyr upptecknade i Skåne... III. 1884; R. Bergström ock J. Nordlander, Sagor, sägner ock visor . . . V, 2. 1885; G. Cederschiöld, Meddeltidsberättelser, sagor, legender . . . V, 6. 1885; Hjalmar Olsson, Sägner från Gottland. XIII, 1888; V. Engelke, Helsinge sägner. XIV. 1888; E. Grip, Några bidrag till kännedom om upplandsk folkmytologi, 1898 [Waldfrau, Wassernixe, Hofgeist, Heinzelmännchen, Kobold, böse Geister]; E. Wigström, Folktro och sägner, 1898. Heft 61 und 75; E. Grip, Skuttunge ock Björklingemål. Folksägner. 1899. Heft 70.

Albr. Segerstedt, Svenska folksagor och äfventyr. Stockholm 1885.

A. Överland, Fra en svunden tid. Sagn ock optegnelser. Kristiania 1888.

J. Henrikson, Plägseder och skrock bland Dallands allmoge fordomdags; jemte en samling sagor . . . Amål 1889.

Drachmann, Troldtöj. Folkesagn i Nutidsliv. Bojesen 1891 ff.

A. U. Bååth, Nordmannsmystik. Bilder från Nordens forntid. Stockholm 1898.

P. Chr. Asbjörnsen og Jörgen Moe, Norske folkeeventyr fortalte. 2 Bde. Kristiania 1899.

C. F. Kristensen, Danske sagn. I—VI. 1902.

Edv. Lehmann, Fandens oldemor [Teufels Großmutter] (Dania. IX. 1902. S. 179—194).

Eva Vigström, Ur nordiska folkets lif: Skämtsägner från Skåne.

[Weitere Literatur in Herm. Pauls Grundriß der germanischen Philologie].

36. **Island und Faröer.** J. C. Poestion, Isländische Märchen [und Sagen]. Aus den Originalquellen übertragen. Wien 1884.

M. Léhmann-Filhés, Isländische Volkssagen. Aus der Sammlung von Jón Arnason ausgewählt und übersetzt. Berlin 1889. N.-F. 1891.

K. Maurer, Isländische Volkssagen der Gegenwart.

K. Maurer, Zur Volkskunde Islands (Ztschrft. d. V. f. Volkskunde. I. Berlin 1891. S. 36—53).

Islendinga sögur, Reykjavík 1892. 2 Tle.

Jón Þorkelsson, Þjóðsögur og munnmaeli. Reykjavík 1899.

B. Kahle, Ein Sommer auf Island. Berlin 1900. [Darin viele isländ. Sagen].

Arthur Bonus, Isländerbuch. Sammlung I u. II hrsg. vom Kunstwart. München 1907.

O. L. Jiriczek, Faröische Märchen und Sagen (Ztschrft. d. Vereins f. Volksk. II. Berlin 1892. S. 1—24, 142—163).

Jak. Jakobsen, Faeröiske folkesagn og aeventyr udgivne for samfund til udgivelse af gammel nordisk litteratur. Kjöbenhavn 1898 ff.

Jakob Jakobson, Faeröisk sagnhistorie med en indledende oversigt over öernes almindelige historie og literatur. Torshavn, Kjöbenhavn. 1904.

[Weitere Literatur in Herm. Pauls Grundriß der germanischen Philologie].

37. **England. Schottland. Irland.** — T. F. Thiselton Dyer, English Folk-Lore. London 1878.

S. J. V. Dodds, Stories from Early English literature, with some account of the origin of fairy tales, legends and traditionary Lore. Griffith and Farran 1879.

W. Andrews, Historic Romances, Strange Stories, Characters etc in the History of Old-England. London 1883.

William Maccel, Christian Legends. London 1884.

S. Baring Gould, Curious Myths of the Middle-Ages. New edited. London 1885.

W. A. Clouston, Popular tales and fictions, their migrations and transformations. Edinburgh and London 1887. 2 vols.

John Roby, Traditions of Lancashire. London 1882. 2 vols.

Hartland, Englisch-Fairy and other Folk-Tales. Selected. London 1891. [-Camelot-Series].

F. Watt and A. Carter, Picturesque Scotland: Its Romantic Scenes and Historical Associations. Described in Lay und Legend, Song and Story . . . Langston 1882.

Alexander Stewart, Nether Lochaber: the Natural History, Legends and Folklore of the West-Highlands. Edinburgh 1883.

Campbell, Popular Tales of the West-Highlands, orally collected, with a Translation. New edit. I. London 1891.

Beside the fire, A collection of Irish Gaelic folk stories. Edited, translated and annotated by Douglas Hyde with additional notes by Alfred Nutt. London 1890.

Tales of the Fairies and of the ghostworld, collected from oral tradition in South West Munster [Ireland] by Jeremias Curtin. Published by David Nutt. London 1895.

Eleanor Hull, The Cuchullin Saga in Irisch Literature. London 1898. [-Grimm Library Nr. 8].

R. Thurneysen, Sagen aus dem alten Irland. Berlin 1901.

[Weitere Literatur in Herm. Pauls Grundriß der germanischen Philologie].

38. **Niederlande.** Vermakelijke Vertellingen van den ouden tijd . . . zijnde de vertellingen van Moeder de Gans, te Amsterdam [o. J.]

Niederländische Volkssagen (Nouvelles archives historiques des Pays-Bas. Bruxelles 1829).

A. Niemeyer, Verhandeling over het Booze Wezen in het bijgeloof onzer natie . . . Rotterdam 1840.

J. W. Wolf, Niederländische Sagen. Leipzig 1843.

Wodana, Museum voor Nederduitsche oudheitskunde, hrsg. von J. W. Wolf. Gent 1843.

L. Ph. C. van den Bergh, Nederlandsche Volksoverleveringen en Godenleer. Utrecht 1836.

W. Zuidema, Nachträge zu Wolfs niederländischen Sagen. (Urquell. N.-F. II. 1898. S. 244—246).

F. Zand, Sagen (Ons Volksleven. X. 1898. S. 83—88. 177—179. XI. S. 78—81).

A. de Bock und G. J. Boeckenoogen, Volkssagen (Volkskunde [Zeitschrift f. niederländ. Volksk.] XV. 1903. S. 236—244).

39. **Luxemburg.** — N. Steffen, Märchen und Sagen des Luxemburger Landes. Luxemburg 1853.

A. Reimers, Echternacher Volkssagen. Echternach 1880.

Ed. de la Fontaine, Luxemburger Sagen und Legenden. Luxemburg 1882. [Verschiedene luxemb. Sagen] (Luxemburger Land. Organ f. vaterländ. Gesch., Kunst u. Lit. I—III. Luxemburg 1882—1884).

N. Gredt, Sagenschatz des Luxemburger Landes (Publications de la section historique de l'institut R. Gr. D. de Luxembourg. XXXVII. 1885. p. 243—903).

N. Wacker, Sagen des luxemburgischen Volkes. Aus Belgisch-Luxemburg und dem Eischtal. Neu bearb. Arlon 1893.

40. **Flandern.** — A. J. Witteryck, Folklore flamand. (Annales de la société d' émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. 5ème série, tom I. p. 177—476).

Th. Pr. A. Lansens, Vlämische Sagen und Gebräuche (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. und Sittenk. v. J. W. Wolf. III. 1857. S. 161—172).

Berthoud, Légendes et traditions surnaturelles des Flandres. Paris 1862.

Contes flamands de la Belgique (Kryptadia, recucil de documents pour servir á l'étude des traditions populaires. vol. 4).

Pol de Mont, Contes populaires flamands (Revue des traditions populaires. VIII. 1887).

Amaat, Vertelsels van het vlaamsche volk. Gent 1889. 2e reeks. Thielt 1890.

Caroline Popp, Récits et légendes des Flandres. 4ème édit. Bruxelles 1890.

41. **Belgien. Limburg.** — Max von Plönnies, Die Sagen Belgiens. Köln 1846.

Corremans, La Belgique et la Bohême. Traditions, coutumes et fêtes populaires. Bruxelles 1862.

J. B. von Antwerpen, Antwerpsche Keldermondvertellingen, Antwerpen 1890.

Welters, Limburgsche legendensagen, sprookjes en volksverhaalen. 2 deele. Venloo 1875. 1876.

42. **Schweiz.** — Jos. Rud. Wyß, Idyllen, Volkssagen, Legenden und Erzählungen aus der Schweiz. 2 Tle. Bern 1815. 1822.

J. A. Henne von Sargans, Lieder und Sagen aus der Schweiz. Basel 1827.

Schweizerische Volkssagen (Schweizerblätter, hrsg. von A. Henne. St. Gallen 1833 ff.)

Jer. Gotthelf, Bilder und Sagen aus der Schweiz. 6 Bdchn. Solothurn 1842—1846.

E. Kohlrusch, Schweizerisches Sagenbuch. Nach mündlicher Überlieferung, Chroniken etc. hrsg. u. mit erläut. Anmerk. begl. 2 Bde. Leipzig 1854. 1856.

Th. Vernaleken, Alpensagen. Volksüberlieferungen aus der Schweiz, aus Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Ober- und Niederösterreich. Wien 1858.

J. Np. Alpenburg, Deutsche Alpensagen. Wien 1861.

E. L. Rochholz, [Sagen] (Taschenbuch der histor. Gesellsch. d. Kantons Aargau f. 1861 u. 1862).

G. Geilfus, Helvetia. Schweizerische Sage und Geschichte. 4. Aufl. Winterthur 1863.

H. Runge, Volkssagen aus der Schweiz (Westermanns illustr. Monatshefte. 1863. 1864. S. 219 ff.)

R. Hinterhuber, Aus den Bergen [Alpen]. Geschichten, Sagen und Wanderbilder. Wien 1864.

H. Herzog, Schweizersagen für jung und alt. Aarau 1871. 2. Sammlung 1882.

Ad. Ritter von Obentraut, Zwölf Sagen und Märchen aus unseren Alpen [a. u. d. T.: Jugendblätter f. Knaben. Nr. 12]. Wien 1878.

Ad. Frey, Schweizer Sagen [a. u. d. T.: Deutsche Jugend. XV. Heft 4 f.] Leipzig 1881.

H. Herzog, Schweizer Sagen. Aarau 1882.

A. Brennwald, Schweizerische Volksbibliothek [Sagen] Thalweil 1884.

F. A. Stocker, Vom Jura zum Schwarzwald. Geschichte, Sage, Land und Leute. 2 Bde. Aarau 1884. 1885.

H. Haupt, Zur Sagengeschichte des Oberrheins und der Schweiz (Ztschrft. f. d. Gesch. des Oberrheins. X, 3. 1895. S. 472–476).

A. Itten, Innerschweizerische Legenden und Sagen (Schweizerisches Archiv f. Volksk. II. 1898. S. 1—9).

W. Wackernagel, Sagen und Märchen aus dem Aargau (Ztschrft. f. dtschs. Altertum. III. S. 35 ff).

E. L. Rochholz, Aargauer Sagen und Legenden (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. II. 1855. S. 225—254).

E. L. Rochholz, Schweizersagen aus dem Aargau. Aarau 1856.

R. Reber, Einige Sagen und Traditionen aus dem Freiamt im Aargau (Schweizerisches Archiv f. Volksk. IV. 1900. S. 232—236).

K. Reiser, Sagen, Gebräuche, Sprichwörter des Allgäus. Kempten 1895—1902. 2 Bde. in 21 Heften.

H. E. Lenggenhager, Volkssagen aus dem Kanton Baselland. Basel 1874.

E. Fricker, Sagen aus Beinwyl [Bezirk Kulm] (Schweiz. Archiv f. Volksk. I. 1897. S. 235—239).

J. E. Rothenbach, Volkstümliches aus dem Kanton Bern. Lokalsagen und Satzungen des Aberglaubens. Zürich 1876.

G. Sütterlin, Sagen aus dem Birseck (Schweiz. Archiv f. Volksk. 1901. S. 253—268).

J. Jegerlehner, Sagen aus dem val d'anniviers [Eiwischtal] (Ebda. V. 1901. S. 287—303).

Albert Jahn, Emmentaler Altertümer und Sagen [Schweiz]. Bern 1865.

E. L. Rochholz, Das Fricktal in seinen historischen und sagenhaften Erinnerungen. Beitrag zu den Schweizersagen aus dem Aargau, hrsg. v. A. Birrcher. Aarau 1859.

G. Keßler, Sagen aus dem unteren Teil des St. Gallischen Fürstenlandes (Schweiz. Archiv f. Volksk I. 1897. S. 142—144. 161).

A. Sprenger, Einige Sagen aus dem St. Galler Oberlande (Ebda. II. 1902. S. 136—140).

J. Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen [1903].

Alfr. von Flugi, Volkssagen aus Graubünden. Chur 1843.

D. Jäcklin, Volkstümliches aus Graubünden [u. a. Sagen] 3 Tle. Chur 1874—1878.

D. Jäcklin, Volkstümliches aus Graubünden. Legenden, Sagen, Märchen und Anekdoten [Neue Aufl.?] Chur 1884.

J. Jos. Schild, Der Großätti aus dem Leberberg [Sagen u. a.] Biel 1864. 2. Aufl. Burgdorf 1881. 1882.

Al. Lütolf, Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Luzern 1865.

N. Camenisch, Geschichten und Sagen aus Alt-Fry-Rhätien. 2 Hefte. Davos 1898.

G. Luck, Rhätische Alpensagen. Gestalten und Bilder aus der Sagenwelt Graubündens. Davos 1902.

D. Gempeler, Sagen und Sagengeschichten aus dem Simmental. 2. Aufl. Thun 1883. 3. Aufl. 1893.

F. Hagenbuch, Staufberger Sitten und Sagen (Argovia. Jahresschrft. d. histor. Ges. d. Kantons Aargau. XII. 1882).

R. Baur, Volkssagen aus der Umgebung des Ütliberges. Zürich 1843.

Walliser Sagen, ges. u. hrsg. von Sagenfreunden, ges. von M. Tscheinen und P. J. Ruppen. Sitten 1871.

Max von Schlägel, Das deutsche Wallis im Spiegel seiner Sagen (Über Land und Meer. XL. 1878. Nr. 39—43).

B. Reber, Sagen aus dem Saartal in Wallis (Schweiz. Archiv f. Volksk. III. 1879. S. 339—343).

J. Frey, Sagen und Volkslieder aus dem Wynentale [1841] (Taschenbuch d. histor. Gesellsch. d. Kantons Aargau 1896).

A. Wickart, Zugerischer Sagenkreis [Hünenbergs Pfeil] (Zugerisches Neujahrsblatt. Zug 1888).

G. Meyer von Knonau, Zürcherische Volkssagen. Zürich 1853.

H. Weymann, Sagen und Legenden aus Zürich und Umgebung. Zürich 1883.

G. Gattiker, Zur Heimatkunde von Zürich. Geschichten und Sagen. Für die Schule ges. u. bearb. 2. Aufl. Zürich 1898.

43. **Österreich im allgemeinen.** — Sagen der österreichischen Vorzeit. Gegenstücke zu den Sagen der Vorzeit von Veit Weber. 2 Tle. Neue Aufl. Wien 1818.

J. G. Seidl, Balladen, Romanzen, Sagen und Lieder. Wien 1826.

Die Sagenwelt oder Volkssagen, Erzählungen, Märchen, Schilderungen, Balladen, Romanzen, Phantasiestücke, Anekdoten und Novellen, mitunter kriegerischen Inhalts, aus der ganzen österreichischen Monarchie und anderen Gegenden von alten und neuen Tagen. 1.—3. Bdchn. Linz 1837.

Romantisch-historische Skizzen aus Österreichs Vorzeit von Emil...

Sagen und Bilder aus der Geschichte Österreichs. Wien 1837.

Eman. Straube, Vaterländische Sagen, Legenden und Märchen. Wien 1837.

L. Bechstein, Die Volkssagen, Märchen und Legenden des Kaiserreichs Österreich. Leipzig 1841.

J. Gebhardt, Österreichisches Sagenbuch. Pest 1862. 2. Aufl. 1863.

K. M. M. Specht, Donausagen. Wien 1869.

W. Schirmer, Einige Sagen aus verschiedenen Ländern Österreichs. Troppau 1882.

K. A. Gloning, Österreichische Volkssagen. Peuerbach 1884.

Th. Vernaleken, In the land of Marvels: Folk Tales from Austria and Bohemia. With preface by E. Johnson. London 1884.

F. Zöhrer, Österreichisches Sagen- und Märchenbuch. Wien und Teschen [1885]. 2. Aufl. 1889.

Sigm. Berger, Geschichte und Sage der österreichisch-ungarischen Monarchie. Neu-Raußnitz 1886.

A. Hlawatsch, Sagen aus Österreich. Dux 1890.

44. **Vorarlberg.** — F. Jos. Vonbun, Volkssagen aus Vorarlberg. Wien 1847. 2. Aufl. Innsbruck 1850.

F. Jos. Vonbun, Aberglauben und Sagen in Voralberg (Ztschrft. f. dtschs. Altertum. II. 1856).

Fr. Jos. Vonbun, Die Sagen des Voralbergs. Nach schriftlichen und mündlichen Überlieferungen ges. u. erläutert. 2. verm. Ausg. Nach der hinterlass. Handschrift des Verfassers und anderen Quellen erweitert . . . v. H. Sander. Innsbruck 1889.

Jos. Elsensohn, Sagen und Volksaberglaube im inneren Bregenzerwalde (Progr. d. Gymnas. zu Teschen 1866).

Sagen und Geschichten aus Vorarlberg. (Europa 1883. Nr. 32 u. 38. 1884. Nr. 1 ff.)

45. **Tirol.** — Ign. V. und Jos. Zingerle, Sagen aus Tirol (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. I. 1853. S. 461—466. II. 1855. S. 55—62, 176—186, 345—357).

J. A. Hammerle, Neue Erinnerungen aus den Bergen Tirols: Sagen und Märchen. Innsbruck 1854.

J. Np. Alpenburg, Mythen und Sagen Tirols. Zürich 1857.

Ign. V. Zingerle, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol. Innsbruck 1859.

Ch. Schneller, Märchen und Sagen aus Wälschtirol. Innsbruck 1867.

O. Delitsch und Ignaz Zingerle, Die Deutschen in Südtirol und ihre Sage (Aus allen Weltteilen, hrsg. v. O. Delitsch. 1872. Heft 5 f.)

Madame la comtesse A. de Günther, Tales and Legends of the Tyrol. London 1874.

L. von Hörmann, Zwei Sagenbilder aus Tirol (Wiener Abendpost. 1874. Nr. 218 ff.)

Miss R. H. Rusk, The valleys of Tyrol, their traditions and customs and how to visit them. London 1874.

Matth. Gleirscher, Sagen aus Tirol [a. u. d. T.: Österr. Volks- und Jugendbibl. Nr. 16). Wien 1878.

Alois Menghin, Aus dem deutschen Südtirol. Mythen, Sagen, Legenden und Schwänke, Sitten und Gebräuche, Meinungen, Sprüche, Redensarten . . . des Volkes an der deutschen Sprachgrenze. Meran 1884.

Martinus Meyer, Sagenkränzlein aus Tirol. 2. verm. u. verb. Aufl. Innsbruck 1884.

J. Zingerle, Zur tirolischen Sagenkunde (Ztschrft. f. dtsche. Philol. XVIII. 1886. S. 321—328).

Martinus Meyer, Schlernsagen und Märchen. Innsbruck 1891.

Ign. V. Zingerle, Sagen aus Tirol. Innsbruck 1850. 2. Aufl. 1891.

A. Foltin, Tiroler Alpensagen. Stuttgart 1897.

J. A. Heyl, Volkssagen, Bräuche und Meinungen in Tirol. Brixen 1897.

C. Zocher, Du schönes grünes Alpenland! Sitten, Sagen, schnurrige Geschichten und Volkslieder. Innsbruck 1897.

E. Ille, Büschelzuig aus Tirol [Alpensagen] (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VIII. 1898. S. 328 ff.)

M. Meyer, Sagenkränzlein aus Tirol. 3. Heft. Innsbruck [1904].

Adolf Dörler, Märchen und Schwänke aus Nordtirol und Vorarlberg (Ztschrft. d. V. f. Volksk. XVI. 1906. S. 278—302).

Friedrich, Sagen und Gebräuche aus dem Paznauntale (Gartenlaube 1887. Nr. 1 u. 2).

Ch. Hauser, Sagen aus dem Paznaun und dessen Nachbarschaft. Innsbruck 1894.

Paul Greussing, Sagen und Gebräuche im Stubaital in Tirol (Ztschrft. d. V. f. Volksk. III. 1893. S. 169—176).

Fridolin Plant, Berg-, Burg- und Talfahrten [u. a. Sagen] bei Meran und Bozen. Meran 1885.

A. Dörles, Sagen aus Innsbrucks Umgebung mit besonderer Berücksichtigung des Zillertals. Innsbruck 1895.

A. Renk, Am oberen Inntal Tirols [u. a. Sagen]. Innsbruck 1897.

C. Fischmaler, Das Eisacktal in Lied und Sage. Erinnerungsblätter. Innsbruck 1883.

J. Bacher, Von dem deutschen Grenzposten Lusern im wälschen Südtirol (Ztschrft. d. V. f. Volksk. XI. S. 28—37, 169—180) [u. a. Sagen].

Fr. E . . . l, Sagen aus dem Waldviertel (Waldviertler Kalender 1895).

H. Raff, Geschichten aus dem Etschtal und aus dem Stubai (Ztschrft. d. V. f. Volksk. IX. 1899. S. 77—80, vgl. ebda. S. 90 ff.)

A. Karg, Sagen aus dem Kaisergebirge. 3. Aufl. München 1901.

46. **Kärnten.** — R. Waiger, Kärntnerische Schloßsagen (Die Heimat von J. Ziegler. V. 1880. Nr. 49).

Franz Franzisci, Sagen und Märchen aus Kärnten, dem Volksmunde nacherzählt [a. u. d. T.: Kärntner Volksbücher Nr. 6]. Klagenfurt 1885.

J. Rappold, Sagen aus Kärnten. 1887.

Dürnwirth, Deutsche Elemente in slovenischen Sagen des Kärntner Oberrosentales (Ztschrft. f. Volksk. v. Veckenstedt. 1891).

[Volkssagen] (Carinthia, Ztschrft. f. Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung. Hrsg. v. Geschichtsverein in Kärnten. LXIII. Klagenfurt 1873. LXIV. 1874. LXV. 1875. LXXXI. 1891. S. 54—57. LXXXII. 1892. S. 115—117. LXXXVI, 4. 1896. S. 121—124. LXXXVII. 1897. S. 150—153. LXXXIX. 1899. S. 40—44, 88—91).

M. Drumel, Sagen aus dem unteren Gailtale (Neue Carinthia. II. 1891. Heft 4).

Franz Franzisci, Sagen aus dem Gailtale (Ebda. I. 1890).

V. P. Sagen von den Heiden im Gebiete des Millstädter Sees (Carinthia. LXXXVIII. 1898. S. 4—8. LXXXIX. 1899. S. 37—40).

47. **Steiermark.** — J. Krainz, Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Bruck a. M. 1880.

J. Krainz, Sagen aus Steiermark [a. u. d. T.: Österreichische Volks- und Jugendbibliothek. Bd. 35] Wien 1880.

J. G. Seidl, Sagen und Geschichten aus Steiermark. Eingeleitet u. hrsg. v. A. Schlossar. Graz 1881.

J. G. Seidl, Steiermärkische Sagen und Volksbräuche (Ztschrft. f. dtsche. Mythol. u. Sittenk. v. J. W. Wolf. II. 1855. S. 20—50).

Steierische Volkssagen oder von der Mur, 1.—12. Floß. Grätz 1837—1841.

H. Mose, Aus der Waldmark, Sagen und Geschichten aus dem Rax-, Semmering-, Schneeberg- und Wechselgebiete. 2. verb. Aufl. Pottschach 1894. 3. Aufl. Neunkirchen 1904.

K. Weinhold, Volksüberlieferungen aus Eisenerz in Obersteiermark (Ztschrft. d. V. f. Volksk. I. 1891. S. 215—219).

F. Branky, Sagen vom Hochschwab (Ztschrft. f. dtsche. Phil. XII. 1881. S. 342—348).

H. E. Preisberg, Der Kurort Rodegund, seine Quellen und der Schöckel mit seinen Klüften und Sagen. Graz 1866.

W. Tschinkel, Die Sage in der Sprachinsel Gottschee (Ztschrft. f. österr. Volksk. X. S. 42—49).

48. **Salzburg.** — Fr. Zillner, Salzburger Sagen (Mitteil. d. Gesellsch. f. Salzburger Landesk. Bd. II. 1861).

N. Laber, Salzburger Sagen. Für die Jugend und das Volk [a. u. d. T.: Österr. Volks- u. Jugendbibl. Nr. 13]. Wien 1878.

R. von Freißauff, Salzburger Volkssagen. Wien 1880.

N. Huber, Fromme Sagen und Legenden aus Salzburg. Salzburg 1880.

Storch, Die Sagen und Legenden des Gasteinertales. Salzburg 1879. 2. Aufl. 1896.

Die Sagen der Vorzeit von dem fabelhaften Untersberge bei Salzburg. Linz 1835.

Sagen der Vorzeit oder Beschreibung von dem Salzburgischen Untersberg oder Wundersberg. Neue Aufl. Brixen 18...

Vaterländische Volkssage vom Untersberge bei Salzburg. Salzburg 1837.

Ad. Ritter von Obentraut, Der Untersberg [und seine Sagen]. Wien 1878.

Nic. Huber, Die Sagen vom Untersberg. Salzburg 1897. 2. Aufl. 1901.

J. Lechner, Volkssagen und Schilderungen prachtvoller Gebirgsausflüge aus dem K. K. Salzkammergut. Wien 1859.

St. Ecker, Sagen aus der Umgegend von Lofer (Mitteil. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde. XXXVII. 1897. S. 173—184).

49. **Oberösterreich.** — Erzählungen und Volkssagen aus den Tagen der Vorzeit von dem Erzherzogtum Österreich ob der Enns und dem Herzogtum Salzburg. 2 Bde. Linz 1834.

K. Pasch, Zur Kunde der Sagen, Mythen und Bräuche im Innviertel. 1. Beitrag. Progr. d. Real- u. Obergymnas. zu Ried. 1873.

K. A. Gloning, Oberösterreichische Volkssagen. Peuerbach u. Wien 1884.

L. Sieß, Sagen aus dem oberen Mühlviertel. 2 Bdchn. Rohrbach (Linz) 1897.

Albine Schroth-Ukmar, Donausagen von Passau bis Wien. Wien [1904].

50. **Niederösterreich.** — Karl Landsteiner, Sagen und Gebräuche des österr. Landvolkes, namentlich aus der Umgegend von Krems (Blätter d. V. f. Landeskunde von Niederösterreich. II. 1866).

L. Bowitzsch, Vom Donaustrande. Märlein und Sagen [a. u. d. T.: Jessens Volks- und Jugendbibl. Bd. III]. Wien 1867. 3. Aufl. 1888.

Ambros Heller, Sagen aus der Donaugegend Niederösterreichs (Bl. d. V. f. Landesk. v. Niederöst. N. F. IX. 1876).

G. Calliano, Niederösterreichische Volkssagen (Niederöst. Landesfreund. 1892. Nr. 4 u. 5; 1893. Nr. 2, 5 u. 10; 1894. Nr. 14).

P. Willibald Leeb, Sagen Niederösterreichs. 1. Bd. Wien 1892. Niederösterreichische Volkssagen (Niederöst. Vaterlandsfreund. IV. 1896. S. 52 ff. 67).

J. R. Bünker, Niederösterreichische Schwänke, Sagen und Märchen (Ztschrft. f. österr. Volksk. IV. 1898. S. 28—40, 79—100, 173—198, 238—249, 283—290).

H. Schukowitz, Mythen und Sagen des Marchfeldes (Ebda. II. 1896. S. 67—76, 267—278. III. 1897. S. 159—167).

Realis, Geschichten, Sagen und Merkwürdigkeiten aus Wiens Vorzeit und Gegenwart. Wien 1841.

Mor. Bermann, Alt-Wien in Geschichten und Sagen. Wien 1865.

J. W. Holczabek und A. Winter, Sagen und Geschichten der Stadt Wien. 1. Bdchn. 2. Aufl. Wien 1886. 3. Aufl. 1895.

Julius Leisching, Die zwei Wahrzeichen von Wien: Der Stock im Eisen und die Spinnerin am Kreuz [u. ihre Sagen] (Monatsblatt d. wissenschaftl. Klubs Wien. XIII. 1892. Nr. 10).

Frz. Kopetzky, Die Ruine Waidenburg, gewöhnlich das Pollauer Schloß genannt, in Geschichte und Sage . . Wien 1890.

51. **Böhmen.** — [Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs, enthalten in allen Jahrgängen viele Sagen].

[Böhmische Sagen] (Mitt. d. nordböhm. Exkursions-Klubs. IX. 1887. S. 49. 124. 199. 267. X. 1888. S. 46 f. 186 ff. XV. 1892. S. 166—170. 172—175. 246—248. 255—257. XVI. 1893. S. 133—138. 351. 354—356. 361—363. XVII. 1894. S. 272—274. 317—319. 324—329. 336—343. 361—363. XVIII. 1895. S. 21—26. 76—80. 200 f. 221—226. XIX. 1896. S. 253—257. XX. 1897. S. 173—179).

Fr. Hübler, Sagen aus dem südlichen Böhmen (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XV. 1877 u. ff.) [Diese Mitteilungen bringen ebenfalls viele Sagen, so z. B. Jahrgang XVI—XXV. 1878—1887].

W. A. Gerle, Sagen der böhmischen Vorzeit aus alten Schlössern. Prag 1803.

W. A. Griesel, Sagen- und Märchenbuch der Böhmen. 2 Bde. Prag 1820.

Caroline Weltmann, Neue Volkssagen der Böhmen. Halberstadt 1821.

E. Ch. V. Dietrich, Die Vorzeit oder Volks- und Rittersagen Böhmens. 3 Tle. Meißen 1826.

Jos. Virg. Großmann, Sagen aus Böhmen. Prag 1863. [a. u. d. T.: Sagenbuch von Böhmen und Mähren. 1. Tl.]

K. G. Meyer, Sagen und Märchen aus der Vorzeit Böhmens (Die Biene. 1864. Nr. 31).

Ign. Lederer, Sagen und Geschichten aus Böhmen. Pilsen 1869.

Sagen und Märchen aus Böhmen. Wien 1879 [a. u. d. T.: Obentrauts Jugendbibl. Nr. 49].

Julius Schuldes, Nordböhmische Volkssagen in ihrer Bedeutung für die germanische Mythologie und die Geschichte des Landes. Tetschen 1879.

E. J. Reichert, Südböhmische Sagen und Geschichten. Korneuburg 1881.

Theod. Hutter, Nordböhmische Sagen (S.-A. aus der „Abwehr“). Warnsdorf 1883.

R. Manzer, Sagen aus dem Böhmerlande [a. u. d. T.: Jessens Volks- u. Jugendbibl. Nr. 62]. Wien 1885.

J. A. von Gabel, Nordböhmische Sagen und Volksgeschichten. 1. Bdchn. Böhmisch-Leipa 1885.

J. A. Taubmann [Alfr. v. Schützenau], Märchen und Sagen aus Nordböhmen. Reichenberg 1887.

Franz Wilhelm, Sagen aus d. westlichen Böhmen (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen. XXV. 1887. S. 324 f. 97—400. XXVI. 1888. S. 215—217).

F. Bernau, Nordböhmische Lokalsagen (Mitt. d. nordböhm. Exkurs.-Klubs. XVI. 1893. S. 336—343).

Sagen aus dem deutschen Osten (Deutsche Volkskunde aus d. östl. Böhmen. I. 1901 ff. an vielen Orten).

Jos. Rank, Aus dem Böhmerwald. Leipzig 1843.

Jos. Rank, Neue Geschichten aus dem Böhmerwald. Leipzig 1846.

A. Schacherl, Geheimnisse der Böhmer Wälder [mit vielen Sagen]. Prachatitz 1900.

E. Alliger, Sagen aus dem Adlergebirge und dem Erlitztale (Mitt. d. nordböhm. Exkurs.-Klubs. XXII. 1899. S. 146—150).

J. Thiele, Sagen aus Bodenbach und seiner Umgebung. Warnsdorf u. Tetschen 1897.

Joh. Schade, Was sich unsere Väter erzählen. Sagen aus dem Braunauer Ländchen. Braunau [1903].

E. F. Richter, Budweiser Sagen und Geschichten. 15 Hefte. Korneuburg 1880.

Landsschau, Sagen aus der Umgegend von Dobran (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen. IX. S. 278 ff.)

H. Gradl, Aus den Sitten und Sagen des Egerlandes (Ebda. IV. 1866).

A. John, Sagen des Egerlandes (Unser Egerland. IV. 1900. S. 7 f. 16 f. u. an vielen anderen Orten).

Ferd. Thomas, Sagen über Friedland und Umgebung (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen. XXV. 1887. S. 400—406. XXVI. 1888. S. 110—113. 117—220. 322).

E. C., Sagen aus Hirschberg (Ebda. IV. 1866).

M. Urban, Aus dem Sagenbuche der ehemaligen Herrschaft Königswart (Ebda. XVIII. 1880. S. 73—77. XIX. 1881. S. 324 ff. XX. 1882. S. 102. 271. 272).

M. Teller, Sagen der Herrschaft Nachod in Böhmen. Prag 1839.

Mich. Urban, Aus dem Sagenbuche der Stadt Plan (Mitt. d. V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen. XXII u. XXIII. 1884. 1885).

J. E. Födisch, Sagen aus dem Polzentale (Ebda. X).

Cl. v. Weyhrotter, Prager Sagen. 1. u. 2. Reihe. Prag 1863.

Die Burgruine Schreckenstein und ihre Sagen. 2. Aufl. Aussig a. E. 1883.

R. Pensze, Der Tillenberg und seine Wunder (Unser Egerland v. Al. John. VII. 1903. S. 2—6. 13—16. 35—37) [Volkssagen].

W. Reimann, Geschichte und Sagen der Burgruinen im Kreise Waldenburg i. Schles. 1883.

P. A. Schmitt, Sagen aus Elbogen und Umgegend. Elbogen 1864.

52. **Mähren. Schlesien.** — Willibald Müller, Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Mähren. Wien und Olmütz 1893. [T. 1: Sagen und Märchen].

Geschichten, Erzählungen und Sagen aus der Vorzeit Mährens. Brünn 1817.

Volksmärchen, Sagen und denkwürdige Geschichten aus der Vorzeit Mährens. Brünn 1819.

J. Czech von Czechenherz, Beiträge zur Volkskunde von Mähren und Schlesien [22 Sagen] (Ztschrft. f. österr. Volksk. X. S. 89—96. 140—146).

J. Proschko, Geschichte und Sage aus Mähren. Wien 1878 [a. u. d. T.: Österreich. Volks- und Jugendschriften. Nr. 9].

J. Ulrich, Volkssagen aus dem Mutitscheiner Schulbezirke. Mutitschein 1893.

J. Lowag, Altvatersagen. Freudenthal [1903].

53. **Siebenbürgen.** — Fr. Müller, Siebenbürgische Sagen. Kronstadt 1857. 2. veränd. Aufl. Wien 1885. [a. u. d. T.: Siebenbürgisch-deutsche Volksbücher, 1. Bd.]

H. Wittstock, Sagen und Lieder aus dem Nösner Gelände. Bistritz 1860.

J. Wolf u. G. Fischer, Siebenbürgische Sagen (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenb. Landeskunde. IV. 1881. S. 68 ff.)

H. v. Wlislocki, Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner. Berlin 1886.

A. Bestleff, Bistritzer Sagen. Progr. v. Bistritz 1888. S. 32—38.

H. von Wlislocki, Märchen und Sagen der Bukowinaer und Siebenbürger Armenier. Hamburg 1891.

A. Schullerus, Sagen-Nachlese (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenbürg. Landesk. XVI. 1893. S. 50—52, 65—67).

F. Schuller, Aus dem Märchen- und Sagenschatz der Siebenbürger Sachsen. Wien 1895.

J. Rastel, Drei Sagen aus Urwegen (Korrespondenzblatt d. V. f. siebenb. Landesk. XIX. 1896. S. 67—69. 82 f. 109).

Lotte Binder, Volkssagen aus Katzendorf (Ebda. XXI. 1898. S. 65—68).

Klotilde Schobel, Sagen und Aberglauben in Minarken (Ebda. XXI. 1898. S. 111—113, 130—133).

P. Schullerus, Sagen aus Alzen (Ebda. XXV. 1901. S. 129—133).

54. **Ungarn.** — Johann Graf Majlath, Magyarische Sagen, Märchen und Erzählungen. 2 Bde. Stuttgart 1837.

G. Stier, Ungarische Märchen und Sagen. Berlin 1850. [Übersetzt aus der Sammlung ungarischer Volkslieder und Märchen der Kisfaludy-Gesellschaft].

Agost Grissbach, A budentini monda [die Budentiner Sage]. Budapest 1891.

J. R. Bünker, Heanzische Schwänke, Sagen und Märchen (Ztschrft. d. V. f. Volksk. VIII. 1898. S. 82—90, 188—196, 291—306, 415—428).

J. R. Bünker, Heanzische Schwänke, Sagen und Märchen. Leipzig 1906.

Bernát Munkácsi, Regék és énekek a világ teremtéséröl [Sagen und Lieder von der Schöpfung der Welt]. Budapest 1902.

Sebestyén Gyula, Dunántuli Gyüjtés gyüjötte és szerkesztette [Sagen usw. aus dem rechtsseitigen Donaugebiete]. Budapest 1906.

55. **Rußland.** — Goldschmidt, Russische Sagen 1882.

Edith M. S. Hoddgetts, Tales and Legends of the Land of the Tzar: a Collection of Russian Stories. Translated from the Original Russian. London 1891.

W. F. Miller, Die kaukasische Volkssage über Cyklopen. Vortrag vom 8. [russischen] Kongreß zu Warschau 1890.

O. Knoop, Polnische Sagen (Ztschrft. f. Volkskunde von Edm. Veckenstedt. I. 1889).

F. Bienemann, Livländisches Sagenbuch. Reval 1897.

Poestion, Lappländische Sagen. 1885.

v. Aurich, Die Lappen und ihre Sagen (Ausland 1891. Heft 26—28).

Cero Salmelainen, Suomen kansan satuja ja tarinoita (Sammlung prosaischer esthländischer Volkssagen und Märchen). Helsingfors 1854—1862.

56. **Südslavische Länder.** — Fr. S. Krauß, Sagen und Märchen der Südslaven. Leipzig 1883—1884.

Fr. S. Krauß, Die Quälgeister der Südslaven (Ausland 1890. S. 329 ff.)

Fr. S. Krauß, Slavische Volkforschungen [Hexen, Waldfrauen, Seelen, Vampir, Werwolf, Mar u. a.] Leipzig 1908.

[Weitere Literaturangaben für Rußland und andere slavische Länder bringen die eingehenden Übersichten über die ethnographische slavische Literatur in verschiedenen Jahrgängen der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Berlin 1891—1907].

57. **Frankreich.** — A. v. Keller, Altfranzösische Sagen. 1876.

Meyrac, Traditions, légendes et contes des Ardennes. Charleville 1891.

Léon Pineau, Les contes populaires du Poitou. Paris 1891.

Léon Pineau, Le Folklore du Poitou [contes etc]. Avec notes et index. Paris 1892.

Ploix, Le surnaturel dans les contes populaires. Paris 1892.

Ch. Thuriet, Traditions populaires du Doubs. I. Paris 1892.

Ch. Thuriet, Traditions populaires de la Haute-Saône et du Jura. [Contes, légendes etc.] Paris 1893.

Paul Sébillot, Légendes et Curiosités des Métiers. Paris [1894?]. 20 Hefte.

Les veillées des Mayens, Légendes et traditions valaisanes par L. Courthien. Avec une préface de Ed. Rod. Genève. [1897].

Paul Sébillot, Petite légende dorée de la Haute-Bretagne. Nantes 1897.

Paul Sébillot, Littérature orale de l'Auvergne [darin I. contes et légendes]. Paris 1898. [-Les littératures populaires de toutes les nations, tome XXXV].

Paul Sébillot, Légendes locales de la Haute-Bretagne. I. partie. Le Monde physique. Nantes 1899.

Horace Chauvet, Folklore Catalan. Légendes du Roussillon [südöstliche Pyrenäenlandschaft]. Paris 1899.

Paul Sébillot, Contes des Landes des Grève. Rennes 1900. [-Bibliothèque du glaneur bréton, vol. I.]

Adolph Orain, Contes de l'Ille-et-Vilaine. Paris 1901. [-Les littératures populaires de toutes les nations, vol. XLII].

[Weitere Literatur in Gröbers Grundriß der romanischen Philologie].

58. **Italien.** — Arturo Graf, La Leggenda del Paradiso terrestre. Lettura fatta nella R. Università di Torino addi 11. Novembre 1878. Torino 1878.

A. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. Torino 1883.

Maria Savi-Lopez, Le leggende delle Alpi. Torino 1887.

B. Frescura, Fra i Cimbri dei sette comuni vicentini leggende e costumi (Archivio per lo stud. d. trad. pop. XVI. 1898).

Jakob Ulrede, Italienische Volksromanzen [und Sagen], ausgewählt und mit Anmerkung. versehen. Leipzig 1902.

Giuseppe Pitrè, Studi di leggende popolari in Sicilia e nuova raccolta di leggende siciliane. Torino 1904. [-Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane, vol. XXII].

[Weitere Literatur in Gröbers Grundriß der romanischen Philologie, vor allem in: Guiseppe Pitrè, Bibliografia delle Tradizioni popolari d'Italia compilata . . con tre indici speciali. Torino, Palermo 1894].

59. **Griechenland.** — Karl Dietrich, Aus neugriechischen Sagen (Ztschrft. d. Vereins f. Volksk. XV. Berlin 1905. S. 380. 398).

60. **Asien.** — B. Chalatianz, Armenische Sagen. 1887.

Frédéric Macler, Contes arméniens, traduit de l'arménien moderne. Paris 1905.

Bagrat Chalatianz, Kurdische Sagen (Ztschrft. d. Vereins f. Volksk. XV. Berlin 1905. S. 322—330. XVI. 1906. S. 35—46. 402—414. XVII. 1907. S. 76—86).

Beyer, Indische Sagen. 1871.

Milter, Folk-tales of Bengal (The Orientalist. III, 12. 1891).

Hjalmar Edgren, Indiens sagor på vandring i verlden (Nord. tidskrift för vetenskap, konst och industri. 1884. S. 88—107).

C. Arendt, Moderne chinesische Tierfabeln und Schwänke (Ztschrft. d. Vereins f. Volksk. I. Berlin 1891. S. 325—334).

Allen, Korean tales, being a collection of stories translated from the Korean folklore. New York 1891.

Brauns, Japanische Sagen. 1884.

61. **Afrika.** — O. Cannstadt, Zur Sagenverwandtschaft fremder Völker und Menschenrassen (Beiträge zur Kolonialpolitik. II. 1901. Heft 1. 2).

C. G. Büttner, Lieder und Geschichten der Suaheli, übersetzt und eingeleitet. Berlin 1894. [=Beiträge zur Volks- und Völkerkunde. Bd. III].

Heli Chatelein, Folk Tales of Angola, Fifty tales with Ki-Mbundu Text, literal english translation, introduction and notes; collected and edited . . . . . New-York 1894.

62. **Amerika.** — Drake, New England. Legends and Folk-Lore. Boston 1892.

Marjory Wardrop, Georgian Folk Tales, translated. London 1894. Published by David Nutt [=Grimm Library, No. I].

Washington Matthews, Novaho Legends, collected and translated, with introduction etc. Boston and New York 1897.

Jakobsen, Nordamerikanische Sagen (Ausland. LIII. 1891: S. 421 ff. 981. ff).

Legends of the Micmacs [=halbwilder Indianerstamm in Neuschottland und auf den Prinz-Edward-Inseln]. By the Rev. Silas Fertus Rand. Wellesley Philological publication. New York, London 1894.

Paul Ehrenreich, Die Mythen und Legenden der südamerikanischen Urvölker und ihre Beziehungen zu denen Nordamerikas und der alten Welt. Berlin.

Ferner die Sagensammlungen der Indianer Amerikas von Amara George 1856, von Knortz 1871 und von Boas 1895.

63. **Australien.** — J. T. Bezemer, Volksdichtung aus Indonesien. Sagen, Tierfabeln und Märchen, übersetzt. Mit Vorwort von Professor H. Kern. Haag 1904.

XIV. Zeitschriften,

die sich der Pflege der Volkskunde und damit der Sagenkunde und Sagensammlung gewidmet haben.

1. Alsatia, Jahrbuch für elsässische Geschichte, Sage, Altertumskunde, Sitte, Sprache und Kunst, hrsg. von A. Stoeber. Mülhausen i. E. 1850—1851. N. F. 1861—1876. Neue Alsatia 1885.

2. Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde, hrsg. v. J. W. Wolf, fortgesetzt v. Mannhardt. 4 Bde. Göttingen 1853—1859.

3. Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, hrsg. v. M. Lazarus u. H. Steinthal. 20 Bde. Berlin 1871—1890.

4. Am Urdsbrunnen, hrsg. v. F. Höft u. H. Carstens. Rendsburg 1881—1889; später u. d. T.: Am Urquell, Monatsschrift für Volkskunde, hrsg. v. Fr. S. Krauß. Hamburg 1890—1896. N. F. Leiden 1897 f.

5. Zeitschrift für Volkskunde in Sage und Mär, Schwank und Streich, Lied, Rätsel und Sprichwort, Sitte und Brauch, hrsg. v. Edmund Veckenstedt. 4 Bde. Leipzig 1889—1892.

6. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, hrsg. v. K. Weinhold, später Joh. Bolte. Berlin 1891 ff.

7. Blätter für pommersche Volkskunde, Monatsschrift für Sage und Märchen, Sitte und Brauch, Schwank und Lied, Rätsel und Sprachliches in Pommern, hrsg. v. Knoop und Haas. 10 Bde. Stettin 1893—1902.

8. Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, hrsg. v. Vogt und Jiriczek, später v. Th. Siebs. Breslau 1894.

9. Mitteilungen und Umfragen zur bayrischen Volkskunde, hrsg. v. Brenner. Würzburg 1895 ff.

10. Rogasener Familienblatt, hrsg. v. O. Knoop. 1896 bis 1904.

11. Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde, hrsg. v. E. Mogk. Leipzig 1897 ff.

12. Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde, hrsg. v. M. Grunwald. Hamburg 1898 ff.

13. Hessische Blätter für Volkskunde. Gießen 1902 ff.

14. Volkskunst und Volkskunde, Monatsschrift des Vereins für Volkskunst und Volkskunde in München. München 1903 ff.

15. Beiträge zur niedersächsischen Volkskunde, hrsg. v. Hans Müller-Brauel. Hannover 1904 ff.

16. Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde, hrsg. v. K. Prümer, P. Sartori, O. Schell u. K. Wehrhan. Elberfeld 1904 ff.

17. Mitteilungen aus dem Verein der Königl. Sammlung für deutsche Volkskunde zu Berlin, hrsg. von H. Sökeland, P. Weinitz u. K. Brunner. Berlin 1905 ff.

18. Grootmoederken, Archiv voor nederduitsche Sagen, Volksliedern, Volksfesten en Volksgebruiken, Kinderspeelen en Kinderliedern, uitgeg. door J. W. Wolf. Gent 1842—1849.

19. Volk en Taal, Maandsschrift over Gebruiken, Geschiedenis, Taalkunde, uitgeg. door de Zantersgilde van Zuid-Vlaanderen. Ronse 1888 ff.

20. Volkskunde, Tijdschrift voor nederlandsche Folklore onder Redactie van Pol de Mont en Aug. Gittée, später Pol de Mont en A. de Cock. Gent 1888 ff.

21. Ons Volksleven, Antwerpsch-Brabantsch Tijdskrift voor Taal en Volksdichtvaardigheid voor oude gebruiken, wangeloofkunde, enz. Onder leiding van I. Cornelissen en J. B. Verfliet. Antwerpen 1889—1901. 12 Bde.

22. Driemaandelijksche Bladen, uitgeg. door de Vereeniging tot onderzoek van Taal en Volksleven in het Osten van Nederland. Utrecht 1901 ff.

23. 't Daghet in den Osten, Limburgsche Tijdschrift voor alle Liefhabbers van Taal en andere Wetenswaardigheiden. Hasselt 1885 ff.

24. Folklore Wallon. Liège 1890 ff.

25. Wallonia, Archives wallones historiques, littéraires et artistiques, dirigées par O. Colson. Liège 1893 ff.

26. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, hrsg. v. Hoffmannn-Krayer. Zürich 1897 ff.

27. Zeitschrift für österreichische Volkskunde, hrsg. v. R. Haberlandt. Wien 1895 ff.

28. Unser Egerland, Blätter für Egerländer Volkskunde, hrsg. v. Alois John. Eger 1897 ff.

29. Deutsche Volkskunde im östlichen Böhmen, hrsg. v. E. Langer. Braunau 1901 ff.

30. Beiträge zur deutschböhmischen Volkskunde, hrsg. v. Adolf Hauffen. Prag 1902 ff.

31. Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, hrsg. v. Schullerus. Hermannstadt 1876 ff.

32. Skattegraveren, Et tidskrift, udgivet af „Dansk samfund til indsamling af folkeminder“ ved Evald Tang Kristensen. Kolding 1883—1889.

33. Dania, Tidsskrift for Folkemål og Folkeminder, udg. af Otto Jespersen og Kristoffer Nyrop. Köbenhavn 1890 ff. [seit 1897 u. d. T.:] Tidsskritt for danske Sprog og Litteratur samt Folkeminder udg. af V. Dahlerup, Otto Jespersen og Kristoffer Nyrop.

34. Nyare Bidrag till kännedom om de svenska Landsmålen ock svenskt Folklif. Tidskrift utg. på uppdrag of Landmålsföreningarna i Uppsala, Helsingfors ock Lund genom J. A. Lundell. Stockholm 1879.

35. Norvegia, Tidsskrift for det nordske Folksmaal og minder udg. af Foreningen f. norske Dialekter og Traditioner ved Moltke Moe og Joh. Storm. Kristiania 1894 [ff.?]

26. Norvegia, Tidsskrift for det norske folks maal og minder udgivet af Samfundet for norske maal og traditioner, ved M. Haegstad og A. B. Larsen. Kristiania 1902 ff.

37. Svenska Landsmål ock Svenskt Folklif (Archives des traditions populaires suédoises). Stockholm [1875?].

38. Huld, Safn alþýðlegra íslenzkra fraeda. Utgefendur: H. Þorsteinsson, Jón Þorkelsson, Olafur Daviðson, Palmi Palsson, Valdimar Asmundsson. Reykjav k [Island] 1890—1895.

39. The Folklore-Record [of the Folklore Society]. London 1878—1882.

40. The Folklore-Journal. Published for the Folklore-Society. London 1883—1889.

41. Folk-Lore, a quarterly review of myth, tradition, institution, and custom (Incorporating: The Archaeological Review and The Folklore-Journal). London 1890 ff.

42. Journal of the Gypsy Lore-Society. Edinburgh 1890 ff.

43. Les littératures populaires de toutes les nations. Traditions, légendes, contes, chansons, proverbes, devinettes, superstitions. Paris 1883 ff.

44. La Mélusine, Revue de mythologie, littérature populaire, tradition et usage publiée par H. Gaidoz et E. Rolland (depuis 1886 par Henri Gaidoz). Paris 1883 ff.

45. Revue des traditions populaires (Société des traditions populaires au musée d'éthnographie du Trocadéro). Paris 1886 ff.

46. La Tradition, Revue générale des Contes, Légendes Chants, Usages, Traditions, et Arts populaires, dirigée par Emile Blémont et Henry Carnoy. Paris 1890 ff.

47. Bulletin de Folklore, Organe de la Société du Folklore Wallon, dirigée par Eugène Monseur. Bruxelles 1891 ff.

48. Revue celtique, fondée par Henri Gaidoz. Publiée sous la direction de H. d'Arbois de Jubainville... Paris 1880 ff.

49. Archivio per lo studio delle tradizioni popolari. Rivista trimestrale, dir. da G. Pitrè e S. Salomone-Marino. Palermo 1883 ff.

50. La Calabria [volkskundl. Zeitschrift]. 1890 ff.

51. Rivista Lusitana. Lissabon.

52. Césky Lid [Der Böhmerwald]. Prag [?] 1891 ff.

53. Wisla. Miesięcznik gieograficzno-etnograficzný [Die Weichsel, geographisch-ethnologische Monatsschrift bes. f. slavische Volkskunde, hrsg. v.] Erasm Majewski. Warszawa [Warschau] 1887 ff.

54. Die Donauländer, Zeitschrift für Volkskunde. Mit Berücksichtigung von Handel, Industrie und Volkswesen in den Ländern der unteren Donau, hrsg. v. Adolf Strausz. Wien 1899 ff.

55. Lud. Organ Towarzýstwa ludoznawczego we Lwowie poo redakcya Dra. Antoniezo Kaliny. [Das Volk. Organ der Gesellschaft für Volkskunde in Lemberg unter der Redaktion von Fr. A. Kalina]. Lemberg 1895 ff.

56. Národopisny Vestník českoslovanský, vydává společnost národopisného musea českoslovanského, red. A. Kraus, J. Polívka, v. Tille. Prag 1906 ff.

57. Zivaja starina, Periočesko izdanie. St. Petersburg 1889 ff.

58. Finnisch-ugrische Forschungen, Zeitschrift für finnisch-ugrische Sprach- und Volkskunde nebst Anzeiger, unter Mitwirkung von Fachgenossen hrsg. v. E. N. Setälä u. Kaarle Krohn. Helsingfors und Leipzig 1901 ff.

59. Bijdraagen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie. Uitgegeven door het Koninklijk Institut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indie. s'Gravenhage.

60. Tijdschrift voor indische taal-, land- en volkenkunde. Uitgegeven door het Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen. Onder redactie J. Brandes en J. H. Abendanon. Batavia.

61. The Journal of American Folklore. Published of the American Folklore-Society, edited by Newell, Boas, Crane, Dorsay. Boston and New York 1888 ff.

62. The Folklorist. Published from the Chicago Folklore-Society, edited by Fletscher. Chicago 1892 ff.

